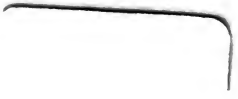
B 1,323,725

Digitized by Google



Digitized by Google

Actenmäßige

Geschichte

der

Räuberbanden

an den beyden Ufern des Rheins.

Erster Theil.

Enthaltend

die Geschichte der Moselbande und der Bande des Schinderhannes;

verfaßt

von

B. Becker,

Sicherheits-Beamten des Bezirks von Simmern.

Cöln,

bey Keil XII. J. (1804.)

Digitized by Google

HV
6453
.G3
B38
1972
V.1

Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe 1804

ZENTRALANTIQUARIAT
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
LEIPZIG 1972

Ausgabe für
Wissenschaftliches Antiquariat und Verlag
FERDINAND KEIP, Frankfurt (Main)

Druck: (52) Nationales Druckhaus VOB National, 1055 Berlin, DDR
Ag 509/14/72 1497

Digitized by Google

Actenmäßige

Geschichte

der

verschiedenen Räuberbanden

an den

beyden Ufern des Rheins.

Digitized by Google

1044487-298

Actenmäßige Geschichte

der verschiedenen Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins.

N°. 1.

Moselbande.

Räuber und Mörder sind in Zeiten der Noth keine seltene Erscheinung.

Auf eben diesem Boden, wo in unsern Tagen der Haupttummelplatz der Räuberhorden war, hatte auch zur Zeit des siebenjährigen Kriegs und der großen Hungersnoth das Gesindel gegen die damahls noch ohnmächtigere Polizey gerungen. Eben mit solchem Trotze suchten damahls die Räuber in der Theilung der Territorien Schutz, wie sie ihn jetzt in der Theilung der politischen Meynungen fanden. Dort wie hier sehen wir den guten Willen der Regierungen an einer chimärischen Furcht der Landbewohner zu Schanden werden.

Mit dem Pferde-Diebstahl fing auch dieß Mahl das Unwesen an. Als die Moselgebirge, der Sohn- und Hochwald wechselseitig von den deutschen und französischen Truppen behauptet wurden, fand sich eine Menge junger Wagehälse unter den Einwohnern des Landes, die mitten aus den feindlichen Lägern das Zugvieh wegführten. Man hielt dieß für kein Verbrechen. War es doch dem Feinde

Digitized by Google

Abbruch gethan? Gleichviel wie es geschah! Kriegsgebrauch kennt der rohe Landmann nicht. Wie mancher Franke fand in den Wäldern und Landhütten seinen Tod! Er war der Feind der vaterländischen Armeen.

Dieser Gedanke erstickte alle bessern Menschheitsgefühle, selbst die natürlichen Rechte der Gastfreundschaft, und er war (warum soll man es nicht laut sagen) er war geheiligt, mit allen seinen schrecklichen Folgen, weil mancher Beamte ihnen Unsträflichkeit zusicherte, hundert Offiziere sie billigten, und der Priester seinen Segen dazu sprach.

Die geraubten Pferde wurden größtentheils auf den einzeln liegenden Höfen und Mühlen und in abgelegenen Dörfern verkauft und untergestellt. Es war Beute, weiter dachte man nichts dabey.

Ohne sich hier in weitläufige Untersuchungen einzulassen, darf man nur bey den Begriffen ungebildeter Menschen überhaupt stehen bleiben. Hier wird man die Ursachen finden, warum so mancher Räuber, der von den Kindern auf der Straße gekannt und von der Polizey auf's heftigste verfolgt war, dennoch ein Land nicht floh, wo ihm schmähliche Gefangenschaft und Tod mit jedem Schritte drohten. Allen rohen Gemüthern ist es eigen, sich fest an das zu hängen, was ihnen ein Mahl Gewohnheit geworden ist. Jeder Begriff, der sich ihrer ein Mahl bemächtigt hat, sey er auch noch so schändlich, wird von ihnen auf's sorgfältigste gepflegt, macht ihnen Vergnügen, und gräbt sich mit jedem Tage tiefer in ihre Herzen ein. Wir haben einen Räuber gekannt, von dem in dem Verfolge dieser Schrift noch näher die Rede seyn wird, den man auf der Stelle zum Eingeständniße bringen konnte, wenn man ihm von der Schönheit dieses oder jenes von ihm gestohlenen Pferdes sprach. Der Mord selbst hatte für einen andern nicht empörendes mehr, der mit kaltblüti-

Digitized by Google

ger Inbrunſt auf dem Grabe des eben Gemordeten ein andächtiges Pater noster für deſſen arme Seele ſprach. *)

Jene Anhänglichkeit alſo an das ein Mahl gewohnte machte, das alle Pferde-Diebe auch in der Folge Pferde-Diebe blieben, und auf ihrer Laufbahn immer weiter und

*) Die Wahrheit dieſer Bemerkung könnten wir noch durch eine große Menge von Beyſpielen aus unſerer Criminal-Praxis beſtätigen; wir wollen nur einige anführen. Wir haben drey berüchtigte und ſehr verſchmitzte Räuber der niederländiſchen Bande Mathias Weber, Adolph Weyers und Carl Heckmann bloß dadurch zum Geſtändniſſe beynahe aller ihrer Verbrechen gebracht, daß wir in unſere Unterredung mit ihnen einige ausgezeichnete Ausdrücke der Diebesſprache miſchten, von ihren Thaten ſo wie von kühn unternommenen und glücklich gewonnenen Schlachten ſprachen, ihr Räubertalent bewunderten, und herzlich mit ihnen über die bey ihren Unternehmungen vorgefallenen komiſchen Auftritte lachten. — M. Weber, als er uns die Plünderungsgeſchichte des Poſtkarren zu Landſeld erzählte, ſprach mit der Selbſtgefälligkeit, die man an den alten Kriegern bemerkt, wenn ſie von ruhmvollen Siegen reden, an denen ſie Theil genommen haben. — Ebenderſelbe, nachdem er uns mit Enthouſiasmus des alten Hannes außerordentliche Geſchicklichkeit bey Einbrüchen geſchildert hatte, brach in folgende Worte aus: „Wenn dieſer und ich in Freyheit wären, ſo würden wir noch manche That vollführen, über welche die Welt ſtaunen ſollte.“ — Wir beſuchten den Mörder und Räuber C. Heckmann, nachdem das Special-Gericht das Todesurtheil, welches in 24 Stunden vollzogen werden ſollte, über ihn ausgeſprochen hatte. Wir fanden ihn traurig und tiefen Schmerz über ſeine ungeheuern Verbrechen bezeigen; es war uns wichtig von ihm noch einige Aufſchlüſſe über die Thaten der niederländiſchen Räuberbande zu erhalten, wir ließen uns alſo vom ihm mehrere erzählen, bey denen er eine wichtige Rolle geſpielt hatte. Während der Erzählung vergaß er, daß er bald zum Blutgerüſte geführt werden würde, die lebhafteſte Freude blitzte bey der Auseinanderſetzung manches gewaltſamen Diebſtahles auf ſeinem Geſichte, und bey der Rückerinnerung an verſchiedene Abentheuer konnte er ſich nicht enthalten, in ein lautes Gelächter auszubrechen.

K.

Digitized by Google

weiter gingen. Der Krieg hatte die Justiz zum Schweigen gebracht, und die öffentlichen Beamten, denen die Handhabung der Polizey anvertraut war, zum Theil aus dem Lande getrieben. Als aber die fränkischen Armeen Sieger blieben, und sich ferne von den Grenzen in die feindlichen Provinzen hinzogen, ward es mit jedem Tage beschwerlicher Armee-Pferde zu stehlen. Man ging also zu den Pferden des Landmannes über. Auch bey diesem Geschäfte fanden die Räuber da wieder ihre Zufluchtsörter, wo sie dieselben vorher gefunden hatten. Kein Müller und kein Pächter, der vorher Armee-Pferde gekauft oder verheimlicht hatte, durfte dem Räuber sein Haus verschließen; der Räuber konnte ihn verrathen, und alsdann war er in den Händen der Sieger.

So wurden in kurzer Zeit alle Höfe, Mühlen und Waldhütten die Schlupfwinkel des Verbrechens. Die physische Beschaffenheit des Landes und das Unglück des Kriegs trugen dann auch das Ihrige dazu bey. Die Ungestraftheit, machte die Räuber mit jedem Tage kühner. Die bequeme Weise, ohne viele Mühe köstlich zu schmausen; das Behagliche, das jeder rohe Mensch bey einer unstäten Lebensart fühlt, die Furcht, der Gehorsam sogar, den die wilden Gesellen durch ihre verwegenen Ausschläge sich bey dem Landmanne erzwangen, war ja eine treffliche Lockspeise. Auch das willige Mädchen fand sich ein, und man war frey und herrschte, weil es keine Polizey und keine Gesetze gab. Bettler und Räuber sind unter solchen Umständen die glücklichsten Könige.

Nachdem auf diese Weise ein Mahl der Anfang gemacht war, kam noch mancher günstige Umstand den Räubern zu statten. Alles, was die deutschen Armeen an Ueberläufern zurückgelassen hatten, war ohne Mühe geworben, und jeder Bänkelspieler und herumziehende Kleinkrämer ein willkommener Rekrut. So lange die fränkischen Truppen in diesen Gegenden waren, schlich die Schlange

Digitized by Google

nur im Stillen, denn die Befehlshaber waren stets bereit auf jede Bitte der deutschen Civil-Gewalten mit bewaffneter Macht zu helfen. Zwar war diese Hülfe nur vorübergehend, denn sobald die Befehlshaber wechselten, schloß oft der folgende, oft aus Unbekanntschaft mit der Wichtigkeit des Verbrechens, oft auf Andringen seiner Verwandten, nicht selten auch durch Geschenke erkauft, dem wenig geachteten Räuber die Gefängnisse auf. Krieger haben im Felde wenig Zeit zu Gericht zu sitzen über gemeine Verbrecher, deren oft verwickelte Rechtsfälle keinen politischen Bezug haben. Als nun aber auch diese nach andern Gegenden gezogen waren, nahm das Unwesen so sehr überhand, daß die damahls ganz ohnmächtige Polizey dennoch einen letzten Schritt wagen mußte.

In der letzten Hälfte des Frimaires J. VI. (am 15. December 1797) erließ der damahlige Justitzbeamte in Raunen, Hr. von Embden ein Umschreiben an seine Collegen in Oberstein, Herrstein, Wildenburg, Allenbach, Tronecken, Kirchberg, Gemünden, Kastellaun, Trarbach, Dhaun, Wartelstein, Kirn, Mühlheim, Schmidtburg, Winterburg, Zell und Birkenfeld, und lud sie zu einer Conferenz auf den 27. December nach Raunen ein. Acht davon erschienen bey dieser Conferenz; Zell, Dhaun, Trarbach, Kastellaun und Mühlheim entschuldigten ihr Nichterscheinen mit dringenden Geschäften; und Tronecken, Kirchberg, Gemünden, Kirn und Winterburg gaben gar keine Antwort.

In dem an jenem Tage geführten Conferenz-Protokoll heißt es unter andern: „das herrnlose Gesindel hat sich in der ganzen hiesigen Gegend seit einiger Zeit dergestalt gehäuft, daß am Tage Niemand ohne Begleitung, bey Nacht aber kein Mensch über Feld zu gehen sich getraut, aus Furcht mißhandelt oder beraubt zu werden, die Pferde werden täglich aus den Ställen gestohlen, und der arme

Digitized by Google

Landmann muß ſich wegen der Wiedererhaltung ſeines Eigenthums mit den Dieben abfinden u. d. gl.“

Man kam überein: 1) öffentlich bekannt zu machen, daß Niemand ohne Paß beherbergt werden ſoll; 2) die Tags- und Nachtswächter zu verdoppeln; 3) in der Nacht vom 30. auf den 31. December eine allgemeine Streifung vorzunehmen, und 4) dem foro deprehensionis die Unterſuchung zu überlaſſen, und durch drey benachbarte Rechtsgelehrte und verpflichtete Beamte das Endurtheil fällen zu laſſen. — Der letzte Punkt fand jedoch einige Ausnahme.

Wie es in der Folge beynahe mit allen allgemeinen Streifzügen ging, ſo war es auch dieß Mahl der Fall. Keine Klaue ward gefangen. Die öffentlichen Beamten verloren allen Muth.

Die Verſchiedenheit der politiſchen Meynungen hatte den Keim des wechſelſeitigen Mißtrauens geweckt. Die neue Organiſation des Landes rückte heran. Alle geſellſchaflichen Bande waren faſt gänzlich zerſchnitten, und das Uebel wuchs noch mit jedem Tage.

Auf dem linken Ufer der Moſel ging es nicht beſſer. Dort hatten die Beamten nicht ein Mahl guten Willen gezeigt, dem Unweſen zu ſteuern.

Die dunklen, unwirthbaren, von jeher unſichern Forſten der Moſelgebirge dienten vorzüglich in der Gegend, wo ſich die Departemente von der Saar und von Rhein und Moſel ſcheiden, einer mächtigen Bande zur Niederlage. Eben dort war es, wo gleich nach dem ſiebenjährigen Kriege eine Räuberhorde hauſ'te, und ſich lange Zeit erhielt. Der ſogenannte Reilerhals iſt ſeit vielen Jahren ein berüchtigtes Plätzchen geweſen; ganz auf deſſen Spitze, ringsum von dem dichten Walde umſchloſſen, fand ſich ein kleines Capellchen, wo der nächtliche Wanderer ſchier

Digitized by Google

nie anderſt als mit Schaudern vorübergegangen war. Dort waren Stückchen geſpielt worden, die nur durch die neuern vielleicht noch ſchrecklichern Ereigniſſe aus unſern Ammenſtuben verdrängt worden ſind. Die Immoralität hatte ſich von jenen Zeiten her in einigen Gegenden daſelbſt erhalten, und vom Vater auf den Sohn fortgeerbt.

Glück's genug noch, daß ſich die fürchterliche Moſelbande keinem eigenen Hordenführer unterworfen hatte. Jeder wirthſchaftete auf ſeine eigene Fauſt, und nur da, wo ein Gewaltsſtreich auszuführen war, hielten ſich die einzelnen Räuber zuſammen. Ihr Hauptgeſchäft war auch hier der Pferde-Diebſtahl, aber für den armen Landmann gerade der traurigſte. Wenn ſich dieſer den ganzen Tag abgearbeitet hatte, ſo mußte er Nachts vor ſeinem Stalle Wache halten und ſeine Pferde hüten. Bis tief in die Eifel, auf den Hundsrücken, über Trier hinaus und auf das Mayenfeld ging dieſe Bande ihrem Handwerke nach.

Schinderhannes ſelbſt iſt ein menſchlicher Räuber gegen manchen Einzelnen von dieſer Horde, die den Meucheldolch und den Feuerbrand ſchwang. Brennende Häuſer, ermordete Wanderer, eine ganze erwürgte Familie ſind die blutigen Decorationen in dieſem gräßlichen Schauſpiele.

Wer von allen unſern Leſern wird nicht die Nahmen jener Männer hochfeyern, die dieſe Geſellſchaft von Grund aus zerſtört haben! Wir ehren unter ihnen den ehemahligen Friedensrichter Adams im Canton Luzerath, die damahligen Directoren der Anklagsgeſchwornen Blum und Reinecke, und den Präſidenten des peinlichen Tribunals von Rhein und Moſel, Lebens, den eigentlichen Herkules dieſer hölliſchen Schlange. Acht von der Bande ſtarben in Koblenz und Einer in Trier unter dem Beile der Guillotine. Ein zum Tode verurtheilter iſt noch flüchtig, und mehrere ſind auf die Galeeren gewandert.

Digitized by Google

Die Wiege der Banden von der Mosel und vom Hundsrücken ist Lipshausen, ein kleiner unbedeutender Ort von kaum 200 Seelen auf dem Hundsrücken, im Canton Bacharach, Rhein- und Mosel-Departements. Hier waren schon seit undenklichen Zeiten Diebsherbergen gewesen. Der Ortsvorstand (Schultheiß) selbst, stand wegen gestohlener Pferde vor dem peinlichen Tribunal vom Rhein- und Mosel-Departement, und ward zu einer Züchtigungs-Strafe verurtheilt. Hier wohnte Philipp Ludwig Mosebach, der eigentliche Lehrmeister von Schinderhannes.

Dieser Mensch, den das Schicksal von seiner frühesten Jugend an haßte, war der Sohn eines Oberpfarrers in der Grafschaft Solms jenseits des Rheins. Die Schicksale seiner ersten Jugend gaben auch bey ihm den Anklang zu seinem Schicksale, und der Einfluß der ersten Verirrungen seiner jungen Tage auf alle Handlungen seines reifern Alters darf bey ihrer Würdigung nicht aus dem Auge verloren werden. Wenn man ihn und seinen Schüler wägt, so hatte Mosebach mehr Verstand und Kälte: Schinderhannes aber ein besseres Herz, und viel jovialischen Sinn.

Ein Paar tolle Streiche brachten den jungen Mosebach um die Liebe seines Vaters. Er lernte die Jägerey und ging dann in holländische Militair-Dienste. Als er diese verlassen hatte, führte ihn der Zufall nach Lipshausen, wo er sich an ein Mädchen hing, das ziemlich gut aussah, aber auch aus einer Diebs-Familie stammte. Er machte es zu seinem Weibe. Von dieser Epoche datirt sich ein eigentliches Zusammenhalten aller derjenigen, die auf dem Hundsrücken von der Faust lebten. Ludwig Mosebach, Johann Seibert, und Johann Jakob Krämer von Lipshausen stifteten den ersten Bund. Zu ihnen gesellte sich bald darauf Peter Zughetto, ein Landkrämer von Uerzig, und Jakob Fink von Weiler führte den Brüdern den jungen Schinderhannes zu.

Digitized by Google

Johann Jakob Krämer (bekannt unter dem Nahmen Iltis Jakob, Trautsberger Jäger, Jakob mit dem ſtumpfen Daumen, und Buchbinder) war ein geſchickter Jäger, und ein in ſeiner Gegend beliebter Mann. Aber ſeine Leidenſchaft für das andere Geſchlecht kannte keine Grenzen, und ſeine Eiferſucht hat ihn zweymahl zum Mörder gemacht, wovon unter näher die Rede ſeyn wird.

Man findet in den Acten keine Spur, welche Umſtände dieſen Menſchen auf einige Zeit von Lipshauſen weg und auf den Hof Trauzberg im Canton Manderſcheid im Saar-Departemente trieben. Erſte Vereinigung der Räuber vom Hundsrücken mit denen an der Moſel.

Iltis Jakob traf hier eine Menge Leute an, die mit ihm einerley Handwerk trieben, und alle zogen ſich bald enger zuſammen. Moſebach und Zughetto beſuchten ihn öfters in ſeinem Wohnſitze.

Unweit von dem bekannten Kurorte Bertrich auf dem linken Moſelufer liegt ein kleiner unbedeutender Ort, Nahmens Krinkhof. Dort wohnte der 50jährige Grobſchmied Hans Baſt Nikolai, ein in jeder Rückſicht ausgezeichneter Menſch. Er maß 1 Meter 820 Millimeter, (5 Fuß, 7 Zoll und 3 Striche franzöſiſchen Maßes) und gehörte in jüngern Zeiten, wo er unter den trieriſchen Grenadieren diente, zu den ſchönſten Menſchen dieſer Potsdamer Garde.

Er hatte Verſtand, Verſchmitzheit, Ueberlegung, eine beyſpielloſe Kälte, und war darum eben zum Planmacher geboren, der der Bande fehlte. Sein Wohnort Krinkhof war gerade der Hauptwechſelort der verſchiedenen Glieder der Bande. Seine erſte Bekanntſchaft mit ihnen liegt in ſeinem Handwerke, denn die Räuber ließen oft in dieſem kleinen Dörfchen, wo ſich kein Verfolger fand, ihre Pferde

Digitized by Google

bey ihm beſchlagen, und bey dieſem Geſchäfte traf ſich eben auch die erſte Gelegenheit, daß Hans Baſt ein geſtohlenes Pferd erkannte, und an den Eigenthümer verrieth. Ein Paar ſolche Fälle machten ihn gleich in der ganzen Gegend berühmt, und wie dann der gemeine Mann, wenn er die natürliche Urſache eines auffallend ſcheinenden Ereigniſſes nicht gleich finden kann, zu ſeinem Aberglauben die Zuflucht nimmt, ſo war es ganz natürlich, daß Hans Baſt bald in den Geruch der Teufelsbeſchwörung kam. Er hat dieſem allgemeinen Glauben nicht widerſprochen. Warum ſollt' er's auch? Das Teufelsbeſchwören gehörte keineswegs in die Reihe peinlicher Verbrechen. Er konnte Geiſter citiren, oder vorgeben eine geheime Gewalt über ſie zu haben, dabey war nicht viel Unerlaubtes. So lange dieſe Kunſt nicht zur Ausübung eines Verbrechens angewendet ward, konnte man dem Teufelsbeſchwören nicht viel zum Nachtheile ſprechen. Wie und auf welche Art Hans Baſt ſeine Kunſt anfangs ausgeübt hat, war den beſſer Unterrichteten damahls ſchon nicht verborgen. Sein Umgang mit den Räubern ſetzte ihn in den Stand, Manches zu erfahren, was jedem nicht Eingeweihten ein Geheimniß bleiben mußte. Wer konnte es dem armen Grobſchmied groß übel nehmen, wenn er dieß benutzte, um nebenher ein kleines Trankgeld zu gewinnen, wenn er den Eigenthümern wieder zu ihrem geſtohlenen Gute verhalf.

Den Umgang mit den meiſten Gliedern der Bande unterhielt Hans Baſt anfangs ſelbſt auf Andringen ſeiner Mitbürger in Krinkhof. Die Räuber lebten damahls im offenen Kriege mit der ganzen Gegend; ihre engere Verbindung fiel unglücklicher Weiſe gerade in den Zeitpunkt, wo alle Staatsbande aufgelöſ't waren, und die alten Beamten ihr Anſehen verloren hatten, weil es ihnen an Macht fehlte, ihre Befehle zu unterſtützen. Was war nun wohl gegen eine ſolche Bande, die offenbar die mächtigere im Lande war, und die alles mit Brand und Mord

Digitized by Google

bedrohte, anders auszurichten, als sich mit ihr in Unterhandlungen einzulassen? Dazu brauchte es aber einen Gesandten, der zwischen den Parteyen ruhig und ohne Gefahr hin und her gehen konnte. Von jeher waren dergleichen Personen heilig, und selbst die rohesten Völker schützten ihren Charakter. Warum sollte es eine Diebsbande nicht, die offenbar noch Vortheil von diesen Unterhandlungen zog?

Hans Bast Nikolai hat dieses Amt ohne Zweifel anfangs als redlicher Mann geführt, allein die stäten Verbindungen mit den Räubern, vorzüglich mit dem Juden Bruttig, von dem gleich nach ihm die Rede seyn wird, und den er auf seinen täglichen Jagdpartien (eine Leidenschaft, die beyden gemeinschaftlich war, und in diesen wilden Gegenden, in solcher Gesellschaft ihre Wirkung kaum verfehlen konnte) allenthalben traf, hatten ihn bald für die Räuber gewonnen. Zwar blieb er als alter Planmacher stets hinter den Kouliſſen. Man kann ihn aber dennoch als den eigentlichen Regenten der Moselbande betrachten. Wenn es erlaubt ist, große Nahmen hier zu nennen, so war er der Pechlin seiner Mitverschwornen.

Ihm zur Seiten stand sein alter vertrauter Freund eben jener Richard Bruttig, ein getaufter Jude, und Metzger zur Bertrich, ein Schreckbild für Lavater. Dieser doppelherzige Mensch verband mit der größten Gleisnerey eine so niedrige Grausamkeit, wie Keiner unter der ganzen Bande. „Es ist mir gleichviel, ob ich einen Menschenkopf oder einen Kalbskopf abschneide" pflegte der Metzger zu prahlen.

Tuchhannes (Johann Schiffmann) von Reil, Cantons Wittlich im Saar-Departemente. Ein kleiner, blaßgelber, rothhaariger, jähzorniger und rachgieriger Müller.

Digitized by Google

Niklas Dahm von Ellenz, Cantons Kochem im Rhein und Mosel-Departemente. Ein wilder, unbändiger junger Mensch, fähig zu jedem Verbrechen, wenn es nur seine Leidenschaft befriedigte. Als Bettler war er aufgewachsen, und kannte wenige Bedürfnisse. Desto größer wurden diese, als er von seinen ersten Diebstählen und Räubereyen Geld klingen hörte. Die Nothwendigkeit, vorwärts zu gehen, weil er nicht mehr stille stehen, vielweniger rückwärts konnte, ließ ihn mit jedem Tage tiefer sinken, und machte ihn endlich zum Mordbrenner.

Christian Hoscheid, ein vier und zwanzigjähriger Müller von Reil, dem Geburtsorte des Tuchhannes. In seiner ersten Erziehung verwahrlos't, ist er auch bis zu seinem Tode verwahrlos't geblieben. Die Natur hatte ihn mit ausgezeichneten Kräften des Körpers begabt. Sein feuriges Auge zeichnete ihn besonders vortheilhaft aus. Er war ein berüchtigter Pferde-Dieb; Mordbrenner ward er, weil ihn das Schicksal haßte.

Lorenz Günther, vertrauter Freund von Peter Zughetto, und Lehrmeister der beyden vorigen. Er ist der älteste Pferde-Dieb von der Moselbande. Als Marketender war er den preussischen Armeen in Frankreich gefolgt, und nach seiner Rückkehr legte er von der Beute mit Tuchhannes einen gemeinschaftlichen Kram an.

Niklas Schwarz, genannt Grundbirn-Klos ward aus Müßiggang ein Bettler, und aus dem Bettler zum Diebe. Nachdem seine Trägheit ihn einmahl in den Strudel des Verbrechens hinabgezogen hatte, besaß er nicht Kraft genug, um sich loszureißen. Er ward Straßenräuber und Mordbrenner, ohne den Willen dazu zu haben.

Mathes Dahm, und sein Weib Margaretha Pauls gehörten zu den bedeutendern Glieder der Ban-

Digitized by Google

de. Nachdem er einige Jahre unter den öſterreichiſchen Fahnen gefochten hatte, deſertirte er in ſeine nun von den Franzoſen beſetzte Heimath. Hier durchzog er mit einem Kram von Bändern, Zunder und Riemen das Land; auf allen Jahrmärkten war er zu finden, und bey der Ausführung aller Plane war er immer unter den erſten.

Johann Eſuck, ein Pohl von Geburt, war kaum 18 Jahr alt dem väterlichen Heerde entriſſen, und unter ein öſterreichiſches Corps geſteckt worden. Bey Heidelberg ward er Kriegsgefangener. Nach kurzen Tagen fand er Gelegenheit zu entweichen. Wie Mathes Dahm ſuchte er als wandernder Krämer allenthalben Zutritt zu erhalten. Er war ein roher ungeſchlachteter Geſelle; den Straßenraub, die unſtäte flüchtige Lebensart, den Verkehr mit Kohlenbrennern, und den Aufenthalt in Forſten und Waldſchluchten hatte Gewohnheit ihm zur andern Natur gemacht.

Heinrich Simonis, ein junger Schuſter aus Kinderbeuren, ward durch böſes Beyſpiel und öftern Verkehr mit den Räubern zum Mitſchuldigen ihrer Verbrechen. Bis zu dem Augenblicke, wo er in ihrer Geſellſchaft auftritt, hatte er ſich treu, ſtille und redlich genährt. Ein Jahr ſpäter hatte er einen Mordbrand auf ſeinem Gewiſſen.

Auch Georg Schenk, der tief im Walde zuerſt das Licht der Welt erblickte, und Peter Ernſt Simonis, ebenfalls Schuhmacher, verdienen hier eine Stelle.

Mit Entſetzen durchblättern wir die gegen dieſe Räuber verhandelten Acten. Eine blutige Szene, die unſers Erachtens ihres Gleichen nicht hat, eröffnet das ſchreckliche Schauſpiel.

Am 7. Fructidor J. IV. Morgens um 7 Uhr zeigte ein Bürger aus Meckelen dem Friedensrichter des Cantons

Digitized by Google

Manderscheid im Saar-Departement an, daß beynahe die ganze Familie des Müllers Krones von Sprink ermordet worden. Der Friedensrichter begab sich auf der Stelle in Begleitung von zwey Wundärzten dahin, und fand die ganze e setzliche Geschichte bestätigt. Des Müllers Frau lag in der untern Stube im bloßen Hemde neben dem Bette über eine Back-Mulde mit herunterhängendem Kopfe, der fünf Hiebwunden hatte, die alle bis in's Gehirn eingedrungen waren. Außerdem war der Hals fast völlig durchgehauen, und ein Ohr hieng nur noch an einigen Fäserchen. Der Müller Krones neben seiner Frau hingestreckt; nur mit Beinkleidern angethan, und mit vier Kopfwunden bedeckt. Der siebenjährige Knabe neben seinen Aeltern todt auf seinem Lager mit dem Kopfe gegen den untern Theil des Bettes gekehrt, mit Hieben und Stichen ermordet, und seine kleinen Fingerchen umher zerstreut.

In der obern Stube lag des Müllers 23jährige Tochter ebenfalls ermordet. Sie hatte außer 3 tödtlichen Kopfwunden sieben Stiche in den Rücken empfangen, und zwey Finger verloren. Ihr Haar war zum Theil im Zimmer verstreut.

Gerhard, der 17jährige Sohn des Müllers war gegen die Absicht der Meuchel-Mörder dem Tode entronnen. Sie hatten ihn in dem obersten Theile des Hauses in seinem Bette schlafend gefunden, und am Kopfe gefährlich verwundet, so daß ihm mehrere Zähne durchgehauen und die Zunge zum Theil gespalten war. An der linken Hand, die wahrscheinlich im Schlafe über dem Gesichte gelegen, war der Zeigefinger fast ganz abgehauen: über den Scheidel selbst hatte er einen dreyzölligen Hieb.

In der Mühle fanden sich keine Spuren eines Einbruchs, und nichts war entwendet. Man vermuthete anfangs, daß die Mörder durch ein Fenster neben der Hausthüre hereingestiegen seyn müßten, welches nur 8—9

Schuhe

Schuhe von der Erde erhaben und mit einem Laden verſehen war, der ſtatt eiſerner Gewinde in Riemen von Leder hieng. Einer dieſer Riemen war abgeriſſen und das innere Schlußholz zerbrochen.

Man war ſogleich darauf bedacht, die Mörder ausfindig zu machen, und zu verfolgen. Allein auch dießmahl waren alle Verſuche vergebens, und erſt 6 Jahre ſpäter kam man nach unendlicher Mühe ſo weit, daß man wenigſtens über Einen der Thäter ſo ziemlich moraliſch gewiß ſeyn konnte, und es verdient bemerkt zu werden, daß alle Thäter, einen einzigen ausgenommen, wegen anderer Verbrechen auf dem Blutgerüſte ſtarben, und ihr Antheil an dieſem erſt nach ihrem Tode ans Licht kam.

Der übrig gebliebene unglückliche Sohn des Müllers beſtand bis nach der Hinrichtung von Nikolai feſt darauf, daß er keinen von den Meuchelmördern erkannt habe. Er ſey, behauptete er, in der obern Stube der Mühle eingeſchlafen geweſen, und im Schlafe überfallen worden. Die empfangenen Wunden hätten ihn gleich ſeiner Sinne beraubt, und er habe weder einen Mörder geſehen, noch auch von dem Unglücke ſeiner Aeltern und Geſchwiſter das geringſte erfahren.

Erſt nach und nach wurden Tuchhannes, Johann Jacob Krämer und Richard Bruttig durch den öffentlichen Ruf als Theilhaber beſchuldigt. Ein unbedeutender Umſtand war die Veranlaſſung dazu. Zwey Tage vor der Mordthat traf Tuchhannes von ungefähr mit dem Müller Krones auf dem Markte zu Manderſcheid zuſammen, und beyde bekamen wegen einer Schuldforderung Händel, wobey Tuchhannes in die bedenklichen Worte ausbrach: Ich werde dich in einer der nächſten Nächte bezahlen, der Teufel ſoll dich bezahlen. Nikolai und Bruttig waren bey dieſer Drohung gegenwärtig.

Digitized by Google

Am Tage der Mordthat hatten Nikolai, Krämer und Bruttig eine Jagd-Partie veranſtaltet, und weil ſie ein Platzregen während dieſer Excurſion überfiel, ſich im Felde unter Kornhaufen gerettet. Krämer und Bruttig, die beyſammen ſaßen, ſprachen viel und bedenklich von einem Müller, welches Nikolai gehört haben wollte, wie er als Zeuge vor dem Tribunal beſchwor.

Kurz nach der Mordthat erzählte Nikolai ohne alle Veranlaſſung einem Weibe den ganzen Hergang. Tuchhannes, ſagte er, habe mit dem Müller von Sprink auf dem Manderſcheider Markte Streit gehabt, ſey kurz darauf um ſich zu rächen mit Krämer und Bruttig in der Nacht nach der Mühle gegangen, und habe an der Thüre geklopft. Der Müller habe geöffnet, und ſey gleich von Tuchhannes mit ſeinem ſchon einmahl gebrauchten Ausdrucke angefallen worden: Jetzt will ich dich bezahlen, der Teufel ſoll dich bezahlen. Des Müllers Frau habe unter Jammern und Thränen um ihr Leben gebethen, endlich aber ſich hingekniet um Reu und Leid zu erwecken, und ſey ſo kniend erſchlagen worden. Das Mädchen habe am Fenſter um Hilfe geſchrien, und der Bruder von Tuchhannes habe während des ganzen Vorganges vor der Mühle Wache gehalten.

Wenn man dieſe Erzählung mit der Lage der Ermordeten nach der That in Vergleichung ſtellt, ſo muß man geſtehen, daß einige Momente davon in der That auffallen. Der Müller ward in Beinkleidern gefunden, und hatte alſo wahrſcheinlich die Thüre geöffnet. Die Tochter war von hinten geſtochen und ihr Haar lag im Zimmer zerſtreut. Es war alſo wahrſcheinlich, daß ſie während des Hilfe-Rufens von hinten war angefallen, und mit den Haaren vom Fenſter geriſſen worden.

So viel und wenig mehr wußte man bis zur Entſcheidung des Proceſſes von Tuchhannes von den Umſtänden

Digitized by Google

dieſer ſchrecklichen Ereigniſſe, und wenn es erlaubt iſt, in die Geſchichte peinlicher Verhandlungen außergerichtliche Muthmaßungen zu flechten, ſo laß es wahrſcheinlich nur in der Abſicht der Thäter, ſich an dem Müller allein zu rächen. Er ſollte vielleicht nur nach Räuber Art mißhandelt werden, empfing aber dabey einige unglückliche Hiebe, und fiel todt zur Erde. Die Furcht erkannt und verrathen zu werden, trieb die Thäter zu weiteren Schritten. Einer darunter, der nicht perſönlich beleidigt war, hatte ſeine Kälte beybehalten, und fiel auf den entſetzlichen Gedanken, alle Zungen zu lähmen, die vielleicht in der Folge würden ſprechen können. Der Entſchluß ward gefaßt, und ausgeführt. Bey dem fünften Morde war der geſtreckte Arm der Banditen gelähmt. Gerhard Krones dankte dieſem Zufalle kümmerlich das Leben, um ſeine klaffenden Wunden zur Erinnerung an dieſe gräßliche That der Welt zur Schau zu tragen.

Wenn dem Allen ſo wäre, ſo müßte man vor der entſetzlichen Conſequenz dieſer Menſchen, wovon Schinderhannes mit allen ſeinen Geſellen kein Beyſpiel gegeben, zurückſchaudern. Ihr fehlte nichts als Gerechtigkeit, etwas Bildung und ein günſtiges Geſtirn, um auf einer ehrenvollern Bahn ſich als Held Achtung zu erkämpfen.

Iltis Jacob und Bruttig wurden in Rückſicht dieſer Mordthat von den Urtheils-Geſchwornen als nicht überwieſen erklärt, Tuchhannes aber ſchon im Sommer des Jahrs VII zum Tode verurtheilt, und zwar in contumaciam, weil er flüchtig war.

Nikolai, der Teufelsbanner, der an nichts Böſes dachte, trat gegen alle ſeine Kameraden als Haupt-Zeuge auf. Das Tribunal zu Koblenz kannte ihn zwar als verſteckten Anführer der Bande; weil er aber manchen guten Dienſt leiſten konnte, ſo ward er in allen Audienzen, wo er Zeugniß gab, geſchützt. Sieben Haupt-Räuber waren bereits

unter der Guillotine gefallen. Christian Hoscheid war der achte. Seine Bekenntniſſe in ſeinen letzten Lebenstagen koſteten Nikolai'n Freyheit und Leben. Am 3. Fructidor J. VIII ward er auf dem Markte zu Hauſendorf im Canton Wittlich auf Befehl des öffentlichen Anklägers von Rhein und Moſel verhaftet. Vier Tage hernach kam er in dem Arreſthauſe zu Koblenz an.

Der Br. Reichensperger, der gerade damahls Director der Geſchwornen war, fing die Unterſuchung gegen ihn an, mußte ſie aber ſchon am 15. Brumaire nach dem geſetzlichen Wechſel der verſchiedenen Sectionen des Tribunals einem andern Richter überlaſſen. Reichensperger hatte aber glücklicher Weiſe in der Perſon des Bürgers Tippel einen ſeiner würdigen Nachfolger gefunden. Die von ihm mit Fleiß und Scharfſinn gegen Nikolai geführte Proceedur ward am 8. Floreal J. IX geendigt, und die Anklags-Acte am 13. den Special-Anklags-Geſchwornen vorgelegt. Sie enthielt 10 Verbrechen, wovon 3 die Todesſtrafe nach ſich ziehen konnten: einmahl, der an einem gewiſſen Theodor Mungel verübte Meuchelmord, von dem unten die Rede ſeyn wird; zweytens die Geſchichte von der Sprinker Mühle, und drittens der Todſchlag eines franzöſiſchen Officiers in der Gegend von Trier.

Ein ganz beſonderer Umſtand, eine ganz eigene Art von Prahlſucht, die man im gemeinen Leben ein großes Maul nennt, brachte Nikolai'n aufs Blutgerüſte. Er hatte unter andern einmahl in einem Wirthshauſe auf der Alf, im Canton Luzerath einem gewiſſen Caſtor von Koblenz erzählt, daß er einen franzöſiſchen Reuter auf der Quint erſchlagen hätte. Dieſer Caſtor, der vom Metzger bis zum Unterhändler von Advokaten emporgeſtiegen war, und ſich den Nahmen eines Sachwalters bey den Tribunälen gab, legte darüber ſowohl vor dem Anklags- als vor dem Urtheils-Jury Zeugniß ab. Dieſes Zeugniß iſt zu merkwürdig, als daß wir es hier nicht ſeinem Inhalte nach an-

Digitized by Google

führen sollten. " Ich ging, so sollte Nikolai erzählt haben, von dem Markte zu Wittlich, wo ich nichts zu thun fand, auf die Quint, um daselbst altes Eisen auszubrechen. Indem ich daselbst zum Fenster hinausschaute, und eine Anzahl Chasseurs den rothen Berg herunter kommen sah, dachte ich, daß diese nach dem Rückzuge von der andern Rheinseite wohl mit Geld versehen seyn müßten. Der letzte Trupp, der vom Berge kam, bestand nur aus 4 Mann. Drey ritten vorüber. Der vierte band aber sein Pferd an dem Hause an, um seine Nothdurft zu verrichten. Ich legte mich mit dem halben Leibe zum Fenster hinaus, und lud den Reuter ein, herauf zu kommen. Er kam auch wirklich. Ich führte ihn durch mehrere Zimmer des verlassen stehenden Hauses, und als wir in das hinterste gekommen waren: patsch, da lag er todt an der Erde. Ich schnallte ihm darauf seine Geldkatze ab, warf dem Pferde den Zügel über den Hals und jagte es den übrigen nach. Neunzehn Karolin waren meine Beute. „

Der Director der Geschwornen untersuchte die Sache mit seinem gewöhnlichen Fleiße. Es ergab sich nichts, als daß im Herbste des Jahrs IV wirklich ein französischer Officier in der Gegend von der Quint erschossen worden war. Allein der Verdacht fiel auf ganz andere Personen. Was Nikolai'n betraf, so konnte nicht einmahl ein corpus delicti festgestellt werden. Indessen ward die Geschichte doch als zehntes Verbrechen in die Anklags-Acte aufgenommen, mehr um den Charakter des Beschuldigten näher zu beleuchten, als ihm diesen Mord aufzubürden.

Wie gegen den Br. Castor, eben so hatte sich Nikolai gegen den übrig gebliebenen Sohn des Müllers Krones benommen. „ Schade ist es, prahlte der besoffene Mann gegen diesen, Schade ist es, daß die Hiebe, die ich dir in der Mühle gegeben, nicht besser gerathen sind. "

Nikolai hierüber gerichtlich zur Rede gestellt, berief sich auf den damahligen Friedensrichter Adams in Luzerath.

Digitized by Google

Man hatte immer geglaubt, der verwundete Sohn des Müllers hätte Einige von den Mördern gekannt, und würde nur durch allzugroße Furcht von einem Eingeständnisse zurückgehalten. Adams, behauptete Nikolai, habe ihn beauftragt, auf obige Weise dem Sohne ein Geständniß zu entlocken. Jener widersprach aber in einem officiellen an den Director der Geschwornen gerichteten Schreiben dieser Behauptung.

Am 11. Thermidor erschien Nikolai in der öffentlichen Audienz des peinlichen Tribunals von Rhein und Mosel. Seine Vertheidiger hatten ihm gleich anfangs gerathen, die Wohlthat des Gesetzes zu benutzen, und das Tribunal vom Donnersberge zu wählen, einmahl, weil er im Rhein und Mosel- und im Saar-Departemente zu sehr bekannt war, und zweytens, weil man bey den Geschwornen ein gewisses Vorurtheil gegen seine Person voraussetzen konnte. Er war aber hierzu nicht zu bewegen, denn er hatte den Glauben, daß die nehmlichen Richter, die ihn, als er Zeuge war, in Schutz genommen hatten, auch seine Verbrechen vertheidigen würden.

Selbst in der Audienz entwickelte sich in Rücksicht auf die Sprinker Mordthat weiter nichts gegen ihn, als was oben schon angeführt worden ist. Er war am Tage der Drohung gegen den Müller, und am Tage der Mordthat in der Gesellschaft derjenigen, die sie wahrscheinlich verübt hatten; er hatte den ganzen Hergang mit allen seinen Umständen, und ohne alle Veranlassung einer Frau erzählt, mit der er in keinen Verhältnissen stand, und sich bey dem verwundeten Sohne selbst als Theilhaber dargestellt.

Seine Sachwalter hatten es nicht Mühe werth gehalten, ihn gegen diese Mordthat zu vertheidigen. „Es ist nichts Ungewöhnliches, sprach Einer von ihnen zu den Urtheils-Geschwornen, daß bey unserer Art, peinliche Processe zu führen, ein Angeklagter oft an Dingen zu Schanden wird,

Digitized by Google

die er nicht des Aufhebens werth hält.“ Er hatte wahr gesprochen. Die Urtheils-Geschwornen erklärten Nikolai'n von aller Theilnahme an dem Meuchelmorde des Theodor Mungel frey und ledig, aber sie erklärten ihn nach einer kurzen Deliberation für überwiesen, an dem Sprinker Morde Theil genommen zu haben, und legten ihm noch dazu den Mord auf der Quint zur Last, für den nichts weiter als das oft und viel wiedergekäute Grundbirnmus des Bürgers Castor sprach. Das Schreckliche der That in der Sprinker Mühle, der darüber geführte Verbal-Proceß von dem Präsidenten mit einer Energie vorgelesen, der bey dem ganzen sehr zahlreichen Publicum Schaudern erzwang, und die sprechenden Narben des unglücklichen Sohnes, der als Zeuge persönlich in der Audienz erschien, wirkten kräftiger, als es alle Schönredner je gekonnt. Am 15. Thermidor IX. J. Morgens um 1 Uhr sprach das Tribunal das Todesurtheil über Nikolai aus.

Während der ganzen fünftägigen Audienz verläugnete er nur selten seine Indolenz, und seine Gleichgültigkeit. Er hörte seine Anklagen an, ohne zu reden; er hörte die Zeugen an, ohne aufzufahren; nur entfuhr ihm da und dort ein schneidender Sarcasm. Man behauptet, daß ein großer Räuber im Innern, der über mehrere Capitalverbrechen angeklagt war, dem öffentlichen Ankläger niemahls geantwortet habe, ohne ihn mit den Worten: Citoyen Collegue! zu begrüßen.

Nikolai ward von dem Präsidenten gefragt: wie es komme, daß sein Haus der Sammelplatz von allen Räubern gewesen sey? „O Nein, erwiederte der Räuber ganz kalt, nicht alle sind bey mir eingekehrt, denn ich habe Euch noch niemahls dort gesehen.“

Als das Todesurtheil ihm vorgelesen war, stand er auf und redete: ich werde heute Nacht ruhiger

ſchlafen, als diejenigen, welche dieſes Urtheil gemacht haben.

Selbſt am andern Tage hatte ſeine Kälte nicht im geringſten nachgelaſſen. Er hatte keinen anderen Glauben, als daß das Ganze nur ein Schauſpiel geweſen, um ihn zu erſchrecken, und daß es nur von ihm abhinge, das gegen ihn ausgeſprochene Urtheil umzuſtoßen. Als ſeine Vertheidiger ihn am folgenden Morgen beſuchten, fanden ſie ihn halbſchlafend: und er grüßte ſie mit ſeinem gewöhnlichen Gleichmuth, und klagte einzig über die Unbequemlichkeit der Eiſen, die ihm nach dem Todesurtheil angelegt wurden, und deren Druck ihm eine ſchlafloſe Nacht verurſacht hatte. Auch ſeiner Tabakspfeife, die er in der Nacht verloren, erinnerte er ſich und nahm eine andere, die ihm einer ſeiner Vertheidiger ſchenkte, mit frohem Danke an. Wie wichtig iſt nicht dieſe Anekdote für den Pſychologen? Dieſer Menſch, mit unzähligen Verbrechen belaſtet, kannte in der Nacht, worin er ſein Todesurtheil angehört hatte, keinen größern Schmerz als den Druck ſeiner Feſſeln, und keinen größern Verluſt als den eines porzellanenen Pfeifenſtumpfs.

Je bekannter Hans Baſt in Koblenz und in der umliegenden Gegend war, deſto größeres Aufſehen machte das über ihn ausgeſprochene Todesurtheil. Nur ſehr Wenige konnten ſich überreden, daß es gerecht ſey. Es ward auch wirklich bald darauf wegen verletzter Form von dem zu Trier niedergeſetzten Reviſions-Gerichte caſſirt und der Angeklagte vor das peinliche Tribunal des Saar-Departements verwieſen, wo er aber wegen eben dieſer Mordthat zum zweyten Mahle zum Tode verdammt ward. Vor ſeiner Hinrichtung bemühte man ſich, ihn zum Geſtändniſſe zu bringen, aber umſonſt. Er ward im rothen Hemde zum Richtplatz geführt, und ſtarb mit der eines großen Räubers würdigen Kälte. Sein Weib beſuchte ihn zwey

Digitized by Google

Tage vor der Hinrichtung. Am Tage derſelben erklärte der 65jährige Greis, wenn ſie nach neun Monaten niederkommen ſollte, ſo ſey er, und kein anderer für den Vater zu halten.

Ein Künſtler drückte ſeinen Kopf in Wachs, und führt ihn noch jetzt in einer Sammlung von ausgezeichneten Verbrechern zur Schau herum.

Tuchhannes, immer noch flüchtig, ward wenige Monate nach der Hinrichtung von Nikolai durch die Beyhilfe des Bruders des Räubers Hoſcheid auf der Neipeler Mühle im ehemahligen Lothringen von dem wackren Wachtmeiſter der Wittlicher Gendarmerie-Brigade Hr. Saal gefangen genommen, und durch die Anſtrengungen des Präſidenten des peinlichen Tribunals von Rhein und Moſel, Hr. Lebens, aufs Schaffot gebracht. Die gegen ihn aufgeſtellten Beweiſe ſind ſehr künſtlich geführt, und verdienen hier näher entwickelt zu werden.

Außerdem, was oben ſchon vorgekommen iſt, war erwieſen, daß Tuchhannes zur Moſelbande gehörte, jähzornig und rachſüchtig war, und einmahl verſucht hatte, einen Maurer zu erſchlagen. Er war ein beſonderer Feind des Müllers, und hatte öffentlich erklärt, daß er noch ein Mittel wüßte, die Mühle zu bekommen, obſchon ſie ein Erbbeſtand ſey. Drey Monate vor dem Morde hatte er ſchon auf dieſen Fall einen Knecht gedungen; zwey Monate davor hatte er den älteſten Sohn des Müllers ohne alle Veranlaſſung auf die jämmerlichſte Weiſe geprügelt, und nur fremde Hilfe konnte ſeiner Wuth Einhalt thun, und einen Monat vor dem Morde hatte er an verſchiedenen Orten laut geäußert, daß er noch eines Tags dem Sprinker Müller das Hälschen brechen würde.

Es traten zwey Zeugen auf, welche behaupteten, der verwundete Sohn habe ihnen nach Nikolai's Hinrichtung

Digitized by Google

in Koblenz eingeſtanden, daß dieſer und Tuchhannes mit unter den Mördern geweſen wären. In der öffentlichen Audienz gab der Sohn dieß auch wirklich nach, und beſchwur, daß er im erſten Augenblicke der Verwundung geglaubt habe, und noch glaube, den Tuchhannes unter den Mördern erkannt zu haben. Doch ſetzte er bedächtlich hinzu, daß ſeine Sinne ihn in der Nacht und der Betäubung leicht getäuſcht haben könnten.

Der Angeklagte bezog ſich auf die Ausſagen eines Branntewein-Wirths und eines Kühhirten von Meckeln. Er wollte die Nacht des Mordes bey dieſem geſchlafen, und der Branntewein-Wirth ſollte ihn noch nach 10 Uhr in dem Hauſe des Kühhirten geſehen haben. Es iſt alſo unmöglich, ſchloß der Angeklagte, daß ich Theil an dieſem Morde habe nehmen können, der um dieſe Zeit muß ausgeführt worden ſeyn, indem er bereits um halb eilf in ganz Meckeln bekannt war. Meckeln liegt von Sprink eine halbe Viertelſtunde, und der Mord ward kurz vor eilf Uhr ausgeführt. Der Branntewein-Wirth beſchwur, daß er den Tuchhannes an dem Abend des Mordes kurz nach neun Uhr zum letzten Mahl geſehen habe; und der Kühhirte, daß Tuchhannes um halb zehen aus ſeinem Hauſe gegangen, um zwölf wiedergekommen, und daß erſt nach ſeiner Zurückkunft die Nachricht von dem Morde in's Dorf gekommen ſey. Der Kühhirt ſetzte noch hinzu, Tuchhannes habe einige Tage nach dem Morde ſeine Theilnahme eingeſtanden, und beyde Zeugen beſchwuren, daß ſie die Frau des Tuchhannes mit Geld habe zu falſchen Zeugniſſen verleiten wollen.

Nebſtdem trat ein Metzger als Zeuge auf, der einige Jahre mit Tuchhannes einen gemeinſchaftlichen Schweinshandel getrieben hatte. Er erklärte, daß Tuchhannes ihm einſt auf einer Reiſe, als ſie zuſammen unter einem Baum gelegen, erzählt habe, er ſey Theilhaber an dem Morde von Sprink. Die That reue ihn jetzt, weil er das Land

Digitized by Google

räumen müſſe. Er wolle alſo noch einem gewiſſen Pächter ein ſchönes Pferd abborgen und ſich alsdann hinter die Maas begeben. Dieſe Erklärung, ſetzte der Metzger hinzu, habe ihn ſo erſchreckt, daß er ſich, als Tuchhannes unter dem Baume eingeſchlafen geweſen, heimlich davon gemacht habe. Tuchhannes habe wirklich in der Folge ein ſchönes Pferd von einem Pächter geborgt, und ſey aus der Gegend verſchwunden.

Die Söhne des Müllers beſchwuren, daß zur Zeit der Mordthat die Pfeife ihres Vaters weggekommen ſey. Ein anderer Zeuge hatte dieſe Pfeife kurz nach dem Morde in dem Munde des Angeklagten geſehen.

Tuchhannes widerſprach allen Zeugen. Hatte er ſich doch 6 Jahre lang auf ſeinen Proceß vorbereiten können! nur die Ausſage des Kühhirten ſetzte ihn außer Faſſung, und er verſtummte einige Minuten gänzlich.

Die Urtheils-Geſchwornen erklärten ihn einſtimmig als Theilhaber. Am 30. Prairial X. J. ward er zum Tode verdammt. Sein Caſſations-Geſuch verwarf das zu Trier niedergeſetzte Reviſions-Gericht. Ehe er zur Guillotine gebracht wurde, trank er noch einige Gläſer Wein. Einer ſeiner Vertheidiger bemerkte ihm einige Minuten vor ſeinem Tode, daß eine Fliege in das Glas gefallen ſey, und daß er ſie herausnehmen wolle. „Laßt ſie, erwiederte der Mörder ganz kalt, wenn Ihr mir die Fliegen hättet wehren wollen, ſo hättet Ihr's thun ſollen, als der Präſident in der öffentlichen Audienz ſo ſchrecklich gegen mich ſchrie. Nun iſt's zu ſpät.“ Er lachte dabey aus ganzer Seele. Umſonſt waren alle Bemühungen ihn zum Geſtändniſſe zu bringen. Seine Geheimniſſe liegen in ſeinem Sarge begraben und in der Bruſt des Paters, der ſeine letzte Beichte gehört hat.

Digitized by Google

Als der Verfaſſer den Schinderhannes gleich nach ſeiner Gefangennehmung auf dem rechten Rheinufer in Mainz beſuchte, fragte er ihn unter andern auch über dieſen fünffachen Meuchelmord. Schinderhannes hatte Kenntniß davon, denn Moſebach und Iltis Jacob hatten oft in ſeiner Gegenwart davon geſprochen. Wie Schinderhannes aus dieſer wechſelſeitigen Unterhaltung ſchloß, waren Peter Zughetto, von dem weiter unten die Rede ſeyn wird, Iltis Jacob und Moſebach unter den Thätern, und zwar ſollte der kalte verſchlagene Zughetto am erſten dazu aufgefordert haben. Zughetto und Moſebach beſuchten ihren Herzensfreund Iltis Jacob oft auf dem Trauzberger Hofe, und ein glaubwürdiger Zeuge beſchwur, daß er am Morgen nach der Mordthat zwey blutige Menſchen in einem Wirthshauſe wenige Stunden von der Mühle geſehen habe. Hans Baſt, Tuchhannes, Iltis Jacob und Bruttig, welche dem Zeugen vorgeſtellt wurden, waren dieſe Menſchen nicht, und Moſebach geſtand am Tage ſeiner Hinrichtung, daß er wegen Verbrechen, worüber ihn Niemand beſchuldigt, den Tod verdient habe.

Außer dieſer Mordthat war Tuchhannes noch über einen Straßenraub angeklagt, und viele andere Gerüchte von verübten Verbrechen gingen über ihn herum, die aber der Director der Geſchwornen nicht in die Anklags-Acte aufgenommen hatte. Der Raub ward am 14. Meſſidor IV. J. auf offener Landſtraße verübt, durch mehrere Perſonen, die Mord-Gewehre trugen.

Ein Jahr nach dem Sprinker Morde, am 28. Thermidor V. J. fand man nahe bey Bertrich einen Menſchen ermordet. Es war Theodor Mungel. Der Director der Geſchwornen klagte fünf von des Erſchlagenen Kameraden darüber an: Richard Bruttig, Matthes Dahm, Niklas Dahm, Lorenz Günther, und Niklas Kohl. Hans Baſt Nikolai erſchien als Zeuge gegen die angeblichen

Thäter. Zwey Jahre ſpäter ſtand er ſelbſt deßwegen vor Gericht.

Theodor Mungel von Waldkönigen, Cantons Dhaun im Saar-Departement, war am Tage vor der That in Bertrich, in dem Hauſe des Reichard Bruttig, mit dem er in Wortwechſel gerieth. Am folgenden Morgen wurden drey Perſonen in der Gegend wahrgenommen, wo man nachher den Leichnam des Erſchlagenen gefunden, welche Perſonen durch das Gebüſch nach Krinkhof, dem Wohnorte Nikolais zugegangen ſind. Einige Stunden nachher ſah eine Perſon, welche dahin kam, um Erdbeeren zu pflücken, hinter einem Buſche einen nackten Leichnam liegen. Weil aber dieſe Perſon aus einer gewiſſen Art von Furcht den Vorfall verſchwieg, ſo bekam man erſt einige Tage nachher allgemeine Wiſſenſchaft von dieſem Leichnam, und erkannte denſelben für den Leichnam des Theodor Mungel. Er war am 27. Thermidor von Waldkönigen nach Bertrich gegangen, und unterwegens bey Hans Baſt eingekehrt, der ihm eine Flaſche mitgab, um ſie in Bertrich mit Branntwein füllen zu laſſen. Als einige Tage nachher Jemand fragte: ob der Mann noch nicht mit dem Branntewein zurückgekommen ſey, antwortete Nikolai: „der Kerl wird wohl ſo viel Schnaps geſoffen haben, daß er davon verreckt iſt.“

Wenn wir dieſe Mordthat kritiſch unterſuchen, ſo ſind wir nicht im Stande, viel hiſtoriſches Licht darüber zu verbreiten, weil die wahrſcheinlichen Theilhaber zu ſehr im Dunkeln handelten. So viel ſcheint ſich indeſſen mit ziemlicher Zuverläßigkeit behaupten zu laſſen, daß der Ermordete ſelbſt von der Bande war. Ein Zeuge ſprach davon, und des Ermordeten eigene Frau beſchwur, daß ihr Mann damahls, als er nach Bertrich gegangen, zwey Taſchenuhren bey ſich gehabt habe, die wohl kein Menſch ſeines Gleichen, der als Taglöhner arbeitet, zu beſitzen pflegt. Soviel iſt ausgemacht, daß am nähmlichen Abend

Digitized by Google

großer Streit zwiſchen dem Ermordeten, und zwiſchen Bruttig und ſeinen Kameraden geweſen. Worüber dieſer Streit entſtanden, und welche Gegenſtände er eigentlich betroffen, daß er in der Folge ein ſo ſchreckliches Ende genommen, dieß alles läßt ſich nur vermuthen. Wahrſcheinlich lag die erſte Veranlaſſung darin, daß Mungel irgend etwas zu viel geplaudert hatte, wozu noch der Verdacht kam, den Bruttig darüber hegte, daß Mungel mit ſeiner Frau in unerlaubtem Umgange lebte. Wenigſtens läßt ſich dieß aus Nikolais Behaupten ſchließen, wenn er nach dem Tage der That folgende Worte von Bruttig gehört zu haben verſichert: „Ich habe den Kerl auf dem Heu bey meiner Frau erwiſcht; er wird mir nicht wieder dahin gehen.“ Nikolai gab ferner an, daß er einſt bey Bruttig in ſeinem Hauſe zu Bertrich geweſen, wo dieſer ſeine Frau eine Hure und ein Luder geſcholten, und mit Nikolais Flinte nach ihr geſchoſſen habe, daß die Kugel in einen gegenüberſtehenden Wandſchrank gefahren, wo man die Merkmahle noch ſehen könne.

Man darf als moraliſch gewiß annehmen, daß Bruttig in der Nache, als jener Streit in ſeinem Hauſe vorgefallen, den Entſchluß zur Ermordung des Theodor Mungel gefaßt hat, ihn aber auf der Stelle nicht ausführen konnte, weil der Unglückliche nicht bey ihm, ſondern im Wirthshauſe geſchlafen hat. Man darf vermuthen, daß er einige ſeiner Kumpane mit in den abſcheulichen Plan gezogen, und am andern Morgen entweder ſelbſt das Schlachtopfer begleitet, oder ihm in der Linnig aufgepaßt hat. Bruttig verlor wegen dieſer That zu Koblenz den Kopf, obſchon wenig Beweiſe gegen ihn waren. „Wir haben auch für ihn ein Loch gefunden, ſagte Einer der Urtheils-Geſchwornen, als die Deliberation geendigt war.“

Wir können nicht umhin, hier eine vielleicht nicht unrichtige Bemerkung beyzufügen. Bruttig war Anfangs ein

Jude, der aber nach der Zeit aus Liebhaberey zu Würsten und Schweinefleisch den christlichen Glauben angenommen hat. Er war zugleich ein Metzger, dem es nach seinem eigenen Ausdrucke, wie wir schon oben bemerkt haben, gleichviel galt, ob er einen Kälber- oder einen Menschen Kopf abschnitt. Liegt in jenen beyden Qualitäten nicht schon etwas, was ihn bey seinen übrigen scheusslichen Eigenschaften zu einer That fähig machte, die auf der einen Seite eine niederträchtige Feigheit, und auf der andern eine unerhörte Grausamkeit verräth? Daß Rumgel nicht bloß ermordet, sondern daß ihm sogar der Kopf abgeschnitten war, der einige Schritte weit vom Rumpfe lag, zeigt einen beyspiellos niederträchtigen Charakter eines Menschen an, der sein Schlachtopfer überlistet, und mit Helfershelfern niedergeworfen hat, und dann am Ende seine Tapferkeit darin setzt, sich an einem todten Körper zu rächen.

Außerdem hatte Bruttig noch andere sehr bedenkliche Umstände gegen sich. Nikolai behauptete als Zeuge, die nähmliche mit Weiden umflochtene Flasche, die er dem Ermordeten gegeben, in Bruttigs Hause gesehen zu haben. Ein Anderer von der Bande gab in seinen Verhören an, daß er einen dem Erschlagenen zugehörigen Kittel von Bruttig gekauft habe. Dieser behauptete jene Flasche schon seit 4 Jahren besessen, und den Kittel alt und neu gekauft zu haben. Ueberdieß ward ein Messer in der Gegend des Mordplatzes gefunden, von dem der Räuber Hoscheid behauptete, ein ähnliches in Bruttigs Händen gesehen zu haben. Bruttig bezeigte große Angst, als dieses Messer gefunden ward, und gab sich große Mühe es wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Was Nikolai'n betrifft, so lagen ihm hauptsächlich folgende Umstände zur Last. Er besaß das Messer, womit dem Ermordeten der Hals abgeschnitten worden war. Er nannte der Frau des Ermordeten diejenigen, die den

Digitized by Google

Mord verübt haben ſollen, und kannte ſchon den Tag nach der That, als noch kein Menſch etwas davon wußte, die ganze Geſchichte. Indeſſen läßt ſich dieß alles zuſammen reimen, wenn man bedenkt, in welchen Verhältniſſen Hans Baſt mit der Bande geſtanden, und er bewieß durch eben die Zeugen, welche gegen ihn geladen waren, ſein vollſtändiges Alibi. Dagegen entwickelte ſich in ſeinem Proceſſe noch ein anderer merkwürdiger Umſtand gegen Bruttig. Dieſer kam am Morgen nach der That zu Nikolai nach Krinkhof, und beſtellte ein Viertel gebackene Eyer, mit dem Zuſatze: die Andern kommen auch. Mungel mit dem Branntwein auch? fragte Nikolai. Nein, der kommt nicht mehr! erwiederte Bruttig. Indeſſen kamen die Andern auch nicht, und beyde gingen zuſammen nach Bertrich. Bruttig wollte aber den Weg über den Mordplatz nicht nehmen, weil es da, wie er ſich ausdrückte, nicht richtig wäre.

Lorenz Günther und Niklas Kohl wurden von zwey Zeugen beſtimmt anerkannt, daß ſie gleich nach der That in der Gegend des Mordplatzes geweſen ſeyen, und dieſen Zeugen 9 Kreuzer geſchenkt hätten, um für ſie zu beten. Gegen Niklas und Mathes Dahm entwickelte ſich gar nichts, und Alle, außer Bruttig, wurden auch in Rückſicht dieſes Mordes von den Urtheils-Geſchwornen als nicht überwieſen erklärt.

Das dritte Hauptverbrechen dieſer Bande betrifft eine Brandſtiftung, verbunden mit gewaltſamen Raub, und Mordverſuch. Chriſtian Hohſcheid, Niklas Dahm (Ellenzer-Klos), Niklas Schwarz (Grundbirn-Klos), Johann Eſuk aus Pohlen, Johann Krämer (Hundsrücker Hannes, Bruder von Iltis Jacob) und Heinrich Simonis von Kinderbeuern, Cantons Wittlich im Saar-Departement waren darüber angeklagt.

In

In der Nacht vom 21. auf den 22. Ventos VI. J. öffnete Martin Hornig Müller auf der Liegermühle, Cantons Treiß im Rhein- und Mosel-Departement das Fenster seines Hauses, und sah und hörte einen Trupp singender Räuber auf sich zukommen. Sie sahen ihn schon von ferne, und schrien ihm entgegen: Ha, Kreutz Sakkerment, hast du das Fenster schon offen? Der Müller zog sich zurück. Einer von der Bande klopfte am Fenster, und unter dem Vorgeben, daß er etwas zum Essen haben wollte, verlangte er eingelassen zu werden. Der Müller greift zu seiner Flinte, welche ihm versagt. Die Räuber antworteten mit einer Menge Schüsse in's Fenster, und bestürmten die Mühle. Der Müller vertheidigte sich so gut er konnte, indem er Klafterholz von oben herabwarf, und einen von den Räubern verwundete, die sich nun nach der Thüre wandten, und Gewalt brauchten. Der obere Theil der Thüre ward wirklich aufgesprengt. Einen wollten sie hinüber haben, der aber von dem Müller mit einer eisernen Stange so begrüßt ward, daß er darnieder sank. In dem nähmlichen Augenblicke schrie einer unter ihnen: Bruder vivat, schlag Feuer! Dieser Ruf war auch das Signal zum Brande. Sie wandten eine Strohfackel, und zündeten das Strohdach des Stalles an, so daß dieser und ein Theil vom Dache der Mühle abbrannten. Die Räuber wärmten sich an diesem Feuer, und der Müller in der äußersten Wuth schoß nach einem, der Schildwache stand. Dieß machte, daß sie sich einen Augenblick zurückzogen, vermuthlich, um miteinander heimlich zu sprechen. Der Müller benutzte diese Minute und ging auf die Flucht. Sie bemerkten ihn aber im Fortlaufen, und schickten ihm noch einige Kugeln nach. Er entkam indessen in das Dorf, ließ dort die Feuer-Glocke stürmen, und kam mit bewaffneter Mannschaft zurück. Die Räuber waren aber fort, und hatten aus der Mühle mehrere Effecten entwendet. Des Müllers Leute waren während des ganzen Vorgangs in der Mühle versteckt.

Digitized by Google

Eine Stunde von dem rechten Ufer der Mosel liegt im Canton Treiß im sogenannten Friedrichswalde eine Köhlerhütte, wo die Bande eine Haupt-Niederlage hatte. Die Frau des Köhlers war die Geliebte von mehreren Gliedern der Bande, Niklas Dahm ward in ihrem Bette verhaftet. Dort waren die Räuber auch am Tage des Brandes zusammen gekommen, und hatten sich Muth im Branntewein gesoffen. Niklas Dahm hatte den ersten Plan zu dem Angriffe gemacht, weil der Müller, wie er sich ausdrückte, brav Geld und Taschenuhren habe, welche man ihm nehmen müsse. Nach der That waren sie noch frech genug, dem Müller einen Vergleich anbiethen zu lassen, welchen der Köhler aus dem Friedrichswalde, Franz Leister, Bevollmächtigter von Seiten des Müllers, und Hans Bast Nikolai, Bevollmächtigter von Seiten der Räuber, zu Stande zu bringen, übernahmen. Die Unterhandlungen zerschlugen sich aber gleich anfangs wieder, weil die Räuber zwanzig Louisd'or forderten, und der Müller sich zu nichts verstehen wollte.

Die Thäter wurden fast wie immer durch ihre eigene Unvorsichtigkeit entdeckt. Der Müller erkannte nur Einen darunter, Niklas Dahm von Ellenz. Ihr Zusammentreffen in der Köhlerhütte unmittelbar vor der Brandstiftung und die in Nikolais Wohnhause vorgenommene Theilung der geraubten Effecten, wovon Leister und Nikolai ohne Rückhalt sprachen, gab die erste Veranlassung dazu. Mehrere waren bey dem Angriffe verwundet worden, und liessen sich in Bertrich in einem öffentlichen Wirthshause verbinden und pflegen.

Niklas Dahm, Johann Esuk, Heinrich Simonis und Niklas Schwarz gestanden das Verbrechen gleich nach ihrer Gefangennehmung ein. Nur nahm Niklas Schwarz vor dem peinlichen Tribunal dieses Eingeständniß wieder zurück, und blieb dabey stehen, daß er durchaus nicht mit auf der

Digitized by Google

Mühle gewesen sey. Allein dieses Widerrufen eines gerichtlichen Eingeständnisses konnte nicht die mindeste Rücksicht verdienen, weil er durch Zeugen überwiesen war, am Tage der That in Gesellschaft seiner Kameraden auf der Köhlerhütte im Friedrichswalde gewesen zu seyn, weil er in Nikolais Hause die Effecten theilen geholfen, und noch lange nachher einen kupfernen Caffeekessel besessen hatte, der dem Müller entwendet worden war. Er war es, der den Raub in sechs Theile theilte, und von Esuk mit abgekehrtem Rücken bestimmen ließ, wem jeder einzelne Theil zufallen sollte.

Nur in Rücksicht der Brandstiftung selbst und des Mordversuches gegen den Müller, suchten die vier obengenannten Beschuldigten alles von sich abzuwenden, und auf die abwesenden Christian Hoscheid und Johann Krämer zu werfen. Indessen kam es hierauf nicht einmahl an, weil sie nicht in Abrede stellen konnten, thätigen Antheil an dem Raube genommen zu haben, der eine Folge des Brandes war. Zudem war es bewiesen, daß wenigstens ein Dutzend Schüsse geschehen waren, welche so schnell aufeinander folgten, daß Hoscheid und Kramer unmoglich allein die Urheber davon seyn konnten. Alle gingen ohne Ausnahme mit Schießgewehr bewaffnet herum, und Esuk hatte selbst eingestanden, daß er so bewaffnet an der Thüre Schildwache gestanden habe. Der Brand war noch dazu so überlegt, daß die Räuber vorher noch des Müllers Pferde aus dem Stalle trieben, ehe sie Feuer anlegten.

Die Urtheils-Geschwornen nahmen auf allen Galimathias, den die Räuber bey diesem Puncte zu ihrer Vertheidigung vorbrachten, keine Rücksicht, und alle vier wurden zum Tode verdammt.

Christian Hoscheid war, ehe die Bande vor den Urtheils-Jury gestellt werden konnte, am 27. Ventose 7. J. Abends zwischen acht und zehn Uhr aus dem Gefangnisse

Digitized by Google

zu Koblenz entwichen. Er zerbrach die Ketten, womit er an Händen und Füßen gefeſſelt war, ſchnitt die eiſernen Fenſterſtangen mit einem zur Säge gemachten Meſſer durch, und benutzte einen Platzregen, wodurch die Schildwache gezwungen war, ſich in ihr Häuschen zurückzuziehen. Er ward als Abweſender in Contumaciam zum Tode verdammt, bald darauf aber wieder auf der Sprinker Mühle gefänglich niedergeworfen, und nach Koblenz abgeliefert. Im Sommer des J. VII., als ſeine Kameraden bereits geblutet hatten, ſtellte man ihn vor den Urtheils-Jury. Ueber vierzehn Verbrechen war er angeklagt, worunter außer der Brandſtiftung auf der Mühle zu Lieg nur noch eines, ein Pferde-Diebſtahl zu Büchenbeuren mit Mordverſuch verbunden, nach den fränkiſchen Geſetzen capital war.

Das Publicum betrachtete dieſen Menſchen mit Unrecht als den Anführer der ganzen Bande, und als den Urheber der ſchändlichſten Verbrechen. Da Wir ihn ſehr genau von Perſon gekannt und mehrere Monate beobachtet haben, ſo wollen Wir verſuchen, ihn zu zeichnen, wie er war. Seine Mutter lebt noch in Reil, und weil ſein Vater früh geſtorben war, ſo wuchs der Bube ohne alle Bildung heran. Er konnte nicht leſen und nicht ſchreiben. Feurig und ſtark, an keine Schranken gewöhnt, und an keine Verhältniſſe gebunden, waren ihm alle ſklaviſchen Regeln des gemeinen Lebens unbekannt. Als er zwey und zwanzig Jahre alt war, diente er als Mühlburſche auf der Königsmühle bey Trarbach. Hier lernte Lorenz Günther ihn kennen, erhitzte ſeinen Brauſekopf mit Bildern von Wohlleben, und Unabhängigkeit. Der joviaſiſche Junge griff mit beyden Händen zu, und machte auf Günthers Beutel einen Zug ins Wälder-Departement mit, um dort Pferde zu verkaufen. Gieng es doch in ferne Lande! Welch ein Reitz für einen rohen kräftigen Menſchen, den nichts in ſeiner Heymath feſſelt! Günther verleitete ihn bald darauf zu einem Pferde-

Diebſtahl, und führte ihn in dem Hauſe des Richard Bruttig ein, wo er alle Brüder beyſammen traf. Ein Paar mißlungene Streiche brachten ihn zweymahl ins Gefängniß, einmahl zu Trier, wo er aber wieder losgegeben ward, und dann zu St. Wendel, wo er entwich. Seit der Zeit blieb er immer unſtät, weil er überall aufgefangen zu werden befürchten mußte. Nikolais Tochter, in die er ſich verliebte, feſſelte ihn an ihres Vaters Haus, und folglich auch unzertrennlich an die Bande, die dort aus und eingieng.

Bey dem Brande auf der Mühle zu Lieg geſtand er ein geweſen zu ſeyn. Er war es, der an dem Fenſter klopfte, und Speiſe verlangte, und ward gleich anfangs durch herabgeworfenes Klafterholz am Kopfe verwundet, daß er niederſtürzte, und das Bewußtſeyn verlor. Niklas Dahm ließ ihn durch Johann Eſuk rütteln und aufheben. Hoſcheid behauptete von dem Brande nichts zu wiſſen, denn dieſer ſey während ſeiner Ohnmacht angelegt worden, und als er wieder zu ſich ſelbſt gekommen, wären ſeine Kameraden ſchon in der Mühle geweſen. Er ſey nun auch hineingegangen, und habe die Effecten zuſammenraffen und forttragen helfen. An den Schüſſen habe er eben ſo wenig Antheil genommen, und nicht einmahl ein Feuergewehr getragen, welches er durch einen Entladungs-Zeugen vergeblich zu beweiſen ſuchte. Die Urtheils-Geſchwornen nahmen aber auf dieſe kahlen Vertheidigungsmittel keine Rückſicht. Hoſcheid machte einen integrirenden Theil der Bande aus. Er gieng mit ſeinen Spießgeſellen nach der Mühle, um dort mit vereinigten Kräften einen Raub auszuführen. Er mußte alſo auch für die Folgen verantwortlich ſeyn, die daraus entſtehen konnten. Seine Gegenwart machte, wie man ſehr richtig gegen ihn bemerkte, auf der einen Seite ſeine Kameraden kühner auf der andern Seite verhinderte ſie aber auch, daß der angegriffene Theil ſich

Digitized by Google

mit weniger Erfolg des Rechts der Selbsthilfe bedienen konnte. Er hatte die Ausführung des Verbrechens erleichtert, und ward wie seine Kameraden zum Tode verdammt.

Als er vor den Urtheils-Geschwornen stand, hatte er gar nichts von seiner Geistesgegenwart verloren. Er vertheidigte sich mit einer Hitze, die an einem solchen Orte wirklich Aufsehen machen mußte. Eine ganz seltene Art von Wahrheitsliebe zeichnete ihn vor allen seinen Kameraden aus. Er gestand alle seine Diebstähle mit der größten Aufrichtigkeit, und wo er noch läugnete, da konnte man ihn mit Lobsprüchen von Stärke oder von Schönheit eines geraubten Pferdes ohne weiteres zum Eingeständnisse bringen. Unter andern war er über den Diebstahl eines Esels angeklagt. Es war ziemlich wahrscheinlich, daß er der Thäter war. Vielleicht hat ihn der Esel abgehalten das Verbrechen zu bekennen.

Als wir ihn am Tage nach dem über ihn ausgesprochenen Todesurtheile in seinem Gefängnisse besuchten, fing er an zu weinen. „Glauben Sie nicht, waren seine Worte, daß mir mein Urtheil Thränen abpreßt. Um ihnen das Gegentheil davon zu beweisen, verzichte ich auf alle Cassation, die freylich auch ein wenig unwahrscheinlich ist, weil meine Kameraden vor mir hingegangen sind. Das einzige schmerzt mich, daß ich Leute gegen mich als Zeugen auftreten sehen mußte, die schlechter sind als ich.“ Er meinte einen gewissen Matthes Burg von Reil, der sich mit dem Aufsuchen gestohlner Pferde abgibt, und sich von den Eigenthümern reichlich bezahlen läßt. Vorzüglich war es aber Hans Bast Nikolai, der seinen Zorn reißte, weil er bestimmt wußte, daß dieser ein großer Verbrecher war, und es dennoch wagte, gegen ihn als Zeuge aufzutreten, und ihm Dinge nachzusagen, die, wenn auch im Ganzen wahr, dennoch zuverläßig übertrieben waren. Wir suchten ihn zu vermögen, das Cassations-Gesuch wenig-

Digitized by Google

ſtens zu wagen, weil er dabey nichts verlieren könnte. Er blieb aber bey ſeinem Vorſatze, und nur am andern Tage war er wieder ſchwankend, weil ihm Benzel, der neben ihm im Gefängniſſe ſaß, zugerufen hatte, alles zu wagen. Allein auch dieſes Schwanken währte kaum einige Stunden, und er erklärte von neuem, daß er zu ſterben bereit ſey. Noch ſchweben uns die Worte vor, die er damahls ſprach. „Wozu ſoll ich meine Sache noch weiter ſuchen? Geſetzt auch mein Proceß würde noch ein Mahl angefangen, ſo kann ich doch niemahls der Galeerenſtrafe entſchlüpfen. Und welch ein trauriges Leben, wenn man ſeine ſchönſten Tage in Ketten zubringen ſoll!“

Er entſchloß ſich ohne vieles Zureden, alles das zu entdecken, was ihm ſonſt noch von Verbrechen bekannt war. Der Tribunalrichter Thrumb entwarf ſein letztes Teſtament, das die Haupt-Veranlaſſung zu Nikolais Verhaftung gab. Am 22. Thermidor J. VIII. beſtieg er das Schaffot, voll Reue über ſeine Verbrechen, aber ohne Angſt und Zittern. Er ſollte eigentlich in einem rothen Hemde zum Richtplatze geführt werden. Weil er aber in ſeinen letzten Lebenstagen, wo er das Wohlwollen und Bedauren aller deren gewann, die um ihn waren, geäußert hatte, daß ihn nichts ſo ſehr ſchmerze, als in einem rothen Hemde hingerichtet zu werden, ſo ließ es der Commiſſaire geſchehen, daß der Scharfrichter dieſe Schärfung der Strafe, oder vielmehr dieſe Formalität vergaß. Ein Geiſtlicher hat ihn begleitet.

Der Hundsrückerhannes (Johann Krämer) konnte niemahls handfeſt gemacht werden. Es mußte alſo dabey ſein Bewenden haben, daß er im Ausbleibungsfalle zum Tode verurtheilt ward. Viele glauben, daß er zu Lindenſchied von Johann Georg Reidenbach und ſeinen Geſellen erſchlagen worden ſey. Da aber dieſer Todſchlag *)

*) Weil um dieſe Zeit der Sohnwald Kriegstheater war, ſo ging das Corpus delicti in Beziehung auf dieſe That verloren. Als Rei-

im Fructidor J. III. geſchah, und der Hundsrückerhannes noch im Ventoſe J. VI. bey dem Brande der Lieger Mühle war, ſo irrt er wahrſcheinlich auf dem Hundsrücken unter fremdem Nahmen herum, bis es dem Zufalle gefällt, ihn in die Hände der Juſtiz zu liefern.

Was den Iltis Jacob allein betraf, ſo war er angeklagt, ſeine eigene Frau am 24. Thermidor J. III. und mit Hilfe eines Unbekannten am 8. Floreal J. V. einen franzöſiſchen Fuhrknecht in den Uerziger Gebirgen ermordet und beraubt zu haben. Die Veranlaſſung zu der erſten Mordthat wird weiter unten bey der Geſchichte der Bande von Schinderhannes näher entwickelt werden, wo ſie eigentlich hingehört. Hier führen wir nur dasjenige an, was in den Debatten zu Koblenz ſich gegen ihn entwickelt hat. Nach einer Unterſuchung, welche das Oberamt Simmern an dem Leichnam der Frau vornahm, glaubte man wegen der vielen Wunden an den Schenkeln, daß ſie geſchleift worden ſey, und nach dem Wundberichte der Kunſtverſtändigen war ſie von guter ſtarker Geſundheit, und hatte eilf Wunden, wovon eine Hals- und Bruſtwunde abſolut tödlich war. Iltis Jacob ſchrieb an das Gericht von Seibersbach, in deſſen Bezirk der Mord geſchehen war, daß er Schuld an dem Tode ſeiner Frau ſey. Er habe ſich darüber geärgert, daß er ſie allein mit Peter Petri im Walde getroffen, und ſie deßwegen ein wenig gezüchtigt, wodurch zu ſeinem größten Schmerz und Unglück der Tod entſtanden ſey. Vor dem peinlichen Tribünal behauptete er, er habe

---

denbach verurtheilt ward, kannte man nicht ein Mahl das Jahr des Mordes zuverläßig, denn die Acten des Amtmanns von Gemünden waren zu Patronen verbraucht worden. Der Verfaſſer hat indeſſen den Tag der That (die Nacht vom 16. — 17. Fructidor J. III.) durch ein Actenſtück ausgemittelt, das er in dem Archive von Kirn gefunden hat. Es iſt ein Rundſchreiben, welches der Amtmann von Gemünden am Tage nach dem Vorfalle an ſeine benachbarten Kollegen zur Verfolgung der Thäter erließ.

Digitized by Google

ſeine Frau, als er ſie in fleiſchlichen Umarmungen mit dem ſchwarzen Peter getroffen, bloß mit Stockſchlägen gezüchtigt. Sie ſey ihm aber entſprungen, und erſt am andern Tage habe er ſie todt im Walde gefunden. Wenn ſie Meſſerſtiche an ſich gehabt habe, ſo ſey er an ihrem Tode ganz unſchuldig, weil er gar kein Meſſer bey ſich geführt habe. Allein alles dieß widerſprach den übrigen gegen ihn vorliegenden Umſtänden, und ſeinen frühern Eingeſtändniſſen, beſonders auch die Behauptung, daß ſeine Frau immer kränklich und engbrüſtig geweſen ſey, dem Wundberichte der Kunſtverſtändigen, und der von dem Oberamte Simmern vorgenommenen Beſichtigung. Weiter gab Iltis Jacob vor, es ſey wahrſcheinlich, daß der ſchwarze Peter die Frau mit Dolchſtichen niedergebohrt habe. Aber auch dieſe Armſeligkeit ſinkt in ihr Nichts zurück, wenn man bedenkt, daß in dieſem Falle der ſchwarze Peter noch einmahl hätte zurückkommen müſſen, nachdem Krämer ſeine Frau ſchon mit Stockſchlägen nach ſeinem Vorgeben mißhandelt hatte. Es ließ ſich auch dann keine Urſache denken, die den ſchwarzen Peter hierzu könnte vermocht haben, es müßte dann ſeyn, daß man annehmen wollte, dem ſchwarzen Peter ſey einige Stunden nach jenen glücklichen Augenblicken, die er in den Umarmungen von Krämers Frau zugebracht hatte, der Gedanke gekommen, lieber die Frau zu ermorden, die er nicht beſitzen konnte, als ſie den Liebkoſungen ihres eigenen Mannes zu überlaſſen. Ein ſo hoher und ſo feiner Grad von Eiferſucht läßt ſich indeſſen bey einem Menſchen nicht denken, der ſo thieriſch lebt, wie der ſchwarze Peter.

Die Urtheils-Geſchwornen, welche alle verheirathet waren, gaben den Iltis Jacob durch ihre Erklärung in Rückſicht dieſes Mordes von der Todesſtrafe los, denn der Präſident hatte in ſeiner hiſtoriſchen Entwickelung richtig bemerkt, daß der Mord durchaus nicht vorſatzlich geweſen. Er bat, ſich in die Lage eines Mannes zu verſetzen, dem ſein Weib ewige Treue geſchworen, und der

Digitized by Google

ihr dagegen gelobt hatte, alle mit ihr erzeugten Kinder zu ernähren. Und nun findet der Mann, der ohne das, wie unwiderſprechlich vorlag, auf der Kindtaufe einen Rauſch gehohlt hatte, ſein ungetreues Weib in den Umarmungen eines Andern. Und Krämer war, wie faſt alle Männer, kein Ardinghello, der der Gemeinſchaft der Weiber das Wort redete. Der rohe Jäger, der Blut ſehen konnte, ohne wie Schinderhannes ohnmächtig zu werden, that in einem kritiſchen Augenblicke, was hundert gebildete Männer an ſeiner Stelle gethan haben würden. Vielleicht würde ſich indeſſen der gebildete Mann, wenn ſeine erſte Wuth vorüber geweſen wäre, mit einem oder zwey Schlägen begnügt haben, da Krämer von allen ſeinen Furien beſiegt, ſein Weib mit Wunden überdeckte, und herumſchleifte, ohne von dem Jammern eines Geſchöpfes gerührt zu werden, das er noch einen Augenblick vorher geliebt hatte.

Wegen des Mordes in den Uerziger Gebirgen, ward Iltis Jacob zum Tode verdammt. Die Vertheidiger wollten zwar die Gewißheit des wirklich geſchehenen Mordes in Zweifel ziehen, weil darüber keine Erklärung von Kunſtverſtändigen vorlag, und weil es alſo ungewiß ſey, ob ein Menſch erſchlagen worden, und in dem Falle, wenn man ihn auch wirklich angegriffen, ob er gerade an den Folgen dieſes Angriffes geſtorben ſey. Indeſſen konnte es auf den zweyten Umſtand keineswegs ankommen, da nach der fränkiſchen peinlichen Geſetzgebung, die offenbar am meiſten aus der Natur des menſchlichen Herzens gegriffen iſt, es keineswegs von den phyſiſchen Folgen einer Wunde, ſondern von der Abſicht der Thäter ganz allein abhängt, von welcher Art die auf das Verbrechen folgende Strafe ſeyn ſoll. Ein unglücklicher Schlag kann bey einem ſchwächlichen Menſchen abſolut tödtlich ſeyn, ohne daß es gerade in der Abſicht des angreifenden Theiles lag, dieſen Menſchen zu ermorden, und bey einem ſtarken Körperbau kann

ein mächtiger Ueberfall kaum eine Wunde zurücklaſſen, wo es doch auf Mord angeſehen war. Darum aber hat die Geſetzgebung den Geſchwornen keine Regeln des Beweiſes vorgeſchrieben, und überließ alles dem Gefühle und der innern Ueberzeugung. Hätte Krämer vor einer Facultät wegen dieſes Verbrechens geſtanden, ſo hätte er wahrlich den Kopf nicht verloren. So mußte er aber den ungekünſtelten Gefühlen des gemeinen Bürgerſinnes unterliegen, und ſchwerlich mit Unrecht!

Iltis Jacob kam am Abend der That in Geſellſchaft eines kleinen Mannes vom Markte von Uerzig nach Wirſchied in das Haus einer gewiſſen Anna Margretha Bohlen, die überhaupt mit dieſer Bande viel zu ſchaffen hatte. Beyde bezeigten große Unruhe, giengen oft an die Hausthüre, und beſprachen ſich untereinander, ob es hier auch wohl ſicher ſey. Iltis Jacob hatte Blut am Hemde, und als er alles genau unterſucht hatte, ſagte er zu ſeinem Kameraden: es kommt uns Niemand nach. Er läugnete anfänglich durchaus auf dem Markte, und darauf in dem Hauſe jenes Weibes geweſen zu ſeyn, gab es aber endlich nach, und entſchuldigte das Blut am Hemde damit, daß ihm entweder die Naſe geblutet, oder daß er einen Haſen geſchoſſen habe. Die weitern Proben, die gegen ihn vorliegen, beſtanden darin 1) daß Hans Baſt eben demjenigen Weibe, dem er den Sprinker Mord vertraut hatte, verſicherte, daß Lorenz Günther ihm erzählt, daß er und Iltis Jacob den Fuhrknecht erſchlagen hätten. Günther hätte ihm zwey und Iltis Jacob drey Schläge gegeben, und ihm darauf ſeine in 5 Kronen beſtehende Baarſchaft abgenommen; 2) beſchwuren zwey Zeugen, daß ſie mit eigenen Augen den Iltis Jacob und noch einen andern, einen franzöſiſchen Fuhrknecht, auf dem Uerziger Berge ermorden geſehen hätten. Die Mörder hätten armsdicke Knüttel getragen, und auf den Unglücklichen ſo fürchterlich eingeſchlagen, daß die Stücke davon geflogen wären.

Digitized by Google

Lorenz Günther war über dieſen Mord nicht angeklagt, und da ſich in den Debatten auch nichts weiter gegen ihn erhob; ſo fand das Tribunal ſich nicht bewogen, das wegen anderer Verbrechen über ihn ausgeſprochene Urtheil zu ſuspendiren, und ihn an den Director der Geſchwornen zurückzuſchicken.

Iltis Jacob und Lorenz Günther waren in dem Anklags-Acte außer mehrern andern Verbrechen auch als Brandſtifter bezeichnet. In der Nacht vom 24.—25. Meſſidor J. V. war ein Stall auf dem Sprinker Hofe angezündet worden. Der Brand ſollte dem Tuchhannes gelten, der in dieſem Stalle wohnte, und mit Iltis Jacob damahls nicht in beſter Freundſchaft lebte. Dem Pächter des Hofes war vorher ſchon gedroht worden, und Iltis Jacob hatte öffentlich geſagt, er wolle den Tuchhannes ſchon von ſeinem Taubenſchlage bringen, ehe ihn der Teufel hohle, und nachher auch gegen Hans Baſt die That eingeſtanden. Weil aber alles, beſonders dasjenige, was gegen Lorenz Günther vorlag, bloße Muthmaßungen waren, ſo fanden ſich die Geſchwornen außer Stande, darauf eine Ueberzeugung zu gründen.

Soweit die Hauptverbrechen, die damahls ſich gegen dieſe Räuberbande entwickelten. Wir wollen nun die übrigen in dem Anklags-Acte enthaltenen Verbrechen ſummariſch ausheben, worgus unſere Leſer ſich überzeugen werden, daß nichts dieſer Bande heilig war.

Erſtes Verbrechen. Brand auf der Lieger-Mühle. Angeklagt waren Chriſtian Hoſcheid, Johann Eſuk, Niklas Dahm, Niklas Schwarz, Heinrich Simonis, und Johann Krämer.

Zweytes Verbrechen. Gewaltſames Erpreſſen von Brantewein und Banditen-Tanz in dem Hauſe des Br. Schmengler zu Höllenthal, nächtlicher Weile und mit Mord-

Gewehren in der Hand, im Ventos J. VI. Niklas Dahm, Johann Esuk, Georg Schenk und Johann Krämer.

Drittes Verbrechen. Erpressung von Fleisch, Brantewein und 2 Paar Strümpfen und Diebstahl von 4—5 Rthlr mit Gewalt und Vorhaltung von Feuergewehr, in der Nacht nach dem zweyten Verbrechen, und in dem nähmlichen Hause. Niklas Dahm, Johann Esuk, Georg Schenk, Heinrich Simonis, und Peter Ernst Simonis.

Viertes Verbrechen. Straßen-Raub mit Vorhalten von Pistolen in dem Erdenbach, am 2. Floreal J. VI. gegen Joseph Hammes von Senheim und Peter Franzen von Senhals. Johann Esuk, Georg Schenk und Niklas Schwarz.

Fünftes Verbrechen. Diebstahl von 3 Pferden gegen Ende des Nivose J. VI. aus dem Stalle des Mathes Schneider von Beuern mit Einbruch und nächtlicher Weile. Georg Schenk, Niklas Schwarz und Peter Ernst Simonis.

Sechstes Verbrechen. Diebstahl von zwey Pferden im Monat Pluviose J. VI. aus der Mühle von Büdelich mit Einbruch und zur Nachtszeit. Georg Schenk, Niklas Schwarz und Peter Ernst Simonis.

Siebentes Verbrechen. Diebstahl von zwey Pferden im Germinal J. VI. aus der Mühle bey Neunkirchen zur Nachtszeit und mit Erbrechung der Thüre. Niklas Schwarz und Christian Hohscheid.

Achtes Verbrechen. Diebstahl eines dem Br. Gerhards zu Enkirchen gehörigen Pferdes am 14. Floreal J. V. zur Nachtszeit, und mittels Sprengung des Schlosses am Stalle. Christian Hohscheid.

Neuntes Verbrechen. Diebstahl eines dem Br. Franzen von Kinderbeuren zugehörigen Pferdes im Anfan-

Digitized by Google

ge des J. V. mittels Erbrechung eines Wands-Gefaches. Christian Hoscheid.

Zehntes Verbrechen. Diebstahl eines den Brüdern Kirchheim von Reil zugehorigen Pferdes am 9. Thermidor J. VI. zur Nachtszeit von der Weide. Christian Hohscheid.

Eilftes Verbrechen. Diebstahl eines Stücks Leinentuchs von hundert und mehrern Ellen aus dem Hause des Br. Schmengler zu Höllenthal am 18. Prairial J. V. mit Einbruch und zur Nachtszeit. Christian Hohscheid.

Zwölftes Verbrechen. Diebstahl von zwey Branntweinskesseln zu Reil, mit Einbruch in der Nacht vom 6.—7. Ventose J. VI. Richard Bruttig und Christian Hoscheid.

Dreyzehntes Verbrechen. Diebstahl von zwey den Bürgern Johann Müller und Michel Kaufmann von Kinderbeuren zugehörigen Pferden im Sommer J. III. von der Weide zur Nachtszeit. Christian Hohscheid.

Vierzehntes Verbrechen. Diebstahl von zwey Pferden zur Nachtszeit aus der Kehler Mühle, zu Anfang des J. VI. Richard Bruttig, Lorenz Günther und Peter Ernst Simonis.

Fünfzehntes Verbrechen. Diebstahl von zwey Pferden im Germ. VI. J. zu Bekond bey Trier. Mathes Dahm, Niklas Kohl, und Richard Bruttig.

Sechszehntes Verbrechen. Diebstahl von zwey Pferden zu Burgweiler, mit Einbruch und zur Nachtszeit im Nivose J. IV. Christian Hohscheid.

Siebenzehntes Verbrechen. Diebstahl eines Pferdes im Floreal J. III. auf einer Mühle bey Ruben, nächtlicher Weile und mit Einbruch. Christian Hohscheid.

Digitized by Google

Achtzehntes Verbrechen. Diebſtahl eines franzöſiſchen Trompeterpferdes im Fructidor J. IV. zu Hornberg bey Wildenburg mit Einbruch und zur Nachtzeit. Chriſtian Hohſcheid.

Neunzehntes Verbrechen. Diebſtahl eines franzöſiſchen Reuterpferds aus einem Stalle zu Hetzhof zur Nachtszeit, und mit Einbruch, im Meſſidor J. V. Chriſtian Hohſcheid.

Zwanzigſtes Verbrechen. Diebſtahl von zwey Pferden zu Büchenbeuern im Thermidor J. V. mit Einbruch, und zur Nachtszeit. Der Dieb ſchoß zwey Mahl nach den Eigenthümern, als ſie ihn bis in den Wald bey Reil verfolgten. Chriſtian Hohſcheid.

Ein und zwanzigſtes Verbrechen. Diebſtahl eines Eſels zu Enz am 22. Fructidor J. IV. Chriſtian Hohſcheid.

Zwey und zwanzigſtes Verbrechen. Diebſtahl eines Pferdes im Germinal J. VI. vom Bonsperler Hofe mit Gewalt, und Vorhalten einer Piſtole. Johann Eſuk.

Drey und zwanzigſtes Verbrechen. Diebſtahl von zwey Pferden zu Strimmig im Canton Zell in der Nacht vom 11. — 12. Floreal VI. J. mit Einbruch. Niklas Dahm und Heinrich Simonis.

Vier und zwanzigſtes Verbrechen. Diebſtahl von mehreren Schaafen, in der Nacht vom 12.—13. Nivoſe J. VI. zu Strohn. Iltis Jacob und Matthes Dahm. Dieſer führte einen Meſſerſtich nach dem Eigenthümer, und jener drohte ihm ſein Haus anzuzünden.

Fünf und zwanzigſtes Verbrechen. Diebſtahl eines Pferdes zu Oſan im Anfange des Jahres VI. Richard Bruttig und Niklas Kohl.

Digitized by Google

Sechs und zwanzigstes Verbrechen. Diebstahl von zwey Pferden, am 5. Nivose J. VI. zu Oberstein, nächtlicher Weile, und mit Einbruch. Lorenz Günther.

Sieben und zwanzigstes Verbrechen. Diebstahl von mehrern Krämerwaaren bey dem Posthalter Theiser auf der Alf, Cantons Luzerath, in der Nacht vom 25.—26. Brumaire J. VI., zur Nachtszeit und mit Einbruch. Richard Bruttig, Niklas Kohl, Mathes Dahm und Margaretha Saurenz, Geliebte des Mathes Dahm.

Acht und zwanzigstes Verbrechen. Diebstahl von drey Pferden zu Oberensdorf, im Vendemiaire J. V. nächtlicher Weile, und mit Einbruch. Lorenz Günther und Iltis Jacob.

Neun und zwanzigstes Verbrechen. Waaren-Diebstahl zu Daun im Ventose J. IV. mit Einbruch, zur Nachtszeit, und in einem bewohnten Hause. Lorenz Günther und Niklas Kohl.

Dreyßigstes Verbrechen. Versuch eines Diebstahls zu Uhler, einige Zeit nach dem vorigen zur Nachtszeit, mit Einbruch in ein bewohntes Haus. Lorenz Günther und Niklas Kohl. Dieser soll bey dieser Gelegenheit mit einer Axt von dem Eigenthümer auf den Kopf geschlagen worden seyn, daß er zu Boden gestürzt ist.

Ein und dreyßigstes Verbrechen. Frauen-Mord. Johann Jacob Krämer.

Zwey und dreyßigstes Verbrechen. Mord auf der Sprinker Mühle. Johann Schiffmann, Joseph Schiffmann, Richard Bruttig und Iltis Jacob.

Drey und dreyßigstes Verbrechen. Mord des französischen Fuhrknechts auf dem Uerziger Berge. Iltis Jacob.

Vier

Vier und dreyßigſtes Verbrechen. Brandſtiftung auf dem Speinker Hof. Lorenz Günther und Ilis Jacob.

Fünf und dreyßigſtes Verbrechen. Raub mit Mordverſuch gegen Simon Kräuter von der Alf auf der offenen Landſtraße am 14. Meſſidor J. IV. Johann Schiffmann, Joſeph Schiffmann und Lorenz Günther.

Sechs und dreyßigſtes Verbrechen. Mord des Theodor Mungel von Waldkönigen. Richard Bruttig, Matthes Dahm, Niklas Dahm, Lorenz Günther und Niklas Kohl.

Ueber dieſe Hauptſumme von Verbrechen hatten die Directoren der Anklags-Geſchwornen Reinecke und Blum mit unendlicher Mühe Beweiſe geſammelt. Die Verbrecher ſelbſt waren nach und nach in dem Arreſthauſe zu Koblenz verſammelt worden, und die erſte Veranlaſſung zu nähern Unterſuchungen waren einige Vagabunden, die der damahlige Friedensrichter des Cantons Treis an das Zuchtpolizeygericht einſchickte. Man ſchöpfte ſogleich Verdacht, und es koſtete nur wenig Mühe, auf Spuren von Verbrechen zu kommen, die man weiter verfolgte, und ſich dadurch überzeugte, daß jene Vagabunden wohl noch etwas mehr als Vagabunden waren. Um die nähmliche Zeit, fing der damahlige Friedensrichter Adams im Canton Luzerath mit dem rühmlichſten Eifer an, die Moſelgebirge, und die Gegenden der Eifel zu ſäubern. Hans Baſt Nikolai ſtand ihm wacker zur Seite, und deckte durch ſeine genaue Kenntniß der verſchiedenen Verhältniſſe der Bande manchen verborgenen Umſtand redlich auf. Der Mann glaubte vielleicht, ſich dadurch ſelbſt zu retten, wenn er in der Folge ein Mahl in Anſpruch genommen werden ſollte. Er äußerte den Wunſch Landhauptmann zu werden, und rühmte ſich dabey, auf allen Rathhäuſern in gefänglichen Haften geſeſſen zu haben.

Digitized by Google

Gegen Iltis Jacob ergaben ſich gleich in der erſten Unterſuchung ſehr ſtarke Indicien, und der Director der Geſchwornen Reinecke, fand ſich bewogen, einen Verführungsbefehl gegen ihn zu erlaſſen. Dieſer Befehl machte im Canton Bacharach ſo große Senſation, daß die dortigen Beamten, denen er zur Vollziehung zugeſchickt ward, ihn liegen ließen, und ſich bey dem Director für Iltis Jacob zu verwenden ſuchten. Dieſer hatte unterdeſſen Nachricht davon bekommen, und war kühn genug ſich freywillig auf der Canzelley des Directors zu Koblenz zu ſtellen, und zu fragen, was man mit ihm wolle. Er ward aber dort ſogleich beym Kopf genommen, und der Proceß gegen ihn, wie gegen ſeine Kameraden, inſtruirt.

Der Anklags-Act war gegen dreyzehn wirklich verhaftete, und gegen drey abweſende Beſchuldigte gerichtet. In der Mitte des Monats Fructidor J. VII. erſchienen jene in der öffentlichen Audienz des peinlichen Tribunals von Rhein und Moſel zu Koblenz. Ein und ſiebenzig Zeugen hatte der öffentliche Ankläger laden laſſen. Weil der gewöhnliche Audienzſaal zu klein war, ſo räumte die Municipal-Verwaltung die Jeſuitenkirche zu dieſem Behufe ein. Es war ein außerordentlicher Zuſammenlauf von Menſchen. Das Feyerliche erhöhte das Intereſſe noch mehr, und wenn Ankläger und Vertheidiger Wohlredenheit und Geſchicklichkeit miteinander vereinigt hätten, ſo wäre nur wenig für den Beobachter zu wünſchen übrig geblieben. So lag aber die ganze herculiſche Laſt faſt durchaus auf den Schultern des Präſidenten, der ſich bey dieſer Gelegenheit unſterbliche Verdienſte erwarb.

Der Urtheils-Jury war durchaus aus Leuten zuſammen geſetzt, die nichts als geſunden Menſchen Verſtand zu dieſem Geſchäfte mitgebracht hatten. Die Vertheidiger kannten damahls (es war im zweyten Jahre der Organiſation) die Wohlthaten des Geſetzes noch wenig. Gewiß würden Gelehrte, die nach ihrer Beweis-Grammatik han-

Digitized by Google

deln, an vielen Orten anders gesprochen haben als diese Männer, die nur ihre Empfindung fragten. Und so mußte es unseres Erachtens seyn. Würde die erste Bildung der Geschwornen-Listen mit mehr Umsicht besorgt, und weniger groben und ungeschickten Händen anvertraut, so hätte man allerdings Ursache, den Vorzug der Special-Gerichte noch sehr problematisch zu finden. Die dreyzehn Angeklagten hatten sich vor Männern zu vertheidigen, deren Begriffe nicht sehr über den gemeinen Begriff erhaben waren; die kraft ihrer Erziehung eher als Gelehrte geeignet waren, Verbrechen von so niedriger Art richtig zu beurtheilen. Sie kannten zum Theil die Verbrecher und ihre Verhältnisse von Hause aus, und waren ihren bürgerlichen Verhältnissen am nächsten, wenn es ja doch darauf ankommt, daß Gleiche nur von Gleichen gerichtet werden sollen.

Am 24. Fructidor, war der ganze Proceß geendigt, nachdem die öffentliche Audienz 10 Tage lang fast ohne Unterbrechung fortgedauert hatte. Das Resultat der Berathschlagung des Urtheils-Jury, und das darauf gegründete Urtheil fiel folgender Maßen aus:

1. Richard Bruttig,
2. Johann Jacob Krämer.
3. Niklas Dahm.
4. Johann Esuk.
5. Niklas Schwarz.
6. Heinrich Simonis.

} Todesstrafe.

7. Georg Schenk. Zwey und zwanzigjährige Kettenstrafe.
8. Niklas Kohl.
9. Lorenz Günther.

} Sechszehnjährige Kettenstrafe.

10. Matthes Dahm.
11. Peter Ernst Simonis.

} Vierzehnjährige Kettenstrafe.

12. Margaretha Saurens. Als Weib vierzehnjährige einzelne Einsperrung.
13. Joseph Schiffmann. Losgesprochen.

Digitized by Google

Die zur Kettenſtrafe Verurtheilten, begaben ſich aller fernern Rechtswohlthaten, und erkannten die ihnen auferlegte Strafe als verdient, weil ſie nichts höheres wagen wollten. Die zum Tode Verurtheilten ergriffen Caſſation, die aber von dem zu Trier niedergeſetzten Reviſions-Gerichte verworfen ward. Am ſechs und zwanzigſten Frimaire J. VIII. fielen ſie alle auf der Guillotine wie verworfene Verbrecher. Keiner zeigte Muth, keiner behielt auch nur ſeine Faſſung. Wie ganz anders hatte ſich Moſebach gegen dieſes verrächtliche Räubergeſindel betragen! Sie ließen ſich von Mönchen begleiten, die jetzt wie allzeit nicht wußten, daß ſie Staatsbürger waren, und daß ein Prieſter in ſo koſtbaren Augenblicken äußerſt wichtige Dienſte leiſten kann.

Sie hatten, während ſie zu Koblenz im Gefängniſſe ſaßen, einige Mahl durchzubrechen geſucht, und ſogar ein Mahl das Gewölbe ihres unterirrdiſchen Kellers durchgebrochen, und waren ſchon in den äußerſten Hof gekommen, als der wachſame Gefängnißwärter ſie noch glücklich entdeckte, und zurückführen ließ. Die Bande war in der That für das Publicum ſo äußerſt wichtig, daß auſſerordentliche Mittel erfordert wurden, um ſich ihrer zu verſichern. Sie wurden daher, während ihre Sache bey dem Caſſations-Gerichte anhängig war, auf einige Zeit auf die Feſtung Ehrenbreitſtein, die damahls in franzöſiſchen Händen war, gebracht, und dort in ein tiefes Gewölbe geſperrt, und mit Ketten aneinander gefeſſelt. Weil ſie es aber in dieſer Mördergruft nicht ausgehalten haben würden, ſo ließ man ſie wieder in ihr gewöhnliches Gefängniß führen, wo ſie den letzten Tag erlebten. Matthes Dahm ſtarb auf den Galeeren und ſeine Geliebte zu Koblenz im Gefängniſſe. Wenn man irgend fürchten müßte, daß die Uebrigen ihre Strafe überlebten, ſo müßte man wahrlich auch mit Angſt der Zurückkunft von Lorenz Günther (nächſt Zughetto der älteſte Pferde-Dieb in drey Departementen) entgegen ſehen.

Digitized by Google

Wie ganz anders hatte ſich der Ex-Jeſuit Nack in den letzten Tagen des Räubers Hoſcheid, als ſeine Amts-Brüder bey der Hinrichtung dieſer ſechs betragen! Er war es, der mit ſeinen geiſtlichen Gründen dieſen Menſchen zum Eingeſtändniſſe alles deſſen vermochte, was ihm noch von Verbrechen bekannt war. Sein Teſtament ſöhnt uns zum Theil mit dem Tode Nikolais aus, der wahrlich bey dem Sprinker-Morde nicht überwieſen war. Es iſt der Mühe werth, dieß Verbrechen hier einzurücken, da es eins der Haupt-Verbrechen dieſer Bande war. Hoſcheid konnte zwar keine Zeugen darüber nahmhaft machen, allein er gab ſo viele kleine Neben-Umſtände an, die ſich alle in der Folge beſtätigten, daß ſeine Bekenntniße gar keinem weitern Zweifel mehr unterworfen ſeyn können. Der damahlige Director der Geſchwornen Br. Tippel hat dieſes Verbrechen in der Unterſuchung mit ſehr vielem Scharfſinne behandelt, und ihm verdankt man es hauptſächlich, daß Alles dabey erſchöpft wurde, was in der damahligen Lage möglich war.

In der Nacht vom Sonnabend auf den Palm-Sonntag VI. J. ward die Layermühle bey Oſann, Cantons Wittlich im Saardepartemente von Räubern geplündert. Nach Hoſcheids Teſtament waren der Räuber ſieben, nähmlich Hans Baſt, Niklas Dahm, Niklas Schwarz, Johann Krämer, Heinrich Simonis, Chriſtian Hoſcheid und der Kohlenbrenner Schmittberger, aus dem Walde Köndel. Sie verlangten zuerſt Eſſen auf der Mühle, und wurden deßwegen eingelaſſen. Bald erklärten ſie aber, daß ſie aus ganz andern Abſichten gekommen ſeyen, und jene hundert Thaler haben wollten, die ſich, wie ſie wohl wüßten, baar in des Müllers Kaſten befänden. Die Bewohner der Mühle betheuerten, daß ſie gar kein baares Geld hätten, nnd darauf fingen die Räuber an, ungeſtümmer zu werden. Sie mißhandelten des Müllers Tochter, welche ſich in den Keller flüchtete, und gingen in ihren Drohungen, und zum Theil auch in Thätlichkeiten ſo weit, daß Mut-

Digitized by Google

ter und Vater, wie der Sohn vor dem Urtheils-Jury beſchwur, bald darauf an den Folgen des Schreckens ſtarben. Vier von den Räubern waren nur in die Stube gekommen, die andern hielten vor der Thüre Wache. Man raubte Alles, was an Kleidungsſtücken und Leinwand vorräthig war. Dem Müller blieb nichts als die Betten zurück. Das Schießgewehr ward in Gegenwart der Familie des Müllers geladen.

Wir finden in der Nacht vor dieſem Diebſtahle. ſieben verdächtige Menſchen zwiſchen 11 und 12 Uhr an der Hausthüre des Metzgers Müller zu Duſemont anklopfen, und nach einem andern Metzger fragen. Da ſie dieſen aber nicht finden, bleiben ſie dort, trinken und ſchmauſen und ſchlafen auf den Stubenbänken. Morgens früh gehen zwey von ihnen weg, kommen aber Nachmittags wieder, nachdem ſie wahrſcheinlich Kundſchaft eingezogen hatten, und eine halbe Stunde vor der Nacht bricht der ganze Haufe auf das linke Moſel-Ufer auf, auf dem die Layer-Mühle liegt. Chriſtian Hoſcheid, und Hans Baſt Nikolai wurden beſtimmt anerkannt, unter dieſem Haufen geweſen zu ſeyn. Alles dieß traf ganz genau mit Hoſcheids Teſtament zuſammen, und ward durch Zeugen beſtätigt. In eben dieſem Teſtamente ward ausdrücklich geſagt, daß die geſtohlnen Waaren im Hans Baſts Hauſe getheilt worden ſeyen, und daß dieſer ein Paar Beinkleider von hellblauem Plüſch nebſt Halstüchern und Bettüberzügen erhalten hätte. Der Friedensrichter des Cantons Wittlich fand auch wirklich, als er am 19. Fructidor VIII. J. eine zweyte Hausſuchung zu Krinkhof vornahm, ein Paar ſolche Beinkleider in Nikolais Behauſung. Der Sohn des Müllers wollte zwar anfangs dieſe Beinkleider nicht anerkennen, gab aber in der öffentlichen Audienz mit thränenden Augen nach, daß die Beinkleider die ſeinigen ſeyen. Zudem trat ein Schneider auf, der eidlich erhärtete dieſe Beinkleider für den Müller verfertigt zu haben, indem er ſeine Arbeit ganz genau kenne. Ueber dieſes

Digitized by Google

Zeugniß muß man freylich die Miene ein wenig zum Lächeln verziehen, wenn man bedenkt, daß ein Schneider, der keine besondern Kennzeichen an seine Arbeit macht, noch nach mehreren Jahren, wenn ein Kleidungs-Stück schon oft verändert und wie dieses ganz zerrissen und abgetragen ist, seine Arbeit erkennen will.

Nikolai mußte nachgeben, daß er am Tage vor und nach dem Raube in der Gesellschaft der Räuber gewesen, und mit ihnen auch über die Mosel gefahren war. Hier wollte er aber die Bande verlassen, und seinen Weg nach Hause eingeschlagen haben. Allein die Bande bestand bey der Plünderung noch aus sieben Personen, und ein Augen-Zeuge beschwur, daß zwey ausgezeichnet große Kerl vor der Mühle Schildwache gestanden hätten, welches Alles mit Hoscheids letzter Behauptung zusammentraf. Nikolai und der Kohlenbrenner Schmittberger waren gerade die einzigen von einer solchen Statur. Was die Beinkleider betraf, so behauptete Nikolai, sie von dem Hundsrücker-hannes empfangen zu haben, der sie in seinem Hause liegen gelassen.

Die Hauptsumme der Verbrechen, die in Nikolais Anklagsact aufgenommen ward, war folgende:

1) Ermordung von Theodor Mungel am Waldkönigen.

2) Verheimlichung und Verkauf von zwey dem Br. Jacob Schultes zu Neunkirchen gestohlenen Pferden. Im Frühjahre J. VI. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Diebsbande bey Gelegenheit, als der Eigenthümer diese Pferde aufsuchte, zu Bertrich in einem öffentlichen Wirthshause einen großen Mittagsschmaus hielt, welcher 6 Stunden dauerte. Nikolai war von der Gesellschaft.

3) Diebstahl von drey dem Br. Hubert Johannes zu Idesdorf, Cantons Daun, im Saar-Departemente zugehörigen Pferden. Im Sommer des VII. J. Lorenz Günther und Hans Bast.

Digitized by Google

4) Im Sommer V. J. ward ein dem Br. Schlettweiler vom Neuenhof bey Manderscheid zugehöriger Ochse entwendet, unterwegens aber wieder aufgefangen, und zu Haasborn untergestellt. Hier ward er in der folgenden Nacht wieder entwendet, und an Michel Kaufmann von Kinderbeuren verkauft. Bruttig und Nikolai.

5) Diebstahl des nähmlichen Ochsen aus dem Stalle des eben genannten Michel Kaufmann. Hans Bast Nikolai.

Der alte Dieb konnte das Lachen nicht verbeißen, wenn er auf diesen Ochsen im Vertrauen zu sprechen kam. Indessen hat er doch niemahls den eigentlichen Hergang recht von der Brust erzählen wollen. Er brach immer mit den Worten ab: es war alles nur Spaß, und trillerte dabey ein Liedchen nach seiner gewohnten Weise.

6) Diebstahl einer schweren Geldkatze aus dem Hause des nähmlichen Michel Kaufmann, wo Hans Bast schmiedete.

7) Waarendiebstahl in dem Hause des Krämers Mack zu Kienheim Cantons Wittlich im Saardepartement. Im Frühjahre V. J. zur Nachtszeit und mit Einsteigung. Lorenz Günther, seine Maitresse, der Trierische Christian (Perückenmacher) und Hans Bast Nikolai.

Der Eigenthümer war den Dieben auf der Spur, und als er diese verlor, so wandte er sich durch eine dritte Person an den Teufelsbeschwörer Nikolai, der ihm das Haus nannte, wo die Diebe zu finden seyn würden, und auch wirklich dort gefunden wurden, sich aber durch die Flucht retteten.

8) Raub auf der Layer-Mühle.

9) Sprinker Mord.

10) Mord eines französischen Militairs. Im Sommer IV. Jahrs.

Digitized by Google

Wie rachſüchtig übrigens dieſe Menſchen gegen diejenigen waren, die ſie verfolgten, mag folgendes Beyſpiel beweiſen. Der Paſtor der Gemeinde Gündorf, der zugleich Agent war, kam mehreren geſtohlenen Pferden auf die Spur. Georg Schenk und Heinrich Simonis, die dieſes nicht vertragen konnten, giengen zu dieſem Paſtor und fielen ihn ungeſtümm mit den Worten an: Guten Tag Agent! wir wollen dir lehren ehrliche Pferdehändler verfolgen. Sie ſetzten ihm eine Piſtole auf die Bruſt, welche aber verſagte. Der Paſtor ſetzte ſich nun zur Wehre, und ſchlug die Piſtole des Heinrich Simonis, die ihm dieſer vorhielt, mit der Hand ab. Der Schuß ging ins Fenſter. Die Räuber kamen unmittelbar nach dieſem Mordverſuche zu Nikolai, wo ſie die ganze Bande beyſammen trafen, und den Vorſchlag machten, noch einmahl hinzugehen, und den Agenten zu ermorden. Sie gaben vor, daß ihnen mehrere Gemeindsleute von Gündorf dafür vierzehn Carolin verſprochen hätten. Die Bande war wirklich bereit aufzubrechen, als ihnen Chriſtian Hoſcheid in den Weg trat, und Gegenvorſtellungen machte. Er war es, der dem Paſtor das Leben rettete.

Die traurigen Reſte von dieſer Bande verſchwanden bald, als man ſie mit Ernſt angriff, aus der Gegend, und was ſonſt noch an Verheimlichern da und dort verborgen war, zog ſich ganz ins Stille zurück. Man ſieht leicht, welchen Ausgang dieſe Verbindung würde genommen haben, wenn man ſie nicht gleich anfangs mit ganzer Macht auseinander geſprengt hätte. Ein eigentliches Syſtem unter den verſchiedenen Gliedern war erſt im Werden. Alle Mittel, die nachher dem berüchtigten Schinderhannes zu ſtatten kamen, fehlten noch. Es hätte nichts als eine große Evaſion aus dem Gefängniſſe gefehlt, um die Landbewohner ſchüchtern zu machen. Warum affectirten die Räuber nicht, ausſchließlich Feinde der Juden zu ſeyn, und warum beraubten ſie dieſe nicht? Gewiß

Digitized by Google

würden ſie alsdann noch lange dem Staate getrotzt haben. Ihre Verbindung mit denen vom Hundsrücken zu vollenden, waren ſie im Begriffe. Iltis Jacob und Moſebach ſtanden in der Mitte. Nur noch einige Monate, und alsdann hätte Alles, von Luxenburg an über dem ganzen Hundsrücken, und an den Ufern der Moſel hin bis nach Kölln, und vielleicht noch weiter zuſammen gehangen. Johann Müller hätte die Vereinigung mit denen unter Koblenz bewirkt.

Wer war der verworfene Geiſt in dieſer Hülle, der in unſern Tagen an Schandthaten nichts hinter ſich zurückgelaſſen hat? Wir betrachten mit Entſetzen die Geſchichte ſeines nun Gott Lob geendigten Lebens, und fahren vor den Bildern ſeiner ſcheußlichen Phantaſie zurück, indem Wir die Papiere über ſeinen Proceß durchblättern.

Johann Müller war der Sohn von wohlhabenden Eltern in Schönau, Cantons Rheinbach im Rhein- und Moſel-Departemente, auf der Grenze von der Ruhr. Sein Vater hatte ihn den Studien beſtimmt, und er abſolvirte auch wirklich bey den Ex-Jeſuiten zu Münſtereifel die drey ſogenannten erſten Claſſen, worin er durchaus immer einer der Erſten war. Er ward in ſeinem vierzehnten Jahre Herr von dem Antheile ſeines elterlichen Vermögens, unter dem Vorſtande eines Vormundes, und nahm in ſeinem neunzehnten Jahre ein Weib, das ihn zum Vater von drey Kindern machte.

Seine Rückkehr von der Schule in den Bauernſtand ward der Grund zu ſeinem nachherigen Unglücke. Müller iſt nicht der Erſte, den die Ideen vom Vornehmthun und Beſſerſeyn ins Verderben geſtürzt haben. Er lebte hoch, konnte ſich nicht mehr an Arbeit gewöhnen, und erhandelte einen gefährlichen Proceß, den er verlor, und zum Bettler ward. Mit den Trümmern ſeines Vermögens, die in 20 Kronenthalern und einem Pferde beſtanden, ging

Digitized by Google

er als Marketender zu der öſterreichiſchen Armee in Brabant mit noch 4 andern Kameraden, die weniger zu verlieren hatten, als er ſelbſt. Ein Wirth, der ihnen für ein ſchmales Nachteſſen und Nachtlager ſieben Thaler abforderte, machte ihn zum erſten Mahle zum Dieb. Er entwendete ihm den Kopf von einem eben geſchlachteten Schwein.

Das Vorrücken der fränkiſchen Armeen machte ſeinem Gewerbe als Marketender ein Ende. Er kehrte heim mit einem kleinen Gewinn in der Taſche. Allein das unſtäte Leben, an das er ſich im Kriege gewöhnt hatte, machte ihn zur Arbeit völlig untüchtig. Er vertrödelte ſeine wenige Baarſchaft in den Wirthshäuſern, und wenn Abends bey ſeiner Nachhauſekunft Weib und Kind nach Brot winſelten, dann vergriff er ſich an fremdem Eigenthume, an Kartoffeln und Früchten, um ſeine Familie zu ernähren. Ein Fall, wie der Krieg tauſende mit ſich bringt, gab den entſcheidenden Anklang zu Müllers nachherigem Leben. Sein erſtes häusliches Glück (auch bey völligem Mangel gibt es häusliche Zufriedenheit) ward durch die Untreue ſeiner Frau geſtört, und durch unvorſichtige voreilige Menſchen, die dieſe Untreue zu den Ohren des Ehemannes trugen. Es ſchien, als ob die Natur einen grauſamen Fluch durch ſein ganzes Leben gerufen hätte!

Einige franzöſiſche Dragoner, die in Schönau einquartirt waren, raubten ſeiner Frau, die für andere Familien zu waſchen pflegte, das ihr anvertraute Leinwand, und zugleich ihre Ehre. Müller kam erſt einige Tage nach dieſer Geſchichte nach Hauſe, wo er ſie von der dritten Hand erfuhr. Die Dragoner waren bereits abgereiſt. Müller voll Wuth, wie ein angeſchoſſener Eber, eilt auf der Stelle nach Münſtereifel, und kauft ſich dort vom Gelde, das er an eben dem Tage aus geſtohlenen Effecten gelöst hatte, eine Doppelflinte, mit dem feſten Vorſatze, den erſten den beſten franzöſiſchen Soldaten niederzuſchießen. Auf der

Digitized by Google

Straße zwiſchen Schönau und Münſtereifel lauerte er hinter einer Hecke auf. Zwey Militaire zu Pferde, die mit Depeſchen nach Blankenheim ritten, kamen des Wegs. Sie waren beyde zum Opfer beſtimmt. Müller drückte ſeine Flinte los. Weil es aber den Tag über geregnet hatte, ſo verſagte der eine Lauf, und das Pulver im zweyten brannte nach. Die Kugel, durch Zufall geleitet, zerfleiſchte dem einen Reuter den Schenkel, und verwundete das Pferd, welches am andern Tage in Münſtereifel krepirte. Die beyden zum Tode beſtimmten Schlachtopfer entkamen glücklich dem Mörder. Allein ſeine Rachſucht war noch nicht gekühlt, und er ward einige Zeit darauf zum ſcheußlichſten Verbrecher an einem ihrer Waffenbrüder.

Ich will dir eine Geſchichte erzählen, ſprach der Geiſt zu Hamlet, worüber ſich deine Locken ſträuben, und deine Adern in Eis gerinnen werden.

Mehrere Monate nach dem oben erwähnten Mordverſuche kehrte ein franzöſiſcher Fuhrknecht in Schönau ein, und ward daſelbſt bey einem Bürger einquartirt. Müller traf ihn dort am erſten Abend, und der Gedanke erwacht ſogleich in ihm, den Unſchuldigen zu ermorden. Das Gefühl über die ſeiner Frau angethane Unbild, ergriff, wie er Uns verſicherte, mit allen Furien ſein ganzes Weſen bey dem Anblicke dieſes Menſchen. Der Fuhrknecht war ein Elſaſſer, und einige zwanzig Jahr alt. Sein ganzes Vermögen beſtand in zwey weißen zuſammengelappten Mänteln, wovon er einen für 36 Blaffert verkaufte, um ſich ſeine Stiefel flicken zu laſſen, denn er gieng baarfuß. Freytags kam er an, Sonnabends blieb er dort, und den darauf folgenden Sonntag gieng er früh Morgens in die Kirche. Müller, der ihn auf allen Schritten unabläſſig verfolgte, kniete hinter ihm, und ſah ihn ſehr fromm bethen. Der Entſchluß, ihn zu morden, gedieh in dieſem heiligen Augenblicke zur völligen Reife. Der Fuhrknecht blieb Sonntags noch in Schönau. An dieſem Tage berei-

Digitized by Google

tete Müller den Mord vor. Er hackte eine Kugel in 3 Stücke, und lud seine Flinte damit. Montags ward der Mord ausgeführt. Der Fuhrknecht reiste früh Morgens ab. Müller schlich ihm nach, und hohlte ihn in den sogenannten Wohlheimer Benden unweit Schönau ein. Ohne ihn anzurufen, gab er ihm von hinten die erste Ladung. Die Kugelstücke hatten bloß an beyden Seiten ein wenig gefleischt. Der Unglückliche lief einige Schritte seitwärts in die Hecke, aber der Mörder hatte ihn gleich gepackt, und kündigte ihm mit einer unbeschreiblichen Kälte und teuflischem Hohngelächter an, daß er sterben müsse. Voll Furcht und Entsetzen, zum Theil auch von den Schmerzen seiner Wunden entkräftet, konnte sich der Fuhrknecht nicht zur Wehre setzen. Er bat um Schonung seines Lebens, und stellte dem Mörder in den rührendsten Ausdrücken vor, daß er ihn niemahls beleidigt habe, daß er ihn nicht verrathen wolle, und daß er selbst ein Deutscher sey. Er bat ihn im Nahmen seiner Eltern doch diesen den Trost zu gönnen, daß sie wüßten, wie und wo er gestorben. Wenn er hier sterben müßte, so würden sich diese abhärmen, ihn täglich erwarten und doch niemahls wiedersehen. Der Mörder blieb unbewegt und erwiederte kalt: Du mußt sterben. Als der Unglückliche alle seine Bitten fruchtlos sah, fieng er an zu bethen, und sich zum Tode zu bereiten. Er wälzte sich auf den Knien, und jammerte umsonst nach Hülfe. In der weiten Einöde hörte kein lebendes Wesen seine Klagen. Während dieser Zeit lud Müller seine Flinte wieder, trat einige Schritte zurück, und schoß den Fuhrknecht, der noch immer im Bethen begriffen war, in die Seite, daß er auf der Stelle niederstürzte, und in wenigen Minuten den Geist aufgab. Dann lud er ihn auf die Schulter, trug ihn eine halbe Viertel Stunde weit den Berg hinauf ins Gebüsch und kehrte heim. Tags darauf stand er früh auf, nahm Harken und Spaden, machte ein Loch, verscharrte die Leiche, nachdem er ihr noch vorher die Vordertheile der Weste ab-

Digitized by Google

geriſſen, Mantel und Hut und die in 26 Blaffert beſtehende Baarſchaft geraubt hatte. Auf dem Grabe des Ermordeten bethete der Mörder fünf Vater unſer. Dem Küſter in Schönau hat er, wahrſcheinlich wegen ſeiner geiſtlichen Verwandtſchaft, dieſe That entdeckt.

Jahrs darauf rodeten die Bauern von Schönau in den Hecken, und bey dieſer Gelegenheit ward der nicht tief genug verſcharrte Leichnam gefunden.

Als uns Müller dieſe beyſpielloſe Geſchichte nach ſeinem Todes-Urtheile im Kerker erzählte, ſahen wir einen alten Criminaliſten, der ſchon oft auf Rad und Galgen erkannt hatte, Thränen vergießen. Nur der Mörder blieb ungerührt, und wir haben auch bis zu ſeiner letzten Minute keine Spur der Reue über dieſe Greuelthat bey ihm entdeckt. Wir gaben uns zu gleicher Zeit alle Mühe, um etwas Näheres von der Perſon des Ermordeten zu entdecken, und ſeinen Verwandten von ſeinem Schickſale Nachricht zu ertheilen. Müller konnte aber ſelbſt nichts Näheres angeben.

Am 26. Frimaire VII. J. als die Bürger der Gemeinde Röddert, Cantons Rheinbach, auf einem andern Dorfe in der Kirche waren, öffnete Barbara Brück ihre Hausthüre, um in den Küheſtall zu gehen. In dem nähmlichen Augenblicke drängte ſich Müller, der zum hintern Hofthor eingebrochen war, mit Gewalt ins Haus, ergriff die Frau am Halſe, und warf ſie zur Erde, ſetzte ihr eine Piſtole auf die Bruſt, ſchleppte ſie bey den Haaren in die Holzhütte, und forderte zehn Kronenthaler, mit der Bedrohung, widrigenfalls ſeine Kameraden aus der Scheuer zu hohlen. Als die Frau hierauf erwiederte, wenn er aus Noth zu dieſer That gezwungen worden, ſo wollte ſie ihm Speck, Fett und Fleiſch in ſein Haus ſchicken. Er ließ ſie darauf los, ging mit ihr ins Haus und forderte Schnaps. Als die Frau dieſen nicht auf der

Digitized by Google

Stelle bey der Hand hatte, warf Müller ſie abermahls zu Boden, und ſetzte ihr die Piſtole auf die Bruſt, mit der Drohung er werde losdrücken, wenn ſie ihm nicht auf der Stelle das Geld gäbe. Dann ſchleppte er ſie bey den Haaren die Treppe hinauf in ein Zimmerchen, und ſchloß hinter ſich die Thüre zu. Hier forderte er ſie auf ihm die Kiſte zu zeigen, worin das Geld ſey. Als ſie aber den Schlüſſel nicht finden konnte, warf er ſie neuerdings zu Boden, trat ſie mit Füſſen, zerſchlug mit einer auf der Erde liegenden Piſtole den Deckel der Kiſte, und raubte das darin befindliche Geld. Hiermit noch nicht zufrieden, forderte er noch zehn Kronen für ſeine Kameraden. Er trieb die alte Frau darauf unter immerwährendem Schlagen und Stoßen mit der Piſtole bis auf den Speicher, wo das Geld in einem ſteinern Topfe unter dem Dache verborgen war. Als ſie auch hier den rechten Platz nicht gleich finden konnte, riß er ſie abermahls bey den Haaren nieder, fand das Geld, ſteckte es zu ſich und verließ das Haus. Der Raub betrug 72 Kronenthaler.

Dieß iſt die einzige That, die Müller bereut hat. Er geſtand ſie dennoch nicht eher, als bis nach dem über ihn ausgeſprochenen Todesurtheile ein. Bey ſeinem Verhör vor dem von dem Präſidenten des peinlichen Tribunals ernannten Commiſſaire, wuſch er ſich die Thränen aus den Augen, als ihm der Verbal-Proceß über dieſe That vorgeleſen ward. In der öffentlichen Audienz, als ihm die arme alte Frau unter die Augen geſtellt ward, unter Thränen kaum reden, und den Räuber nicht anſehen konnte, würde er, wie er Uns nachher erzählte, die ganze Geſchichte eingeſtanden haben, wenn er ſich nicht vor dem Publicum geſcheut hätte.

Brandſtiftung iſt das Mittel, wodurch ſich Leute rächen, die ſchwach an Geiſt ſind, und der überlegenen Macht weichen müſſen. Wer Kraft hat, und in einem Falle, wie der folgende, ſich ſelbſt genug iſt, wird nicht

Digitized by Google

leicht eine so niederträchtige Art von Rache wählen. Je verbrannter ein Gehirn ist, desto ausschweifender sind seine Leidenschaften. Müller war gewiß schwach an Verstande, aber desto größer war seine Tücke, Boßheit und Rachgier.

Mehrere Diebe hatten sich verabredet, einen dem Joseph Pfahl zu Esch zugehörigen fetten Ochsen zu entwenden, und die That dem Johann Müller zuzuschieben. Dieser kam aber hinter den Plan, und machte sich eines Nachts auf um den Ochsen selbst zu stehlen. Er brachte ihn auch wirklich aus dem Stalle, und führte ihn eine Stunde fort, als der Ochse den Jochriemen zerriß und zurück lief. Mehrere Tage nachher kamen obige Diebe wieder, fanden aber den Ochsen bewacht, und mußten leer abziehen. Bald darauf verband sich Müller mit einem seiner Kameraden, und führte den Diebstahl glücklich aus. Der Ochse ward in einen benachbarten Wald geführt, und dort bey Nacht geschlachtet. Weil aber der Tag über der Arbeit zu grauen anfing, so ließen die Diebe das Fleisch zurück, um es in der folgenden Nacht abzuhohlen. Der Eigenthümer war, weil es in der Nacht des Diebstahls stark geregnet hatte, mit noch einigen andern Bürgern der Spur gefolgt, und nahm das Fleisch mit sich nach Hause.

Müller über diesen mißlungenen Streich aufgebracht, schrieb zuerst zwey Brandbriefe, worin er von dem Eigenthümer des Ochsen das zurückgehohlte Fleisch und 60 Kronen, von jedem Bürger der mitgesucht hatte, 3 Kronen, und von dem Vorsteher der Gemeinde Söller, der Nachtswachen angeordnet hatte, die Aufhebung dieser Wachen verlangte, widrigenfalls die Dorfer Esch und Söller niedergebrannt werden sollten. Einer von diesen Briefen endigt sich mit folgenden Worten. „Oder meint ihr, wir hätten nicht Pistolen und Flinten genug? Ein für alle Mahl, liefert

was

was vorgeschrieben ist, oder das ganze Dorf wird verbrannt, und denn können alle Pfaffen machen, was sie wollen und prophezeihen."

Als auf diese Aufforderungen nichts erfolgte, brannte Müller, wie er es nannte, auf Abschlag das Backhaus zu Söller nieder, und schrieb einen dritten Brand-Brief, der sich mit folgenden Reimen endigt:

Wir haben kein Papier mehr,
Sondern Feuer und Gewehr,
Und Kugeln und Bley,
Nun macht, daß es bleibt dabey!!

Zugleich wurden einige Schüsse ins Blaue gethan. Die Einwohner der beyden Gemeinden fiengen nun wirklich Unterhandlungen mit Müller an, der vorgab, Aufträge von den Räubern zu haben. Diese Unterhandlungen kamen aber nur zum Theil zu Stande, weil Müller mit der ihm angebothenen Summe nicht zufrieden seyn wollte. Er hatte seine gewöhnliche Handschrift in diesen Brand-Briefen sehr zu verstellen gewußt, und nur mit Mühe konnten die Kunstverständigen ein Gutachten darüber abgeben, und zwischen andern von Müller eingestandener Maßen geschriebenen Briefen Aehnlichkeit finden. Anschütz, Professor an der Secondaire-Schule zu Coblenz, entwickelte aber doch seine Gründe gegen Müller mit so vieler Geschicklichkeit, daß dieser zum Schweigen gebracht ward, und nach seinem Todes-Urtheile auch wirklich eingestand, der Verfasser jener Briefe zu seyn.

Wir haben unsern Helden als Meuchelmörder, als gewaltsamen Erpresser und als Brand-Stifter betrachtet. Ueber alle diese Verbrechen war er angeklagt, und wenn er noch mehr von dieser Art gesündigt haben sollte, so liegt das Geheimniß darüber in der Brust des Geistlichen begraben, der seine letzte Berichte gehört hat, und es wäre hier der Ort nicht, darüber zu sprechen.

Digitized by Google

Verbrechen des offenen Straßen-Raubs hat er ebenfalls mehrere begangen, vorzüglich an französischen Militär-Personen, und unbewaffneten Reisenden. Sie waren fast alle von Mord-Bedrohung begleitet. Der gefährlichen Diebstähle mit Einbruch in bewohnte Häuser zur Nachtzeit ist die Zahl Legion. Wer kann sie alle aufzählen? Und da sie von der andern Seite nicht charakteristisch sind, so können sie für das große Publicum nur wenig Interesse haben. Nichts schonte der freche Dieb. Pferde, Ochsen, Kühe, Rinder, Schaafe, Ziegen, Bienen, Wäsche, Kleider, Geld, Kirchen-Silber, Krämer-Waaren und Feldfrüchte, alles griff er an. Als ein merkwürdiger Umstand in seinem Leben verdient angeführt zu werden, daß er bey so vielen und gefährlichen Verbrechen, deren Summe die Zahl von sechzig weit übersteigt, nicht ein einziges Mahl auf frischer That ertappt ward.

Seine Gefangenschaft hat vierzig volle Monden gedauert. Sieben und siebenzig Wochen lang war er in Eisen geschmiedet, und zwar so, daß er beyde Hände nicht aneinander bringen konnte. Als er zum ersten Mahl in Coblenz gefangen saß, machte er die Bekanntschaft von Niclas Kohl, von dem oben die Rede war. Dieser goß einen sehr künstlichen Schlüssel aus einem Löffel und einer Hosenschnalle, womit sie zur Nachtszeit die Thüre des Gefängnisses öffneten, und beyde entflohen. Müller ging mit seinem würdigen Gesellen zuerst nach Altrich im Saar-Departement, wo Kohl gebürtig war. Von da gingen sie nach Schönau, verübten in der dasigen Gegend mehrere gefährliche Diebstähle, und trieben ihr Wesen einige Wochen gemeinschaftlich, bis Kohl wieder zurück ging um neue Recruten zu hohlen, aber glücklicher Weise niedergeworfen und nach Coblenz zurückgebracht ward.

Müller verbreitete ein solches Entsetzen in seiner Gegend, daß ganze Familien ausgewandert seyn würden, wenn er nicht gefangen worden wäre. Er gieng meist allein, und hielt sich nur selten zu seinen Cameraden, mit

Digitized by Google

denen er auch keine eigentliche Verbindung hatte. In Münster-Eiffel, ein ziemlich beträchtliches Städtchen, wo ihn die Kinder auf der Straße kannten, gieng er am hellen Tage und zechte in den Wirthshäusern, und kein Mensch wagte es ihn anzugreifen. Vorzüglich war dort in dem Hause des Gastwirths Niclas Karbach seine Niederlage. Dieser Mensch kaufte ihm gewöhnlich seine gestohlnen Waaren ab, und stand deswegen vor dem peinlichen Tribunal in Coblenz, wo er aber auf die Erklärung des Urtheils-Jury's, das hier nicht nach seinem Gewissen handelte, freygesprochen werden mußte. Auch zum letzten Mahle ward Müller in Karbach's Hause gefangen. Er saß einen ganzen Nachmittag dort bey warmem Zucker-Wein und Brat-Würsten, und bewirthete alles, was in die Stube kam, mit der größten Freygebigkeit. Der Agent erfuhr seine Anwesenheit, und gieng Abends mit bewaffneter Mannschaft dahin, um ihn gefangen zu nehmen. Müller war mit zwey schwer geladenen Pistolen, und mit einem dicken eisernen Hammer bewaffnet. Als er sich von Bewaffneten umringt sah, griff er zu seinem Schießgewehr, und wehrte sich voll Verzweiflung. Dem ersten, der ihn angriff, schlug er die Pistole auf den Kopf, daß er ohnmächtig zurück sank. Auf den Agenten drückte er das Pistol einige Mahl los, welches aber glücklicher Weise versagte, wie der Agent und seine Gehülfen gerichtlich beschworen.

Müller beruhigte sich sehr gern bey dem über ihn ausgesprochenen Todes-Urtheile, und that auf alle Cassation Verzicht. Sein Beichtvater, der Ex-Jesuit Ruck, half ihn bereden, daß er alle Verbrechen entdeckte, die ihm noch bekannt waren. Seine Bekenntniße, die sehr interessant sind, wurden von seinen Vertheidigern zu Papier gebracht, und befinden sich auf der Canzelley des Directors der Geschwornen des Bezirks von Bonn. Die Zahl seiner Verbrechen war ungeheuer, und er bezeugte wenig Reue darüber. *) Am 27. Brümaire J. X. ward

*) In dem Anklags-Acte wurden dem Johann Müller zehn

er enthauptet. Er bethete ſehr ämſig und lief zur Guillotine. In der öffentlichen Audienz läugnete er alles auf die unverſchämteſte Weiſe, und drohte mehrern Zeugen. Er verſuchte es einige Mahl den Narren zu ſpielen, gab aber dieſe Rolle, da ihn der Präſident ernſtlich zur Ruhe verwieß, bald wieder auf. Er war erſt neun und zwanzig Jahre alt, hatte einen kräftigen unterſetzten Körper und eine lächelnde freundliche Miene. Sein merkwürdiger Kopf ward von einem Arzte anatomiſch zubereitet, und der Schädel befindet ſich in unſern Händen.

Verbrechen zur Laſt gelegt, von denen die vorzüglichſten angeführt worden ſind. In ſeinem Teſtamente erklärte er umſtändlich, wie er ſolche begangen oder daran Theil genommen habe. Auſſer dieſen zehn Verbrechen geſtand er nach ſeiner Verurtheilung noch fünf und fünfzig wirklich ausgeführte und zwey verſuchte Diebſtähle, von denen in dem Anklags-Acte keine Rede war. —

Müller ſtand unter andern auch mit dem in den hieſigen Gegenden ſo berüchtigten Diebe Peter Nücken (Nücken Peter genannt) in Verbindung; mit dieſem hatte er in den Ländern, welche jetzt das Rhein und Moſel- und das Ruhr-Departement ausmachen, den größten Theil ſeiner Diebſtähle ausgeführt. Nücken Peter wurde von dem ehemahligen Obergerichte zu Bonn zu einer zwanzigjährigen Einſperrung verurtheilt, entfloh im Winter V. J. aus den Gefängniſſen dieſer Stadt, wurde ſpäterhin wieder gefangen, und auf Befehl des Criminal-Gerichts in Coblenz auf die Galeeren geſchickt.

Unter Müllers Spießgeſellen verdient noch beſonders Engelbert Jungbluth, Gerber aus Flammersheim, bemerkt zu werden. In ſeinem Teſtamente hat erſterer mehrere Diebſtähle angegeben, die er in Verbindung mit Jungbluth ausgeführt hat. Dieſer Menſch ſtand mit Heinrich Mohr, welcher lange Zeit der Schrecken einiger Bezirke des Rhein und Moſel- ſo wie des Ruhr-Departements geweſen war, in der genaueſten Verbindung; Mohr wurde den 14. F.....ire 10. J. durch den braven Gendarmen-Brigadier Huſſon zu zu Jungersdorff arretirt, der Räuber drückte ihm eine mit Kugeln geladene Piſtole auf der Bruſt ab, die Kugeln drangen nicht ein; im X. J. fiel zu Cöln ſein Kopf unter der Guillotine. Sein Cameraad Jungbluth wurde in eben demſelben Jahre zu Cöln hingerichtet, und mit ihm die Diebe Simon Elias, von Süſſem bey Sinzig, Nathan Hirz von Pier und Jacob Geiſſel, von Süſſem; die öffentliche Sitzung dauerte drey Tage, drey und dreyßig Zeugen wurden verhört. Die Bürger Brüninghauſen und Degen, der erſte Friedensrichter im Canton Froitzheim, der zweyte im Canton Düren haben bey der erſten Inſtruction dieſer Prozedur den rühmlichſten Amtseifer bewieſen.

K.

Digitized by Google

Actenmäßige Geſchichte
der verſchiedenen Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins.

N°. 2.

Bande von Schinderhannes.

Der Großvater von Schinderhannes war Waſenmeiſter in Merzweiler, Cantons Grumbach im Saar-Departement. Er hatte die Achtung der ganzen Gegend. Sein Sohn gieng als Waſenknecht auf die andere Rheinſeite, wohnte einige Zeit in Raſtätten, in der niedern Grafſchaft Katzen-Elnbogen, und verheirathete ſich mit Anna Maria Schmitt aus Mühlen bey Raſtätten, einem zwiſchen Naſſau-Uſingen und Weilburg gemeinſchaftlichen Orte. Hier iſt Johann Bückler, genannt Schinderhannes geboren. Sein Vater gieng bald wieder auf das linke Rheinufer, und wohnte anfangs in Iben und Veitsrode, und dann in Kirſchweiler, Cantons Herrſtein im Saar-Departement, bis er nach der letzten Gefangennehmung ſeines Sohnes ebenfalls verhaftet und nach Maynz gebracht ward. Er ernährte ſich mit ſeinem Weibe ſehr kümmerlich, theils als Feldhüter, theils als Taglöhner. Welche Erziehung er unter dieſen Umſtänden ſeinem heranwachſenden Sohne geben konnte, iſt leicht begreiflich. Dieſer ſchoß wie ein wilder Stamm auf, dem das wohlthätige Meſſer des Gärtners fehlt, um ihn zu

Digitized by Google

einem Frucht bringenden Baume zu machen. Kaum lernte der junge Bückler seinen Nahmen schreiben.

Es ist nicht der Rede werth der kleinen Bubenstückchen zu gedenken, die Schinderhannes in der Gegend von Kreuznach übte, wo er mit seinen Spielkameraden Fleisch und Brot aus französischen Proviant-Wägen mauf'te. Ehe wir aber die Haupt-Scenen seines Lebens betrachten, ist es nöthig, daß wir ihn auf seinem ersten Ausfluge beobachten, damahls nähmlich, als er bey dem Scharfrichter Nagel in Bärenbach, Cantons Grumbach, eine kleine Stunde von Kirn, in Dienste kam. Mehr aus Mitleiden, als weil er seiner bedurfte, nahm dieser wirklich ehrenwerthe Mann den Bettelbuben als Beyläufer zu seinem Hauptknechte auf. Dieß geschah zu Ende des J. IV. Nagel hat Uns oft mündlich versichert, daß der junge Bückler in seinem Dienste sehr behend, und immer willfährig gewesen, ein sehr gutes Herz bewiesen, und eine Munterkeit ohne Grenzen gezeigt habe. Doch schon am Ende des ersten halben Jahres, entwendete er 6 Kalbfelle und eine Kühhäut von dem Boden seines Dienstherrn. Darüber zur Rede gestellt, entschuldigte er den Diebstahl damit, daß ihm der Hauptknecht keinen Antheil an den Häuten der ungebornen Thiere gegeben habe, wie es beym Handwerke Brauch sey. Doch wollte man diese Entschuldigung nicht gelten lassen, und Schinderhannes entwich heimlich aus dem Hause seines Herrn. Dieser traf ihn aber bald darauf zu Anfang des Jahres V. in Kirn, und ließ ihn festhalten. Der Proceß ward kurz abgebrochen. Der damahlige Maire in Kirn, Br. Weber dictirte 25 Prügel, und der Bettelvogt Arloff wußte dergleichen Befehle trefflich zu vollstrecken.

Schinderhannes hat Uns gestanden, daß diese Execution vor den Augen des Publicums ihn tief geschmerzt, aber auch für sein ganzes zukünftiges Leben entschieden

Digitized by Google

habe. Seine Schaamhaftigkeit, von der ein Abdecker von der niedrigſten Claſſe ohnedieß wenig Begriff hat, war dahin. Er geſellte ſich zu einem gewiſſen Johann Niklas Nagel von Mörſchied Cantons Herrſtein. Beyde traten bey dem Waſenmeiſter Pickler zu Sobernheim in Dienſt, und bald darauf zum zweyten Mahle bey Nagel in Bärenbach. Eine ſtarke Viehſeuche, die damahls in Kirn und der umliegenden Gegend wüthete, gab ihnen viel zu ſchaffen, beſonders in Meddersheim, Cantons Meiſenheim, wo Schinderhannes einige Jahre darauf als Straßenräuber feyerlich und öffentlich Audienz gab.

Johann Niklas Nagel, ein wüſter Burſche mit Schinderhannes von gleichem Alter, war auch mit ihm von gleichem Sinne. Sie fiengen an Schaafe aus Ställen und vom Felde zu ſtehlen. In Kirn hatte Schinderhannes die Bekanntſchaft eines Burſchen, Nahmens Engiſch gemacht, der bey dem dortigen Metzger Franz Andres als Knecht diente. Nachts trieben ſie die geſtohlenen Schaafe nach Kirn, verſuchten bey mehrern Metzgern ſie zu verkaufen, und fanden endlich bey Andres Gehör, der leichtſinnig genug war mehrere Mahle mitten in der Nacht mit den Schinderbuben, um ihr geſtohlnes Vieh zu feilſchern. Der Scharfrichter Nagel, dem der Unfug nicht lange verborgen bleiben konnte, zeigte alles pflichtmäßig bey der damahligen Regierung in Kirn an.

Schinderhannes kam zum zweyten Mahle ins Gefängniß, entwiſchte aber, während man ſeinen Proceß einleitete, bey finſterer Nacht, über's Dach aus der Rathsſtube, wo er gefangen ſaß.

Fink, der Rothkopf, trieb damahls in dieſen Gegenden ſein Weſen. Er war ein berüchtigter Dieb. Ein aus dem Kerker entſprungener junger feuriger Menſch, der nicht wieder rückwärts konnte, war ihm ein willkommener Gefährte. Er machte ihn gleich mit Moſebach.

Digitized by Google

Seibert, Iltis Jacob und Zughetto bekannt, die damahls schon berüchtigte Pferdediebe waren. In Lipshausen, war die Haupt-Niederlage. Von dort giengen die Diebe in die ganze umliegende Gegend aus; dort wurden die meisten gestohlenen Pferde verkauft, und in Höfen und Mühlen fast ohne Ausnahme untergestellt.

Zwey Stunden von Kirn, auf dem rechten Ufer der Noh im Canton Meisenheim, liegt ein Dorf Lauschied, das zwey fürchterliche Menschen hervorgebracht hat: Johann Leiendecker, ein hinkender Schuster, nachmahls erster Kamerad von Schinderhannes, und Johann Georg Reidenbach, Holzhacker im Sohnwalde. Beyde waren schon 2 Jahre früher als Schinderhannes vom Handwerke. In Leidenschied, einem Dorfe zwischen Kirn und Kirchberg, kamen sie gemeinlich, mit denen von Lipshausen zusammen. Dort saßen sie auch in der Nacht vom 16. — 17. Fructidor J. III. in dem Hause des Wirths Gräff beym Becher. Man hatte sich den ganzen Tag über müde getanzt, und schäkerte Abends mit den Mädchen. Iltis Jacob hatte seine schöne Frau bey sich, und Placken-Klos (Niklas Rauschenberg von Löffelscheid) seine Geliebte, Elise Werner, damahls eine aufblühende Schönheit, von kaum 16 Jahren. Dieses Mädchen mit der Phrynen-Seele ging nach und nach, wie es die Laune wollte, aus einer Hand in die andere über, und zog gar in Husarenuniform eine Zeitlang mit einem französischen Officier im Lande herum. Sie verließ ihn aber bald wieder, weil er schroh und grämlich war, und sie zu heirathen drohte. Merkwürdig ist, was der ungrische Husar, Martin Schmitt, ihr nachheriger Geliebter, gerichtlich von ihr ausgesagt hat. Wir setzen es aus den Acten wörtlich hieher. „Sie habe ihm erzählt, daß der Placken-Klos ihr erster Schatz gewesen, der sie nachher verlassen, und sich an die Buzliese-Amie gehenkt hätte, und welcher endlich bey Gelegenheit

eines Vorfalls mit dieſer Amie von Schinderhannes, Fink und Seibert erſchlagen worden ſey; von ihrer Familie habe ſie ihm geäußert, daß ihr Vater zu Trier gehenkt, ihre Mutter auf der andern Rheinſeite geköpft, und ihr Bruder eben dort gehenkt worden ſey. Ihre Schweſter habe während des Krieges einen ſächſiſchen Officier geheirathet, und ſey mit ihm nach Sachſen gezogen. Ihre Stief-Mutter ſey in Lauterecken verheirathet."

Noch einige Andere vom Handwerke, die man nicht einmahl dem Nahmen nach kennt, trafen an dem obengenannten Tage in Lindenſcheid ein. Iltis Jacob, der ſehr eiferſüchtig war, konnte es nicht leiden, daß man mit ſeiner Frau ſchäkerte; darüber kam es zu Händeln. Schnallen Peter blieb auf dem Platze, und ein zweyter, der ſchwer verwundet ward, ſtarb am andern Tage im Dorfe. Die junge Eliſe trat den todten Körper des Erſten mit Füßen. Der Unglückliche hatte ja die Frau des Iltis Jacob ſchöner gefunden!

Der damahlige Beamte in Gemünden fing ſogleich an die Sache zu unterſuchen, uud verfolgte die Mörder mit Steck-Briefen. Weil aber der Sohnwald Kriegs-Theater war, ſo mußte die Juſtiz ſchweigen. Johann Georg Reidenbach ward erſt in der Mitte des J. IX. als Theilhaber an dieſem Morde, zu zwanzigjähriger Kettenſtrafe verdammt.

In ſolche Geſellſchaft führte Fink den jungen Schinderhannes! Er ward bald ſehr geſchickt im Pferde-Stehlen. Seibert, Moſebach oder Fink, waren dabey gewöhnlich ſeine Gefährten; aber den Stockſchilling, den man ihm in Kirn aufgezählt hatte, konnte er nicht verſchmerzen. Er kam deßwegen mit Fink und Zigeuner-hannes eines Nachts in die Stadt, um ſich, wie er ſich derb genug ausgedrückt hat, das A—geld bezahlen zu laſſen. Eine ſchwere Leiter brachten ſie anderthalb Stun-

Digitized by Google

den weit, über Gebürge vom Eichener Hofe mit, um bey dem Kaufmann Johann Preſtinari im dritten Stocke ins Fenſter zu ſteigen. Mitten durch die Nachtswache kamen ſie in die Stadt, wurden aber geſtört, und konnten nichts als die auf der Bleiche ausgelegte Wäſche erbeuten. Damit giengen ſie geraden Weges nach Lipshauſen zurück, und nahmen da die Theilung vor.

Die neue gerichtliche Organiſation war indeſſen gegen die Mitte des Jahres VI. zu Stande gekommen. Der ehemahlige Churtrieriſche Amtmann Felix zu Oberſtein, ward zum Friedensrichter im Canton Herrſtein ernannt. Er brachte zu dieſer Stelle einen unermüdeten Eifer mit, dem Diebswesen wenigſtens in ſeinem Canton ein Ende zu machen. In der letzten Hälfte des Meſſidors J. VI. ließ er den Schinderhannes, der mit jedem Tage berüchtigter ward, auf der Weidener Mühle im Canton Herrſtein gefangen nehmen. Unterweges ſuchte er zu entwiſchen; war ſchon zu Herrſtein auf das Dach ſeines Gefängniſſes geklettert, und wollte ſich mit ſeinem aus Stroh geflochtenen Seile herablaſſen. Er ward aber entdeckt, und glüklich nach Oberſtein vor den Friedensrichter gebracht. Hier legte er ſich aufs Läugnen, bis ihn ſeine Mutter unter einem gewaltigen Geſchrey, und mit Vorſtellungen von Verführung zum Eingeſtändniſſe brachte. Seit dieſer Epoche iſt er vor Gericht immer ſehr offenherzig geweſen. Er geſtand damahls ſchon eine Menge Pferdsdiebſtähle ein. Am 25. Meſſidor, ließ ihn der Friedensrichter vor den Director der Geſchwornen nach Saarbrücken führen, zu deſſen Bezirk damahls Herrſtein gehörte. Am 28. kam Schinderhannes in dem daſigen Arreſthauſe an, und ſchon am nähmlichen Tage meldete man in einem Rundſchreiben ſeine Entweichung.

Geraden Wegs ging er zu ſeinen alten Bekannten zurück, die ſich indeſſen unter einem verwegenen Menſchen vereinigt hatten. Peter Petri, gemeinlich der ſchwarze

Peter genannt, Holzhacker seines Handwerks, ist auf dem Hüttcheswasen, Cantons Hermeskeil im Saar-Departement geboren, und ungefähr 44 Jahre alt. Sein starker Körperbau und sein kräftiges gekräuseltes schwarzes Haar, das er in einem Ringe unter dem Kinn zusammenzieht, und seine wilde Farbe von Wald- und Sonnenbrand, zeichnen ihn vor allen Andern aus. Dazu kommt ein verwegener Muth, und ein hoher Grad von Rohheit. Ohne Rausch ist er der beste Mensch unter der Sonne; ein Kind kann ihn leiten. Wenn ihm aber der Branntewein zu Kopfe steigt, den er täglich und in großer Quantität zu sich nimmt, wird er ein verheerendes Raubthier. Zu Mord und Brand und der niedrigsten Grausamkeit ist er dann fähig. Er kennt sich selbst nicht mehr.

Auch er fing mit Pferde-Stehlen an. Mitten im Walde, und in der unwirthbarsten Gegend, wo er wohnte, that er im Kriege Freund und Feind vielen Schaden. Er ward mehrere Mahle gefangen, machte sich aber immer wieder durch, und sprang sogar einmahl mitten unter seiner militairischen Bedeckung über eine Brücke, und entkam glücklich. Er ward auf dem ganzen Hundsrücken gefürchtet. Iltis Jacob und Georg Reidenbach waren schon früher seine Gefährten.

Einst als der schwarze Peter Kindtauf feyerte, wobey Reidenbach Gevatter gestanden hatte, zogen sie Nachmittags durch den Sohnwald, in der Gegend des Thiergarten und der Glashütte, unter Jubel nach Hause. Iltis Jacob hatte seine schöne Frau bey sich. Der schwarze Peter blieb mit dieser ein wenig hinter den Andern zurück, und kauerte sich mit ihr in einer saftigen Wiese an einem Baume nieder. Ein Jude von Seibersbach, Cantons Stromberg, kam gerade des nehmlichen Weges. Er war unklug genug, die Liebenden an den eifersüchtigen Ehemann zu verrathen. Dieser läuft wie ein angeschossener Eber zurück, und erwürgt sein ungetreues Weib auf die erbärmlichste

Digitized by Google

Weiſe. Die Reue kam nach der That. Iltis Jacob beichtete ſeine Sünde einem Prieſter, und ließ Seelen-Meſſen für die Ermordete leſen, und für ſich. Seit der Zeit fühlte er ſich wieder rein, und ſprach ohne Bekümmerniß von der Geſchichte.

Von der andern Seite aber wollte der Wurm nicht ſchlafen. Der ſchwarze Peter konnte es dem armen Hebräer nicht vergeſſen, daß er ihn in ſeiner glücklichſten Stunde belauſcht und verrathen hatte. Am 30. Thermidor 6ten J. ſaßen beyde, der ſchwarze Peter und Schinderhannes auf der Thiergarten-Hütte, zwiſchen Argenthal und Dernbach im Sohnwalde. Sie hatten einige herumziehende jüdiſche Bänkelſpieler von Gemünden gezwungen, ihnen Muſik zu machen. Der ſchwarze Peter, der ſchon viel Schnaps zu ſich genommen hatte, nahm ein friſch gewetztes Meſſer zwiſchen die Zähne, tanzte wie ein Raſender um die Spielleute herum, und drohte ſie jeden Augenblick in die Geſichter zu ſchneiden. Ueberdem führte der Jude von Seibersbach eine Kuh an dem Hauſe vorbey. Gerade in dem unglücklichſten Augenblicke für den Juden kam der ſchwarze Peter an's Fenſter. Alle ſeine Furien erwachten. Er fordert den Schinderhannes auf, ihm zu folgen. Unweit des Hauſes ereilen ſie den Juden, der ſich nicht zur Wehre ſetzen kann. Er wird über und über mit Meſſerſtichen bedeckt, und bezahlt ſeine Unvorſichtigkeit mit dem Tode. Seinen Leichnam plünderten ſie.

Die Cantone Kirn, Sobernheim, Herrſtein, Rhaunen, Kirchberg, Simmern und Stromberg waren damahls der Schauplatz der Bande. Ueber die Roh breitete ſich erſt ſpäter aus. Im Canton Kirn waren hauptſächlich zwey Ortſchaften, wo die Räuber Zuflucht und Sicherheit fanden, Hahnenbach und Schneppenbach. Dort wohnte ein ſchmutziges altes Weib, Anne Marie Frey, die ſchon lange vorher die Unterhändlerinn der Leute vom

Digitized by Google

Handwerke war. Schinderhannes feyerte in ihrem Hauſe das Beylager mit ſeiner geliebten Eliſe Werner, die er gleich nach ſeiner Flucht von Saarbrücken hier etablirte, und ſtandesmäßig unterhielt. In Schneppenbach hatte ſich ein anderes Weib, Eliſe Schäfer von Feid im Canton Kochem mit ihrer damahls vierzehnjährigen Tochter niedergelaſſen. Dieſes Mädchen, das nachher unter dem Nahmen Buzlieſe-Amie bekannter geworden iſt, verſammelte bald eine Menge kräftiger Räuber als Anbeter um ſich. Sie war ſehr gut gebildet, fleiſchigt anzufühlen, und nicht ſpröde gegen denjenigen, der ihr gefiel. Seibert von Lipshauſen und Schinderhannes wetteiferten um ihre Gunſt; darüber ward Placken-Klos eiferſüchtig, der ſeine Eliſe an Schinderhannes abgetreten hatte.

Placken-Klos war ein wüſter Menſch ohne Gleichen. Mit zwey vollen Branntweinsflaſchen und einer Piſtole im Gürtel durchſtreifte er die ganze Gegend, und lebte von der Fauſt. Ganz wüthend kam er eines Tags nach Schneppenbach, und forderte die ſchöne Amie von der Mutter zur beſtändigen Gefährtinn. Er zog ſich auf der Stelle ganz nackend aus, und machte Anſtalt zu einem ſpartaniſchen Tanze. Amie, deren Herz der ſanftere Schinderhannes gewonnen hatte, flüchtete ſich vor ſeinen Begierden in den Keller. Mehrere Stunden lang trieb er den größten Unfug im Hauſe, und bedrohte Alles mit Mord. Als aber Amie ſchlechterdings darauf beſtand, ihm nicht folgen zu wollen, bemächtigte er ſich ihrer Kleider, und machte ſich davon.

Andern Tags am 1. Nivoſe 6ten J. kamen Schinderhannes und Seibert nach Schneppenbach. Die Alte klagte ihnen den Frevel, und daß Placken-Klos die Kleider ihrer Tochter entwendet hätte. Es wurde beſchloſſen, den Räuber aufzuſuchen. Fink und noch einige kamen dazu. Die Mutter begleitete ſelbſt den Haufen. Auf dem Baldenauer

Digitized by Google

Hof im Canton Rhaunen trafen ſie den Placken-Klos, der von Seibert und Schinderhannes auf der Stelle angegriffen und über den Feuerheerd geworfen ward. Sie brachten ihm einen Meſſerſtich bey, und ſchlugen ihn vollends mit Knütteln todt. Auf dem Leichnam giengen ſie mit Füßen, und ſchleppten ihn unter wildem Gelächter in der Küche herum.

Im Canton Sobernheim liegen der Steinerter und Marienporter Hof. Dort war ebenfalls eine Haupt-Niederlage. Schinderhannes hauſte hier mit der Familie des ſchwarzen Peters ganze Wochen lang. Geſtohlenes Vieh wurde hier geſchlachtet, und das Fleiſch geräuchert, um es in Zeiten der Noth zu verzehren. Um ganz ſicher zu ſeyn, nahm der Steinerter Hofmann den Georg Reidenbach ſogar als Knecht in ſeine Dienſte.

Das zweyte Lipshauſen war Sonnſchied im Canton Herrſtein, und faſt alle in dieſer Gegend liegenden Höfe und Mühlen. Sonnſchied iſt ein kleines Dörfchen von kaum 14 Feuer-Stellen. Drey Einwohner von da wurden auf die Galeeren, und einer zum Tode als Mitſchuldiger von Schinderhannes verurtheilt.

Der ſchwarze Peter ward indeſſen zu Anfang des Jahres VII. auf den 3 Weihern im Canton Obermeſchel neuerdings verhaftet und nach Kaiſerslautern gebracht worden. Dort gab er ſich einen andern Nahmen. Weil man aber zweifelte, ſo ward der Director der Geſchwornen zu Simmern davon benachrichtigt, der ihn zu Kaiſerslautern anerkennen ließ. Er ward darauf nach Simmern gebracht, und geſtand eine Menge von Verbrechen ein, und erwarb ſich ſogar durch ſein beſcheidenes Betragen das Wohlwollen der unterſuchenden Beamten. Am Abend des 29. Brümaire VII. J. entkam er aber aus ſeiner Gefangenſchaft.

Das Hauptgefängniß in Simmern war damahls ein alter Thurm, am Ende der Stadt, in dem der Gefangen-

Digitized by Google

wärter selbst wohnte. In diesem Thurm ist ein unterirdisches wohl 20 Fuß tiefes Loch, das oben gewölbt ist, und mitten auf diesem Gewölbe seine einzige Oeffnung hat. Die Gefangenen werden an einem Seile herabgewunden. In diesem Gewölbe saß der schwarze Peter. Am Tage hatte man erlaubt, ihn in die obere eingeheitzte Stube der andern Gefangenen zu führen.

An dem oben genannten Tage hohlte der Beschließer den schwarzen Peter aus dieser Stube ab, um ihn in sein Gewölbe hinabzuwinden. Der Räuber stellte sich krank, und bat seinen Aufseher um ein wenig warme Suppe. Dieser, der nichts Böses vermuthete, führte ihn in seine eigene Stube. Unterdessen fingen die andern Gefangenen in dem obern Zimmer einen gewaltigen Lärm an; der alte Aufseher ging um nachzusehen. Alles war verabredet. Der schwarze Peter, bey dem bloß die Frau des Aufsehers geblieben war, überfiel diese sogleich mit Stößen und Schlägen, und schlug das Fenster in der Stube ein, das unglücklicher Weise nicht mit Eisen verwahret war. Das handfeste sich seiner selbst bewußte Weib machte dem Räuber viel zu schaffen. Sie hielt ihn an seinen Ketten zurück, und erst, als ihr linker Arm ganz zerfleischt war, und sie ein Paar starke Stöße auf den Kopf empfangen hatte, leistete sie keinen Widerstand mehr. Der schwarze Peter sprang mit seinen Eisen 15 Fuß hoch zum Fenster hinaus. Die übrigen Gefangenen hatten indessen oben den alten Aufseher überfallen, und festgehalten, einer nach dem andern kam die Treppe herunter, und sprang zu dem nähmlichen Fenster hinaus.

Der schwarze Peter ging geraden Weges nach Klein-Weidelbach im Canton Simmern, wo ihm der Diebskumpan Heller die Eisen abnahm. Bald darauf verschwand er von dem linken Rheinufer, und schwärmte lange im Oden-Walde herum, wo er theils von der Faust lebte, theils auch mit Kohlenbrennen seine Familie, die

Digitized by Google

ihm dahin gefolgt war, ernährte. Erst im Frühjahr des J. X., als man ihn längst todt geglaubt, und manche Albernheiten über ihn verbreitet hatte, erschien er wieder wie ein feindseliger Stern in dem Sohnwalde, machte mit Schinderhannes einige Streifzüge, und verlor sich wieder in die Wälder des rechten Rheinufers.

Während der Abwesenheit des schwarzen Peter gewann Schinderhannes immer mehr und mehr an Ansehen unter seinen Brüdern. Sie trieben den Pferde-Diebstahl ununterbrochen fort, und gingen am hellem Tage. Die neuinstallirten Municipalitäten thaten nichts. Ihre Gewalt war zu sehr getheilt. Von den Friedensrichtern war das meiste zu hoffen. Aber unglücklicher Weise für diesen Punct war Rudlers Wahl größtentheils auf Männer gefallen, die schon abgelebt waren, und die neuen Formen haßten, weil sie solche nicht kannten. Auf dem ganzen Theater standen der wackere Fölix in Oberstein und Horstmann in Bacharach allein. Was Müller in Kusel, und Hisgen im Canton Hermeskeil gethan haben, wird weiter unter vorkommen, wenn von der Birkenfelder Bande die Rede ist.

Um diese Zeit organisirte der General Wirion die National-Gendarmerie in den 4 Departementen des linken Rheinufers. Man durfte von diesem trefflichen Corps alles erwarten. Die Brigade in Kirn zeichnete sich gleich Anfangs aus. Zwey wackere Männer von dieser Brigade, Adam und Poincenet verdienen den Dank aller ihrer Mitbürger. Der Nahmen des ersten wird so lange unsterblich seyn, als Schinderhannes genannt wird. Eben so zeichnete sich der damahlige Commissaire bey der Kirner-Municipalität le Cavelier aus, er machte fast alle Streifzüge mit, und bewirthete seine Gefährten aus eigenem Beutel.

Digitized by Google

In der Nacht vom 6—7. Ventose VII. J. ließ der Gendarmerie Lieutenant von Simmern einen allgemeinen Streifzug gegen die Räuber machen.

Die Gendarmerie von Kirn, begleitet von dem Commiſſaire le Cavelier, war damahls ſo glücklich, den Schinderhannes zu Schneppenbach im Canton Kirn aufzuheben und zwar in dem nähmlichen Hauſe, aus dem Placken-Klos die ſchöne Amie entführen wollte. Sie erfuhren in der Nacht des Streifzuges, daß Schinderhannes und ſein Kamerad Johann Müller den Hanenberg paſſirt, und den Weg nach Schneppenbach eingeſchlagen hatten. Der Müller von der Römers Mühle war es, der dieſe importante Nachricht dem deutſch ſprechenden Adam in's Ohr geflüſtert, und das Haus bezeichnet hatte, wo die Räuber in Schneppenbach wahrſcheinlich zu finden ſeyn würden. Das Haus ward umringt, und ehe Schinderhannes aus ſeinem tiefen Schlafe erwachte, war er ſchon in den Händen der Gendarmen. Er ward nach Kirn vor den Friedensrichter geführt, dem er abermahls eine Menge Verbrechen eingeſtand.

Merkwürdig iſt, daß damahls ein angeſehener Pächter aus dem Canton Hermeskeil nach Kirn kam, und bey dem Apotheker Oellig Gift begehrte, um den Räuber aus der Welt zu ſchaffen. Damahls zitterte ſchon eine Menge angeſeſſener Leute vor ſeinen Eingeſtändniſſen.

Schinderhannes ward mit ſeinem Kameraden Johann Müller, der ſich für ſeinen Knecht ausgab, nach Simmern gebracht. Er hatte eine ſtarke Bedeckung, weil man fürchtete, daß ihn ſeine Kameraden im Sohnwalde befreyen könnten. Zu Simmern ward er in das nähmliche unterirrdiſche Gefängniß gehaspelt, wo der ſchwarze Peter geſeſſen hatte. Seine geliebte Eliſe beſuchte ihn zwey Mahl in ſeiner Gefangenſchaft.

Digitized by Google

Man fuhr nach dieſer Zeit immer fort, die Nachſuchungen zu verdoppeln, als ein tragiſcher Auftritt dazwiſchen kam, und den Muth mancher öffentlichen Beamten kühlte.

Am 28. Prairal hatten der Municipal-Commiſſaire und die Gendarmen in Kirn von einem Vertrauten Nachricht bekommen, daß der ſchwarze Peter, und mehrere von ſeinen Kameraden in der Nacht des nähmlichen Tages in der Birkenmühle, eine Stunde von Kirn einkehren würden. Man traf ſogleich Anſtalten um ſie dort zu überfallen. Die Mühle ward Nachts mit bewaffneter Mannſchaft umſtellt. Adam, der auf der Thüre lauſchte, hörte ein ſtarkes Geſpräch im Innern. Man zweifelte nicht, daß die Räuber dort verſammelt wären; die Thüre ward endlich geöffnet, und einer von der Mannſchaft drückte eine Piſtole ab. Sogleich ſtürzte ein Unbekannter im bloßen Hemde über das Mühlen-Rad hinaus. Ein allgemeines Rufen: der ſchwarze Peter! der ſchwarze Peter! Derjenige, ſo ihm am nächſten ſtand, gab Feuer, gleich darauf ein Zweyter. Der Unbekannte fiel in einem Graben verwundet nieder. Es ward Licht gebracht, und ſiehe da, es war Peter Gerber, der Sohn aus der Mühle. Eine Kugel hatte ihn in das linke Schulterblatt getroffen. Der anweſende Municipal-Commiſſaire und die Gendarmen thaten auf der Stelle alles um den Unglücklichen zu Frieden zu ſtellen. Er ward nach Kirn gebracht, und auf die beſte Weiſe verpfleget. Niemand dachte an weitere Folgen, und die braven Gendarmen von Kirn bewieſen immer gleichen Eifer.

Peter Petry, der Sohn des ſchwarzen Peters, ein wohlgebildeter ſechszehnjähriger Knabe, unter den Verbrechen ſeines Vaters aufgewachſen, und ſchon ein Mahl aus dem Gefängniſſe zu Sobernheim entſprungen, war nach der Gefangennehmung ſeines Vaters ein ſtäter Ge-

Digitized by Google

fährte von Schinderhannes geworden. Auf geheimen Wegen, die unter Landleuten nur denjenigen Gendarmen offen ſtehen, die die Sprache des Landes kennen, hatte Adam erfahren, daß dieſer Menſch ſich in Kirchenbollenbach, Cantons Baumholder, aufhalte. In bürgerlichem Anzuge gingen Adam und Poincenet dahin, und fingen den Dieb auf freyem Felde. Er hatte zwar die Flucht ergriffen, ward aber von Adam, der ihm zu Fuße nachlief, und über ihn ſtürzte am 23. Meſſidor VII. handfeſt gemacht.

Indeſſen hatte ſchon zwey Tage vor dieſer Gefangennehmung der öffentliche Ankläger von der Saar die unglückliche Geſchichte in der Birkenmühle dem Director der Geſchwornen zu Birkenfeld denuncirt, denn die Anverwandten des verwundeten Sohnes hatten dieſe Sache in Trier als eine prämedirte That vorgeſtellt. Le Cavelier, Adam und ſein Brigadier und Richard Rheinländer aus Kirn, wurden einer peinlichen Procedur unterworfen. Die Anklags-Geſchwornen in Birkenfeld erkannten ohne weiteres die Anklage, dort, wo ſo mancher überwieſene Räuber losgelaſſen worden war, der Tod und Galeeren verſchuldet hatte, war mit einem Mahle der Terrorismus an die Tagesordnung gekommen. Die Angeklagten wurden dem Geſetze gemäß vor das peinliche Tribunal von der Saar geführt, und erſt dort, nachdem ſie 3 Monate geſeſſen hatten, von den Urtheils-Geſchwornen unſchuldig erklärt.

Der widrige Eindruck, denn dieſer Vorfall machte, wurde immer ſichtbarer. Es fehlte nur noch ein größeres Unglück. Auch dieß ereignete ſich. Schinderhannes entwich in der Nacht vom 2. auf den 3. Fructidor J. VII. aus dem Gefängniſſe zu Simmern. Dort ſaß über dem unterirdiſchen Loche ein Kerl aus Argenthal, Cantons Simmern, mit Nahmen Philipp Arnold, der nachmahls ſelbſt unter die Bande gieng. Schinderhannes,

Digitized by Google

der am Tage nicht unten saß, schnitt mit einem ihm heimlich zugesteckten Messer die Bretter entzwey, die den Uebersbau seines unterirrdischen Gewölbes von der Küche schieden. Die Schnitte verklebte er mit gekäutem Brote, dem gefährlichsten Instrumente der Gefangenen. In der zur Flucht bestimmten Nacht drehte er unten ein Strohseil, das er seinem Freunde Arnold zuwarf, und womit ihn dieser aus dem Gewölbe haspelte. Oben schlüpfte er in die Küche, schlug ein mit Eisen-Gitter versehenes Fenster ein, und sprang in den Stadt-Graben. Philipp Arnold machte auf der Stelle Lärm, als ob ihm Schinderhannes den Hals hätte abschneiden wollen. Der Thurmhüter kam; die Wächter erwachten, aber es war zu spät. In der Folge ward ein damahls öffentlicher Beamter zu Simmern von dem zum Tode verurtheilten Benzel beschuldigt, als ob er von Schinderhannes 200 Louisdor für diese Flucht empfangen hätte. Diese in vielen Rücksichten unwahrscheinliche Behauptung, hat sich indessen nicht gerichtlich bestätigt.

Schinderhannes, der bey dieser Flucht ein Bein verenkt hatte, kam erst in der zweyten Nacht bey seinem Freunde Engers zu Sonnschied an. Dieser führte ihn zu Pferde zu Nagel nach Bärenbach, der das Bein einrichtete und dem Räuber Pflaster gab.

Sobald die Heilung vollendet ward, trat Schinderhannes auf einmahl in einer ganz andern Gestalt auf. Der Pferde-Diebstahl war ihm nach seinen eigenen Eingeständnissen zu beschwerlich geworden, weil bey der allzugroßen Concurrenz der Verkauf immer mehr Mühe kostete, und nicht mehr soviel eintrug, als anfangs. Straßen-Räuberey war bey weitem gemächlicher, und trug baares Geld ein. Die alten Kameraden wurden wieder aufgesucht, und neu geworben. Unter diesen zeichneten sich besonders Martin Schmitt, Carl Benzel, Christoph Blümling und Peter Dallheimer aus.

Martin

Martin Schmitt, ein öſterreichiſcher Huſaren-Deſerteur, angeblich zu Fünfkirchen in Ungarn geboren, war zu Kirn von ſeinem Regimente entſprungen, und trieb ſich als Flüchtling in der daſigen Gegend herum. In Kirn, wo er bey dem Metzger Bernhard Helfenſtein einquartirt war, hatte er dieſem mehr dann hundert Thaler Werths aus ſeinem Hauſe entwendet. Die erſte Bekanntſchaft mit Schinderhannes machte er zu Hahnenbach in dem Hauſe der Wittwe Frey. Schinderhannes, dem der kräftige Ungar gefiel, ſuchte ihn für immer an ſich zu feſſeln, und trat ihm darum ſeine Eliſe ab. Seine Laufbahn dauerte nicht lange. Er ward wegen eines Pferde-Diebſtahls im Canton Zell gefangen genommen, und von dem peinlichen Tribunal von Rhein und Moſel zu ſechsjähriger Verhafthaltung verdammt.

Carl Benzel (wir gebrauchen hier die Worte eines ſeiner Vertheidiger, dem er ſeine Geſchichte kurz vor ſeinem Tode erzählte.) Carl Benzel iſt zu Reichenbach, Cantons Baumholder, im Saar-Departement 1778 von armen Eltern geboren, die er frühzeitig verlor. Anfangs trat er bey mehrern Landleuten in der dortigen Gegend in Dienſte. Allein dieſe ſtille und arbeitſame Lebensart vertrug ſich nicht mit ſeinem unſtäten und jovialiſchen Charakter. Mit ſeiner Geige durchzog er als Bänkelſpieler das Land, ſpielte bey Hochzeiten und Kirchweihen, und hatte bald keinen feſten Wohnort mehr. Schon damahls, erzählt er, habe er ſich kein Gewiſſen daraus gemacht, Kleinigkeiten zu ſtehlen, oder im Spiel zu betrügen. Gewandter als die übrigen Bauernburſche, ſey er nie auf der That ertappt worden. Den Erwerb ſeiner Prellereyen habe er mit Mädchen vertändelt.

Den Schinderhannes, der zu jener Zeit anfieng, gefürchtet zu werden, habe er oft, ſowohl auf Kirchweihen, als auf den Straßen getroffen, und nicht ſelten auf einzelnen Höfen, wo er auf ſeinen Wanderungen die Nächte

Digitized by Google

zugebracht, bey ihm geschlafen. Schon damahls habe er immer eine Art Achtung für ihn gefühlt, und sich des Wunsches nicht erwehren können, in seiner Gesellschaft, auf den Raub auszugehen, um durch einen reichen Fang sich in den Stand zu setzen, sein ganzes Leben lustig zuzubringen. Auch habe dieser ihn oft eingeladen, ihn zu begleiten, und ihm die Freundschaft mehrerer wackeren Bursche zu verschaffen. Doch habe er der Versuchung standhaft widerstanden, und zwar sey es die Liebe gewesen, die ihn 4 Jahre lang zurückgehalten habe, ein Räuber zu werden.

Er habe nähmlich Bekanntschaft mit einem Mädchen aus seiner Gegend gehabt, das ihn stets vor der Gesellschaft jener saubern Gesellen gewarnt, und oft mit thränenden Augen beschworen habe, ihrem Umgange ganz zu entsagen. Immer habe er ihr dieß versprochen, und vor ihr habe er sich mehr als vor seinem Gott gefürchtet (dieß sind seine eigenen Worte), weil er bey jedem kleinen Diebstahl, deren er viele verübt, sich stets vorerst gefragt habe, ob es dann wohl möglich wäre, daß Sie Wissenschaft davon erhalten könne. Dieser Hang zum Stehlen sey ihm übrigens um so unbegreiflicher gewesen, als er in seiner Jugend von äußerst rechtschaffenen Lehrern unterrichtet worden sey. Auch habe er täglich in der Bibel gebetet, die er bis zu seinem Ende bey sich führte. Oft sey ihm dann wohl beklommen geworden, oft habe er aber auch gedacht: David, der auch ein großer Sünder gewesen, sey am Ende doch noch zu hohen Ehren gelangt. *)

Endlich habe er bey dem Vater um die Hand seines Mädchens geworben; dieser aber habe sie ihm, als

*) Man vergleiche hiemit, was unten bey der niederländischen Bande von den Charakterzügen des Carl Heckmann bemerkt ist. K.

einem liederlichen übel berufenen Burschen, geradezu abgeschlagen. Kurz darauf, habe solcher sie mit einem Schmid aus der Nachbarschaft versprochen. In der Verzweiflung habe er in der Nacht zwey Hämmel gestohlen. Dieß sey sein erster Diebstahl mit Einbruch gewesen. Er sey deßhalb sogleich ergriffen und nach Birkenfeld gebracht worden. Dort habe er sich aber herausgelogen, und mit dem Freylassungs-Befehle in der Tasche, sey er auf's Katzenloch (im Canton Rhaunen im Saar-Departement) zum Schinderhannes gezogen.

Dieser habe ihn umarmt, und zu ungefähr zwanzig unbekannten Gesellen geführt, welche um ein Feuer gelegen, und Kartofeln gebraten hätten. Bey dem Anblicke dieser fremden fürchterlichen Gesichter habe ihn ein Schauder überlaufen, allein kaum habe er einen seiner Gespielen und Jugendfreunde erblickt, so sey alle seine Furcht verschwunden, und bald wäre er der ausgelassenste von Allen gewesen. Man habe ihm statt seiner Geige, die er im Walde versteckt, einen Knüttel gegeben. Die andern wären theils mit Flinten, theils mit Beilen bewaffnet gewesen. Einer hätte einen Knüttel wie er, und Einer einen Säbel gehabt.

Schon in der Nacht darauf (vom 20. — 21. Nivose VIII. J.) seyen sie aufgebrochen, um die Mühle des Müllers Horbach zu besuchen. Sie hätten aber dort bloß gegessen, und getrunken, und wären gegen Mitternacht aufgebrochen, um anderthalb Stunden von da bey einem Bauren von Otsweiler Nahmens Riegel einzubrechen, der wenige Tage vorher Geld empfangen hatte. Bey dem Müller hätten sie, da er auf ihre Drohungen betheuerte, kein baares Geld zu haben, und Mehrere diese Aussage bekräftigt hätten, nichts entwendet; doch hätten sie ihm vor dem Abmarsch die Fenster eingeschlagen.

Als sie zu Otsweiler angelangt, sey er mit ungefähr 10 — 12 andern vor Riegels Hause stehen geblieben.

Digitized by Google

um Hilfe abzuwehren. Die andern seyen ins Haus gebrochen. Wenige Minuten darauf sey Riegel im Hemde entflohen. Auf der Flucht habe ihn ein Flintenschuß todt hingestreckt Er Benzel sey von allen dem so betäubt gewesen, daß er weder sagen könne, wer geschossen habe, noch ob der Schuß aus dem Hause, oder vor dem Hause gefallen. Eine Minute nach demselben seyen die Räuber aus dem Hause zurückgekommen. Einige hätten die Beute getragen. Sie alle seyen in aller Eile dem Walde zugeflohen. Dort hätten sie die Beute getheilt. Seibert von Lipshausen, den er aber damahls nicht gekannt, sey unter der Theilung zu ihnen gekommen. Doch könne er nicht einmahl sagen, ob dieser mit zu Otsweiler gewesen, und sich verspätet, oder ob er damahls zuerst in der Gesellschaft erschienen, so groß sey seine Angst gewesen. Manche hätten nichts erhalten. Ihm habe man ein paar Beinkleider und einen Sechsbätzner angebothen, aber der Mord, wovon er Zeuge gewesen, habe ihn so erschüttert, daß er nichts habe annehmen wollen. Man habe ihn ausgelacht, und die Sachen einem Andern gegeben. Nach der Theilung habe sich die Bande getrennt, ohne daß er wisse wohin; auch habe er nicht bemerkt, daß man Ort und Zeit zu einer andern Versammlung bestimmt habe. Ihm habe Schinderhannes befohlen zu bleiben. Außer ihm wären noch 4 andere Räuber, worunter Seibert und Jülcher gewesen, zurück geblieben.

Am folgenden Morgen hätten sie sich auf den Weg zum Sohnwalde gemacht. Unterwegs (an der runden Buche, unweit der Ruinen von Koppelstein im Canton Kirn), hätten sie zwey Bauren getroffen, welche Contributionsgelder zum Empfänger getragen hätten. Schinderhannes und die Andern hätten sie angefallen, niedergeworfen, geschlagen, und beraubt. Er habe sechs Schritte davon gestanden, und zugesehen. Auf einem Hofe, wo sie die Nacht zugebracht, hätten sie die Beute getheilt. Auf seinen Antheil wären 7 Louisdor gefallen.

Digitized by Google

Sein Abſcheu gegen dieſe Lebensart habe ſich aber ſo vermehrt, daß er dem Schinderhannes erklärt habe, er werde ihn verlaſſen. Dieſer habe ihm darauf nicht nur die 7 Louisdor, ſondern auch ſeine eigene wenige Baarſchaft abgenommen. Er ſey darauf über den Rhein gegangen, und habe ſich bey dem Maynzer Landſturme anwerben laſſen. Nicht volle 6 Wochen habe er dabey geſtanden, ſo ſey er deſertirt, und habe in Hoffnung ſein Geld wieder zu erhalten, da er von allem entblößt geweſen ſey, Schinderhannes wieder aufgeſucht.

Dieſer habe ihn freundlich aufgenommen, ſich aber wohl gehütet, ihm Geld zu geben, doch habe er ihn von Kopf zu Fuß neu gekleidet, und die Stoffe dazu bey einem Handelsmann zu Meiſſenheim gegen baare Bezahlung ausgenommen. Wenige Tage nach ſeiner Zurückkunft wären ſie unweit Sobernheim dem Juden Samuel Levi von daſelbſt auf der Landſtraße begegnet, und hätten ihn beraubt. Als der Jude ſie verfolgt, habe Schinderhannes ihn vom Pferde geſchoſſen. Er betheuerte ſtandhaft nicht geſchoſſen zu haben.

Von nun an ſey er bis zu ſeiner Verhaftung bey Schinderhannes geblieben. Sie hätten immer auf einzelnen Höfen gelegen, wo man ihnen ſtets das Beſte aufgetiſcht habe. Viele andere Räuber ſeyen ab- und zugegangen, deren Anzahl jedoch niemahls höher als fünf bis zehn geweſen. Sie hätten beynahe ſtets Dirnen bey ſich geführt. Außer den ſchon angeführten, behauptete er keinem gewaltſamen Straßenraube mehr beygewohnt zu haben.

Bis zu ſeinem Ende bewieß er die aufrichtigſte Reue ohne jedoch einen Umſtand ſeiner Verbrechen zu geſtehen, der nicht ſchon aus den Acten bekannt war. Ganze Tage lang laß er in der Bibel, und in ſeinem Geſangbuche, und ſprach doch nie ohne Wohlgefallen von ſeinen Ver-

Digitized by Google

brechen. Selbst als er mit Schinderhannes herum zog, ging er eines Sonntags mit Gefahr ergriffen zu werden, in ein Dorf, um das Abendmahl zu nehmen. Vor seinem Ende ließ er alle Verbrecher, welche damahls im Militair-Arresthause gefangen saßen, vor sich kommen, und ermahnte sie zur Besserung. Auch bat er jeden von ihnen im Falle einer seine Freyheit wieder erlangen sollte, seine Freunde zu bitten, nie seinen Tod zu rächen. Seine Mitschuldigen zu nennen, weigerte er sich standhaft, weil seine Religion ihm verbiethe arme Wittwen und Waisen zu machen. Gegen Schinderhannes war er äußerst aufgebracht, weil dieser bey seiner Verhaftnehmung, statt ihn zu befreyen, die Flucht genommen hatte, ungeachtet er, dem derselbe Weg offen stand, ihn zuerst aus den Händen des Gendarmen gerissen.

Benzel hatte um die nähmliche Zeit, als Schinderhannes zu Schneppenbach gefangen worden war, bereits unter der Bande von Birkenfeld gedient, die sich hauptsächlich in den Cantonen Baumholder, Birkenfeld, Kusel und Rhaunen zusammen gezogen hatte. Um ihn ganz zu fesseln, trat ihm Schinderhannes seine geliebte Buzliese-Amie ab, die nach dem Tode des Plackers-Klos seine beständige Gefährtinn war, und nach Benzels Gefangennehmung in die Hände von Peter Zughetto überging.

Christoph Blümling, ein junger Mensch aus Laudert, Cantons St. Goar. Seine eigene Mutter verführte ihn zu Diebstählen. Er stand im J. VII. wegen eines gestohlnen Bockes vor dem peinlichen Tribunal von Rhein und Mosel, ward aber von dem Urtheils-Jury unschuldig erklärt. Stracks ging er zum Schinderhannes, und ward dessen unzertrennlicher Gefährte. Im Herbste des J. X. fiel er in die Hände der pfälzischen Justiz zu Mannheim, wegen eines mit Schinderhannes und Mehrern von der niederländischen Bande, zu

Digitized by Google

Bayerthal bey dem Juden Seligmann Feist in der Nacht vom 11. auf den 12. Julius 1801 gewaltsam verübten Diebstahls. Er ward an die fränkischen Behörden ausgeliefert, und starb den 30. Pluvios X. J. zu Kölln an einem Gefängniß-Fieber. *) Schinderhannes hält ihn für einen der verschmitztesten und gefährlichsten Räuber.

Peter Dallheimer aus Sonnschied, Cantons Herstein, ein junger feuriger Mensch, der in Gefahren seinem Hauptmanne den Muth lieh. Sein Vater, selbst Straßenräuber, und Gefährte von Schinderhannes, hielt zu Sonnschied eine Diebs-Herberge. An kalter Grausamkeit, und verwegener Kühnheit übertraf der junge Mensch alle Erwartungen. Mehrere Mahle trieben ihn die Kirner Gendarmen auf der Birkenmühle in die Enge, wo damahls eine Haupt-Niederlage der Räuber war. In Sonnschied wohnte seine Geliebte, bey der er sich eines Sonntags zu lange beschäftigte, und der Gendarmerie von Rhaunen in die Hände fiel, und nach Trier gebracht ward. Er wehrte sich voller Verzweiflung. Er läugnete alle Verbrechen standhaft, und überhäufte alle Zeugen mit den gröbsten Schimpfreden. Sein Tod unter der Guillotine befreyte den Hundsrücken von einem äußerst gefährlichen Räuber.

Der Mord-Raub zu Otsweiler, von dem in den Geständnissen von Benzel die Rede war, kann als diejenige That betrachtet werden, bey der die meisten und gefährlichsten Räuber versammelt waren. Augenzeugen geben

*) Wir haben es mehrmahls zur Zeit, als seine Kräften schon sehr abgenommen hatten, versucht, ihn zum Geständnisse dieses Diebstahls zu bewegen. Er läugnete aber stets hartnäckig, Theil daran genommen und den Schinderhannes je gekannt zu haben. Wir confrontirten ihn mit Adolph Weyers und Carl Heckmann: auch diese wollte er nicht kennen, ob er gleich mit ihnen den Raub zu Bayerthal ausgeführt hatte, wie uns letzterer vor seiner Hinrichtung so wie Schinderhannes selbst eingestanden hat.

K.

Digitized by Google

die Anzahl auf wenigſtens 24 an. Nach den Bekenntniſſen von Schinderhannes, hatte Benzel die Anführer der Birkenfelder Bande, Benedom und Welſch dazu eingeladen. Außerdem waren Seibert, Riep und Jülcher von der Zahl. Dieſer Letzte hauſ'te damahls fürchterlich im Canton Grumbach, und ward bald darauf zu Trier guillotinirt.

Um dieſe Zeit war das Unweſen ſo hoch geſtiegen, daß man in allen Landſtädten auf dem Hundsrücken vor nächtlichen Ueberfällen zitterte. Beſonders waren die Juden täglichen Plünderungen ausgeſetzt. Sie getrauten ſich nicht mehr, einzeln zu reiſen, und zogen immer, oft noch mit militairiſcher Bedeckung in großen Schaaren zu Markt, und waren dennoch ihres Lebens und ihrer Habe nicht ſicher. Ein Beyſpiel ſey genug, in welcher Lage damahls dieſes Volk ſich befand. Schinderhannes von ſeinen Getreuen umgeben, pflegte an Markttagen auf der Spitze von Felſen zu ſitzen, unter denen der Weg vorbey führte. Dann muſterte er gewöhnlich mit einem Perſpectiv die anziehenden Judenhaufen. Einſt am Tage des Kreuznacher Markts, ſaß er auf dieſe Weiſe bey Waldbeklem an der Noh. Blümling und Dallheimer waren bey ihm. Ein Trupp von mehr dann dreyßig Juden kam gezogen, unter ihnen fünf Bauern. Nachdem ſich Schinderhannes durch ſein Perſpectiv verſichert hatte, daß kein verkleideter Gendarm unter ihnen war, ließ man den Haufen bis in eine Gegend ankommen, die Schinderhannes einen Zwangsweg nennt. Von der einen Seite hohe Felſen, von der andern die Noh, die gerade ſehr reißend war, und der Fußſteig äußerſt ſchmal. Dallheimer trat ihnen mit einem donnernden Halt entgegen; oben auf dem Felſen ſtand Blümling mit geſpanntem Hahn. Die feigherzigen Hebräer, die bey dieſem unverhofften Angriffe auf der Stelle allen Muth verloren, wollten zurück, aber hier ſchnitt ihnen Schinderhannes ſelbſt den Weg ab.

Digitized by Google

Sie mußten ihre Börsen abliefern, und während Schinderhannes ihnen die Taschen durchsuchte, mußte der alte Jude Jacob von Meissenheim, der mit unter dem Trupp, und vor Entsetzen zur Bildsäule geworden war, die scharf geladene Büchse des gefürchteten Straßenräubers in Händen halten, die dieser ihm gab. Am Ende zwang Dallheimer die Juden, Schuhe und Stiefel auszuziehen, die dann auch auf das genaueste durchsucht, und auf einen Haufen geworfen wurden. Die Beraubten geriethen in Streit, als jeder seine Schuhe und Stiefel aus dem Haufen suchte, und mehrere, die nur mit Schuhen bekleidet gewesen waren, behaupteten Stiefel gehabt zu haben, welches den Räubern viel Vergnügen machte. Die Bauren gaben unterdessen verstohlne Winke, wo noch Geld zu finden war. *)

Man muß über diese actenmäßige Geschichte nicht erstaunen, und allenfalls einen Schluß daraus auf den Muth des Räubers ziehen. Er kannte sein Publicum. Weiter war es nichts. Eigentlichen Muth hat er niemahls bewiesen, und seine sonst große Geistesgegenwart verließ ihn sehr oft. Einen Straßenraub hat er niemahls allein ausgeführt, selbst gegen einen einzeln unbewehrten Juden nicht. Wie zitterte der gefürchtete Räuber, als sein Hercules ihn packte!

Am 22. Germinal J. 8. machten Adam und sein Brigadier die Runde im Canton Kirn. Sie kamen an den

*) Auf die an Schinderhannes gestellte Frage, welcher Raub ihm am meisten Vergnügen verursacht habe, erzählte er Uns mit ausserordentlicher Selbstzufriedenheit und unter einem beständigen Lachen die oben angeführte Geschichte. Wir bemerkten ihm, daß es äußerst unvorsichtig gewesen, seine geladene Büchse einem der beraubten Juden in die Hände zu geben; er versicherte uns aber, er habe deßwegen nichts zu befürchten gehabt, weil er allein die Handgriffe gewußt, durch welche sie losgedruckt werden konnte; auch seinen besten Kameraden habe er nie dieses Geheimniß anvertraut.

K.

Digitized by Google

Eigenerhof, wo die Räuber immer einzukehren pflegten, und der am Ende des Sohnwaldes zu einer Retraite äuſſerſt bequem liegt. Adam erhielt von ſeinem Brigadier Befehl hinein zu gehen, während dieſer mit ſeinem Pferde eine Strecke davon im Walde halten blieb. Ohne gerade in dieſem Augenblicke hier etwas zu erwarten, und ohne ſich weiter in Faſſung zu ſetzen, gieng Adam ins Haus, und öffnete die Stubenthüre. Da lag Schinderhannes in einer weiſſen Schlafkappe hinter dem Tiſche auf einer Bank; Benzel ſaß am Tiſche, und las in der Bibel. Zwey Maitreſſen drehten das Spinnrad. Adam ſchloß ganz gelaſſen die Thüre hinter ſich zu, trat vor den Räuber, forderte ihn auf, mitzugehen, und packte ihn an der Gurgel. Schinderhannes ſchrie um Hilfe, und nun erſt ſprang Benzel auf, der ganz ruhig bey ſeiner Bibel ſitzen geblieben war, um ſeinen Hauptmann zu retten. Adam packte auch ihn, und indem er ſich mit beyden herumkämpfte, ſchrie er aus allen Kräften nach ſeinem Brigadier. Aber dieſer hörte nicht oder wollte nicht hören. Wohl eine Viertelſtunde dauerte der ungleiche Kampf. Schinderhannes mit Benzels Hülfe machte ſich endlich aus Adams Händen los, ſtreifte ſeinen Wamms ab, trat ein Fenſter ein, und ſprang hinaus. Nun öffnete Adam die Stubenthüre, die er mit dem Rücken beſetzt gehalten hatte, um dem Räuber die Flucht abzuſchneiden, und ſchleifte Benzel'n an den Haaren auf die Haustreppe. Schinderhannes war ſchon dreißig Schritte entfernt. Benzel, der ihn noch laufen ſah, that einen lauten Pfiff, und ſchrie nach Hülfe: „Kamerad! es iſt nur Ein Spitzbub von Gendarm hier.“ Eine Ohrfeige von Adams kräftiger Hand, daß Benzel einer Ohnmacht nahe war, machte dem Spiel ein Ende. Schinderhannes war glücklich entronnen, und nun erſt erſchien der Brigadier in ſeinem Mantel gewickelt mit Piſtolen in der Hand. In der Scheuer fanden ſie eine ſchwer geladene Doppel-Flinte und eine einfache, ein Paar Piſtolen, die Jagdtaſche und den Hut von Schin-

Digitized by Google

berhannes. Benzel ward nach Kirn gebracht, und von dem Juden Levi von Sobernheim, der wenig Tage vorhin geschossen worden war, und noch lebte, anerkannt.

Adam, der Uns diesen Vorfall oft erzählt hat, gesteht noch jetzt, daß es ihm nicht sonderlich schwer gewesen wäre, den Schinderhannes niederzuhauen; daß ihm aber immer die unglückliche Geschichte von der Birkenmühl und seine Verhaftung vorgeschwebt habe, und daß er sich stets den Rücken durch die Thüre zu decken habe suchen müssen, um die allenfallsigen Anfälle der Weibsleute von hinten zu verhüten.

Wenn man das Ganze kalt übersieht, so bleibt am Ende nichts als ein armseliger Poltron von Straßenräuber übrig. In der Stube selbst hieng des Pächters geladenes Gewehr. Warum ergriff es Schinderhannes nicht? Oder warum nahm er nicht in der Scheuer seine eigene Flinte, und befreyte seinen Kameraden, dem er selbst seine Freyheit verdankte? Ohne Hut und lechzend vor Mattigkeit, kam er am nähmlichen Abend nach Sulzbach, und verschlief seine Angst in den Armen der Liebe.

Einen andern Zug von Feigheit wissen wir aus dem Munde des Jägers Gürtler zu Wartelstein, Cantons Kirn, und aus dem eigenen des Räubers.

Eines Tags kam Schinderhannes ganz allein nach Wartelstein, und ritzte sich dort, indem er ein Loch in einen Hasenknochen bohren wollte, mit einem spitzigen Messer in den Finger. Es kam Blut, und der Räuber stürzte bey diesem Anblicke ohnmächtig nieder. Gürtler gab sich alle Mühe, ihn wieder zu sich selbst zu bringen; allein es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis der Räuber wieder auf den Füßen stehen konnte.

Bald nach dem Mordraube zu Otsweiler gieng Schinderhannes auf das rechte Rhein-Ufer. Peter Sti-

Digitized by Google

biz von Sien Hachenbach, Juden-Peter genannt, weil er ein Judenmädchen von Seibersbach bey sich führt, gab die erste Idee dazu. Dieser Stibiz hatte den unglücklichen Riegel erschossen. Christoph Schillinger von Bontenbach, Cantons Rhaunen, gemeinlich Schinderstoffel genannt, nahm das Geschäft über sich, beyde glücklich hinüber zu geleiten. Sie brachen Morgens früh von Bontenbach auf, und brachten die Nacht bey dem Abdecker zu Schweppenhausen im Canton Stromberg zu. Andern Tags fuhren sie bey Geisenheim über den Rhein. Wie die Abdeckerfamilien in den meisten Staaten ganz enge zusammenhängen, so fand auch Schinderhannes auf dem rechten Rhein-Ufer, wo er schon vorher jedoch nur momentanisch gewesen war, alte Bekannte und Verwandte wieder. Er brachte sogar eine Geliebte zurück, die ihn aber kaum gefesselt hatte, als er sie schon wieder entließ, und sein Herz auf immer einem Mädchen von Weiherbach im Canton Grumbach, zwey kleine Stunden von Kirn, schenkte. Julchen Blasius paßte sich ganz zu dem jovialischen Räuber. Er hatte sie auf Märkten und Kirchweihen kennen gelernt, wo sie als Bänkelspielerinn (sie versteht die Geige gut genug) Aufsehen machte. Er verliebte sich in sie, und hat sich bald darauf auf der andern Rheinseite förmlich mit ihr trauen lassen. Als sie kurze Zeit nachher schwanger ward, mußte er sie wieder auf das rechte Rhein-Ufer führen, wo sie in der Gegend von Bruchsal ihr erstes Wochenbette hielt, und dem Räuber eine Tochter gebahr, die aber bald nicht lange am Leben blieb.

Schinderhannes selbst dichtete ein Liedchen auf diese seine Frau, das auf dem Hundsrücken bekannt genug ist, und auf allen Märkten und Kirchweihen gespielt wird. Wir nehmen Anstand, es hier wegen seines etwas cynischen Inhaltes einzurücken.

Um diese Zeit nahm die Räuberey auf einmahl einen andern Schwung. Johann Leiendecker von Lauschied gab

die Idee dazu. Er, der wegen seines körperlichen Gebrechens (er hinkt) nicht wohl immer auf den Straßen liegen konnte, und leicht gekannt war, fand es viel bequemer zur Nachtszeit mit offener Gewalt in die Häuser der Juden zu brechen. Der erste Hauptversuch ward zu Hottenbach im Canton Herstein bey Wolff Wiener im Sommer des achten Jahres gewagt, und gelang so gut, daß bald mehrere aufeinander folgten. Es waren neun Räuber, Schinderhannes an der Spitze, die ohne weiteres an der Thüre dieses Juden pochten, und mit den Worten: Hannes ist da, und will dich abfangen, eingelassen zu werden begehrten. Sie brauchten sogleich Gewalt, und Wolff Wiener war genöthigt, die Thüre zu öffnen. Sie mißhandelten die Bewohner des Hauses auf eine unmenschliche Weise. Des Juden kleines Kind empfieng drey Wunden an dem Kopf. Alles, was an Waaren und Geld fortzubringen war, ward mitgenommen. Das ganze Dorf war in Aufruhr, denn die Räuber hatten mehrere Flintenschüsse gethan, und lärmten wie Rasende. Aber keiner von den Einwohnern wollte helfen. Der Agent weigerte sich sogar auf die Aufforderung des Juden, als die Räuber noch im Dorfe waren, die Sturmglocke zu läuten. Ein Einwohner von Weiden bey Hottenbach, Jacob Stein, hatte diesen ganzen Raub eingeleitet. In seinem Hause war die Zusammenkunft, und er stand während der Ausführung mit Julchen Schildwache in dem nahegelegenen Gebüsche.

Wie weit es um diese Zeit mit dem Unwesen gekommen war, beweiset das Betragen der Bande unmittelbar nach diesem Raube.

Im Canton Kirn am äußersten Ende des Rhein- und Mosel-Departements, liegt das Schloß Schmittburg in einer wilden einsamen und äußerst romantischen Gegend, in der Mitte die Gemeinden Hahnenbach, Bruschied, Schneppenbach und Bontenbach, wo kein Ver-

Digitized by Google

räther wohnte. Auf dieſem Schloſſe hätte noch vor wenigen Jahren ein Trieriſcher Amtmann zu Gericht geſeſſen. Jetzt iſt es von armen Taglöhnern und von Euten bewohnt. Dort hatten die Räuber lange Zeit ihre Herberge aufgeſchlagen, und zwar hauptſächlich in der alten Schloß-Kapelle. Die Einwohner gaben ihnen Nachricht, wenn etwas zu fürchten war. Ein Mahl ſogar, als von ungefähr die Brigade von Kirn vorbey ritt, marſchirten die Räuber in Schlachtordnung ins Thal, um ihr die Spitze zu biethen. Es kam aber nicht zum Gefechte, weil die Gendarmen davon nicht unterrichtet waren.

In den Thälern an dieſem Schloſſe, ward der Raub von Hottenbach getheilt. Schinderhannes ſelbſt mit ſeinem Weib und vier Vertrauten, gieng noch in der nähmlichen Nacht auf den Kallenfelſer-Hof, eine Viertelſtunde von Kirn zur Ruhe. Dort hatte Anne Marie Frey von Hahnenbach bereits Quartier für ihn bey dem Pächter Ludwig Rech beſtellt.

Der Kallenfelſer-Hof liegt auf einem jähen Felſen, und beherrſcht eine treffliche Ausſicht in das Thal, welches hier der Hahnenbach bildet, und über Kirn. Auf einem Theile dieſes Felſen hatte das in der Geſchichte der ritterlichen Rauſchebärte des Mittelalters berüchtigte Schloß Stein-Kallenfels geſtanden, wo ehemahls der Adel ſeinen Raub zuſammen ſchleppte. Ludwig Rech, der ſchon vorher ein Mahl eine Reiſe zu Schinderhannes nach Schmittburg gemacht hatte, um Geld von ihm zu borgen, nahm den Räuber und ſeine Geſellen freundlich auf, und räumte ihnen zwey Stuben in dem obern Theile ſeines Hauſes ein.

Wie trefflich kannte Schinderhannes ſein Publicum! In das Haus führt nur eine einzige Thüre, die von der Seite des Berges leicht beſetzt werden kann ohne daß man im Hauſe elbſt etwas davon gewahr wird. In dieſem Falle

konnten zwey Gendarmen die ganze Gesellschaft fangen, denn durch die Fenster ist keine Rettung möglich, weil jeder, der hier einen Sprung wagen wollte, in dem Abhange der Felsen den Hals brechen würde. Die Verschwiegenheit konnte allein hier schützen.

Eilf ganze Tage saß Schinderhannes mit seinen Vertrauten hier, wo täglich die Gendarmen von Kirn, mit denen wahrlich nicht zu spaßen war, vorbey ritten. Er sah ihnen aus dem Fenster nach. Der gute Ruf seines Wirths schützte vor aller Haussuchung.

Noch mehr! drey Schneider waren in voller Arbeit; um den Räuberanführer und seine Frau und zwar diese letzte in Seide, ganz neu zu kleiden. Einer von diesen Schneidern saß bey der Bande auf dem Hofe von Kallenfels, der andere auf der Birkenmühle, und der dritte in Hahnenbach. Jener, als er mit seiner Arbeit fertig war, wollte den ganz neuen Anzug nach Kallenfells bringen, und begegnete unterwegens zwischen Hahnenbach und Kallenfels dem Räuber und seiner Frau. Auf der Stelle zog sich dieser mitten in dem gebahnten Wege ganz nackend aus, und ging eine halbe Viertel Stunde auf und nieder, indem er sich auf den Hintern schlug, und mit heller Stimme rief: jetzt, ihr Gendarmen, kommt und hohlt den Schinderhannes! Darauf zog er seine neuen Kleider an, und ging nach Kallenfels zurück. Der Metzger Franz Andres von Kirn, der von dieser Scene Augenzeuge war, hat uns dieselbe selbst öfters erzählt.

Noch mehr! ganz Kallenfells, Hahnenbach, Sonnschied und Griebelschied kannte in diesen Tagen den Aufenthalt des Räubers. Die jungen Bursche aus diesen Dörfern, gingen auf den Kallenfelser-Hof, und spielten mit dem Räuber in den Karten, und tranken mit ihm. Andere kauften ihm und seinen Gesellen Munition in Kirn, und doch ward nichts verrathen!

Digitized by Google

Noch mehr, und ein Beyſpiel ohne Beyſpiel! Schinderhannes ſtellte in dieſen Tagen zu Griebelſchied einen offenen Ball an, bey dem die ſchönen Mädchen aus der Nachbarſchaft mit den Räubern traulich tanzten, und bis in die Nacht zechten. Nach geendigtem Tanze gieng die Bande auf den Hof zurück, und die Frau von dem Agenten zu Kallenfels kaufte ihr ein großes Stück feines, zu Hottenbach geraubtes Tuch, ab.

Nun folgten die Räubereyen ſchnell aufeinander. Zu Kaufersweiler, Offenbach, Merxheim, Ulmet, Söbern, Lettweiler, und an andern Orten, ward mit gleichem Glücke geplündert. Die Juden ſchickten ordentliche Geſandtſchaften an Schinderhannes ab, um ſich mit ihm abzufinden. Die Bande breitete ſich bis tief in die Departemente von der Saar und vom Donnersberge aus. Die einzelnen Räubereyen werden unten näher entwickelt werden, wenn von der öffentlichen Audienz zu Maynz die Rede ſeyn wird.

Faſt eben ſo auffallend, wie der Aufenthalt auf dem Hofe von Kallenfels, war der Aufenthalt von Schinderhannes zu Meddersheim, im Canton Meiſſenheim. Dort ging er eine ganze Woche lang am hellen Tage, und beorderte die in dieſer Gegend wohnenden Juden zu ſich. Unter andern kam auch ein ſolcher Befehl an den reichen Handelsmann Iſac Herz zu Sobernheim, um zur beſtimmten Stunde zu Meddersheim, in dem Hauſe des Jacob Hexamer zu erſcheinen, und ſich dort vor Schinderhannes zu verantworten. Iſac Herz erſchien an dem beſtimmten Tage zur Mittagszeit. Unten an der Thüre des Hauſes ſtand eine bewaffnete Schildwache, die den Juden empfieng, und die Treppe hinauf führte. Oben ſtand eine zweyte Schildwache, die den Juden in das Audienz-Zimmer des Räubers geleitete, der unter Gewehren und mit einem Perſpectiv in der Hand, neben ſeiner Frau ſaß, und prächtig gekleidet war. „Warum, fuhr

der

der Räuber den zitternden Hebräer an, warum gehſt du immer in Begleitung von Gendarmen? das wird dir wenig helfen, denn es wird nur von mir abhängen, dich aus ihrer Mitte herauszuſchießen.“ Iſac Herz machte Entſchuldigungen, zahlte ſechs Kronenthaler für die Audienz, und ward wieder auf die nähmliche Weiſe zurückgeführt, wie er gekommen war.

Selbſt das muntere Julchen machte Streifzüge mit. Am 22. Brümaire IX. J. kam Herr Bückler mit ſeiner Frau Nachts in das Haus des Handelsmann Sender Iſac von Weyerbach, Cantons Grumbach, beyde mit Flinten und Piſtolen bewaffnet, und letztere in Mannskleidern. Sie fragten den Juden, warum er ihnen die verlangten zwey Louisd'or nicht auf den Eigener-Hof geſchickt habe, und ſetzten hinzu: man müßte allen Juden die Hälſe abſchneiden. Sender Iſac mußte 25 Louisd'or bezahlen, und während ſeine Frau dieſes Geld in der obern Stube zuſammen ſuchte, hielten Herr Bückler und ſeine Frau ihre geſpannten Piſtolen auf ihn mit der Drohung: ihn auf der Stelle zu erſchießen, wenn oben der geringſte Lärm gemacht wurde. Sender Iſac hat Uns verſichert, daß Julchen dieſe Beinkleider-Rolle ſehr gut geſpielt habe.

Man darf ſagen, daß der Polizey-Miniſter alle Mittel anwendete, die ihm dargebothen wurden, um dieſem Unweſen ein Ende zu machen. Schade nur, daß die Rathgeber nicht immer diejenigen waren, die die Lage der Sachen am beßten kannten. Der General-Commiſſaire Jollivet, nachdem ihm alle Plane geſcheitert waren, verſuchte die Räuber durch Furcht zu beſiegen. Er erließ am 16. Frimaire IX. J. einen Beſchluß, wodurch er alle Mitſchuldige von Schinderhannes vor ein Kriegsgericht zu ſtellen befahl, um dort nach dem Geſetze vom 29. Nivos VI. J. gerichtet zu werden, welches jeden Dieb-

ſtahl mit Einbruch mit dem Tode beſtraft. Dieſer unglückliche Beſchluß konnte keine ſchlimmere Folgen haben, als er bald darauf wirklich hervorgebracht hat. Eine Menge gefährlicher Räuber theils Mitſchuldige von Schinderhannes, theils Glieder von der Bande von Birkenfeld, wurden vor die zu Coblenz niedergeſetzten beyden Kriegsgerichte der 26. Militair-Diviſion gebracht. Es waren hauptſächlich folgende von der Bande von Schinderhannes:

1) Peter Zughetto von Uerzig, der älteſte Pferdedieb auf dem Hundsrücken, von dem ſchon oben bey der Moſelbande die Rede war. Der Friedensrichter von Hermeskeil hatte ihn zu Thaleck gefangen nehmen laſſen.

2) Johann Seibert von Livshauſen. Er war ſchon in der letzten Decade des Nivoſe VIII. J. auf Befehl des Friedensrichters von Bacharach verhaftet, nach Simmern und von da nach Trier gebracht worden, wo ihn das peinliche Tribunal wegen des Todſchlags von Placken-Klos zu zwanzigjähriger Kettenſtrafe verurtheilt, die Execution dieſes Urtheils aber noch aufgeſchoben hatte, weil ſich nach der Zeit noch andere Verbrechen gegen ihn entdeckten.

3) Carl Benzel von Reigenbach, der ſeit dem 22. Germinal VIII. J., wo ihn Adam auf dem Eigenerhofe packte, alle Gefängniſſe im Rhein- und Moſel-Departements geſehen hatte.

4) Johann Leyendecker von Lauſchied, der ruhig in ſeinem Dorfe Schuhe machte, und ſo wenig gekannt war, daß er bey den peinlichen Gerichten oft und viel als Zeuge erſchien.

5) Franz Riep, Landſtreicher aus der Gegend von Kirn gebürtig, einer der kälteſten Menſchen, die wir je geſehen. Er ward von der Kirner Brigade am 3. Fri-

Digitized by Google

maire IX. J. auf dem Eichenerhofe gefangen, als er dort Essen für seine Kameraden in Requisition setzte. Schinderhannes saß auf einem Baume in der Nähe, und war mit Zunderpflücken beschäftigt, als sich der Gendarme Cottu mit ihm herumhieb. In seiner Tasche trug er zwey schwer geladene Pistolen.

6) Kosminacz, ein österreichischer Soldat aus Sclavonien, wohnhaft auf dem Schlosse Naumburg, im Canton Grumbach, eine halbe Stunde von Kirn. In seinem Hause war ein Haupt-Sammelplatz der Räuber. Er selbst war Theilhaber an dem Mordraube von Otsweiler.

7) Johann Müller, in der Nacht vom 6—7. Ventose VII. mit Schinderhannes zu Schneppenbach gefangen genommen.

8) Peter Petri, der Sohn des schwarzen Peters, seit dem 23. Messidor VII. J. bereits verhaftet.

Die Untersuchung ward von einem Monate zum andern verschoben, und endlich mit einigen Räubern angefangen, die einen Müller mit Lumpen und Zunder umwickelt und so gebraten hatten. Zwey wurden zur zwanzigjährigen, einer, und gerade der Haupt-Anführer zu sechsjährigen Kettenstrafe verurtheilt, und einige gar freygesprochen. *) So ward also der Zweck, den sich der General-Commissaire vorgesetzt hatte, ganz und gar verfehlt. Das Kriegs-Gericht hatte sich Menschlichkeit gegen Räuber zum Grundsatze gemacht, die die heiligsten Rechte der Menschheit mit Füßen

*) Es ist faktisch, daß die Richter aus Unkunde der deutschen Sprache und durch die Unwissenheit des Dollmetschers die Räuber und die Thatsachen verwechselten: gerade der, den sie zu zwanzigjähriger Kettenstrafe verurtheilt zu haben glaubten, und gegen den einige den Tod gestimmt hatten, war, wie sie mit Staunen bey Ablesung des Urtheils gewahrten, mit 6 Jahren entwischt.

traten. Ein Paar andere, die mit gewaffneter Hand zu Nachtszeit in Mühlen und Höfe eingedrungen waren, wurden ebenfalls auf die Galeeren geschickt, und giengen unterwegs durch, und in den Hochwald zurück.

Was die Mitschuldigen von Schinderhannes betraf, so wurde Kosminacz zu zehnjähriger Kettenstrafe und Benzel zum Tode verdammt. Dieß letzte Urtheil ward indessen von dem zu Cöln niedergesetzten Militair-Revisions-Gerichte cassirt, und Benzel vor das zweyte zu Coblenz etablirte Kriegs-Gericht verwiesen. In Rücksicht der übrigen wurde die Untersuchung nicht einmahl angefangen.

Die gefährlichsten Räuber gingen in dem ohnedas nicht festen Militair-Gefängnisse zu Coblenz frey herum, und wurden nur Nachts in Cachots gesperrt. Sie unterhielten eine beständige Correspondenz mit ihren noch nicht verhafteten Kameraden, und ließen sich von diesen Geld schicken, worüber der Gefängniß-Wärter die Quittungen ausstellte. Es fehlte an aller Aufsicht. Die kräftigsten Vorstellungen bey dem damahligen Stadt-Commandanten waren fruchtlos.

Jollivet empfand nun selbst, daß andere Maaßregeln getroffen werden mußten. Durch einen Beschluß der Consuln vom 23. Fructidor IX. J. war in Cöln ein Special-Gericht etablirt worden. Der General-Regierungs-Commissaire befahl am 23. Brümaire X. J. alle Mitschuldige von Schinderhannes, die sich in den Militair-Gefängnissen zu Coblenz befanden, vor dieses Gericht zu führen, das über 30 Stunden von dem Schauplatze der Räuber entfernt war. *) Doch ehe dieser Beschluß in

*) Wir können versichern, daß die Ausrottung der Räuberey in den vier neuen Departementen dem Staatsrathe Jollivet sehr am Herzen lag. Er war unglücklich in der Wahl der Mittel, die ihm

Vollziehung geſetzt werden konnte, geſchah, was man lange erwartet und befürchtet hatte. Seibert, Benzel, Riep, Zugherto, Leyendecker und Chriſtian Greis entwichen am 3. Frimaire X. J. aus den Militair-Gefängniſſen zu Koblenz. Chriſtian Greis von Gellenberg im Canton Birkenfeld, hatte in der dortigen Gegend unter dem Nahmen von Schinderhannes mehrere Räubereyen verübt.

Das Militair-Gefängniß zu Coblenz liegt am Ende der Stadt. Die Cachots ſind an die Stadtmauer angebaut, welche ſich an dem Wall ſenkrecht erhebt. Die Räuber hatten ſich ein Meſſer verſchafft, dieſes mit einem Feuerſtahl zur Säge gemacht, und die Dielen, womit die beyden aneinander liegenden Cachots abgeſondert waren, durchſchnitten, und auf dieſe Weiſe Nachts Communication bekommen. Die durchgeſchnittenen Dielen, verklebten ſie mit gekäutem Brot. In dem einen Cachot hoben ſie den Boden auf, arbeiteten ſich unter dem Fundas

---

anfangs in Betreff der Bande von Schinderhannes vorgeſchlagen wurden, und er war in keiner Hinſicht von dem Beamten unterſtützt, der an der Spitze der gerichtlichen Polizey in der Gegend des Haupttheaters der Räubereyen ſtand; es fehlte ihm nebſtdem an den nöthigen Fonds, ohne welche man auch bey dem beſten Willen nicht viel gegen Räuberbanden ausrichten kann. — Um die Beſtrafung der Mitſchuldigen von Schinderhannes ſicher zu ſtellen, welche der Gerechtigkeit ſchon in die Hände gefallen waren oder künftig arretirt werden würden, ſchlug er dem Juſtiz-Miniſter im Monate Thermidor IX. J. vor, ein Special-Tribunal in Mainz nach dem Geſetze vom 18. Pluvios zu errichten; in demſelben Berichte trug er auch auf die Errichtung eines Special-Tribunals in Cöln an, weil die niederländiſche Räuberbande im Ruhr-Departemente vielen Unfug trieb, und die Geſchwornen durch die empörendſten Ausſprüche bewieſen hatten, wie wenig ſie von den Pflichten durchdrungen waren, die ihnen das Geſetz auferlegt. Allein die Regierung etablirte nur ein Special-Gericht in Cöln, und dieß bewog Jollivet, die Mitſchuldigen von Schinderhannes vor dieſes Tribunal zu verweiſen.

K.

wenk der Stadtmauer, und auf der andern Seite durch den Wall sieben Fuß senkrecht in die Höhe, und hatten so den freyen Ausgang nach dem Stadtgraben zu, der auf dieser Seite gesprengt war. Sie warteten eine stürmische regnerische Nacht ab, um unbemerkt zwischen den beyden Schildwachen durchzukommen, die Nachts auf dem Wall standen. Abends nach sieben Uhr ergriffen sie die Flucht. Peter Petri, der Sohn des schwarzen Peters war der letzte. Die Schildwache gewahrte ihn aber, und er ward wieder zurückgebracht. Die übrigen sechs entkamen. Benzel und Seibert verfehlten den Weg, und stürzten über die gesprengte Stadtmauer, wohl über 20 Schuhe in den Abgrund. Benzel brach den Arm.

Ihre Flucht ward sogleich entdeckt, und noch in der nähmlichen Nacht, gingen in alle Gegenden des Koblenzer Waldes bewaffnete Streifcorps aus. Johann Leienbecker kam erst zwey Tage nachher ohne Hut in dem Dorfe Oehr 5 Stunden von Coblenz an. Weil ihn die Einwohner in Verdacht hatten, so gestand er auch sogleich ein, daß er Einer von den Entflohenen sey, und gab vor, er habe einige Schnupftücher schmuggeln wollen, *) und sey deßwegen von den Franzosen gefangen genommen worden. Traun, ein trefflich ausgesonnener Laufpaß, um vor Verrätherey sicher zu seyn! Er kam glücklich bey seinem Schwager Blattau (ehemahls Agent) zu Lauschied an, der ihn mit seinen eigenen Pferden über den Rhein führte. Leyendecker fand dort seinen Freund Schinderhannes wieder.

Karl Benzel kam einige Tage nach der Flucht auf dem Marienporterhofe an, ward aber von einem Mulatten

*) Das Niederdeutsche Wort Schmuggeln bedeutet, verbothene Waaren heimlich, und Waaren, von denen Gebühren entrichtet werden müssen, mit Hintergehung der Gefälle einbringen, Schleichhandel treiben.

Digitized by Google

verrathen, und von der Brigade zu Sobernheim gefangen genommen. Das Kriegs-Gericht verurtheilte ihn zum zweyten Mahle zum Tode, und er ſtarb endlich am 5. Ventoſe X. J. (24. Februar 1802) zu Coblenz unter dem Beile der Guillotine.

Franz Riep konnte ſeinen Hauptmann nicht mehr erreichen. Er hatte ihn auf der andern Rheinſeite vergeblich aufgeſucht. Voll Unmuths kam er zurück, und wirthſchaftete noch einige Wochen auf ſeine eigene Fauſt. Am 29. Nivoſe X. J. verrieth ihn der Jäger Gürtler an den Maire zu Kirn. Die daſige Brigade umſtellte das Schloß Warſtelſtein, wo er verborgen war, und ſich mit ſeiner Flinte in ein Kamin gerettet hatte. Der Gendarme Cotta, der ihn ſchon einmahl auf dem Eigenerhofe gefangen hatte, und jetzt mit Adam zuerſt in das Haus eingedrungen war, ſchoß ihn aus dem Kamin herunter. Einige Tage darauf ſtarb der Räuber an ſeinen Wunden.

Greis gieng in ſeine Heimath zurück, wo er ſich zu den Ueberbleibſeln ſeiner Kameraden ſchlug, und von neuem zu rauben anfing.

Seibert, und Zughetto, wurden ſeit ihrer Flucht unzertrennliche Gefährten, und Stifter einer eigenen Bande, in dem Bezirk von Simmern.

Die Conſtitution vom Jahre VIII. hatte in das Verwaltungs-Fach mehr Kraft gebracht, und die Geſchäfte vereinzelt. Man ſpürte den Einfluß davon auch in Rückſicht auf unſern Gegenſtand. Der Präfect von der Saar, und die Unter-Präfecten von Simmern, Kaiſerslautern und Birkenfeld griffen die Hyder mit Macht an. Mehrere aufeinander folgende Berichte von ihnen vermochten den General-Regierungs-Commiſſaire Jollivet am 2. Nivoſe X. J. einen Beſchluß zu faſſen, wodurch eine eigene Polizey-Garde errichtet wurde, um bey Tag und Nacht zu

ſtreifen, und alles vor den Friedensrichter zu führen, was ohne Paß und feſten Wohnort herumſtreifte. Das Geſetz vom 10. Vendemiaire IV. J., welches die Gemeinden für alle auf ihrem Gebiete begangene Gewaltthätigkeiten und Räubereyen verantwortlich macht, ward von neuem publicirt. Man legte Militair in jene Dorfſchaften, wo die Räuber ihren gewöhnlichen Durchzug hatten.

Die Unter-Präfecten Vanreeum in Simmern, Theremin in Birkenfeld und Peterſen in Kaiſerslautern bewieſen dabey eine ganz vorzügliche Thätigkeit. Bey allen dem leiſtete indeſſen doch die Polizey-Garde im Ganzen dasjenige nicht, was man ſich von ihr verſprochen hatte. Das Geſchäft war zu ſehr getheilt, und hing im Einzeln von den Mairen ab, wovon der größte Theil zu gemächlich und indolent war, um ſich groß um Räuber zu bekümmern, die ihn in ſeinen Wohnungen nicht beunruhigten. Feſtes Zuſammenhalten und gemeinſchaftliches Hinarbeiten auf Einen Zweck, gibt nur den Geſchäften Kraft, und führt zum Ziele.

Indeſſen war am 29. Frimaire X. J. Jeanbon-St. André zum General-Commiſſaire in den vier Departementen ernannt worden. Er faßte beym Antritte dieſes Poſtens hauptſächlich zwey große Gedanken, die er mit Kraft und Klugheit verfolgte, und ehrenvoll ausgeführt hat. Die Ausrottung der Räuber, und die Anlegung einer groſſen Straße von Maynz bis Coblenz. Er ließ ſich ſogleich nach ſeiner Ankunft in Maynz detaillirte Berichte über die Urſachen erſtatten, welche bisher die Ausrottung der Räuber verhindert hatten. Was aber mehr als alles war; er arbeitete ſelbſt über dieſen Gegenſtand, und zwar ſo geheim, daß auch nicht einmahl auf ſeinen verſchiedenen Büreaux die Sprache davon war. Beſchlüſſe, Inſtructionen, Briefe, alles ſchrieb er mit eigener Hand. Es würde unſchicklich ſeyn, alle die Geheimniſſe hier zu

Digitized by Google

entſchleyern, die bey dergleichen Geſchäften immer Haupt-Regel ſeyn müſſen.

Das Frühjahr des zehnten Jahres, eben als Jean von St. André ſeinen Poſten angetreten hatte, war eines der ſchrecklichſten. Seibert und Zughetto verbreiteten Angſt und Entſetzen auf dem ganzen Hundsrücken. Sie hatten alle alten Reſte ihrer ehemahligen Kameradſchaft in den Cantonen Simmern, Bacharach und Stromberg neuerdings zuſammengerafft, und zogen vom Rhein bis über Birkenfeld hinaus. Auch ſie affectirten, Feinde der Juden und Freunde des Landmanns zu ſeyn. Daß ſie aber dieſem Grundſatze nicht treu blieben, haben ſie bald bewieſen, da die an Juden ausgeſchriebenen Contributionen nicht mehr hinreichten, ſie und ihre Mädchen zu ernähren.

Seibert und Zughetto waren unzertrennliche Gefährten. Beyde mit doppeltem Gewehr bewaffnet, gingen immer allein, und nur dann, wenn ein mächtiger Gewaltsſtreich auszuführen war, riefen ſie ihre Gehilfen zuſammen, die in Dörfern wohnten, und nicht mit herumzogen, aber gerade darum die gefährlichſten waren. Der Vorfall auf der Mayenmühle bey Windesheim im Canton Stromberg iſt ein Beweis, wie Herr Seibert und ſeine Geſellen wirthſchafteten.

In der Nacht vom zweyten auf den dritten Germinal 10. Jahres (23.—24. März 1802) um halb eilf Uhr pochten drey Räuber an dem Fenſter der Mühle, gaben vor, ſie wären Polizey-Garden, die nach den Fremden ſuchen müßten, und verlangten eingelaſſen zu werden, widrigenfalls ſie Thüren und Fenſter einſchlagen würden. Der Müller Simon Hoch öffnete auf dieſe Erklärung, und nun traten die Kerl mit Flinten und Terzerolen bewaffnet in die Stube. Ihr Gewehr legten ſie auf den Tiſch und forderten Brandewein. Der Müller merkte bald, was vorgehen ſollte, und ſetzte ſich durch eine Hinterthüre auf

Digitized by Google

auf flüchtigen Fuß, ward aber von vier andern ebenfalls bewaffneten Räubern vor der Thüre ergriffen, niedergeworfen, und mit Füßen getreten. Darauf schleiften sie ihn an den Haaren zurück, und forderten sein Geld. Der arme kranke Mann, der noch dazu an einem Beinbruch laborirte, erboth sich zu Allem, und bath nur seine unmenschlichen Gäste um Gnade für sein Leben. Sie schleiften ihn aber nichtsdestoweniger an den Haaren die Treppe hinauf in die obere Stube, und raubten dort alles, was vorräthig war; damit noch nicht zufrieden, verlangten sie noch ein Simmer voll Geld, und schleiften ihn wieder an den Haaren die Treppe hinunter. Hier nun zogen sie ihn aus, und brannten ihn mit drey Wachslichtern, die sie bey sich hatten, zehn Minuten lang unter dem linken Arm, daß er vor Schmerzen in Ohnmacht fiel. In dieser Lage sprang ihm einer mit gleichen Füßen auf die Brust, und ein zweyter schüttete ihm ein Glas Brandewein ins Gesicht, um ihn wieder zu sich selbst zu bringen. Darauf rissen sie ihn unter den scheußlichsten Mißhandlungen in die Küche, und brachen den Heerd ab, unter dem Vorgeben, daß dort des Müllers Geld begraben liege. Als sie sich aber in ihrer Hoffnung getäuscht fanden, schleppten sie ihn neuerdings in die Stube, brannten ihn zum zweyten Mahle mit einem Licht unter dem linken Arme, legten ihm einen Strick um den Hals, und zogen ihn an einem Nagel in die Höhe, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß der Nagel ausriß. Darauf schleppten sie ihn neuerdings an den Haaren die Treppe hinauf, bis an die Speicher-Thüre, wühlten dort die Früchten durch, und als sie auch hier kein Geld fanden, ging es auf die nähmliche Weise wieder herunter, wo der Müller zum dritten Mahle, ungefähr fünf Minuten lang, auf dem nähmlichen Fleck unter dem linken Arme gebrannt ward. Als dieses vorüber war, fing einer von den Räubern an: „Nun sehen wir Hund, daß dir dein Geld lieber ist, als dein Leben" nahm eine doppelte Flinte vom Tische, schüttete Pulver auf die Pfanne

und fuhr fort: „Nun, Hund, seyst du lutherisch oder katholisch; es ist dir erlaubt, noch ein Vater Unser zu beten, und bey dem letzten Worte drücke ich ab, wenn du nicht tausend Gulden hergiebst.“ Drey Räuber warfen ihn nieder auf die Knie, und der Unglückliche betete ein Vater Unser, und bereitete sich zum Tode. Nun trat ein anderer von der Bande hervor, und nahm seinen Kameraden die Flinte mit den Worten: „Was können wir mit dem todten Hunde machen, er muß noch mehr gepeinigt werden.“

Sie legten ihm dann einen Strick um den Leib, und schleiften ihn vor das Haus auf die Landstraße, unter der Bedrohung ihn an einen Baum zu henken. Während dieß vorging, kam einer dazu, der bis jetzt noch nicht da gewesen war, und nachdem dieser mit seinen Kameraden in ihrer eigenen Sprache gesprochen hatte, ward der Vorschlag gemacht, dem Müller das Leben zu schenken, wenn er versprechen wolle, nächsten Freytag Abends zwey hundert Gulden durch seine beyden Tochter-Männer in den Thiergarten zu schicken. Sie sollten sich nicht fürchten und nur das Geld an den dort wohnenden Mann abgeben. Geschähe dieß aber nicht, so würden sie ihm seine beyden Mühlen ohne weiteres in Brand stecken, und ihn selbst, wo sie ihn fänden, todt schießen.

Der Müller versprach, was er mußte, und nun erst giengen die Räuber fort.

Merkwürdig ist, daß der Müller Hoch, der ganz allein auf dieser Mühle wohnte, weil seine Hausgenossen Tags vorher ausgezogen waren, am Abend der That von einem seiner Bekannten gewarnt, und ihm bedeutet wurde, daß er in dieser Nacht überfallen werden würde. Ungefähr um halb sieben Uhr, als dieser Warner weggegangen war, machte sich der Müller sein Nachtessen fertig, verschloß seine Mühle, so gut er konnte, und ging auf die Lands

Digitized by Google

ſtraße, um bey dem allenfallſigen Ueberfalle nicht zu Hauſe zu ſeyn. Als ihn aber gegen zehn Uhr die Kälte zu drücken anfing, ging er wieder in die Mühle zurück.

Der damahlige Friedens-Richter des Cantons Stromberg conſtatirte dieſe ſchreckliche Mißhandlung. Weil er aber nicht alles erſchöpft hatte, ſo begab ſich der Br. Reichensperger, damahliger Director der Geſchwornen zu Simmern, ſelbſt zu dem kranken Müller, um nichts unverſucht und unerſchöpft zu laſſen. Allein der Müller blieb feſt darauf ſtehen, daß er keinen von den Räubern gekannt habe.

Die zweyte ausgezeichnete That ereignete ſich in der Nacht vom 20. auf den 21. Germinal, neunzehn Tage nach dem Ueberfalle von Hochs Mühle. Gegen zwey Uhr klopften einige Unbekannte an dem Fenſter des Hauſes von Jacob Dix zu Steinbach im Canton Simmern, und verlangten eingelaſſen zu werden. Dix durch die Zudringlichkeit dieſer Kerl beunruhigt, flüchtete ſich oben ins Haus, um dort abzuwarten, was es geben würde. Die Räuber wiederhohlten ihr Anklopfen mehrere Mahle, und verſuchten endlich einzuſteigen, worüber Dix um Hülfe ſchrie, und die Räuber ihm die Fenſter einſchlugen. Zu gleicher Zeit fiel ein Schuß. Mehrere Gemeinds-Leute von dieſem Lärm aufgeſchreckt, verſammelten ſich in dem Hauſe und die Räuber gingen ein wenig über die Seite. Als darauf jemand von den im Hauſe verſammelten Nachbarn die Bemerkung machte, daß dieſe Kerl heute im Dorfe geſoffen hätten, erwiederte einer von den Räubern zum Fenſter herein: „Was ſagt ihr, daß wir beſoffen ſeyen? wir erſchießen euch alle!“ In dem nähmlichen Augenblicke ward eine Flinte zum Fenſter herein in das Zimmer gerichtet, worauf die meiſten aus der Stube entflohen. Dix faßte aber Muth, griff zu ſeiner Flinte und zielte auf den trotzigen Räuber, worauf dieſer denn auch ſeine Flinte

Digitized by Google

zurückzog. Bald fiel aber doch ein Schuß in der Stube, und man hörte die Worte: „Nun haſt du die Kränk! jetzt wollen wir das Dorf anzünden!“ — Auf den zweyten Schuß verſammelten ſich die Nachbarn von neuem, und die Räuber zogen ab. Eine Kugel fand man gegen dem Fenſter über in der Wand ſtecken, und nichts war weiter entwendet, als ungefähr drey Gulden, die einer von den Räubern wahrſcheinlich gleich Anfangs aus den an dem Fenſter liegenden Beinkleidern mauſ'te.

Reichensperger gab ſich eine grenzenloſe Mühe die Urheber und Mitſchuldige dieſer beyden Verbrechen zu entdecken und zu verhaften. Beſonders beſchäftigte die weitläufige Unterſuchung über den Ueberfall auf Hochs Mühle ſeine ganze Thätigkeit während ſeiner Amtsführung als Director der Geſchwornen, und bald darauf als Commiſſaire. Er ließ auch wirklich zwey Perſonen, gegen welche Indicien vorlagen, verhaften. Sie mußten aber, weil ſie ein vollſtändiges Alibi bewieſen, wieder in Freyheit geſetzt werden.

Was aber den Ueberfall von Steinbach betrifft, ſo waren Reichenſpergers Bemühungen glücklicher. Philipp Rettweiler, Schäfer von Steinbach, ein bekannter Dieb und Kamerad von Seibert und Zughetto, Vater von zwey eben ſo berüchtigten Söhnen, ward deßwegen verhaftet, und vor den Anklags-Jury geſtellt. Damahls war er aber noch nicht völlig überwieſen. Seibert und Zughetto lebten noch, und waren der Schrecken in der ganzen Gegend. Die Zeugen verſtummten daher theils ganz, theils ſagten ſie nicht alles, was ſie wußten. Als aber einige Zeit darauf jene beyden Räuber erlegt wurden, fing Reichenſperger von neuem an zu ſammeln, und nun ward Rettweiler völlig überführt, nicht nur bey dem Anfalle zugegen, ſondern auch der Anſtifter davon geweſen zu ſeyn. Er ward auf die

Digitized by Google

Erklärung der Urtheils-Geſchwornen im Vendemiaire 11. J. von dem peinlichen Tribunal von Rhein und Moſel zum Tode verdammt; das Caſſations-Gericht zu Paris beſtätigte dieß Urtheil, und Rettweiler ward den 26. Brümaire des nähmlichen Jahres (18. November 1802) zu Coblenz hingerichtet.

Notoriſch iſt es, daß Seibert und Zughetto dieſe beyden Ueberfälle in Perſon commandirt haben. Schinderhannes darüber zur Rede geſtellt, behauptete ſtandhaft, nichts davon zu wiſſen, und er hat Uns ſelbſt verſichert, daß er weder Seibert noch Zughetto nach ihrer Flucht von Coblenz geſehen habe.

Der 27. Prairial X. J. (16. Junius 1802) war für das Arrondiſſement Simmern merkwürdig. Es war der Todestag von Seibert.

Dem Unter-Präfecten, Hr. Vanrecum, gebührt hauptſächlich der Ruhm dieſes Tages. Ein Einwohner von Lipshauſen, Nahmens Jacob Friedrich, ſelbſt ein verdächtiger Menſch, both dem Unter-Präfecten an, gegen eine gewiſſe Summe Geldes den Räuber Seibert zu verrathen. Die bedungene Summe ward ihm zugeſichert, und Jacob Friedrich hielt Wort. Er gab dem Maire von Wiebelsheim Nachricht, daß Seibert in Lipshauſen ſey. Anton Macher, Secretaire des Maire und Commandant der Polizey-Garde der Mairie Wiebelsheim, verſammelte am 27. Prairial Morgens um 5 Uhr die Polizey-Garden zu Wiebelsheim, und marſchirte mit ihnen in den Wald von Lipshauſen, wo ſie der Maire noch mit bewaffneten Bauren und Holzhackern verſtärkte. Von hier aus zogen ſie gegen Lipshauſen, und Jacob Friedrich zeigte die Wege, um ungeſehen das Dorf umſtellen zu können. Drey Douaniers von dem Wiebelsheimer Poſten, Doctor, Glauchet und Geurling waren mit unter den Garden. Mehrere Häuſer wurden viſitirt, aber ver-

Digitized by Google

gebens. Darauf ließ der Maire alle weitere Nachſuchungen einſtellen, und eilte nach Rheinböllen, um noch mehrere Verſtärkung zur Umſtellung des Dorfes zu nehmen. Während dieſes vorging, gab der Polizey-Garde Niklas Schneider von Lipshauſen dem Secretaire Macher einen Wink, um in einigen am Dorfe liegenden Gärten zu ſuchen. Macher und die drey Zollbeamten gingen dahin. Der Secretaire ſah zehn Schritte von ſich einen Kerl in einem Rübenloche liegen. Die Zollbeamten gingen auf einen ihnen gegebenen Wink fort, um noch Verſtärkung zu hohlen, und den Räuber lebendig zu fangen. Macher blieb auf ſeinem Poſten, das Gewehr im Anſchlag. Indem ſtreckte Seibert den Kopf hervor, legte ſich aber auf Machers Zuruf: Bleib liegen, oder ich ſchieße dich zuſammen! gleich wieder nieder. Bald darauf ſprang er aber aus ſeinem Loche auf, und ſtürzte auf Macher ein. Dieſer drückte, aber das Gewehr verſagte! In dem nähmlichen Augenblicke noch einmahl den Hahn gezogen, abgedrückt, und wieder verſagt! Seibert ward immer wüthender. Macher ging mit gefälltem Gewehr auf ihn los, und ſtieß ihn mit dem Lauf auf die Bruſt, daß er ächzte, empfieng aber in dem nähmlichen Augenblicke einen ſo kräftigen Stoß von dem Räuber, daß er einige Schritte zurück taumelte. Nun floh Seibert nach der Gartenthür zu, und das Gewehr verſagte dem Secretaire zum dritten Mahle. Er erwiſchte den Räuber aber doch noch glücklich an der Thür beym Kittel, fleiſchte ſich die Hand an dem Pfoſten, und mußte loslaſſen. Seibert entfloh, und Macher ſchrie um Hilfe. Die Zollbeamten liefen herzu. Drey Schüſſe, die Doctor, Macher und Glauchet faſt zu gleicher Zeit thaten, ſtreckten den Räuber nieder. In dem nähmlichen Augenblicke kamen der Maire von Wiebelsheim und Rheinböllen mit Verſtärkung an. Alle Polizey-Garden wurden zuſammenberufen, und Macher ließ einen Kreis um des Räubers Leichnam ſchließen. Er hatte heute ſeine Kleidung geändert, und

Digitized by Google

einen leinenen Kittel angezogen. Einen ledernen Gurt trug er um den Leib. Kein Kreutzer war darin. In den Taschen fand man ein Pulverhorn, das noch halb voll war, vier Kugeln, 37 dicke Schrot, eine Tabakspfeife und einen Feuerstahl. Vier Schritte von dem Räuberloche lag ein einfaches mit 3 Kugeln geladenes Gewehr, das einem Einwohner von Lipshausen gehörte. Der Räuber pflegte sonst immer eine doppelte Büchse zu tragen.

Der Körper kam Abends gegen acht Uhr in Simmern an. Die Polizey-Garden, mit grünen Zweigen auf den Hüten, begleiteten ihn im Triumphe, und wurden von dem Unter-Präfecten bewirthet.

Die Zollbeamten haben sich überhaupt bey der Verfolgung dieses Räubers brav bewiesen. Schon früher waren sie ihm einmahl so nahe, daß er sich mit einem Messer den Stiefel, der ihn drückte, vom Fuße schnitt, und sich rettete.

Auffallend ist es, daß die Gendarmen über diesen glücklichen Fang eifersüchtig wurden. Am 12. Messidor setzte der Lieutenant Toussaint Penot von Boppard einen Verbal-Prozeß auf, worin er am Ende sagte, daß Seibert wohl lebendig hätte gefangen werden können, wenn nicht einige unter den Polizey-Garden gewesen wären, die sich vor seinen Bekenntnissen gefürchtet hätten.

Peter Zughetto ging bald nach dem Tode seines Kameraden an die Mosel zurück, und trieb dort das Handwerk allein fort. In der Nacht vom 29. auf den 30. Messidor kam er in die Gegend von Monzel im Canton Wittlich. Die Einwohner schickten Bewaffnete gegen ihn und seine Gesellschaft aus. Einer von diesen, Nahmens Matthes Leander, ward von ihm durch einen Flintenschuß verwundet, erwiderte aber dem Räuber auf die nähmliche Art, und streckte ihn nieder. Am 30. Morgens um 7 Uhr starb er.

So

So endigten dieſe beyden fürchterlichen Menſchen auf eine tragiſche Weiſe. Man hat ihren Tod bedauert, weil man hoffte, daß ihre Eingeſtändniſſe alle ihre Verbindungen entſchleyert haben würden. Man hat ſich aber wahrſcheinlich geirrt, denn ſoviel wir dieſe beyden Räuber von Perſon gekannt haben, waren ſie im höchſten Grade verſchloſſen, und vertrauten niemand etwas an.

Ueber Seiberts Tod erſchienen im Moniteur übertriebene Berichte. Man hätte glauben ſollen, als wenn eine Mordſchlacht gegen ihn und ſeine Bande geliefert worden wäre.

Jeanbon St. André dankte dem braven Macher und ſeinen wackern Gefährten. Die Regierung beſchloß, daß er belohnt werden ſollte.

Schinderhannes hatte um die nähmliche Zeit ſeinen letzten Streifzug auf dem linken Rheins-Ufer gemacht. Die thätigen und zweckmäßigen Anſtalten, welche damahls Jeanbon St. André traf, und beſonders die ganz genaue Kenntniß, welche der öffentliche Ankläger im Roer-Departement, Br. Keil, ſich durch mehrjährige raſtloſe Arbeit von den geheimſten Verhältniſſen des Räubers auf dem rechten Rheins-Ufer verſchafft hatte, machte dem Unweſen auf einmahl ein Ende. Keil machte damahls eine eigene Reiſe in die benachbarten deutſchen Staaten, um die dortigen Behörden über die Schlupfwinkel und Verbindungen der Räuberbanden zu belehren. Wie mußte man erſtaunt ſeyn, einen fremden Mann ſo unterrichtet ſprechen zu hören! von Dingen ſprechen zu hören, von denen man dort nicht einmahl eine Idee hatte. Der Verfaſſer dieſer Geſchichte conferirte damahls mit dem Br. Keil in Bingen über verſchiedene Zweige dieſes Geſchäftes, wobey Br. Keil der Meynung war, daß Schinderhannes nur auf dem rechten Rheins-Ufer gefangen

Digitized by Google

werden könnte. Der Erfolg hat dieſe Meynung vollkommen gerechtfertigt. *)

Am 18. Pluvioſe Jahr XI. erließ das Special-Gericht vom Donnersberg ein Competenz-Urtheil gegen nachfolgende Individuen:

---

*) Wir glauben die Geſchichte der Gefangennehmung des Schinderhannes hier etwas umſtändlich anführen zu müſſen, weil dem Publicum ſo viel unwahres hierüber mitgetheilt worden iſt.

Man verdankt dieſes wichtige Ereigniß den vortrefflichen Maaßregeln, welche Jean-Bon St. André genommen hatte. Schinderhannes auf dem linken Rheinufer ſehr in die Enge getrieben, hatte es für nothwendig gefunden, ſich in ſeine Schlupfwinkel des rechten Rheinufers zurückzuziehen Jean-Bon St. André hatte von uns einen ausführlichen Bericht über den Zuſtand der Polizey in den angrenzenden deutſchen Ländern gefordert; wir ſagten in demſelben die Wahrheit, die ganze reine Wahrheit; die ſtrafbare Schläfrigkeit manches deutſchen Beamten wurde gerügt, und die Verbindungen des Schinderhannes und der großen Räuberbande in Deutſchland wurden beſtimmt bezeichnet. Dieſer Bericht wurde der franzöſiſchen Regierung vorgelegt, und unſere Miſſion in Deutſchland beſchloſſen. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten trug dem Reſidenten der Republik in Frankfurt auf, in einer Note die benachbarten Reichskreiſe einzuladen, uns aus allen ihren Kräften während unſerer Sendung zu unterſtützen. Dieſe Note, welche bittere Vorwürfe enthielt, in welcher aber auch einige Puncte unſeres Berichtes etwas unrichtig ausgelogen waren, machte große Senſation in Deutſchland; an die untergeordneten Beamten ergiengen die ſtrengſten Befehle in Betreff der Streifzüge und der Aufſicht über das herumziehende Geſindel. — Die Räubereyen zu Hundsangen, Daisbach, Breitenau, Hilſcheid und Würges hatten zwar die Convention von Wetzlar vom 28. Jänner 1801 veranlaßt, aber es ſchien als wenn die heilſamen in dieſem Acte verabredeten Maaßregeln nicht mehr pünctlich ausgeführt würden. Obige Note gab denſelben wieder neues Leben. An den Rheingegenden wurden wieder beynahe alle Tage ſo wohl einzelne als allgemeine Streifzüge vorgenommen.

Digitized by Google

I. Johann Bückler Sohn, genannt Schinderhannes, beſchuldigt.

1) Ueber Landſtreicherey, weil er im Jahr 1796 ſein väterliches Haus verlaſſen, ohne gültigen Paß herumgeſtrichen, ohne in eine Bürgerliſte eingeſchrieben zu ſeyn, und ohne irgend einen feſten Wohnſitz zu haben.

Den 31. May 1802 (11. Prairial X. J.) durchſtreifte Herr Fuchs, churtrieriſcher Hofgerichtsrath und Amtsverwalter zu Limburg an der Lahn, ein äußerſt thätiger Beamter, Morgens bey Tagesanbruch mit einem Commando von Niederſelters aus die Gegend von Hauſen, Eiſenbach und Haintgen. Als er ungefähr noch eine Viertelſtunde von Wolfenhauſen war, ſah er 300 Schritte links, außer der Straße einen Menſchen an einem Kornfelde herausgehen, der ihm fremd zu ſeyn ſchien. Er betrachtet ihn aus dieſer Entfernung, läßt das Commando halten, nimmt den Stadtmüller von Niederſelters mit ſich, und reitet auf den fremden Menſchen zu. Er nähert ſich ihm bis auf 10 Schritte, winkt ihm heranzukommen. Der Fremde folgt mit Anſtand. Er war gut gekleidet, hatte einen runden Hut auf, die vordern Haare hingen die Stirne herab bis auf die Augen, die hintern Haare waren in einem kurz geſtutzten Zopf gebunden, der Backenbart lief ihm von den Ohren unter dem Kinn bis an den Hals fort. — Er trug ein mehr gräulicht, als hellblälichtes kurzes Kamiſol, lange ſchließende Hoſen von hellblauem Tuche mit weißen runden Knöpfen, zwiſchen den Beinen mit ſchwarzem Leder ausgeſchlagen, Schuhe und eine ſchwarze Fuhrmannspeitſche mit rothem Leder am Stiel geſtickt. — Herr Fuchs fragte den Fremden, wo er her wäre, und was er hier zu thun hätte; er antwortete, er ſey aus der Weilbach und wolle zu Wolfenhauſen Ziegel kaufen, dort oben, auf einen Ort hinzeigend, habe er ſeine Fuhr ſtehen. Wenn ihr Ziegel in Wolfenhauſen habt kaufen wollen, erwiderte ihm der Amtsverwalter, ſo wird euch auch der Ziegler kennen, kommt alſo mit, und wenn der Ziegler euch kennt, ſo entlaſſe ich euch wieder. Hierüber ward der Fremde etwas betroffen, aber noch betroffener ward er, als Herr Fuchs ihn um ſeinen Paß fragte; ich habe keinen nöthig, weil ich aus hieſiger Gegend zu Hauſe bin, war ſeine Antwort. Der Amtsverwalter faßte ihn hierbey ſcharf ins Auge, merkte deutlich ſeine Verlegenheit, ergriff ihn mit dem Stadt-

Digitized by Google

2) Eines Straßenraubs in Gesellschaft mit Carl Benzel im Frühjahr Jahrs 9. in der Gegend der Winterhauch, verübt an Herz Göttschlick von Rohrbollenbach, und Isac Sender von Weyerbach.

3) Eines Diebstahls begangen in der Nacht vom 10—11. Messidor Jahres 9. in dem Hause des Herz Mayer,

---

müller unter dem Ausrufe: Ihr seyd ein Spitzbube, und übergab solchen dem auf sie wartenden Streifcommado. Kaum war der Gefangene bey demselben angelangt, so zog er eine gelbe Tabatier heraus, und präsentirte den Soldaten öfters Tabak, und nahe an Wolfenhausen sagte er leise zu einem derselben: Wenn du mich entspringen läßt, so gebe ich dir ein gutes Trinkgeld; dieser aber antwortete: Es hilft dir nichts, wenn ich dir Luft mache, denn alle meine Kameraden haben scharf geladen. Der Fremde wurde nun nach Wolfenhausen geführt, wo sich der Wiedrunklische Lieutenannt mit seinem Streifcommando befand; dieser erkannte den Gefangenen für den nähmlichen, der ihm kurz vorher entsprungen war, er verlangte daher und erhielt die Ueberlieferung desselben. Der Lieutenant ließ ihn binden und nach Runkel führen, wo der Fremde sich unter dem Nahmen Jacob Schweikard bey einem kaiserlichen Werber hat engagiren lassen; dieses Loos hätte ihn vielleicht ohnehin nach dem 10. Art. der Convention von Wetzlar getroffen.

Als Jacob Schweikard schon einige Tage in dem kaiserl. Werbhaus zu Limburg, wohin er von Runkel abgeführt worden, bewacht und nicht mehr als jeder andere Recrut eingeschränkt war, entdeckte am 8. Juni (19. Prairial) Johan Adam Zervas aus der langen Hecke, (ein Ort, wo sich immer Raubgesindel aufzuhalten pflegte) dem Amtsverwalter Fuchs, daß der Jacob Schweikard der berüchtigte Schinderhannes sey; der Vertraute rieth zu gleicher Zeit, seinen Bruder, den Recruten Johann Georg Zervas und dessen Beyschläferinn die sogenannte Lisel— Schwester des schwarzen Christian Reinhard, der gleichfalls Recrut war — über die Person des Jacob Schweikard zu vernehmen. Herr Fuchs und der kaiserliche Hauptmann Schaefer vernahmen diese zwey Personen über diese wichtige Entdeckung, die Angabe des Adam Zervas wurde bestätigt, und als man noch

Handelsmann zu Utrecht, Cantons Kuſel, Saar-Departements, in einem Hauſe auf dem Lande, mittelſt Erbrechung der äußeren Thüre, in Vereinigung mehrerer bewaffneten Perſonen, und mit verübter Gewalt an den Einwohnern des Hauſes.

---

das Signalement des Schinderhannes, welches wir in den kölniſchen Beobachter nebſt Notizen über denſelben hatten einrücken laſſen, dieſes Blatt in der Hand, mit der Perſon des Jacob Schweikard verglich, und jenes ſehr genau auf den Recruten paßte, ſo hielt man ſich überzeugt, den berüchtigten Räuber zu beſitzen.

Man traf nun ſogleich alle Anſtalten um ſeine Entweichung unmöglich zu machen; der verkappte Schweikard wurde unter dem Vorwande geſchloſſen, daß er deſto ſicherer in das Werbhaus nach Frankfurt gebracht werden könnte; man ließ auch noch den Recruten Ebel ſchließen, um den erſten nicht auf den Gedanken zu bringen, daß er erkannt wäre: Schweikard glaubte, der Hauptmann befürchte ſeine Deſertion, er both ihm daher zur Sicherheit eine Gürte mit Geld an, die er um den Leib trug, und in welcher ſich hundert und einige Gulden befanden; allein dieß Anerbiethen wurde nicht angenommen. Während man ihm die Ketten anlegte, fragte er, ob auch der ſchwarze Chriſtian geſchloſſen würde, und als man ihm dieſe Frage mit Nein beantwortete, brach er in ein lautes Gelächter aus. Der ſchwarze Chriſtian wurde gleichwohl noch den nähmlichen Abend in Ketten gelegt, der Recrut Ebel aber entfeſſelt.

Den 10. Junius (21. Prairial) wurde Schinderhannes nebſt andern Recruten unter Begleitung des churtrieriſchen Militairs und mehrerer Limburger Jagdliebhaber nach Wisbaden transportirt; als er zu Kirberg ankam, wurde er feſter an ſeinen Kameraden, den ſchwarzen Chriſtian angeſchloſſen, bey welcher Operation dieſer letztere ſehr tumultuirte. Schinderhannes blickte gedankenvoll unter ſich; und ſprach nur ſelten etwas; nur als einer der Limburger Freywilligen, der Handelsmann Verhofer ſich vor ihm hinſtellte und ihm ſtarr ins Geſicht ſah, wurde er unwillig und fragte denſelben mit feſtem Tone: Herr! bin ich Ihm Etwas ſchuldig, daß Er mir ſo ins Geſicht ſchaut?

Digitized by Google

4) Eines nächtlichen Diebſtahls, am 22. Brümaire Jahrs 9. in einem Landhauſe, und in Vereinigung von mehr als einer Perſon, bey dem Br. Sender Iſac von Weyerbach, Cantons Grumbach, Saar-Departement.

Auf der ſogenannten Blatte, eine Stunde vor Wiesbaden, nahm eine Compagnie Jäger den Transport in Empfang; in Wiesbaden both die Beyſchläferinn des Schinderhannes dem kaiſerl. Feldwebel Wagner drey Caroline an, um ihren Mann nicht durch Caſſel-Maynz gegenüber, zu transportiren. Schinderhannes ſelbſt bemerkte, er habe eine groſe Furcht vor den Franzoſen, von denen gewiß einige in Caſſel ſeyn würden. Als unſer Held von Wiesbaden abgeführt wurde, rief er im tiefſten Schmerzen aus: O weh! nun bin ich verloren! der an ihm geſchloſſene Chriſtian ſang aber laut: Ha! ha! haben wir dich einmahl!

Den 12. Junius (23. Prairial) kam Schinderhannes in dem kaiſerlichen Werbhaus zu Frankfurt an, den 14. wurde er in Begleitung von mehr als 20 Soldaten auf das Criminal-Amt gebracht, wo er ſeinen wahren Nahmen und einen großen Theil ſeiner Verbrechen ſogleich eingeſtand, und nur bath, ihn nicht auf das linke Rheinufer auszuliefern. Allein der Frankfurter Magiſtrat übergab ihn den 16. Junius Morgens um 4 Uhr den franzöſiſchen Gendarmen, die ihn nach Maynz transportirten. Mit Schinderhannes ſaßen auf dem nähmlichen Wagen ſeine Maitreſſe, der ſchwarze Chriſtian, ein Jude von Rödelsheim Nahmens Amſchel und der berüchtigte Räuber Fetzer. An dem Wagen wollte das eine Rad unter Wegs nicht mehr fort. Es ſtockte; ſieh doch Kamerad! ſagte Fetzer: So iſt es auch mit unſerm Lebensrade; mir dünkt, es iſt in's Stocken gerathen, und will nicht mehr fort. — Geh, geh, antwortete Schinderhannes; was wirds viel ſeyn; mit ſechs, acht Jahren Galeeren hoff' ich durchzukommen. — Ich nicht erwiderte der tiefer blickende Fetzer, ich glaube, es geht uns beyden um den Kopf.

Schinderhannes kam am 27. Prairial in Maynz an, wo er anfangs dem Director der Geſchwornen und bald darauf dem Special-Gericht übergeben wurde. Seine Bekenntniſſe, von denen weiter unten die Rede ſeyn wird, veranlaßten eine Menge Verhaftungen von Leuten aus allerhand Ständen.

K.

Digitized by Google

5) Eines nächtlichen Diebſtahls, vom 25. auf den 26. Thermidor Jahrs 8. bey dem Br. Wolff Wiener zu Hottenbach, Cantons Herſtein, Saar-Departements, in einem Landhauſe, in Vereinigung von mehreren bewaffneten Perſonen, und mit Vergewaltigung der Einwohner.

6) Eines im Monat December 1797 in Vereinigung von mehreren Perſonen verübten Diebſtahls und Mords auf dem Baldenauerhof an der Perſon des Niklas Rauſchenbergers, eines Landſtreichers.

7) Eines am 12. November 1798 nächtlicher Weile begangenen Diebſtahls von eilf Schweinen bey der Wittwe Anne Marie Cathrine Zerfas zu Heinzenberg, in einem an ein Haus ſtoßenden Stalle, in Vereinigung von mehreren Perſonen.

8) Eines in Geſellſchaft Peter Petri, Sohns, am 6. Auguſt 1797 in der Nacht begangenen Diebſtahls von zwey Pferden bey Johann Köhler zu Niederwürzbach, im Canton Herſtein, Saar-Departements, in einem an ein Wohnhaus ſtoßenden Stalle.

9) Eines im Jahr 1797 zu Bärenbach nächtlicher Weile in einem Landhauſe mittelſt Einſteigens begangenen Diebſtahls.

10) Eines zu Ende des Jahres 6. verübten nächtlichen Diebſtahls von einem Pferde, in einem an ein Landhaus des Schmitthannes zu Hobſtetten, Cantons Grumbach, Saar-Departements, ſtoßenden Stalle.

11) Eines am 6. Pluvioſe Jahrs 6. in der Nacht begangenen Diebſtahls bey Johann Schmitt auf der Spallen Ziegelhütte, in einem Landhauſe mit verübter Gewalt an den Bewohnern des Hauſes, und in Vereinigung von mehrern bewaffneten Perſonen.

12) Eines im Jahr 7. zur Nachtzeit verſuchten Diebſtahls von den Eſeln des Müllers Horbach, auf der Antesmühle in einem an dieſe Mühle ſtoßenden Stalle.

Digitized by Google

13) Eines im Monat Thermidor Jahrs 6. auf der Landstraße bey Seibersbach, Cantons Simmern, Rhein- und Mosel-Departements, an dem Br. Simon Seligmann von Seibersbach begangenen Diebstahls und Meuchelmords.

14) Eines Diebstahls in dem Hause des Br. Jacob Bär zu Merxheim mit äußerm Einbruch und Mißhandlung der Bewohner des Hauses und in Gesellschaft mehrerer bewaffneten Personen, in der Nacht vom 8—9. Pluviose 9. J.

15) Eines Diebstahls mit Einbruch und in Gesellschaft mehrerer bewaffneten Personen in dem Hause des Brs. Isac Moyses zu Laufersweiler, Cantons Kirchberg, in der Nacht vom 24—25. Germinal J. 9.

16) Eines Diebstahls in dem Hause des Brs. Valentin Bernhard zu Waldgrehweiler, Cantons Rockenhausen, mittelst äußern Einbruchs und in Vereinigung mehrerer bewaffneten Personen in der Nacht vom 21—23. Pluviose Jahr 10.

17) Eines Diebstahls bey Henrich Zürcher, Pächter zu Neudorf, Cantons Obermoschel, mit Mißhandlung der Bewohner des Hofes, und in Gesellschaft mehrerer bewaffneter Personen, in der Nacht vom 23—24. Pluviose Jahr 10.

18) Eines Diebstahls bey dem Br. Schowalter, Pächter von Montfort, in Gesellschaft mehrerer bewaffneten Personen zu Ende des Monats Floreal J. 10.

19) Eines Geldiebstahls mit offener Gewalt verübt, an dem Br. Schweizer, Ackersmann zu Rehborn, Cantons Obermoschel im Germinal Jahr 10.

20) Eines Straßenraubs mit Mißhandlung der Beraubten zwischen Wolfersweiler und Birkenfeld, am 25. Ventose J. 8.

Digitized by Google

21) Eines Diebſtahls mit Einbruch und mit Gewalt der Waffen, und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen, in dem Hauſe des Brs. Mendel Löw zu Sötern, Cantons Hermeskeil, in der Nacht vom 17—18. Fructidor J. 9., bey welcher Gelegenheit Mendel Löw gemeuchelmordet wurde.

22) Eines Straßenraubs im Canton Sobernheim mit Gewaltthätigkeiten gegen die Perſon des Brs. Andre, National-Gendarmen am 15. Meſſidor Jahr 9.

23) Eines Diebſtahls in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen in der Mühle des Brs. Horbach, Cantons Grumbach in der Nacht vom 20—21. Nivoſe Jahr 8.

24) Eines verſuchten Diebſtahls in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen in dem Hauſe des Brs. Riegel zu Otzweiler, in der Nacht vom 20—21. Nivoſe Jahr 8, bey welcher Gelegenheit Riegel durch einen Flintenſchuß getödtet ward.

25) Eines Diebſtahls mit Einbruch und Gewaltthätigkeiten gegen die Bewohner des Hauſes, und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen bey dem Br. Seckel Löw zu Staudernheim, Cantons Meiſenheim, in der Nacht vom 28—29. Fructidor Jahr 9.

26) Eines Diebſtahls mit Einbruch und Gewaltthätigkeiten gegen die Bewohner des Hauſes, und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen, bey dem Br. Elias Joel zu Obermoſchel, in der Nacht vom 22—23. Brumaire J. 10.

27) Eines Diebſtahls mit Einbruch, Gewaltthätigkeiten gegen die Bewohner des Hauſes, und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen, bey dem Br. Salomon Benedict zu Erbisbüdesheim, Cantons Alzey, in der Nacht vom 9—10. Brumaire J. 10.

28) Eines Straßenraubs mit Gewaltthätigkeiten zwiſchen Odernheim und Boos, Cantons Meiſenheim, verübt

Digitized by Google

an dem Br. Emanuel Löw von Offenbach, Cantons Grumbach, im Floreal J. 9.

29) Eines Pferde-Diebſtahls in dem Stalle des Brs. Geſchwind zu Hundsbach, Cantons Meiſenheim, im Sommer Jahr 10.

30) Eines Diebſtahls zweyer Pferde auf der Haumühl im Canton Kirn, mit Einbruch und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen, im Winter Jahr 10.

31) Eines nächtlichen Diebſtahls zweyer Pferde zu Limbach, im Winter Jahr 10.

32) Eines Diebſtahls auf der Kratzmühle bey Merxheim, mit Gewaltthätigkeiten gegen die Bewohner der Mühle, und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen, in der Nacht vom 24—25. Brumaire J. 10.

33) Eines Diebſtahls mit Einbruch, und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen, bey dem Poſthalter zu Würges bey Königſtein, im Winter Jahr 9.

34) Eines verſuchten Diebſtahls in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen, zu Illingen im Saar-Departement, im Sommer Jahr 9.

35) Eines Diebſtahls mit Ueberſteigung und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen, bey der Wittwe Frenger zu Offenbach, Cantons Grumbach, in der Nacht vom 2—3. Frimaire Jahr 8.

36) Eines gewaltthätigen Raubs, verübt an die Br. Moyſes, Heyum, Meyer Nathan und Nathan Joſeph von Hundsbach, im Brumaire J. 9.

37) Eines Straßenraubs zwiſchen Kirn und Oberſtein verübt an dem Metzger Mathias von Sobernheim am 1. Floreal Jahr 8.

38) Eines Schwein-Diebſtahls bey Georg Hilgert zu Wahlbach, Cantons Simmern, in der Nacht vom 25—26. Brumaire Jahr 6.

39) Eines Diebſtahls von vier Pferden bey dem Br. Niklas Schweig von Hirſchſtein, Cantons St. Wen-

Digitized by Google

del, mit Einbruch, in der Nacht vom 20—21. Julius 1797.

40) Eines Pferde-Diebstahls bey dem Br. Christian Mohr auf dem Schönbornerhof, im Sommer 1797.

41) Eines versuchten nächtlichen Diebstahls, mittelst Uebersteigung und Einbruch, und in Gesellschaft mehrerer Personen, bey dem Br. Gottlob zu Oberwesel, Cantons Bacharach, im J. 7.

42) Eines Straßenraubs in der Gegend des Dohnbergs bey Monzingen, verübt an Moyses Juda von Bingen, und Bär Reinach von Maynz, am 15. Nivose Jahr 8.

43) Eines gewaltthätigen Raubs, verübt bey dem Br. Stumm auf der Asbacher Eisenhütte, Cantons Herstein, im Sommer Jahr 8.

44) Eines Tuch-Diebstahls, mit Uebersteigung und Einbruch, in der Fabrike zu Birkenfeld, in der Nacht vom 8—9. Februar 1797.

45) Eines Straßenraubs mit Gewaltthätigkeiten, verübt an der Person des Samuel Eli von Sobernheim in der Gegend des Steinerterhofes bey Sobernheim, am 6. Germinal J. 8.

46) Eines Straßenraubs zwischen Duchrode und Odernheim im Canton Obermoschel, verübt an mehreren Juden von Odernheim am 11. Floreal J. 9.

47) Eines Straßenraubs bey Niederhausen, Cantons Obermoschel, verübt an Löw Herz, und Löw Nathan von Münsterappel, am 14. Prairial Jahr 8.

48) Eines nächtlichen Raubs in Gesellschaft mehrerer bewaffneten Personen, verübt an der Person des Bürgers Friedrich Gerhard Müller zu Raumbach, Cantons Meisenheim, am 25. Nivose 8. J.

49) Eines Diebstahls mit Einbruch und in Gesellschaft mehrerer bewaffneten Personen, bey dem Juden Feist

Digitized by Google

zu Beyerthal, auf der rechten Rheinseite, in der Nacht vom 11. Jul. 1801.

50) Eines Straßenraubs in der Gegend des Wickenhofs, Cantons Grumbach, verübt an den Brn. Schank von Meisenheim, Peter Maurer von Kirnbecherbach und andern, am 25. Frimaire 8. J.

51) Eines Straßenraubes bey Böckelheim, in Gesellschaft von zwey Kameraden, mit Gewaltthätigkeiten, verübt an fünfzig Personen, theils Juden, theils Christen, im Messidor 8. J.

52) Der Theilnahme an der Tödtung des Franz Kleb, Mainzer Soldaten, verübt am 25. May 1801 zu Kleinrohrheim, auf der rechten Rheinseite.

53) Eines Straßenraubs bey Reinbellen, Cantons Simmern, verübt an dem Br. Treitel Moyses von Reinbellen und seinen Reisegefährten, im 9. J.

II. Johann Bückler, der Vater, 43 Jahr alt, Ackermann zu Kirschweiler, Cantons Herstein, beschuldigt:

1) Eine von dem unter Nro 2 bezeichneten Straßenraub herkommende Uhr umsonst angenommen zu haben.

2) Das von dem Diebstahl unter Nro 3 herkommende Silbergeschirr verheimlicht zu haben.

III. Julie Blasius, 20 Jahr alt, gebürtig zu Baden Weyerbach, Cantons Grumbach, Bänkelspielerinn und Beyschläferinn des Schinderhannes, beschuldigt:

1) Der Landstreicherey, weil sie vor fünf Jahren ihr väterliches Haus verlassen, und mit Schinderhannes herum gezogen, der damahls schon allgemein als Räuber bekannt war.

2) Wissentlich mehrere gestohlene Sachen umsonst angenommen zu haben.

3) Bey dem Diebstahle unter Nro 4. geholfen zu haben.

4) An dem Diebstahle unter Nro 5. Theil genommen zu haben.

Digitized by Google

IV. Philip Jacob Heidens, genannt Klären Philipp, 26 Jahre alt, Zunder-Krämer, gebürtig von Rödelhausen, Cantons Zell, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey.

2) An dem Todtſchlage unter Nro 6 Theil genommen zu haben.

V. Johann Müller, der Sohn, genannt Butla, 19 Jahr alt, gebürtig von Södern bey Aachen, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey.

2) An dem unter Nro 7 bezeichneten Diebſtahle Antheil genommen zu haben.

VI. Peter Petri, Sohn des ſchwarzen Peters, 19 Jahr alt, gebürtig von Hüttcheswaſen, Cantons Raunen, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey.

2) An den unter Nro 7, 8, 9, 10, 11 und 12 bezeichneten Verbrechen Antheil genommen zu haben.

VII. VIII. Theodor Müller, 40 Jahre alt, Schäfer, und Niklas Nau, 25 Jahre alt, Pächter auf dem Marienpforter Hofe, Cantons Sobernheim, beſchuldigt, der Theilnahme an dem unter Nro 7 bezeichneten Verbrechen.

IX. Leſer Iſaak, 26 Jahre alt, Handelsmann wohnhaft zu Altenbamberg, Cantons Obermoſchel, beſchuldigt, wiſſentlich Sachen von dem unter Nro 13 bezeichneten Verbrechen herrührend, gekauft zu haben.

X. Chriſtian Reinhard, genannt Jonas oder ſchwarzer Jonas, 28 Jahre alt, Bänkelſpieler, gebürtig von Berlin, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey.

2) Der Theilnahme an den unter Nro 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 33 bezeichneten Verbrechen.

Digitized by Google

XI. Margreth Eberhard, Ehefrau des Chriſtian Reinhard, 25 Jahre alt, aus dem ehemahligen Lothringen gebürtig, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey ſeit ihrer früheſten Kindheit, wo ſie ihren Geburts-Ort, deſſen Nahmen ſie nicht einmahl anzugeben weiß, verlaſſen haben will.

2) Die von den Diebſtählen ihres Ehemanns herrührenden Sachen wiſſentlich umſonſt empfangen zu haben.

XII. Jacob Benedum, 28 Jahre alt, wohnhaft zu Konkenlangenbach, Cantons Kuſel, beſchuldigt:

1) Eines mittelſt äußern Einbruchs und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen auf der Streit-Mühle, Cantons Kuſel verübten Diebſtahls in der Nacht vom 25.—26. Vendemiaire 10. J.

2) Der Theilnahme an dem unter Nro 20 bezeichneten Diebſtahle auf der Landſtraße bey Birkenfeld und Wolfersweiler.

XIII. Friedrich Schmitt, 25 Jahre alt, Bergmann, gebürtig von Annaberg in Sachſen, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey.

2) Des auf der Streitmühle begangenen unter vorſtehenden Nro 1 bezeichneten Diebſtahls.

3) Des an Mendel Löw von Söbern begangenen unter Nro 21 bezeichneten Raubs und Meuchelmords.

XIV. Jacob Porn, genannt Müller Jacob, 45 Jahre alt, ein Müller, gebürtig von Beuren im Hochwald, Cantons Saarburg, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey.

2) Der Theilnahme an den unter Nro 3, 21 und 22 bezeichneten Verbrechen.

3) Des in Geſellſchaft Jacob Benedums auf der Streitmühle verübten, unter Nro 1 der Verbrechen des letztern bezeichneten Diebſtahls.

Digitized by Google

XV. Johann Porn, der Sohn, 19 Jahr alt, Müller, gebürtig von Osburg, Arrondiſſements Trier, beſchuldigt: 1) Der Landſtreicherey.

2) Einer der Urheber des an Mendel Löw zu Södern verübten unter Nro 21 bezeichneten Raubs und Meuchelmords zu ſeyn.

XVI. Philipp Klein, genannt Huſaren Philipp, 35 Jahre alt, gebürtig von Wickenrod, Cantons Herſtein, beſchuldigt: Die unter Nro 23 und 24 bezeichneten Verbrechen mit begangen zu haben.

XVII. Johann Welſch, 25 Jahre alt, Bänkelſpieler und Weber, wohnhaft zu Reichenbach, Cantons Baumholder, beſchuldigt: An den unter Nro 23 und 24 bezeichneten Verbrechen Theil genommen zu haben.

XVIII. Georg Friedrich Schulz, genannt ſchlechter Freyer, 22 Jahre alt, Zunderkrämer und Korbmacher, gebürtig von Rohrbach bey Heidelberg auf der rechten Rheinſeite, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey.
2) Die unter Nro 15, 17, 21, 25 und 26 bezeichneten Verbrechen mit begangen zu haben.
3) Eines Diebſtahls von zwey Pferden, verübt in dem Stalle des Jacob Schumachers zu Kleinhauſen auf der rechten Rheinſeite in der Nacht vom 6.—7. Prair. 10. J. und in Geſellſchaft von mehreren Perſonen.

XIX. Anne Marie Grein, Ehefrau des Georg Friedrich Schulz, 25 Jahre alt, gebürtig von Mildenberg Churfürſtenthums Aſchaffenburg, beſchuldigt:

1) Der Landſtreicherey.
2) Wiſſentlich die von ihrem Ehemanne geſtohlenen Sachen umſonſt empfangen zu haben.

XX. Johann Adam Lahr, 24 Jahre alt, Taglöhner, wohnhaft zu Steinbockenheim, Cantons Wollſtein,

Digitized by Google

beſchuldigt: Den unter Nro 25 bezeichneten Diebſtahl zu Staudernheim mit begangen zu haben.

XXI. Franz Brixius, 39 Jahre alt, Nationalförſter, wohnhaft zu Abtweiler, Cantons Meiſenheim, beſchuldigt:

1) Der Theilnahme an dem zu Staudernheim begangenen unter Nro 25 bezeichneten Diebſtahl.

2) Wiſſentlich ein Schnupftuch von dem an dem Bürger Emanuel Löw von Offenbach verübten Diebſtahle herrührend umſonſt empfangen zu haben.

XXII. Lothar Baumann, 46 Jahre alt, Gemeinds-Förſter zu Staudernheim, Cantons Meiſenheim, beſchuldigt:

1) Der Theilnahme des bey Seckel Löw zu Staudernheim mittelſt Einbruchs und in Geſellſchaft mehrerer bewaffneten Perſonen verübten Diebſtahls, indem er die Anleitung dazu gegeben, und das Haus des Juden, der beſtohlen werden ſollte, bezeichnet.

2) Wiſſentlich ein Schnupftuch von dem an Emanuel Löw von Offenbach begangenen Diebſtahl herrührend umſonſt empfangen zu haben.

XXIII. Conrad Grothe, 45 Jahre alt, Saamen-Krämer zu Eckelsheim, Cantons Wöllſtein, beſchuldigt: Die nach Nro 29, 30 und 31 geſtohlenen Pferde wiſſentlich verheimlicht zu haben.

XXIV. Peter Haſſinger, 30 Jahre alt, geweſener Pächter zu Iben, Cantons Wöllſtein, wohnhaft zu Simmern, beſchuldigt:

1) Die unter Nro 16, 26 und 27 bezeichneten Diebſtähle mit begangen zu haben.

2) Wiſſentlich Sachen von dem zu Staudernheim begangenen unter Nro 25 bezeichneten Diebſtahle herrührend, umſonſt empfangen zu haben.

Digitized by Google

3) Die von dem zu Söbern verübten, unter Nro 21 bezeichneten Diebſtahl und Meuchelmord herrührenden Sachen wiſſentlich verheimlicht zu haben.

XXV. Peter Weber, 38 Jahre alt, Taglöhner, wohnhaft zu Lettweiler, Cantons Obermoſchel, beſchuldigt:

1) Den zu Wald-Grehweiler verübten, unter Nro 16 bezeichneten Diebſtahl dadurch erleichtert zu haben, daß er das Gewehr, das Schinderhannes bey dem Diebſtahle gebraucht, wiſſentlich und vorſetzlich dazu hergegeben.

2) Der Theilnahme an dem zu Obermoſchel verübten unter Nro 26 bezeichneten Diebſtahl.

XXVI. Niclas Eckhard, 37 Jahre alt, Müller zu Hochſtetten, Cantons Obermoſchel, beſchuldigt: Der Theilnahme an dem unter Nro 16 bezeichneten Diebſtahl.

XXVII. Franz Mundo, 38 Jahre alt, Fayence-Krämer zu Aspisheim, Cantons Oberingelheim, beſchuldigt: Der Theilnahme an den unter Nro 16 und 27 bezeichneten Diebſtählen.

XXVIII. Philipp Weber, 33 Jahre alt, ein Maurer wohnhaft zu Lettweiler, Cantons Obermoſchel, beſchuldigt: Der Theilnahme an dem unter Nro 16 bezeichneten Diebſtahl.

XXIX. Johann Korbmann, 38 Jahre alt, Taglöhner, wohnhaft zu Tiefenthal, Cantons Wöllſtein, beſchuldigt: Der Theilnahme an dem unter Nro 16 bezeichneten Diebſtahl.

XXX. Georg Wilhelm Weisheimer, 46 Jahre alt, Ackersmann zu Tiefenthal, Cantons Wöllſtein, beſchuldigt: Der Theilnahme an dem unter Nro 16 bezeichneten Diebſtahl.

XXXI. Henrich Walter, 44 Jahr alt, Holzhacker, wohnhaft zu Iben, Cantons Wöllſtein, beſchuldigt: Der Theilnahme an dem unter Nro 26 bezeichneten Diebſtahl.

Digitized by Google

XXXII. Bernhard Körper, 35 Jahre alt, Taglöhner wohnhaft zu Duchrodt, Cantons Obermoschel, beschuldigt: Bey dem bey Heinrich Zürcher auf dem Neudorfer Hofe verübten, unter Nro 17 bezeichneten Diebstahl mit geholfen zu haben.

XXXIII. Peter Haas, 48 Jahre alt, Pächter der Furth über die Noh bey Oberhausen, Cantons Obermoschel, beschuldigt: Zu dem bey Henrich Zürcher zu Neudorf verübten unter Nro 17 bezeichneten Diebstahl mit geholfen und dessen Ausführung erleichtert zu haben.

XXXIV. Johann Niklas Müller, Sohn, 18 Jahr alt, Zunderkrämer gebürtig von Eyweiler, Cantons Lehbach, beschuldigt:

1) Der Landstreicherey.
2) Die unter Nro 26, 27, 30, 31 und 32 bezeichneten Diebstähle mitbegangen zu haben.
3) In Gesellschaft des Georg Friederich Schulz in der Nacht vom 7.—8. Prairial 10. Jahrs bey Jacob Schumacher zu Kleinhausen auf der rechten Rheinseite zwey Pferde in einem Stalle gestohlen zu haben.

XXXV. Anne Margreth Landfried, 60 Jahre alt, Kleinkrämerinn wohnhaft zu Lettweiler Cantons Obermoschel, beschuldigt: Den bey Seckel Löw zu Staudernheim verübten unter Nro 25 bezeichnetem Diebstahl durch Wegtragung der gestohlenen Waaren erleichtert, und wissentlich einen Theil derselben statt Lohns empfangen zu haben.

XXXVI. Adam Landfried, 33 Jahre alt, Fuhrmann wohnhaft zu Lettweiler, Cantons Obermoschel, beschuldigt: Den bey Seckel Löw zu Staudernheim verübten unter Nro 25 bezeichneten Diebstahl, durch Wegtragung der gestohlenen Waaren erleichtert, und wissentlich einen Theil derselben statt Lohns empfangen zu haben.

Digitized by Google

XXXVII. Henrich Blum, 45 Jahre alt, Favence Krämer, gebürtig von Nieder-Wesel, auf dem rechten Rheinufer, beschuldigt: Der Theilnahme an den unter Nro 15 und 33 bezeichneten Diebstählen.

XXXVIII. Johann Georg Scherer, 36 Jahre alt, Viehhändler, wohnhaft zu Kempfeld, Cantons Herrstein, beschuldigt: Den Schinderbannes zur Verübung des zu Laufersweiler begangenen unter Nro 15 bezeichneten Diebstahls durch Versprechungen aufgefordert zu haben.

XXXIX. Johann Müller, genannt Müllerhannes oder Butla, 55 Jahre alt, Zunderkrämer, gebürtig von Kinderbeuren, Cantons Wittlich, beschuldigt:

1) Der Landstreicherey.
2) Des nächtlichen Diebstahls einer Kuh in dem Stalle des Brs Christian Schneider zu Stalberg.
3) Der Theilnahme an den unter Nro 15, 21 und 27 bezeichneten Diebstählen.

XL. Franz Bayer, genannt der scheele Franz, 37 Jahre alt, Zunderkrämer, gebürtig von Worms, zuletzt wohnhaft zu Lenfeld, auf der rechten Rheinseite, beschuldigt:

1) Der Theilnahme an dem Diebstahl verübt in der Nacht vom 27. — 28. Germinal J. VI. mit Einbruch und in Gesellschaft mehr als einer Person in dem Hause des Br. Schmitt zu Frankenthal.
2) Der Theilnahme an den Diebstählen, und dem versuchten Diebstahl, bezeichnet unter Nro. 3. 22. u. 34.

XLI. Carl Gabel, 55 Jahre alt, Ackersmann zu Veitsroth Arrondissements Birkenfeld, beschuldigt:

Wissentlich von dem zu Ulmet verübten unter Nro. 3 bezeichneten Diebstahl herrührende Sachen gekauft zu haben.

Digitized by Google

XLII. Friedrich Kunz, genannt Borwes Fritz, 33 Jahre alt, Bänkelspieler, wohnhaft zu Merxheim Cantons Meisenheim, beschuldigt.

Wissentlich und vorsätzlich bey dem zu Merxheim verübten unter Nro. 14 bezeichneten Diebstahl geholfen, und solchen dadurch erleichtert zu haben, daß er den Räubern Wein zugetragen, sie von ihrem Sammelplatz bis in den Ort, wo der Diebstahl verübt worden, begleitet, und bey Gelegenheit einige von den gestohlenen Sachen zum Lohn gefordert hat.

XLIII. Michel Isaak, 33 Jahre alt, Krämer zu Fürfelt Cantons Wöllstein, beschuldigt.

Von dem zu Staudernheim verübten unter Nro. 25 bezeichneten Diebstahl herrührende Sachen wissentlich gekauft zu haben.

XLIV. Henrich Rupp, 24. Jahre alt, Müller zu Iben Cantons Wöllstein beschuldigt.

1) Der Theilnahme an dem Diebstahl verübt bey Seckel Löw zu Raudernheim und bezeichnet unter Nro. 25. indem er dem Georg Friedrich Schulz ein Pistol geliehen, womit der Diebstahl verübt worden.

2) Von besagtem Schulz zur Erkenntlichkeit für das geliehene Pistol ein Stück Zitz empfangen zu haben, wissentlich, daß es von gesagtem Diebstahl herrühre.

3) Von dem Mitschuldigen Johann Adam Lahr, wissentlich ein Stück Zitz von besagtem Diebstahl herrührend gekauft zu haben.

XLV. Carl Michel, 31 Jahre alt, Ackersmann zu Hundsbach Cantons Meisenheim, beschuldigt.

1) Der Theilnahme an dem Diebstahl verübt mit offener Gewalt an verschiedenen Juden von Hundsbach, und bezeichnet unter Nro. 36.

Digitized by Google

2) Der Theilnahme an dem Diebſtahle zu Offenbach bezeichnet unter Nro. 38, indem er wiſſentlich die geſtohlnen Sachen um Lohn weggetragen.

XLVI. Niklas Wagner, 46 Jahre alt, Weber zu Sonſcheid Cantons Herrſtein, beſchuldigt.

Der Theilnahme an dem Diebſtahle auf der Landſtraße am Hackenfels, bezeichnet unter Nro. 37.

XLVII. Joſeph Klein, genannt Krämer Anton, Joſef, 525 Jahr alt, Maurer zu Fürfeld, Cantons Wöllſtein, beſchuldigt: Der Theilnahme an den Diebſtählen zu Neudorf und Wald-Grehweiler, bezeichnet unter Nro. 16 und 17.

XLVIII. XLIX. et L. Kathrine Schreiner, Wittwe Johann Seibels eines Fiſchers, 60 Jahr alt, wohnhaft zu Hamm, Cantons Bechtheim; Theodor Seibel, 23 Jahr alt, Fiſcher zu Hamm, Sohn des vorigen, und Adam Seibel 24 Jahr alt, Fiſcher zu Hamm, Sohn des vorigen, beſchuldigt

Die Wittwe Seibel: die Bande des Schinderhannes bey ſich aufgenommen, und ſeit mehreren Jahren dieſen und ſeine Mitſchuldige in ihrem Hauſe gehegt, auch die geſtohlenen Sachen wiſſentlich verheimlicht zu haben.

Die Söhne Seibel

1) Der Theilnahme an dem Diebſtahl zu Erbesbüdesheim bezeichnet unter Nro. 27, indem ſie nach geſchehenem Diebſtahl den Thätern bey ihrem Uebergang über den Rhein auf die rechte Seite geholfen.

2) Dem Friedrich Schulz und Niklas Müller bey dem Diebſtahl der zwey Pferde zu Kleinhauſen unter Nro. 3 der Verbrechen des Schulz bezeichnet, geholfen zu haben, indem ſie die Diebe, unterrichtet von ihrer Abſicht auf die andere Seite und von da mit den geſtohlenen Pferden wieder herüber geführet.

Digitized by Google

LI. Henrich Philippi, 26 Jahr alt, Ackersmann zu Otzweiler, Cantons Grumbach, beschuldigt:

Der Theilnahme an dem Diebstahl und Meuchelmord verübt zu Otzweiler, und bezeichnet unter Nro. 4, indem er den Thätern das Haus des bestohlenen Brs. Riegel gezeigt.

LII. Andres Lütger, 33 Jahr alt, Ackersmann zu Lipshausen, Cantons Bacharach, beschuldigt.

1) Die nach Nro. 8 zu Niederwörresbach gestohlenen Pferde in seinem Stalle verwahrt, und verheimlicht, auch bey dem Verkaufe dieser wissentlich gestohlenen Pferde den Unterhändler abgegeben zu haben.

2) Dem Schinderhannes ein Mutterschwein, wissend, daß solches von dem Diebstahl unter Nro. 38 herrühre, abgekauft zu haben.

LIII. Johann Kaspar, 47 Jahr alt, Ackersmann zu Lipshausen, Cantons Bacharach, beschuldigt:

Dem Schinderhannes ein Pferd abgekauft zu haben, mit Wissen, das es von dem unter Nro 59 bezeichneten Diebstahl herrühre.

LIV. Johann Friedrich Eisenhut, 18 Jahr alt, Schweinhirt, wohnhaft zu Veitsrath, Cantons Herrstein, beschuldigt:

Bey dem unter Nro. 40 bezeichnetem Pferde-Diebstahl auf dem Schönborner Hof geholfen zu haben.

LV. Franz Stein, 49 Jahr alt, Zimmermann zu Lindenschied, Cantons Kirchberg, beschuldigt:

Die von dem Diebstahl unter Nro. 40 herrührenden Pferde wissentlich im Walde verheimlicht, und zum Lohn einen kleinen Thaler empfangen zu haben.

LVI. Joseph Bosmann, 37 Jahr alt, Bänkelspieler, Korbmacher und Fayence-Krämer, wohnhaft zu Berzweiler, Cantons Wolstein, beschuldigt:

Digitized by Google

Von Schinderhannes und seinem Mitschuldigen Johann Leyendecker Sachen gekauft zu haben, mit Wissen, daß solche von dem unter Nro. 3 bezeichneten Diebstahl herrührten.

LVII. Peter Schneider, 40 Jahre alt, Ackersmann zu Langweiler, Cantons Grumbach, beschuldigt:

Die nach Nro. 35 bey der Wittib Frenger zu Offenbach gestohlenen Sachen wissentlich verheimlicht, und sich einen Theil davon zugeeignet zu haben.

LVIII. Peter Grünewald, 28 Jahr alt, Ackersmann zu Hundsbach, Cantons Meisenheim, beschuldigt:

1) Bey dem zu Hundsbach verübten, unter Nro. 29 bezeichneten Pferde-Diebstahl geholfen zu haben.

2) In Gesellschaft mit Johann Seibert von Lipshausen und Peter Zughetto von Urzig auf der Alten-Mühle in einem Landhause und in Vereinigung mit mehrerern bewaffneten Personen einen Diebstahl begangen zu haben.

LIX. Schei Meyer, 47 Jahr alt, wohnhaft zu Bruschied Cantons Kirn, beschuldigt:

Wissentlich Sachen gekauft zu haben, die von dem bey Wolff Wiener zu Hottenbach, und dem Br. Reinach auf der Landstraße beym Domberg verübten, unter Nro. 3 bezeichneten Diebstahl herrührten.

LX. Jacob Orth, 31 Jahr alt, Ackersmann zu Kallenfels, Cantons Kirn, beschuldigt:

Wissentlich einen Theil der Waaren gekauft zu haben, die von dem bey Wolf Wiener zu Hottenbach verübten unter Nro. 3 bezeichneten Diebstahl herrührten.

LXI. Christian Denig, 27 Jahr alt, gebürtig von Eisenbach Cantons Grumbach, ein Müller, beschuldigt:

Digitized by Google

An dem unter Nro. 3 bezeichneten Diebſtahl zu Hortenbach Theil genommen zu haben.

LXII. Jacob Stein, 30 Jahre alt, Meſſerſchmied zu Weiden, Cantons Herrſtein, beſchuldigt:

Bey der unter Nro. 43 bezeichneten Gelderpreſſung geholfen zu haben.

LXIII. Jacob Müller, 45 Jahre alt, Ackersmann zu Lettweiler, Cantons Obermoſchel, beſchuldigt:

Bey den zu Waldgrefweiler, und auf dem Neudorfer Hof verübten, unter Nro. 16 und 17 bezeichneten Diebſtählen geholfen zu haben.

LXIV. Guſtav Müller, 30 Jahre alt, Schweinſchneider zu Lettweiler, Cantons Obermoſchel, beſchuldigt:

An dem bey Eli Joel zu Obermoſchel verübten unter Nro. bezeichneten Diebſtahl Theil genommen zu haben.

LXV. Balthaſar Lukas, 24 Jahre alt, ein Maurer, gebürtig von Lipshauſen, wohnhaft zu Solingen im Herzogthum Berg beſchuldigt:

Bey dem zu Oberweſel verſuchten, unter Nro. 47 bezeichneten Diebſtahl mit geweſen zu ſeyn.

LXVI. LXVII. Georg Wilhelm Neumann, 51 Jahre alt, Kohlenbrenner auf dem Hüttchesmaſen, Cantons Raunen, und Thomas Winkel, 48 Jahre alt, Ackersmann zu Hundheim Cantons Raunen, beſchuldigt:

Beſagter Neumann: Sachen, die von dem unter Nro. 44 bezeichneten Diebſtahl zu Birkenfeld herrührten, verheimlicht und umſonſt empfangen zu haben.

Beſagter Winkel: Sachen, die von dieſem Diebſtahle herrührten, wiſſentlich gekauft zu haben.

Digitized by Google

LXVIII. Ludwig Rech, 33 Jahre alt, Ackersmann auf dem Kallenfelserhof, Cantons Kirn, beschuldigt:

Wissentlich Sachen von dem zu Hottenbach verübten unter Nro. 3 bezeichneten Diebstahl herrührend, verheimlicht zu haben.

Die Weitläufigkeit der Untersuchung gegen eine so zahlreiche Bande, und die Vielheit der Verbrechen, besonders aber der Umstand, daß die Acten abgedruckt werden mußten, verzögerten das öffentliche Verhör von einem Tage zum andern. Am 1. Brümaire 12. J. (24. Oct. 1803) endlich, Morgens um zehn Uhr erschien die Bande in der Audienz. Drey Mitglieder davon: Johann Müller der Sohn, Theodor Müller Schäfer vom Marienpforter Hof und Heinrich Rupp Müller von Iben waren unterdessen im Gefängnisse gestorben.

Der Academie-Saal im ehemahligen churfürstlichen Schlosse, war für die Audienz besonders eingerichtet worden. Es erweckte sonderbare Empfindungen, in diesem prächtigen Marmor-Saale, wo in den Zeiten des Glanzes und der Verschwendung Kastraten und Mara's gesungen hatten, nun die Stimmen von Räubern und Meuchel-Mördern erschallen zu hören.

Morgens um neun Uhr ward die ganze Bande, je zwey und zwey an den Händen gefesselt, und hintereinander an eine einzige lange Kette festgeschlossen (nur einige Weiber und Kranke saßen auf einem Wagen) aus den Gefängnissen nach dem Schlosse gebracht. Ein Corps Fußvolk und vier Gendarmerie-Brigaden hatten ein Viereck um sie geschlossen. Der Zug gieng langsam und feyerlich unter einer unzähligen Menge Menschen längs dem Ufer des Rheins, und es war ein sehr interessanter Anblick, jenen trotzig oder muthig und diesen nach seinem stillern oder mehr tückischen Character, mit gesenktem Blicke wandelnd zu sehen. Schinderhannes zeichnete sich wieder vor

allen aus. Er führte den Reihen an, und sein Blick durchlief mit Heiterkeit die Tausenden der um ihn versammelten Menge. Als er in den Saal geführt ward, war er mit der linken Hand an seinen alten kranken Vater gefesselt, der sich kaum von der Stelle bewegen konnte, und ein Tuch um sein sinkendes Haupt gewunden hatte. Die Gendarmen mußten den alten Mann auf seinen Sitz heben. Alles dieß störte die Heiterkeit vom Schinderhannes nicht. Als die ganze Bande ihren Einzug gehalten und sich zu beyden Seiten des Tribunals auf das für sie bestimmte Gerüst gelagert hatte, sprang er schnell auf den für ihn bestimmten Sitz, und betrachtete mit Wohlgefallen seine Spießgesellen und alles das, was nur für ihn da zu seyn schien, und für dessen König er sich wahrscheinlich wohl halten mochte.

Um Ruhe und Ordnung in dem Audienz-Saale zu erhalten, war er von allen Seiten mit Militair besetzt, und man hatte die Veranstaltung getroffen, daß auf die Galerie niemand als öffentliche Beamte und Fremde zugelassen wurden, die sich zu diesem Behufe bey der Armen-Casse mit einer kleinen Abgabe einkaufen mußten.

Der erste Tag und ein Theil des zweyten gieng mit Ablesung der Anklags-Acte hin, die ein Meisterstück genannt werden kann. Man nennt den Br. Wernher, Richter bey de Special-Gericht, als den Verfasser davon. Dieser geschikte, äußerst thätige Mann muß als der Centralpunkt des ganzen Prozeßes betrachtet werden. Er leitet die Prozedur, die er mit eisernem Fleiße instruirt hat, und gibt der Audienz dasjenige Leben, welches sie für das Publicum interessant macht. Er kennt das Ganze in seinem kleinsten Detail, und die Bande verzweifelt, sobald er seine Stimme erhebt. Der Präsident hielt, nachdem die Anklags-Acte abgelesen war, eine Anrede an die Zeugen, und an Schinderhannes selbst. Diesem sagte er, daß das Tribunal in dem bedauerns-

würdigen Zuſtande, worin er ſich gegenwärtig befinde, ein offenes Geſtändniß ſeiner Verbrechen, und die Entlarvung ſeiner Mitſchuldigen von ihm erwarte. Auf dieſe Weiſe allein könne er ſich der Gnade würdig machen, um welche er den erſten Conſul gebeten habe. Bückler ſchien gerührt, und ſeine gewöhnliche Munterkeit ſchien ihn auf einige Minuten verlaſſen zu haben. Doch kehrte ſie gleich zurück, als unmittelbar darauf mit der Abhörung des erſten Zeugen der Anfang gemacht wurde. Wir dürfen hier eines Umſtandes nicht vergeſſen, von dem wir am erſten Tage der Audienz Zeuge geweſen ſind. Wir hatten dem Schinderhannes einen Louisd'or mitgebracht, den uns der Müller Heck aus dem Canton Kirn für ihn gegeben hatte, zur Belohnung, daß er ihm wieder zu zwey geſtohlenen Pferden verholfen hatte. Der Präſident gab ihm das Geld in dem Audienz-Saale, als das Verhör auf einige Minuten ausgeſetzt wurde. Schinderhannes war ſehr erfreut darüber, zählte es mehrere Mahl in ſeine Hand, zeigte ſeinen Nachbarn den Reichthum, und ſchenkte ſeiner Frau, indem er zu gleicher Zeit ſein Kind liebkoſ'te, einen Laubthaler davon, ſchlug ſich mit der Hand auf den H***, und rief freudig aus: nun werde ich recht luſtig ſeyn! — Ein Künſtler war in dem Saale beſchäftigt, die auffallendſten Phyſiognomien zu zeichnen. Auf die Bemerkung eines der Angeklagten: daß da jemand ſie abmahle, erwiederte Schinderhannes: laß du den Mann gehen; ich habe ein ehrliches Geſicht, das ſich nicht zu ſcheuen braucht; wer ſich fürchtet, mag ſich umkehren."

Gleich zu Anfange des Zeugen-Verhörs, bey Unterſuchung des zweyten und vierten in dem Competenz-Urtheile aufgeſtellten Verbrechens, bewieß Bückler, daß ihm die ſüßeſten Gefühle der Natur noch nicht fremd geworden ſind. Sein Vater hatte eine von dem zweyten Verbrechen herkommende ſilberne Uhr von ihm angenommen, und Julie Blaſius, ſeine Geliebte, ſoll in

Digitized by Google

Manns-Kleidern (ſ. S. 33.) und zwar in Geſellſchaft von Bückler das unter Nro. 4. bezeichnete Verbrechen verübt haben. Schinderhannes, obgleich er in ſeinen vorherigen Verhören eingeſtanden hatte, jene Uhr ſeinem Vater gegeben zu haben, nahm dieſes Eingeſtändniß in der öffentlichen Audienz zurück, und behauptete, daß ſein Camerad Benzel dieſe Uhr empfangen habe und daß er nicht wiſſe, wo dieſer damit hingekommen ſey. Wenn wir auch annehmen, daß dieſe Ausſage ein Ausfluß von den Einlispelungen für die öffentliche Sicherheit und Ruhe wenig bekümmerter Advocaten war, ſo war doch der zweyte Umſtand, der ſeine Geliebte betraf, weniger Widerſpruch unterworfen, und allen ſeinen vorigen Behauptungen gemäß.

Sender Iſak von Weyerbach hatte zwar in ſeinem Verhör vor dem Director der Geſchwornen zu Birkenfeld beſtimmt geſagt, daß er die Julie Blaſius in Mannskleidern unter den beyden Räubern erkannt habe, er gab aber in der öffentlichen Audienz nach, daß er darauf nicht feſt beſtehen könne und daß ſeine Meynung bloß auf Vermuthungen beruhe. Das ſtandhafte Leugnen der Julie gab dem Angeben des Johann Bückler, als ob der zweyte Räuber der ſeithem zu Trier guillotinirte Dalheimer geweſen, noch mehr Gewicht, obgleich ſich mehrere von dem Juden angegebene und die Acten beſtätigte Wahrſcheinlichkeiten gegen Julie häuften. Das Tribunal und beſonders der Br. Wernher wird ihr Gewicht zu würdigen wiſſen.

Wir wollen nun die Haupt-Verbrechen, welche in der Anklags-Acte aufgeſtellt ſind, und von denen in dieſer Geſchichte noch nicht die Rede war, hiſtoriſch berühren. Sie werden die Mitſchuldigen des Räubers in einem hellern Lichte zeigen.

Im Monate Meſſidor 9. J. kamen einige bewaffnete Räuber auf dem Breitfeſterhof im Arrondiſſement Birkenfeld, Johann Bückler an ihrer Spitze, wo ſie den

Jakob Porn von Eiſenbach, genannt Müller Jacob, anfragten, der ihnen das Haus des Juden Herz Meyer zu Allmet, Canton Ruſel, zu einer Expedition bezeichnete, wo vieles Gold und Silber zu finden ſeyn würde. Die Räuber machten ſich ſogleich auf den Weg und kamen in der Nacht zu Allmet an, nachdem ſie ſich noch vorher auf dem Hofe Fackeln zurecht gemacht hatten. Sie waren ſieben an der Zahl: Johann Bückler, Peter Heinrichs Hans Adam (Johann Adam Hoffmann), Chriſtoph Blümling von Laubert, der zu Cöln im Gefängniſſe geſtorben, Lorenzen Peter (Peter Wittmann von Hettſcheid), der ſchele Franz (Franz Bayer), Korbhannes Adam und Jacob Porn. Sie ſtießen mit einem Wellbaum die Hausthüre ein, fünf drangen in das Innere und zwey hielten Wache von auſſen. Die Bewohner des Hauſes, welche ſich zur Wehre ſetzen wollten, wurden mit Stockſchlägen und Säbelhieben mißhandelt, Kiſten und Kaſten aufgeſchlagen, und folgende Effecten entwendet: 5 goldene Ketten, 3 große mit Diamanten beſetzte Ringe, 2 ſilberne Gürtel, 30 ſilberne Eßlöffel, ein Vorlegelöffel, 4 ſilberne Leuchter, 3 große Gold-Stücke, 3 ſilberne Biegel-Taſchen, 5 goldene Kugel-Ringe, 14 ſilberne Becher, eine goldene Uhr, 100 Stück Ducaten, 55 Louisd'or, 1 Paar ſilberne Spornen, 1 goldene Biſam-Büchſe, 1 ſilberne Nadel-Büchſe, und verſchiedene Kleidungs-Stücke. Der Jude gab den Werth dieſer Effecten auf ungefähr ſieben tauſend Franken an. Nach vollbrachtem Raube giengen die Räuber in den Wald bey Weitsrodden, wohin Schinderhannes ſeinen Vater kommen ließ, der ihnen den ehemaligen Goldſchmied Carl Gabel von Weitsrode rief, dem 7½ Pfund Silber und zwey goldene Ketten verkauft wurden. Einen koſtbaren Ring verkaufte Schinderhannes an einen Juden zu Heidelberg und zwey andere von geringerem Werthe an die Frau des Juden Gerſon zu Großzimmern auf dem rechten Rhein-Ufer.

Digitized by Google

Schinderhannes geſtand das Verbrechen mit allen Umſtänden ein, läugnete aber die Quantität der von dem Juden angegebenen geſtohlnen Effecten und führte zu ſeiner Entſchuldigung an, daß er den Juden aus den mörderiſchen Händen des ſchelen Franz und des Peter Heinrichs Hans Adam geriſſen habe. Franz Bayer geſtand ebenfalls dieſes Verbrechen, Jacob Porn läugnete es aber durchaus, und ſelbſt die Umſtände, daß er ſich vor und nach dem Diebſtahle in der Geſellſchaft der Räuber befunden habe, deſſen ihn aber mehrere Zeugen überführten. Was den Vater von Schinderhannes betrifft, ſo läugnete er durchaus, an dem Verkaufe des Silber-Geſchirrs Antheil genommen zu haben, und der Räuber war menſchlich genug, ſeine ſchon vorher gemachten Eingeſtändniſſe in dieſer Rückſicht in der öffentlichen Audienz zurückzunehmen. Carl Gabel, nachdem er in dem erſten Verhören vor dem Friedens-Richter des Cantons Herſtein den ganzen Handel geläugnet und allerley Mährchen erſonnen hatte, gab ihn endlich nach, entſchuldigte ſich aber damit, daß ihn die Räuber zu dieſem Kaufe gezwungen hätten. Dieſer letzte Umſtand erhellet jedoch keineswegs aus den Acten.

Einige Tage nach dieſem Raube (am 15. Meſſidor) kamen die nähmlichen Glieder der Bande in die Waldhanneſer-Hütte im Sohnwalde, Cantons Sobernheim, wo ſie ſich von Sesbacher Muſicanten aufſpielen ließen und einen Ducaten dafür bezahlten. Von da giengen ſie in den Wald, und ſchoſſen ihre Flinten nach einem Ziele los. Lorenzen Peter in einer Aufwallung von Freude ſagte zu ſeinen Cameraden: Wenn doch jetzt ein Gendarme käme, ich möchte auch mich einmahl mit einem wetzen. Wirklich kam auch der Gendarme André von der Brigade zu Sobernheim des Weges. Als er von fern den bewaffneten Haufen Menſchen ſah, erkundigte er ſich bey einigen daſelbſt befindlichen Bauern über ſie, und entſchloß ſich dann ſchnell an ihnen vorbey zu reiten. Schinderhannes

fiel aber dem Pferde in den Zügel, und fragte: Willst du den Schinderhannes fangen? André antwortete: Wüßte ich ihn zu finden, so sollte es auf der Stelle geschehen, und sprengte fort. Allein Lorenzen Peter, der ja seinem Haupmanne zeigen mußte, was er unter wetzen verstand, schoß ihm eine Kugel nach, die ihm den rechten Schenkel zerschmetterte und ihn vom Pferde warf. Die Räuber eilten sogleich hinzu, und plünderten ihn, wobey sie berathschlagten, ob es nicht die Klugheit erfordere, ihn vollends todt zu schlagen. Franz Bayer machte auch wirklich Anstalten dazu, indem er seine Pistole spannte, nnd auf den Gendarmen zielte. Schinderhannes war aber anderer Meynung, und hat dießmahl wirklich dem unglücklichen Manne nach dessen eigener Aussage das Leben gerettet. Franz Bayer gestand ein, Theil an diesem Verbrechen genommen zu haben, läugnet aber durchaus, daß er die Absicht gehabt den Gendarmen zu tödten. Jacob Porn setzte wie gewöhnlich dieser Anklage ein trockenes Nein entgegen, ohne indessen die gegen obwaltenden gravirenden Umstände von sich abwälzen zu können.

Durch die noch am nähmlichen Tage, als André geschossen ward, veranstalteten Streifzüge ward die Bande auseinander gesprengt. Schinderhannes und Müller Jacob giengen über die Noh zurück. Zwey Tage darauf in der Nacht vom 17. auf den 18. Fructidor, Jahr IX. ward der bekannte Mordraub in dem Hause des Mendel Löw zu Södern, Cantons Hermeskeil im Saar-Departement, verübt.

Schon in der Nacht vom dreyzehnten auf den vierzehnten Fructidor J. VII. war in dem Hause des Bruders dieses Mendel Löw zu Södern ein gewaltsamer Diebstahl versucht, und zum Theil ausgeführt worden. Der Jude, von Vertrauten gewarnt, hatte sich Wache in's Haus genommen, und setzte sich den Räubern entge-

Digitized by Google

gen, die mehrere Schüsse thaten, und dann mit einer Beute von ungefähr 36 Franken an Werth abgezogen. Eine Kugel war in die Wand oben dem Bette gefahren, und Mendel Moyses ward durch einen Schuß mit Schrot verwundet.

Dießmahl ward der Angriff besser berechnet, und auf eine für die Bewohner des Hauses tragische Weise ausgeführt; aus dem am 18. Fructidor J. IX. von dem Director der Geschwornen des Bezirks von Birkenfeld am Ort und Stelle aufgesetzten Verbal-Prozesse erhellet. Abends gegen eilf Uhr griff eine mit Waffen und Fackeln versehene Räuberbande das Haus des Mendel Löw an. Thüre und Laden wurden eingestoßen, und mehrere Schüsse fielen: Moyses Löw lief auf diesen Lärm sogleich hinzu, und forderte die Einwohner von Södern zur Gegenwehr auf. Kein Mensch wollte aber helfen, und der Schulmeister Wildberg erklärte sogar, daß er die Sturmglocke nur für Christen und keineswegs für Juden läuten dürfe. Nachdem die Ruhe zurückgekehrt und die Räuber abgezogen waren, fand man einen langen Balken an der Thüre liegen, dessen sich wahrscheinlich die Räuber bedient hatten; Schränke und Kisten waren eingeschlagen. Mengel Löw selbst war todt niedergestreckt. Der neunte Rückenwirbel war durch eine Kugel zerschmettert, die in ihrem Fortgange die Leber zerrissen, und das Zwergfell durchbohrt hatte und zwischender sechsten und siebenten Rippe unter der Haut stecken geblieben war. Den Werth des Gestohlnen, theils an baarem Gelde, theils an Waaren und Kleidungsstücken gab man auf zehntausend Franken an. Der Der Verdacht fiel auf Einwohner von Södern, und nahmentlich auf einen gewissen Peter Korb, der schon lange bezüchtigt war, ein Mitglied der Bande von Birkenfeld zu seyn. Man fing auch wirklich eine Untersuchung gegen ihn an. Er ward von Birkenfeld nach Trier, von da an das Spezial-Gericht nach Cöln, dann nach Maynz und endlich wieder von Maynz nach Trier geschickt, gieng

aber

aber auf dieser letzten Reise in der Nacht vom 10. auf den 11. Ventose J. XI. aus dem Depot-Hause zu Kirchberg im Bezirke von Simmern mit einem seiner Spießgesellen durch. Was den Mordraub zu Söbern betrifft, so konnte nichts auf ihn bewiesen werden. Diese That blieb immer im Dunkeln, bis es endlich am 19. Vendemiaire J. XI. dem Br. Wernher gelang, sie zu enthüllen. Schinderhannes hatte bis zu diesem Tage standhaft behauptet, keinen Antheil daran gehabt zu haben. Endlich brach er sein Stillschweigen in folgendem merkwürdigen Bekenntnisse:

„Wenn ich Ihnen bis auf diesen Augenblick die Wahrheit noch nicht gesagt habe, so kommt es daher, weil mich meine Kameraden zu inständig gebeten haben, diese That zu verheimlichen. Ich bitte Sie um Verzeyhung, daß ich so lange diesem Ansinnen nachgegeben und das Gericht belogen habe. Aber ich will diesen Fehler gut machen und die That erzählen, wie sie sich zugetragen hat.“

Ich war im Herbst 1801 mit Müller Hannes und Georg Friedrich Schulz auf den Breitfester Hof gekommen. Dort fand ich den Sachsen Friedrich Schmitt, den Müller Jacob von Eisenbach und seinen Sohn. Wir fragten diese drey: ob sie keinen reichen Juden in der Nachbarschaft wüßten, welchen wir bestehlen könnten, diese, welche schon lange den Anschlag gefaßt hatten, einen Juden zu Söbern zu bestehlen, schlugen uns diese Partie vor. Glasers Adam von Ruschberg kam dazu, und nachdem einige andere Anschläge verworfen worden waren, ward der Raub von Söbern beschlossen. Um uns zu dieser That vorzubereiten, gieng die Frau des Pächters Edinger nach Baumholder, um Wachs zu hohlen. Von diesem Wachs wurden Lichter verfertigt. Nachdem wir einen Tag und eine Nacht auf dem Breitfester Hof zugebracht hatten, so verließen

wir ihn zwischen fünf und sechs Uhr Abends. In einem Dorfe unterwegs kehrte ein Theil von uns in einem Wirthshause ein, wo beynahe die ganze Gemeinde versammelt war. Nachts um eilf Uhr kamen wir in Södern an. Friedrich Schmitt und ich giengen in's Dorf, und klopften an der Thüre des Peter Korb, den Schmitt zu dieser That anwerben wollte; wir fanden ihn aber nicht zu Hause. Von da verfügten wir uns an die Wohnung des Juden, um die Zugänge zu besichtigen, und dann an die Kirche, wo wir das Schlüsselloch mit Steinen zustopften. Als nun der Diebstahl auf diese Weise vorbereitet war, giengen wir zu dem Dorfe hinaus, wo wir unsere Kameraden wieder fanden. Wir nahmen einen Balken in der Mühle, welche ausserhalb dem Dorfe liegt, und als wir an das Haus des Juden kamen, versuchten wir die Thüre einzustoßen, allein sie war so gut versperrt, daß unsere Anstrengungen vergebens waren. Besser gelang es uns mit den Läden. Der Jude stand mit einer Axt in der Hand hinter einem derselben, und hätte beynahe durch einen kräftig geführten Hieb dem Georg Friedrich Schulz, der zuerst eindrang, den Kopf gespalten. Dieser that in der Erbitterung einen Schuß gegen den Juden, womit er ihn todt niederstreckte. Ich ging dann mit Müllerhannes und Georg Friedrich Schulz in das Haus, wo wir einige Kleidungsstücke und Waaren fanden. Schmitt machte den Vorschlag, ein gegenüber gelegenes Haus ebenfalls anzugreifen, weil er muthmaßte, daß der Jude sein Geld und seine besten Effekten dahin geflüchtet habe. Weil aber schon zu viel Lärm im Dorfe war, so wollte ich davon nichts wissen.

Nach vollbrachter That giengen wir noch in der nähmlichen Nacht bis gegen Birkenfeld, wo der Sohn von Jacob Horn uns verließ, um seine Mutter, welche damahls in Birkenfeld gefangen saß, zu besuchen. Von da setzten wir unsern Weg weiter bis nach Hüttches-Wasen

Digitized by Google

in dem Hochwalde fort, wo wir gegen die Morgen-Dämmerung ankamen. Am grauen Kreutz, zwischen Wersweiler und Bischtron, machten wir Halt, um die Beute zu theilen. Der Sachse, welcher sich gleich ein Kleid des Juden zugeeignet hatte, machte sich los und verließ uns, ohne sogar Antheil an der Beute zu nehmen. Ich vertheilte sie mit den andern, und erkaufte den Antheil des Glasners Adam für einen Louisd'or, jedoch mit Ausnahme einiger Schnupftücher, die er für sich behielt. Müller Jacob bekam zwey Theile, einen für sich und einen für seinen Sohn.

Nachdem die Beute getheilt war, verließ uns Glasers Adam auch, und kehrte nach Hause zurück. Gegen Abend gieng ich mit den übrigen in die sogenannte Scheuer-Mühle bey Bruchweiler, aus der uns der Knecht Lebensmittel in den benachbarten Wald brachte. Von da begaben wir uns in den Wald bey dem Eigener Hof. Müllerhannes gieng in den Hof, um Lebensmittel zu hohlen. Wir brachten da den Tag zu, und begaben uns die folgende Nacht nach Lettweiler, wo wir gerade zur rechten Zeit ankamen, um einer Hochzeit beywohnen zu können. Ich gerieth da in Streit mit meinen andern Kameraden, welche mir vorwarfen, auf die Hochzeit gegangen zu seyn, und mich zu öffentlich gezeigt zu haben, so daß es zu Thätlichkeiten kam, und sie mich alle verließen. Ich fand jedoch am nähmlichen Tage den Georg Friedrich Schulz auf den drey Weihern wieder, mit welchem ich nach Iben gieng, und der Kirchweihe, so wie jener zu Fürfeld und zu Eckelsheim beywohnte. Ich bemerke, daß wir bey dem Raube zu Södern, mit Ausnahme des Friedrich Schmitt und des jungen Sporn, alle mit Mordgewehren bewaffnet waren. Das Kleid, welches Müllerhannes trägt, kömmt von diesem Raube her.

Digitized by Google

Der Zufall hatte alle Theilnehmer an diesem Mordraube in den Gefängnissen von Maynz zusammen geführt, außer Adam Hartmann, der früher von den Gendarmen, denen er sich widersetzt hatte, erschossen worden war.

Müllerhannes hatte schon einige Tage früher, als Schinderhannes, dem mit seinem Verhöre beauftragten Richter dieses Verbrechen eingestanden, und alle von ihm angegebenen Umstände stimmen so genau überein, daß an der Aechtheit der Bekenntnisse nicht weiter zu zweifeln ist. Alle übrigen blieben standhaft beym Läugnen. Georg Friedrich Schulz, der viele andere Verbrechen eingestanden hatte, war zu diesem Bekenntnisse nicht zu bewegen, wahrscheinlich aus keiner andern Ursache, als weil er glaubte, daß nur der Meuchelmord die Todesstrafe nach sich zöge. Müller Jacob und sein Sohn läugneten eben so wie der Sachse Friedrich Schmitt. Indessen konnten sie sich damit nicht weiter helfen, weil sie von allen Seiten überführt waren, unmittelbar vor und nach dem Raube in der Gesellschaft von Schinderhannes und Müllerhannes gewesen zu seyn. Sogar führten Schmitt und die beyden Porn einmahl ein Gespräch auf dem Breitfester Hof in Gegenwart des Pächters und seiner Frau, wobey folgende Ausdrücke fielen: „Es ist doch grausam, daß wir so mit dem Juden von Söbern umgegangen sind" worauf ein anderer erwiderte: es war noch viel schrecklicher zu sehen, wie wir mit brennenden Wachslichtern in das Dorf gezogen sind."

Niedriger als fast alle Verbrechen, an welchen Bückler Antheil genommen, ist jenes, verübt auf der Kratz-Mühle bey Merxheim im Canton Meissenheim, in der Nacht vom vier und zwanzigsten auf den fünf und zwanzigsten Nivose J. X. Es war die letzte That, bey wel-

Digitized by Google

cher gerade auch die gefährlichſten Räuber beyſammen waren, und welche mit dem Ueberfalle, welche Herrn Seiberts Geſellen kurz vorher auf Hoch's Mühle gethan hatten, ſehr viel Aehnliches hat.

Abends um zehn Uhr ward Adam Kratzmann, Eigenthümer der obgenannten Mühle durch Hundegebell aus dem Schlafe geweckt. Er ſtand auf, fand ſeine Hausthüre offen, und fünf mit Flinten, Piſtolen und Metzger-Meſſern bewaffnete Räuber in ſeiner Stube. Sie ergriffen ihn ſogleich an der Gurgel, warfen ihn auf den Boden, und banden ihm Hände und Füſſe. Gleiches Schickſal hatte ſeine alte Schwieger-Mutter. Als Kratzmann auf die Anrede der Räuber: du alter Spitzbube, gib dein Geld her! Vorſtellungen machte, wo er bey jetzigen Zeiten Geld herbekommen ſollte, zwangen ſie ſeine Frau, ihnen im Hauſe herumzuleuchten, und ihnen Kiſten und Kaſten zu öffnen. Ungefähr dreyßig Gulden von Baarſchaft, ein Paar ſilberne Schnallen und einige Kleidungsſtücke waren die Beute. Die Räuber aufgebracht darüber, daß ſie ſo wenig gefunden hatten, kehrten mit der größten Wuth und unter den fürchterlichſten Drohungen in die Stube zurück, banden der alten Schwieger-Mutter brennenden Zunder auf den Daumen, brannten ihr dann mit einem Licht eine tiefe Wunde unter den Arm, und zündeten ihr das Hemd am Leibe an. Als aber alle dieſe Grauſamkeiten keine weitere Beute erpreſſen konnten, weil des Müllers Baarſchaft wirklich nur in 30 Gulden beſtand, verließen die Räuber die Mühle, und verbothen den Bewohnern, keine Sylbe von dieſem Vorfalle zu ſagen, am allerwenigſten aber vor drey Stunden das Haus zu verlaſſen. Dieſe Behandlung und das Verboth der Räuber wirkten wirklich ſo ſehr auf Kratzmann und ſeine Familie, daß er dem Maire von Merxheim, der ſich am 25. Nivoſe an Ort und Stelle begab, um über den Vorfall zu verbaliſiren, nichts aus

Digitized by Google

ders antworten wollte, als, er sey mit seinem Schicksale zufrieden und wolle es geduldig und allein tragen. Erst zwey Tage nachher erklärte er sich darüber gegen die Gendarmerie und den Friedensrichter von Meissenheim, doch gab er nicht alle ihm gestohlne Effekten an, und wollte durchaus keinen von den Thätern gekannt haben. Die alte kranke Schwieger-Mutter lag lange an den Folgen der erhaltenen Wunden darnieder, und Kratzmann selbst war seit dieser Zeit immer kränklich und schüchtern. Er konnte nicht als Zeuge in der Audienz erscheinen, und starb in den ersten Tagen, als dieselbe eröffnet worden war.

Als der Verfasser dieser Geschichte am 1. Messidor J. X. in Gegenwart des damahligen Directors der Geschwornen des Bezirks von Maynz den Schinderhannes zuerst über dieses Verbrechen befragte, nannte er Johann Leyendecker, Johann Niklas Müller, Johann Martin Rinkert, Krugjosef und den schwarzen Peter als die Urheber davon. Leyendecker habe ihm dieses jenseits des Rheins erzählt, und er selbst habe keinen Antheil daran gehabt. Bald darauf sagte er aber ganz unverhohlen, daß er mit dabey gewesen, und erklärte in seinem nachherigen Verhör: er habe sich um jene Zeit mit seinen Kameraden zu Lettweiler befunden, und kein Geld gehabt. Leyendecker habe also den Vorschlag gemacht, welches zu stehlen, und Gustav Müller von Lettweiler habe ihnen den Adam Kratzmann bezeichnet, bey welchem er bey Gelegenheit eines Spelzhandels viel Geld bemerkt habe. Er sey dann mit seinen obengenannten Kameraden, welche alle besoffen gewesen, in diese Mühle gegangen, wo sie endlich den Diebstahl verübt hätten. Er selbst habe keinen Antheil an den verübten Gewaltthätigkeiten gehabt, sondern sogar die Bande, womit die Bewohner der Mühle gefesselt gewesen seyen, zerschnitten, und einen

Topf mit Waſſer über die alte Frau geſchüttet, um ihr brennendes Hemd zu löſchen. Johann Niklas Müller habe vor der Thüre Schildwache geſtanden. Dieſer geſtand das Verbrechen in ſeinem Verhöre vor dem Director der Geſchwornen des Bezirks von Maynz wirklich ein, läugnete aber, daß Johann Leyendecker Antheil daran gehabt, bis er dann auch endlich dieſen Umſtand vor dem Spezial-Gericht nachgab und hinzuſetzte: er habe die Stricke, womit die Bewohner der Mühle gebunden geweſen, losſchneiden wollen, welches aber Schinderhannes verhindert und endlich nach vollbrachtem Raube die Müllerinn ſelbſt losgebunden habe.

Die mit offener Gewalt in den Häuſern der Juden verübten Diebſtähle haben alle Aehnlichkeit untereinander. Man kennt ſie alle, wenn man einen davon kennt. Wir wollen die merkwürdigſten indeſſen der Vollſtändigkeit wegen und um die Theilhaber näher kennen zu lernen, kurz berühren

Jacob Bär, Handels-Jude zu Merzheim, Cantons Meiſſenheim, war ſchon mehrere Mahle vom Schinderhannes bedroht worden. Dieſer kam oft in deſſen Haus, ließ ſich gut auftiſchen und preßte dem Juden Geld ab. In der Nacht vom 8. auf den 9. Pluvioſe 9. J. klopfte es abermahls an der Thüre. Wer da? fragte der Jude. Aufgemacht, Hannes iſt da! war die Antwort. Jacob Bär gab gute Worte und bat, ihn dieſes Mahl zu verſchonen. Als Bär aber alle ſeine Bitten fruchtlos ſah, zog er ſich mit ſeiner Familie in das oberſte Stockwerk zurück. Ha! ha! biſt du da oben? ich werde dir gleich nachkommen! war die Antwort, und in dem nähmlichen Augenblicke ward der Laden am Fenſter erbrochen. Zwey bewaffnete Räuber ſtiegen ſogleich ein, andere hielten auſſen Wache. Jacob Bär und ſeine Familie ſchrieen

Digitized by Google

Feuer-Lärm, wodurch faſt alles in Merxheim aus dem Schlafe geweckt ward. Allein kein Menſch wollte helfen. Sey es nun, daß der Jude gehäſſig war, oder daß Furcht vor den Drohungen der Räuber, die auſſen ſtanden, die Einwohner zurück hielt. So war der Raub vollbracht und Jacob Bär auf ſeinem Speicher blutrüſtig geſchlagen und bis zur Ohnmacht mißhandelt. Nach der That ließ man erſt die Sturmglocke läuten und verfolgte die Räuber. Die Beraubten gaben die ihnen geſtohlenen Effecten folgendermaßen an: ſechs ſilberne Becher, eine ſilberne Schnalle, 3 Paar ſilberne Schnallen, fünf goldene Ringe, zwey ſilberne Agraffen mit Steinen, eine ſilberne Sackuhr, zwey ſilberne Halsgehänge mit Gold, ein Paar goldene Ohrringe, dreyßig Louisd'or in Gold, dreyhundert Gulden Silbergeld und eine beträchtliche Partie Waaren.

Dieſer Vorfall gab dem Director der Geſchwornen zu Birkenfeld viel zu ſchaffen, und nach Abhörung einer ſtarken Anzahl von Zeugen, ließ derſelbe den Friederich Kunz, welcher auch nachher vor dem Special-Gericht geſtanden, und noch fünf andere verhaften, unter denen ſich auch der Rentmeiſter Schüler befand, von dem weiter unten die Rede ſeyn wird. Allein man konnte damahls durchaus nicht in's Reine kommen, und die Beſchuldigten mußten wieder in Freyheit geſetzt werden. Als Schinderhannes verhaftet wurde, erklärte derſelbe anfangs: Der Jude habe von Müllerhannes und Peternellen Michel Waaren gekauft, welche dieſe einem Krämer zu Sesbach geſtohlen hätten. Weil der Jude nun dieſe Waaren nicht habe bezahlen wollen, ſo hätten ſie ihn wieder beſtohlen, um ſich an ihm zu rächen. Nachher ſetzte Bückler noch hinzu: Friedrich Kunz, Bänkelſpieler zu Merxheim (Boowe's Pritz) den er ſchon lange gekannt, habe ihn eines Tages benachrichtigt, daß der ehemahlige Rentmeiſter Schüler ihn zu ſehen verlange; er

möge also einmahl in der Eigenschaft als Weinhändler zu ihm gehen. Er sey würklich hingegangen und habe mit Kunz bis tief in die Nacht in dem Hause des Rentmeisters gezecht, und dieser habe ihn aufgereitzt, den Juden Jacob Bär, der die Bauern schinde, doch einmahl zu bestehlen. Einige Monate darauf sey er in die Mühle zwischen Merxheim und Kirchroth gekommen, wohin er den Friedrich Kunz habe rufen lassen, der ihm einige Flaschen Wein bey dem Rentmeister gehohlt, diesen von seinem Vorhaben benachrichtigt, und ihn bis in den Ort begleitet habe. Es seyen ihrer vier gewesen, nähmlich er Bückler, Christian Reinhard, Peter Heinrichs Hans Adam und Johan Martin Rinkert. Die aus sechs Mann bestehende Nachtswache zu Merxheim habe sie ungehindert passiren lassen, nachdem sie ihnen ihr Vorhaben, den Juden zu bestehlen entdeckt hätten. Er und Peter Heinrichs Hans Adam seyen durch den aufgebrochenen Laden in das Haus gestiegen, die beyden andern hätten Wache gestanden. Ihre Beute habe in 14 oder 15 Louisd'or, vier silbernen Bechern, einem Paar Schnallen und verschiedenen Waaren bestanden.

Christian Reinhard, nachdem er vor dem Magistrat der Reichsstadt Frankfurt geläugnet hatte, dem Jacob Schweikard unter dem Nahmen Schinderhannes zu kennen, und mit ihm jemahls Verbrechen verübt zu haben, gestand vor dem Director der Geschwornen des Bezirks von Maynz am 5. Messidor 10. J. ein, bey dem Raube zu Merxheim zugegen gewesen zu seyn. Uebrigens gab er die Umstände grade so wie Schinderhannes an.

Der Rentmeister Schüler ward ebenfalls verhaftet und vor das Special-Gericht nach Maynz gebracht, bald darauf aber wieder in Freyheit gesetzt.

Friedrich Kunz gestand, daß er für Schinderhannes und seine Gesellen bey jener Gelegenheit Wein

Digitized by Google

und Brandewein genommen, und die Räuber ſelbſt am Abend des Diebſtahls in den Ort begleitet habe. Für dieſen Dienſt habe er aber nichts verlangt und auch nichts erhalten. Uebrigens habe er nicht gewußt, daß der Jude damahls hätte beſtohlen werden ſollen, und noch viel weniger davon ſprechen hören.

Man ſieht hieraus, wie hoch das Unweſen damahls geſtiegen war. Vier bewaffnete Räuber wagen es, mit offener Gewalt in einer bevolkerten Gemeinde, die den Lärm und den Unfug hört, zu ſtehlen und kein Menſch wagt es, nur den geringſten Widerſtand zu leiſten.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Germinal 9. J. kamen bewaffnete Räuber in die Gemeinde Laufersweiler, Cantons Kirchberg. Nachdem ſie den Nachtwächter, der eben Eilf anblaſen wollte, zum Schweigen gebracht hatten, nahmen ſie auf einem im Dorfe gelegenen Bauplatz ein eilf Schuh langes Stück Holz, und ſprengten damit die Thüre des Handelsmann Iſak Moyſes ein, und ſchrieen: Das Geld heraus! auf dem Platze geblieben! oder ihr ſeyd des Todes! Schein und Licht heraus! Iſak Moyſes ſprang zum Fenſter hinaus und ſuchte nach Hilfe im Dorfe. Weil aber die Räuber durch Schreien ihre Anzahl fürchterlicher machten, und mehrere Schüſſe thaten, ſo wagte ſich kein Menſch hinzu. Die Frau des Juden ſprang ebenfalls zum Fenſter hinaus. Man zog die Sturmglocke, allein das hinderte die Räuber nicht, mit ihrer Plünderung fortzufahren. Im Hauſe wurden Kiſten und Kaſten zerſchlagen, und nach den Kindern des Juden ward mit Kugeln geſchoſſen. Auſſer einer Menge Waaren gab der Jude ſeinen Verluſt auf 38 doppelte, 60 einfache Louisd'or, 24 Ducaten und 30 Kronen an. Der Maire von Sohren und die Gendarmerie von Kirchberg verfolgten ſogleich die

Digitized by Google

Räuber und brachten einen herumziehenden Maulwurfs-Fänger gefänglich ein, der von dem Friedens-Richter in das Arrestḥaus nach Simmern geschickt, dort aber von dem Director der Geschwornen wieder in Freyheit gesetzt ward.

Schinderhannes erklärte: er sey mit Christian Reinhard und dessen Bruder Wilhelm Blum, mit Müllerhannes, Lorenzen Peter, Zahnfranzen Martin, Peter Heinrichs Hans Adam, Georg Friedrich Schulz und Knöps Antons Hans Adam in dem Walde zwischen Wildenburg und Kempfeld gewesen. Sie hätten daselbst von einem Diebstahle gesprochen, den sie bey einem Juden von Laufersweiler, Nahmens Eisik, hätten begehen wollen. Da sey der Viehhändler Johann Georg Scherer von Kempfeld, der sonst auf dem alten Hofe im Canton Hermeskeil gewohnt habe, zu ihnen gekommen und habe sie dazu noch mehr aufgereitzt, indem er ihnen gesagt, der Jude müsse viel baares Geld im Hause haben, weil derselbe auf dem Markte zu Birkenfeld 17 Stück Pferde verkauft habe. Der nähmliche Scherer habe sich erbothen, das Silberwerk, welches sie bey diesem Juden stehlen könnten, zu kaufen. Auf diese Nachricht seyen sie nun wirklich nach Laufersweiler gegangen und hätten den Raub vollbracht. Um die Einwohner des Dorfs abzuschrecken und um ihren Rückzug zu decken, hätten sie aus ihren Flinten geschossen.

Christian Reinhard machte im Ganzen die nähmliche Erklärung, und auch in Rücksicht auf Scherer war seine Aussage die nähmliche. Sein Bruder Heinrich Wilhelm Blum, nachdem er anfangs sogar seinen Nahmen abgeläugnet hatte, ward endlich durch Confrontation zum Geständnisse gezwungen, und erzählte den Vorgang, so wie der alte Müllerhannes auf die

Digitized by Google

nähmliche Weise. Geor Friedrich Schulz trat ihnen ebenfalls bey.

Was den Johann Georg Scherer betrifft, so war die Untersuchung gegen ihn den meisten Schwierigkeiten ausgesetzt. Es war nicht zu läugnen, daß schon seit lange verdächtige Menschen auf seinem Hofe aus und eingegangen waren, und daß besonders der berüchtigte Peter Zughetto lange bey ihm seine Niederlage hatte, in Briefwechsel mit ihm stand und Geld von ihm in den Gefängnissen erhielt. Bückler hatte ihn auch schon in seinen ersten Verhören vor dem Director der Geschwornen des Bezirks von Simmern als Käufer gestohlener Pferde angegeben. Hierüber fieng schon der Friedensrichter des Cantons Hermeskeil im Sommer 8. J. eine Untersuchung an, und erließ einen Vorführungs-Befehl gegen Scherer. Damahls konnte aber nichts gegen ihn erwiesen werden. Zwey Jahre nachher zog ihn der Friedensrichter des Cantons Herrstein abermahls in Untersuchung, und erließ einen Vorführungs-Befehl gegen ihn. Allein auch diese Untersuchung war ohne Erfolg und der Beschuldigte ward abermahls am 16. Messidor 10. J. in Freyheit gesetzt. Indessen fand der Director der Geschwornen des Bezirks von Birkenfeld, an den jene beyden Proceduren dem Gesetze gemäß eingeschickt wurden, daß Scherer sich nicht ganz von den ihm gemachten Beschuldigungen gereinigt habe, und erließ daher am 25. Messidor 10. J. einen Verhafts-Befehl gegen ihn. In seinem Verhöre läugnete er sogar den Schinderhannes zu kennen.

Am 17. Thermidor kam er in den Gefängnissen des Specialgerichts vom Donnersberge an. Die Untersuchung gegen ihn nahm nun einen ernsthaftern Gang. In verschiedenen Confrontationen mit Schinderhannes, Christian Reinhard, Georg Friedrich Schulz

und Müllerhannes ward er von dreyen dieser Verbrecher anerkannt, läugnete aber immer standhaft, daß er einen davon kenne. Unterdessen hatte der Friedensrichter des Cantons Kirn auch eine Untersuchung gegen Scherer angefangen. Der öffentliche Ruf beschuldigte ihn, daß er den Schinderhannes, als dieser mit Johann Müller zu Schneppenbach verhaftet, und nach Kirn gebracht worden war, in den Gefängnissen dieser Stadt habe vergiften wollen. Der Apotheker Ellig von Kirn beschwur, daß Scherer ihn damahls ersucht habe, ihm ein Tränkelchen zu mischen, um den Räuber in die andere Welt zu schaffen. Er habe ihm dieses Tränkelchen wirklich gemacht, statt aber wirkliches Gift dazu zu nehmen, habe er ihm aqua vitæ gegeben, welches ein gewisser Kipper, der von Scherer beauftragt gewesen, es dem Schinderhannes in die Suppe zu schütten, in einer Nebenstraße ausgetrunken habe. Kipper selbst gab diesen nähmlichen Umstand nach, und Ellig setzte noch hinzu, daß Scherer sich bey dieser Gelegenheit geäußert habe, der Kerl könne durch seine Eingeständnisse noch manchen ehrlichen Mann in Unglück bringen, und es käme ihm und andern nicht auf 50 Louisd'or an, wenn der Zweck erreicht würde. Scherer läugnete auch diesen Vorfall hartnäckig, und bezog sich darauf, daß sowohl Ellig als Kipper bekannte schlechte Leute seyen, welche keinen Glauben verdienten. Dieses ward dann auch durch die Aussagen mehrerer der angesehensten Männer in Kirn, welche der Friedensrichter abhörte, größtentheils bestätigt.

Das Publikum war auf den Ausgang des Prozesses gegen Scherer äußerst begierig. Der Beschuldigte war überall gekannt, und aus einer der wohlhabensten Familien seiner Gegend.

In der Nacht vom acht und zwanzigsten auf den neun und zwanzigsten Fructidor J. IX. ward ein Raub in dem Hause des Br. Seckel Löb zu Staudernheim, Cantons Meissenheim, begangen. Der Jude deponirte am ersten

Digitized by Google

Ergänzungs-Tage vor dem Friedensrichter des Cantons Meiſſenheim hauptſächlich folgendes. Er habe mit ſeinem Vater im Bette gelegen. Da ſeyen um Mitternacht auf einmahl drey Männer mit Lichtern in ſeine Stube gekommen, und hätten mit Ungeſtümm ſein Geld gefordert. Eine da hängende Taſchen-Uhr habe einer von ihnen ſogleich eingeſteckt. Man habe ihnen anfangs erwidert, ſie ſollten nehmen, was ſie fänden; bald darauf habe er ſich aber erbothen, den Ort zu zeigen, wo das Geld läge. Er ſey wirklich hinausgegangen, weil er aber Verſuche zur Flucht gemacht, ſo habe man ihn zurückgehalten. Sein Vater ſey indeſſen zum Fenſter hinausgeſprungen. Er habe den nähmlichen Weg zur Flucht gewählt, ſey im Hofe vom Hemde zurückgehalten worden, wovon ein groſſes Stück losgeriſſen ſey, und habe dann nach Hülfe geſchrieen. Er ſelbſt habe bey dieſem Vorfalle einen Streich an den Kopf und einen Schuß in den Arm bekommen. Sein Verluſt beſtehe in verſchiedenen Waaren, fünf hundert Gulden an Werth, in drey ſilbernen Bechern, einer goldnen Halskette, zwey goldnen Ringen und in hundert zwanzig Gulden Geld.

Die Einwohner von Staudernheim zeigten ſich dießmahl brav und wacker. Der Maire Will lief in bloßen Beinkleidern auf die Straße, und allarmirte die Bürgerſchaft. Seine doppelte Flinte brannte ab, und die Räuber ſchoſſen, als ſie das Feuer ſahen, zweymahl mit Kugeln nach ihm. Man erwiderte dieſe Schüſſe; der ganze Ort kam in Aufruhr, und leiſtete tapfern Widerſtand. Die Räuber ſchrieen: Bleibt zurück! Schinderhannes iſt da! Dieß hinderte aber das Nachſetzen nicht. Die Räuber ſprangen über die 6 Fuß hohe Gartenmauer und ließen in der Eile ein geladenes Piſtol und einen Knotenſtock zurück. Unter beſtändigem Feuern von beyden Seiten wurden die Spuren durch Wälder und Straßen, aber ohne glücklichen Erfolg, aufgeſucht. Heinrich Will, der Sohn des Maires, führte an. Die Lage

des Hauſes außer der Straße am Felde erleichterten die Flucht. Auch dießmahl ward die Thür mit einem Stück Holz aufgeſprengt.

Schinderhannes erklärte, er habe dieſes Verbrechen mit Johann Adam Lahr von Steinbockenheim, mit Krugjoſeph und Georg Friedrich Schulz verübt. Dieſer letzte habe Schildwache vor dem Hauſe geſtanden, und er ſelbſt ſey mit den übrigen in das Haus gegangen. Schulz habe einige Mahl vor dem Hauſe geſchoſſen, und er ſelbſt ein Piſtol auf dem Tiſche des Juden zurückgelaſſen, welches Schulz von dem Müller Rupp zu Iben gelehnt gehabt. Was die Vorbereitungen zu dieſem Raube betroffen, ſo hätten der National-Förſter Brixius von Abtweiler und der Gemeinde-Förſter Baumann von Staudernheim ſie dazu aufgereitzt, und bis zu dem Hauſe des Juden begleitet. Adam und Margaretha Landfried hätten die Päcke mit Waaren getragen, und dafür einiges zum Geſchenke erhalten. Der Müller Rupp von Iben und Michel Iſaak von Fürfeld hätten ihnen die geſtohlenen Effecten abgekauft.

Dießmahl, ſo wie nach den Diebſtählen von Merrheim und Laufersweiler, giengen die Räuber zu Hamm im Canton Bechtheim, Departement vom Donnersberge über den Rhein, wo ihnen die Familie Seibel zur Ueberfahrt zu Gebothe ſtand.

Johann Adam Lahr geſtand das Verbrechen ein, und ſetzte zu ſeiner Vertheidigung hinzu, er ſey in einem Zuſtande von Berauſchung dazu verführt worden, und bereue es von ganzem Herzen.

Georg Friedrich Schulz geſtand es ebenfalls ein.

Die beyden Förſter waren ſchon lange in Verdacht, in genauer Verbindung mit der Räuberbande zu ſtehen. Sie hatten ſchon vorher zu Gunſten des berüchtigten Leyen-

Digitized by Google

decker falſches Zeugniß vor dem Friedensrichter zu Meiſſenheim gegeben. In ihren Verhören vor dem Specialgericht läugneten ſie alles, was ihnen zur Laſt gelegt wurde, obſchon ſie die gleichförmigen Ausſagen von Bückler, Schulz und Lahr gegen ſich hatten. Brixius behauptete ſogar, den Schinderhannes gar nicht zu kennen, welches Baumann, der ihm ſchon vorher einmahl eine Flinte verkauft hatte, indeſſen nachgeben mußte.

Der Müller Rupp, der ſchon vor der öffentlichen Audienz in den Gefängniſſen von Maynz geſtorben war, läugnete ebenfalls, den Räubern jenes Piſtol gegeben oder geſtohlene Waaren von ihnen geſchenkt erhalten zu haben, und gab nur nach, daß er von Lahr ein Stück ſchwarzen Cattun für ſieben Gulden gekauft habe.

Michel Iſaak von Fürfeld war ſchon vorher bey den Räubern auf dem Ibener Hofe, und bat ſie, ihm bey Gelegenheit des nächſten Diebſtahls die geſtohlenen Effecten käuflich zu überlaſſen. Nach dem Raube von Staudernheim ließen ſie ihn in den Ibener Wald rufen, zeigten ihm die Waaren und das Silberwerk, wurden mit ihm über den Preis einig, und erhielten das Geld. Der Jude, obſchon er bey allen Confrontationen mit den Räubern überwieſen ward, läugnete dennoch hartnäckig, jemahls in Verhältniſſen mit Bückler geſtanden zu haben.

Margaretha und Adam Landfried von Lettweiler läugneten ebenfalls, dieſen Raub erleichtert zu haben, gaben jedoch nach, daß ſie die Waaren fortgetragen hätten. Sie ſeyen nähmlich an jenem Tage auf dem Wege nach den drey Weyhern geweſen, um daſelbſt Milch-Schweine zu kaufen. Daſelbſt ſeyen ſie von den Räubern angehalten worden, welche ihnen Feuergewehr auf die Bruſt geſetzt und ſie auf dieſe Weiſe gezwungen hätten, die Päcke fortzutragen.

In

In der Nacht vom zwey und zwanzigsten auf den drey und zwanzigsten Brumaire J. X. kam eine Räuberbande in das Haus des Bürgers Joel Elias zu Obermoschel, Departement vom Donnersberge. Dieser sprang im Hemde zum Fenster hinaus und weckte den Friedensrichter, welcher sich auch sogleich in Begleitung des Maires und bewaffneter Mannschaft in das Haus des Juden begab. Die Räuber waren aber schon entflohen. Aus dem von dem Friedensrichter aufgesetzten Verbal-Prozesse ergibt sich folgendes:

Die Räuber hatten mit einem zwölf Fuß langen Balken die Hausthüre eingestoßen, und in verschiedenen Zimmern des Hauses Besuche gemacht, wo sie Schränke und Kisten einschlugen, und fünfzig Gulden baares Geld, zwey silberne Becher, eine silberne Salzkanne, einen mit Silber beschlagenen Pfeiffenkopf, eine goldene franzöfische Taschen-Uhr, ein Pistol, eine silberne Taschen-Uhr, Spitzen und Bänder und verschiedene Kleidungsstücke entwendeten. Das schleunige Herbeyeilen der Bürgerschaft machte die Räuber eilen. Sie thaten mehrere Schüsse, schrieen: Heraus Heinrich! und ließen zwey Stöcke im Hause zurück, über welche der Friedensrichter verschiedene Untersuchungen anstellte, aber nichts entdecken konnte.

Schinderhannes erklärte: als er sich mit Georg Friedrich Schulz, Krugiosef und Johann Niklas Müller zu Lettweiler in Carl Müllers Hause befunden, habe Gustav Müller von Lettweiler den Vorschlag gemacht, den Juden zu Obermoschel zu bestehlen. Er habe sich erbothen, selbst mitzugehen und noch einen andern von Lettweiler mitzubringen. Schulz sey darauf nach Iben gegangen, um den Peter Hassinger daselbst abzuhohlen und noch andere zusammen zu treiben. Er Bückler, Krugiosef und Johann Niklas Müller hätten sich darauf in den Durchrother-Wald begeben, wo Gustav Müller und Peter Weber sie abgehohlt hätten. Auf den Drey Weyhern hätten sie den Peter Has-

finger getroffen, denen Schulz Philipp Haffinger und Heinrich Walter bald gefolgt wären. So seyen sie dann vereinigt nach Obermoschel gezogen, wo sie den Diebstahl auf oben erwähnte Art verübt hätten. Er, Krugjosef, Johann Niklas Müller und Heinrich Walter seyen in das Haus gegangen. Gustav Müller und Peter Weber seyen an dem Thore des Fleckens stehen geblieben, Peter Haffinger, Philipp Haffinger und Schulz hielten Wache vor der Thüre des Juden. Als die Einwohner allarmirt wurden, und Heinrich Walter noch im Hause war, schrie Peter Haffinger: heraus Heinrich!

Georg Friedrich Schulz, Johann Niklas Müller und Peter Haffinger gestanden den Raub ein, und der Letzte setzte noch hinzu, seine und seines Vaters Vermögens-Umstände seyen durch den Krieg gänzlich zerrüttet worden; Johann Bückler und seine Gesellen, welche oft auf ihren einsamen Hof gekommen, hätten diesen Umstand benutzt, und ihn zu verschiedenen Verbrechen angereizt, an denen ich leider Antheil genommen habe.

Philipp Haffinger war gleich nach der Verhaftnehmung des Schinderhannes unsichtbar geworden, und soll zu Schiffe in einen andern Welttheil gegangen seyn.

Heinrich Walter, Holzhauer auf dem Ibener-Hofe, gestand vor dem Director der Geschwornen des Bezirks von Maynz am 3. Messidor J. X. ein, er habe wirklich mit einem Pistol bewaffnet vor der Hausthüre des Juden Schildwache gestanden, und sey von Schinderhannes dazu verführt worden. Indessen habe er keinen Antheil von der Beute bekommen, weil sie in der Unternehmung gestört worden seyen. In seinem nachherigen Verhöre vor dem vom Präsidenten des Spezial-Gerichts committirten Richter erklärte er: ein Unbekannter habe eines Abends den Weg nach den drey Weyhern von ihm zu wissen verlangt, welchen er

gezeigt und dafür bezahlt worden sey. Daselbst habe er nun die Uebrigen getroffen, welche ihn gezwungen hätten, mit nach Obermoschel zu gehen, wo sie ihn als Schildwache ausgestellt und den Befehl von Schinderhannes gehabt hätten, ihn niederzuschießen, wenn er ausreißen wolle. Ein Pistol habe er auch nicht gehabt.

Gustav Müller von Lettweiler läugnete sogar, Schinderhannes zu kennen, und verbat sich, ihn über Diebstähle zu fragen, indem er ein ehrlicher Mann und kein Spitzbube sey. In der darauf gefolgten Confrontation ward er von Schinderhannes von Peter Hassinger als einer der Theilhaber an dem Diebstahle zu Obermoschel anerkannt. Die Uebrigen erklärten, daß sie dieß nicht so gerade und durchaus behaupten könnten, indem es Nacht gewesen sey.

Peter Weber, Taglöhner von Lettweiler, läugnete ebenfalls an dem Diebstahle zu Obermoschel Theil genommen zu haben. Unter allen, die man ihm als Urheber davon nenne, habe er nie einen gesehen, als Schinderhannes ein einziges Mahl in dem Hause des Carl Müller zu Lettweiler. Bey der Confrontation ward er von Schinderhannes, Peter Hassinger und Johann Niklas Müller anerkannt, blieb aber immer bey'm Läugnen.

Bey diesem Raube waren gerade diejenigen versammelt, welche der öffentlichen Sicherheit am ersten gefährlich werden konnten, weil sie feste Wohnsitze hatten und man sich von ihnen um so weniger dergleichen Verbrechen versah. Glücks genug noch, daß Schinderhannes sich nicht gern viel mit dergleichen Leuten einließ, und lieber mit Vagabunden zu thun hatte, von denen keine Reue zu fürchten war. Es scheint, daß nur die einzige Rücksicht, in Fällen der Noth sichere Zufluchts-Oerter zu haben, ihn bisweilen zu solcher Kameradschaft brachte. Dieß war denn auch sehr gut berechnet, denn wir haben keinen Fall, daß trotz aller Versprechun-

Digitized by Google

gen von höhern Behörden ein verdächtiger Einwohner irgend eines Dorfes hätte dahin gebracht werden können, auch da, wo es ihm leicht möglich gewesen wäre, zur Ergreifung der Räuber behülflich zu seyn, wenn er ein Mahl mit ihnen auf einen Strauß gezogen war.

Aus einem am zehnten Brumaire J. X. von den Polizey-Beamten des Cantons Alzey im Departement vom Donnersberge aufgesetzten Verbal-Prozesse erhellet, daß in der vorhergehenden Nacht ein gewaltsamer Raub in dem Hause des Juden Salomon Benedikt zu Erbesbädesheim verübt worden ist.

Eine Anzahl Räuber umrang um Mitternacht das Haus des Juden, in welchem die Mägde noch in der Küche beschäftigt waren. Das Licht ihrer Fackeln schimmerte durch die Fenster, und auf die Aeusserung der Mägde, was das wohl bedeuten möge, ward von aussen geantwortet: das sollt ihr gleich sehen. In dem nähmlichen Augenblicke ward die Thüre des Hauses mit einem Balken eingesprengt, und mehrere Räuber traten herein, Schinderhannes an der Spitze. Er war mit einem langen Messer, einer kurzen doppelten Kugelbüchse, einer Art und zwey Pistolen bewaffnet. Einige trugen Pechfackeln und brennende Wachslichter und einige hatten die Gesichter geschwärzt. Andere blieben vor der Hausthüre und hielten Wache. Eine von den Mägden des Juden lief auf den Speicher und schrie um Hilfe, worauf einer von den Räubern erwiderte: ich gehöre zu den Leuten des Schinderhannes, und wer es wagt, sich zu nähren, wird ohne Barmherzigkeit vor den Kopf geschossen. Ein anderer packte den Nachtwächter am Kragen und verboth ihm bey Verlust seines Lebens, nicht den kleinsten Lärm zu machen. Während dieser Zeit machten die im Innern des Hauses sich an die Habseligkeiten des Juden, und schlugen die Kasten auf. Der Sohn des Juden ward mit einer Art mißhandelt, und nach der Magd ward mit einem Säbel aus allen Kräften gehauen. Einer

von den Räubern ließ im Hause, indem er seine Pfeiffe anzünden wollte ein Stück Papier fallen, worauf die Worte: Hof Iben, Kloninger und Hassinger geschrieben stunden. Nach vollbrachter That zogen sie unter Freudengeschrey zum Dorfe hinaus, und brannten ihre Feuergewehre los. Der Jude gab seinen Verlust folgendenmaßen an: 80 Gulden an Kronenthalern und Sechsbätznern, zehn Louis an Gold, 156 Stück brabänter Kronen, eine 36 Loth schwere silberne Kante, drey Paar silberne Schnallen, eine silberne Tabaksdose, eine mit Silber beschlagene Pfeiffe, ein Paar goldene Ohrgehänge, ein goldener Fingerring, sonstige Kleinigkeiten nebst Wäsche und Kleidungsstücken. Den Mägden wurden ebenfalls ihre Effecten und ihr Geld geraubt.

Schinderhannes erklärte: er habe mit Müllerhannes, Georg Friedrich Schulz, Johann Niklas Müller, Krugjosef, Peter Hassinger und Franz Mundo dieses Verbrechen verübt und zwar unter solchen Umständen, wie die Juden erklärt hätten. Krugjosef habe dem jungen Juden einen Schlag mit der flachen Säbelklinge und er dem alten Juden eine Ohrfeige gegeben. Die Brüder Seibel von Hamm hätten ihnen geholfen, das entwendete Geld über den Rhein zu schaffen, indem sie es in ihren Nachen gelegt hätten, um die Aufmerksamkeit der Zollbeamten davon abzuziehen.

Müllerhannes gestand dieses Verbrechen ebenfalls ein. Auch dießmahl ward der Plan dazu in Hassinger's Hause auf dem Ibener Hofe gemacht, der in der letzten Zeit des Raubs der erste Haupt-Schlupfwinkel der Bande war. Die Räuber ließen sich zu Kreutznach Pulver hohlen, und machten die Patronen Abends vor dem Ausfluge dort zurecht. Müllerhannes schien es sehr hoch aufzunehmen, daß er dießmahl nicht mehr als zwey große Thaler von der Beute bekam. Ich warf, sagte er, als wir im Walde bey Iben getheilt hatten, meine Pistol unmuthig

auf die Erde und schwur mir selbst, nie wieder an einem Verbrechen Antheil zu nehmen.

Georg Friedrich Schulz bekam nach seiner Behauptung auch nur zwey Kronen von dieser Beute.

Johann Niklas Müller erzählte, sie hätten sich am Tage vor der Nacht, in welcher der Raub begangen worden, zu Iben bey Hassinger versammelt. Schinderhannes habe den Vorschlag gethan, auf einen Strauß nach Erbesbüdesheim zu ziehen, und dieser Vorschlag sey einstimmig angenommen worden. Peter Hassinger sey sogleich nach Kreutznach gegangen, wo er sich mit einem Vorrathe Pulver und Bley bepackt habe. Abends habe man Patronen gemacht, den Plan hinlänglich besprochen, weidlich gezecht und noch eine Kanne und eine Flasche Branntewein mit auf die Reise genommen. Der Balken, um die Thüre des Juden aufzusprengen, sey zu Erbesbüdesheim auf einem Bauplatze abgeschnitten worden und zwar mit einer Säge, die Hassinger zu diesem Behufe mitgenommen. Schinderhannes machte vor dem Dorfe Feuer, und zündete ein aus 6 bis 8 Dachten bestehendes Licht an. Der Abrede gemäß bewachten Franz Mundo, Peter Hassinger und Georg Friedrich Schulz die Straßen; Schinderhannes, Krugjosef und Johann Niklas Müller giengen ins Haus, und Müllerhannes hielt die Thüre besetzt. Dieser Letzte hatte sich mit zerstoßenem Pulver das Gesicht geschwärzt und Schinderhannes dem Johann Niklas Müller mit der nähmlichen Farbe einen Schnurbart aufgemahlt. Der Nachwächter ward von Hassinger und Schulz auf einen Stein gesetzt, und mit Branntewein bewirthet. Johann Niklas Müller will zu seinem Antheile nicht mehr als eine brabänter Krone, einen blauen Rock und ein Paar Beinkleider bekommen haben. Aus seinen Erklärungen erhellet auch, daß die Waaren und Kleidungsstücke unter die Kameraden ziemlich gleich getheilt wurden, von

Digitized by Google

dem Gelde aber keiner mehr als zwey Kronen erhielt. Das Uebrige behielt Schinderhannes für sich, theils weil er, wie Müller erzählte, Manches bey Seite steckte, wovon die Andern nichts wußten, theils auch, weil er sich als Anführer der Bande betrachtete, und von den Kameraden auch als solcher anerkannt ward. Die Gewehre waren alle mit Nro. 0 und 1 und die Büchse des Schinderhannes mit Kugeln geladen.

Peter Hassinger gestand den Raub ebenfalls mit allen oben angeführten Umständen ein, und Franz Mundo, der bey dieser Gelegenheit zum ersten Mahle bey der Bande auftritt, nachdem kurz vorher ein Strauß zu Herrweiler mißlungen war, entschuldigte sich damit, daß ihn Peter Hassinger verführt, auf dessen Hofe er zum ersten Mahle in die Gesellschaft der Räuber gerathen sey.

Die Seibelsche Familie von Hamm war wohl eine der gefährlichsten, wenn man bedenkt, daß sie es den Räubern so leicht machte, auf das rechte Rheinufer zu kommen und sich dadurch den Verfolgungen der Polizey zu entziehen. Sie gestand die Umstände auch zum Theil ein, läugnete aber gewußt zu haben, daß die Effecten, welche sie hinüber gefahren, gestohlen gewesen seyen. Sie mußte ebenfalls nachgeben, verschiedene Mahl für jede einzelne Ueberfahrt für jedes Individuum eine halbe Krone empfangen zu haben, und es erhellt sogar aus den Verhören der Räuber, daß sie zuletzt eine ganze Krone auf den Kopf bezahlen mußten.

Dieß sind hauptsächlich jene Verbrechen, welche von der Bande mit offener Gewalt in den Häusern der Juden verübt worden sind. Was auf dem rechten Rheinufer verübt worden ist, wird in der Geschichte der niederländischen Bande angeführt werden. Die Leser werden sich bereits aus dem schon vorgetragenen hinlänglich überzeugt haben, wie wenig auch die Christen vor diesen Unholden sicher waren. Wie kam es doch, daß dieses Vorurtheil erst

Digitized by Google

nach der Gefangennehmung von Schinderhannes ganz verschwunden ist, da doch schon vorher so viele Beweise laut dagegen sprachen? Die nachfolgenden Vorfälle werden näher beweisen, wie dieser Räuberbande durchaus nichts heilig war, und man wird sich endlich sogar überzeugt halten, daß das Gesindel weit grausamer, und mit ausgezeichnet niederträchtiger Bosheit gegen Christen verfuhr.

In dem Bezirke von Birkenfeld hatte sich um die nähmliche Zeit, als Schinderhannes in diesen Ländern zu wirthschaften anfing, eine mächtige Bande gebildet. Carl Benzel, von dem schon in diesen Blättern die Rede ist, war ein Zögling aus dieser Schule. Der Zufall, der ihn schon frühe in die Hände der Justitz lieferte, verhinderte ein engeres Zusammenziehen unter dieser Bande und den Gesellen von Schinderhannes, so wie der Tod von Mosebach und Johann Müller von Schönau die Vereinigung der Moselbande und jener im Bezirke von Bonn mit Schinderhannes noch frühe genug zerrissen hat.

Man darf sagen, daß die Bande von Birkenfeld äusserst entschlossene und gefährliche Böswichte unter ihren Gliedern zählte. Wir verdanken es hauptsächtlich dem Br. Seippel, ehemahls Director der Geschwornen im Bezirk von Birkenfeld, und jetzt Richter bey dem Appellations-Tribunal zu Trier, daß dieser Schlange das Haupt ganz zertreten ward. Die Feigheit und wenige Bildung der Geschwornen hatte das Unwesen auf einen so hohen Grad gebracht, daß selbst der öffentliche Beamte auch mit dem besten Willen zuletzt allen Muth verlieren mußte. Wer kennt nicht die empörende Geschichte der Beraubung des Receveurs von Kusel, der, nachdem der ihn begleitende Gendarm das Feld geräumt hatte, sich lange mit der Bande herumhieb? Mehrere wurden damahls verhaftet, und einige auch sogar anerkannt und überwiesen, und doch losgesprochen! Nur der einzige Kullmann starb unter der Guillotine zu Trier und Glasers Adam, (Adam Hartmann von Rusch-

Digitized by Google

berg) ward am 20. Pluviose J. X. von der Gendarmerie erschossen.

Unter allen Mitgliedern dieser Bande steht wohl Jakob Benedum, Müller von Konkenlangenbach im Canton Kusel gegenwärtig neun und zwanzig Jahre alt, oben an. Dieser verschlossene, tückische, unternehmende und zugleich freche Mensch, voll von der äußerst niedrigsten Grausamkeit war schon lange der Schrecken der ganzen Gegend. Er trieb sich ohne Nahrungszweig herum, durchstreifte mit fahrendem Gesindel und verdächtigen Gesellen das Land, und ward auch in einer solchen Gesellschaft von der National-Gendarmerie in dem Hause des Friedrich Doll zu Dennweiler im Canton Kusel verhaftet. Eben dieser Doll war schon längst verdächtig, mit der Bande in Verbindung zu stehen und Carl Benzel hatte aus seinem Arreste zu Coblenz mehrere verdächtige Briefe an ihn geschrieben. Benedum und seine Kameraden trugen bey ihrer Verhaftung Flinten und Pistolen mit Kugeln geladen, und man fand einen Sack mit Kugeln und einen ledernen Pulversack bey ihnen. Auf ihre Aussage, daß noch mehrere von ihren Kameraden auf dem etwas schon bekannten Breitfester Hofe seyen, verfügte sich die Gendarmerie dahin, und verhaftete daselbst den Müller Jakob, seinen Sohn und den Bergmann Schmitt aus Sachsen.

Der Director der Geschwornen des Bezirks von Birkenfeld verfolgte Benedum und Schmitt wegen eines auf der Streitmühle in Canton Kusel verübten Raubes, und setzte eine Anklags-Acte gegen beyde auf, welche auch von den Geschwornen angenommen ward. Da indessen die Beschuldigten in der Folge von Johann Bückler als Mitschuldige entlarvt wurden, so wurden sie kraft einer Entscheidung des damahligen Regierungs-Commissaires Jean Bon St. André vor das Spezial-Gericht vom Donnersberg gebracht.

Digitized by Google

In der Nacht vom 25. auf den 26. Vendemiaire J. X. ſtieß eine Räuberbande mit einem Balken die Thüre der Streitmühle ein, und erbrach zu gleicher Zeit das Fenſter dieſer Mühle. Vier von der Rotte, die Geſichter ſchwarz gefärbt und in ein ſchwarzes Tuch gehüllt, mit herabgekrempten Hüten, und mit Piſtolen, Flinten und Stöcken bewaffnet, kamen in das Schlafzimmer der Krautiſchen Eheleute und forderten mit drohender Stimme Geld. Auf die Weigerung des Müllers ward er und ſeine Frau aus dem Bette geriſſen, und nebſt ihrem Sohne, der eben dazu gekommen war, mißhandelt. Aus einem Schranke nahmen die Räuber ungefähr 693 Gulden an baarem Gelde, nebſt verſchiedenen Kleidungsſtücken und ſonſtigen Effecten. In dem obern Zimmer wurde ein Schrank aufgeſchlagen und ebenfalls verſchiedenes geraubt. Die Bewohner der Mühle wurden mit dem Tode bedroht und ihnen Feuergewehre auf die Bruſt geſetzt. Den Rückweg nahmen die Räuber über Hufler und Langenbach. Die umliegenden Dorfbewohner, welche ihnen nachſetzten, fanden einen Schuh, zwey ſchwarze Lappen, welche ihnen als Larven mochten gedient haben, eine Bergmanns-Lampe und ſonſtige Sachen. Nach den Spuren ſchienen der Räuber ſechs geweſen zu ſeyn.

Unglücklicher Weiſe ſcheiterten auch bey der fleißigſten Nachforſchung der öffentlichen Beamten alle Mittel, welche angewendet wurden, um die Thäter zu entdecken. Benedum ward am andern Tage mit ſchmutzigen Schuhen und verwundeter Stirne gefunden, und als der Friedensrichter des Cantons Kuſel einen Verführungs-Befehl gegen ihn erließ, rettete er ſich durch Schwimmen, und führte ſeit dieſer Zeit ein verborgenes unſtätes Leben. Zu ſeiner Vertheidigung ſagte er, die bey ihm gefundene Flinte habe er zur Jagd gebraucht, die Wunde habe er in ſeiner Mühle erhalten und ſeine Frau habe ihm die Schuhe gewaſchen. Von dem Raube auf der Streitmühle wiſſe er nicht das Geringſte, und die Nacht der That habe er in ſeiner Mühle zugebracht.

Digitized by Google

Friedrich Schmitt trug bey seiner Verhaftung Kleider, welche aus einem grauen auf der Streifmühle geraubten Ueberrocke gemacht waren, und konnte sich nicht anderst über diesen äusserst verdächtigen Umstand, als mit dem kahlen Kunstgriffe aller Verbrecher rechtfertigen: er habe einen Mantel, aus welchem die bey ihm gefundenen Kleider gemacht seyen, von einem Unbekannten gekauft.

Ueber dieses ergab sich aus den Verhören des Schinderhannes, daß dieses Verbrechen seit lange zwischen Schmitt, Porn dem Vater und Adam Hartmann verabredet gewesen, wie diese dem Schinderhannes vor der That anvertraut und hinzugesetzt hatten, Jakob Benedum würde mit von der Partie seyn. Jakob Porn, hierüber zur Rede gestellt, und selbst über dieses Verbrechen beschuldigt, läugnete indessen, jemahls mit Schinderhannes von dergleichen Dingen gesprochen zu haben.

In der Nacht vom zwölften auf den dreyzehnten Pluviose J. VIII. brachen mehrere Räuber durch das Fenster in der Walkmühle des Bürgers Philipp Bitsch, zwischen Kusel und Didelkopf im Bezirke von Birkenfeld. Auf diese Weise kamen sie ohne Mühe in das Innere des Hauses, schlugen ein kleines in der Stubenthüre befindliches Fensterchen ein, und steckten zwey Flintenläufe durch die Oeffnung. Der Müller Bitsch ergriff nun auch sein Gewehr, und hielt es zwischen jenen beyden zum Fenster hinaus, zog es aber bald wieder zurück, da man ihn von aussen mit der Drohung dazu aufforderte, daß er auf der Stelle niedergeschossen werden sollte. Nun kamen zwey Räuber ins Zimmer, die einiges Geld, eine Taschen-Uhr und Kleidungsstücke erpreßten, und damit in das obere Zimmer giengen, wo sie ebenfalls die Töchter des Müllers mit dem Tode bedrohten. Mit dem gefundenen wenigen Gelde nicht zufrieden, zog einer von den Räubern Strick, Lunten und Faden aus der Tasche, um den Müller zu brennen, und ihm dadurch

Digitized by Google

das Geständniß abzuzwingen, wo jenes Geld verborgen liege, das er einige Tage vorher für verkauften Gips eingenommen habe. Der Müller bat und jammerte, und bat, man möchte ihm einen Ort bestimmen, er wolle Geld leihen, und es dahin bringen. Nun ließen ihn endlich die Räuber gehen, indem sie ihm auflegten, zwey hundert Thaler bereit zu halten, welche sie selbst abhohlen wollten.

Der nachher zu Trier guillotinirte Philipp Gilcher war über dieses Verbrechen von den Geschwornen zu Birkenfeld angeklagt, und auch von dem Müller anerkannt worden. Er läugnete indessen hartnäckig in allen seinen Verhören, und nur einige Stunden vor seinem Tode unter dem Beile ließ er von Trier aus den Müller um Verzeihung bitten.

Gegen Benedum ergab sich nichts weiter, als daß Carl Benzel ihn als einen der Räuber genannt, und sich in Gegenwart von Zeugen über diesen Vorfall mit ihm unterhalten hatte. Er läugnete indessen jede Theilnahme daran. Als Mitschuldiger von Schinderhannes kam er wegen des folgenden Vorfalles ins Gedränge.

Am acht und zwanzigsten Ventose J. VIII. reiste eine Gesellschaft, theils Christen, theils Juden, von Wolfersweiler nach Birkenfeld. Auf der Anhöhe bey Neubrück wurden sie vor dem Ausgange eines Hohlwegs von fünf Räubern überfallen, die mit Messern, Flinten und Pistolen bewaffnet waren. Einige von der Gesellschaft nahmen die Flucht, wurden aber mit Kugeln und Schrot verfolgt, welche ihnen durch die Mäntel fuhren, ohne sie jedoch zu verletzen. Andere wurden niedergeworfen und blutrüstig geschlagen. Nach diesem Angriffe und dem wirklich vollbrachten Raube, griffen sie noch einen Metzger von Birkenfeld an, dem sie begegneten und ihn beraubten.

Johann Bückler gestand, daß er diesen Raub mit Carl Benzel, Jacob Benedum und noch mit zwey

andern, die er indeſſen nicht gehörig zu ſignaliſiren wußte, verübt habe. Die Mißhandlungen habe Benedum allein verübt. Dieſer läugnete indeſſen, nur das geringſte davon zu wiſſen oder den Schinderhannes zu kennen. Bey der zu Maynz vorgenommenen Confrontation erkannte der Metzger Carl Engel von Birkenfeld am 18. Nivoſe J. XI. den Jacob Benedum als einen von den Räubern; andere von den ihm vorgeſtellten Zeugen bemerkten, daß einer unter den Räubern wirklich von ähnlicher Geſtalt geweſen ſey, daß ſie aber nicht mit Gewißheit darauf beſtehen könnten, ob ſich Benedum darunter befunden habe.

In der Nacht vom 6. Pluvioſe J. VI., ſagt ein von dem Friedensrichter des Cantons Stromberg am 27. Vendemiaire J. XI. aufgeſetzter Verbal-Prozeß, klopfte man an dem Fenſter des Ziegelbrenners Martin Schmitt zwiſchen Spall und Argenſchwang im Canton Stromberg. Die Frau des Zieglers ſah zwey große Kerl auſſen ſtehen, die vorgaben, von Kreutznach zu kommen, und Nachtherberge verlangten, weil ſie wegen der großen Kälte im Walde nicht bleiben könnten. Man öffnete ihnen die Thüre, und machte Feuer an. Vier Kerl mit Piſtolen bewaffnet kamen herein, und ein fünfter blieb als Wache vor der Thüre. Sie fiengen ſogleich Streit an, und einer machte Anſtalt, die Frau zu binden, welches jedoch auf Befehl des rothen Fink, der erkannt ward, unterblieb. Die Bewohner der Ziegelhütte, Mann und Frau, wurden blutrüſtig geſchlagen und mißhandelt. Man ſetzte ihnen die Feuergewehre auf die Bruſt, und raubte alles, was vorfindlich war, Wäſche, Kleider, Tuch und Geld. Der ſchwarze Peter ward ebenfalls erkannt und der Ziegler vermuthete, daß einer unter den Räubern, welcher ſich das Geſicht geſchwärzt hatte, Johann Georg Reidenbach geweſen ſey.

Schinderhannes, der um die Zeit dieſes Raubes ſeine Laufbahn eben angefangen hatte, war traun! in treffliche Hände gefallen. Peter Petry, Vater und Sohn,

Digitized by Google

der rothe Fink, Johann Georg Reidenbach und ein alter Dieb, Nahmens Christian Schuk, haben nach seinen Eingeständnissen dieses Verbrechen mit ihm verübt. Die Mißhandlungen sollen indessen nur in einigen Ohrfeigen bestanden haben, welche der schwarze Peter dem Ziegler und seiner Frau gegeben.

Peter Petry, der Sohn, welcher zu den Zeiten seiner verschiedenen Verhaftungen ziemlich offenherzig in dem Geständnisse einer ziemlichen Anzahl Verbrechen gewesen war, nahm am 23. Floreal J. X. vor dem Präsidenten des Specialgerichts von der Roer auf einmahl einen ganz andern Charakter an; läugnete, den Schinderhannes anders, als aus seinem Gefängnisse zu kennen, und mit ihm jemahls Verbrechen verübt zu haben. Aus Furcht, jugendlicher Unbesonnenheit, in der Hoffnung in seinem Gefängnisse besser gehalten zu werden, und auf Zureden anderer Leute habe er manches gesagt, was er niemahls gethan habe. Schinderhannes habe es in seinem Arreste zu Simmern auf die nähmliche Weise gemacht, und sey deßwegen aus seinem unterirrdischen Kerker in einen bessern gebracht worden, aus dem er endlich zu entspringen Gelegenheit gefunden habe. Zu Maynz blieb Peter Petry bey diesem Läugnen, natürlich also, daß er auch von dem Raube auf der Ziegelhütte, über welchen ihn Schinderhannes erst zu Maynz beschuldigte, durchaus nichts wissen wollte.

Christian Schuk, zur Zeit dieses Raubes bereits siebenzig Jahre alt, war ein Landstreicher, und wohnte vordem in Gersbach, in der ehemahligen Grafschaft Falkenstein. Bereits vor 20 Jahren war er fünf Jahre zu Winnweiler in Verhaft, und von der dasigen Justitz zum dreyjährigen Karrenschieben, zur Brandmarkung und Verbannung verdammt worden, und zwar nach seinem Vorgeben, weil er gestohlene Effecten gekauft und verhandelt hatte. In den Zeiten des Kriegs trieb er sich als Landstreicher und Kleinkrämer herum, und ernährte sich theils vom Bänkelspielen, theils in

den Wirthshäusern, wo er den Gästen die Taschen ausmauste. Am 27. Germinal J. VI. ward er als Landstreicher zu Sobernheim verhaftet, und in das Arresthaus nach Simmern geschickt. Dort ward er, weil nähere Beweise von Verbrechen gegen ihn fehlten, und die Landstreiferey überdas durch die fränkischen Gesetze damahls noch nicht vorgesehen war, von dem Züchtigungs-Gericht am 14. Messidor J. VI. den alten bestehenden Landes-Gesetzen gemäß verwiesen, und durch die Gendarmerie über den Rhein gebracht. Nach einiger Zeit kam er indessen wieder auf das linke Rhein-Ufer zurück, und ward am 30. Ventose J. IX. zu Waldböckelheim im Canton Sobernheim neuerdings verhaftet und nach Simmern gebracht. Dort stellte ihn der Director der Geschwornen am 16. Germinal vor das Zuchtgericht, welches durch ein Urtheil vom nähmlichen Tage den Art. 24. Tit. 2. des Gesetzes vom 19. Julius 1791 auf ihn anwendete, und ihn als Bettler, welcher schon mehrere Mahle gestraft worden, zu zweyjähriger Zuchthaus-Strafe verurtheilte. Der achtzigjährige Greis war mit diesem Urtheile vollkommen zufrieden, und soll neuern Nachrichten zufolge in einem Zuchthause in den ehemahl. Niederlanden (zu Gent) gestorben seyn.

In der Nacht vom zwey und zwanzigsten auf den drey und zwanzigsten Pluviose J. X. ward ein Raub in der Gemeinde Waldgrehweiler, Cantons Rockenhausen im Departement vom Donnersberge begangen. Aus einem am 23. Pluviose vor dem Friedensrichter des Cantons Rockenhausen aufgesetzten Verbal-Prozeß ergibt sich, daß die Räuber mit einem hinter der Mühle abgesägten Erlenbaume die Thüre des Ackersmannes Valentin Bernhard eingestoßen haben. Vier stürzten sogleich mit Waffen in das Haus, die andern hielten Wache. Valentin Bernhard machte Feuerlärm. Die Räuber schossen nach ihm und dem Polizey-Sergeanten, der auf den Lärm herbeygelaufen war. Der Sohn aus dem Hause ward niedergeschlagen, und sollte eben gebunden und gebrannt werden, als man die Sturmglocke anzog, und die Räuber verjagte. Die Bürger verfolgten

sie mit Muth und Entschlossenheit bis gegen Tages-Anbruch Sie nahmen ihren Rückzug gegen Lettweiler und die Drey Weiher. Aus den Spuren in dem Schnee erkannte man, daß es acht waren. Einer trug Schnabelschuhe ohne Nägel. Der Raub bestand in ungefähr dreyzehn bis zwanzig Gulden. Auch dießmahl hatte sich ein Räuber das Gesicht schwarz gefärbt.

Der Friedensrichter untersuchte, wie aus der Prozedur erhellt, diesen Vorfall fleißig genug, und es ward auch ein gewisser Adam Graf von Schönborn in Verhaft genommen. Indessen mußte auch dießmahl Schinderhannes wieder aus dem Labyrinthe helfen.

Er erklärte, daß er dieses Verbrechen mit Christian Reinhard, Johann Leyendecker, Joseph Klein, Philipp Weber, Peter Hassinger, Franz Mundo, Christoph Eckard, Wilhelm Weisheimer, Johann Korbmann und Johann Adam Steininger verübt habe. Jacob Müller von Lettweiler soll den Räubern die Reichthümer des Valentin Bernhard angerühmt, und sie zur Begehung dieses Verbrechens mit der Vorstellung angereitzt haben, daß das Haus am Ende des Dorfes liege, und Bernhard viele Feinde habe. Schinderhannes möge sich nur vor seinem äußerst starken Knechte in Acht nehmen. Was diesen letzten Umstand betrifft, so ergab sich auch wirklich aus dem Zeugen-Verhöre, daß Bernhards Knecht sich während des Raubes der Stuben-Thüre näherte, und von einem der Räuber mit den Worten gepackt ward: Bist du der starke Knecht, der zwey Mann packen kann, und der mir schon beschrieben ist? Halte dich nur ruhig, und bleib' hier in der Stube, wir werden dir kein Leid zufügen!

Auf diese Erzählung, fährt Bückler fort, schickte ich durch Joseph Klein einen Brief an Hassinger, und lud ihn zu mir ein. Weil Hassinger aber nicht kam, so

schickte

schickte ich ihn zum zweyten Mahle, und ließ ihm durch Philipp bedeuten, daß wir einen Strauß vorhätten. Hassinger kam nun wirklich, und hohlte noch andere Kameraden ab. An den Bewohnern des Hauses haben wir keine Gewaltthätigkeiten verübt, nur erinnere ich mich, daß Leyendecker dem Br. Bernhard eine Ohrfeige gegeben hat.

Christian Reinhard, Peter Hassinger, Franz Mundo, Wilhelm Weisheimer und Johann Korbmann gestanden den Raub ein, und aus ihren einstimmigen Aussagen erhellt, daß auch die Uebrigen Theilhaber waren. Reinhard, Hassinger und Mundo schossen ihre Gewehre los, und dieser letzte benahm sich, als er sein Pistol wieder laden wollte, so links, daß er das Pulver auf die Kugel setzte. Weisheimer entschuldigte sich, er sey von Hassinger und Mundo zu diesem Verbrechen verführt worden, und es sey das einzige, welches er in seinem Leben begangen habe. Jene beyden hätten ihn zu Tieffenthal in ein Wirthshaus gerufen, und ihm vorgestellt, daß jetzt schmale Zeiten seyen, und man nicht wisse, wo man Geld genug aufbringen solle. Sie wollten ihm daher zu Geld verhelfen. Er habe sich damahls eben auch im Gedränge befunden, und seine Contribution bezahlen sollen. Er sey also mit auf diese Expedition gegangen, aber vor dem Dorfe stehen geblieben, weil ihm ein Grausen angekommen sey. Von der Beute habe er nichts erhalten. Korbmann machte ungefähr die nähmlichen Entschuldigungen, und gab vor, er sey von Weisheimer verführt worden, und habe niemahls andere Verbrechen verübt.

Joseph Klein bestand hartnäckig darauf, daß er den Schinderhannes nicht anders kenne, als weil er ihm einmahl zu Feil einen doppelten Louisd'or ausgewechselt und für diese Mühe und für einen kleinen Hund zwölf Sechsbätzner von ihm empfangen habe. An dem Raube zu Waldgrehweiler habe er gar keinen Antheil. Schinderhannes, Reinhard und Hassinger erkannten ihn indessen als

Digitized by Google

einen Theilhaber an dieſem Verbrechen und zwey Zeugen ſagten aus, daß derjenige, welcher die Fackel getragen, von ähnlicher Figur, wie Joſeph Klein geweſen ſey.

Philipp Weber von Lettweiler war ſchon lange den Polizey-Beamten ſeines Cantons verdächtig und auch ſchon unter der vorigen Regierung in einem äuſſerſt ſchlechten Rufe. Von dem Zucht-Polizey-Gerichte des Bezirks von Kaiſerslautern ward er über vier Diebſtähle verfolgt, aus Mangel an hinlänglichen Beweiſen aber am 18. Germinal J. X. losgeſprochen. In ſeinem Hauſe war eine Haupt-Niederlage der Bande. Seine ganze Vertheidigung beſtand in dem hartnäckigſten Läugnen. Auf die nähmliche Art benahm ſich der Müller Eckhart, mit dem Zuſatze, wenn tauſend Menſchen gegen ihn aufträten, ſo lügen alle tauſend, und dergleichen ſchlechte Kerl könnten einem ehrlichen Manne nichts nachſagen.

Jacob Müller war ſchon lange vorher in Verbindung mit Fink, dem Rothkopf. Sein Haus diente ebenfalls der Bande zur Niederlage. Er läugnete indeſſen einen von der Bande zu kennen. Vielweniger habe er Antheil an einem Verbrechen genommen. Nach dem zur Waldgrehweiler gröſsten Theils mißlangenem Raube gieng eine Partie von der Bande nach Lettweiler zurück, wo ſie den Plan machten, den Pächter auf dem Neudorfer Hofe, Cantons Obermoſchel im Departemente vom Donnersberge zu beſtehlen. Wirklich pochte man auch in der Nacht vom 23. auf den 24. Pluviose J. X. an der Thüre des Hofes, und als dieſe von innen geöffnet ward, traten vier bewaffnete Kerl herein, welche Eſſen und Trinken verlangten. Der Pächter reichte beydes, und Schinderhannes trug einen Theil davon ſeinen vor dem Hofe befindlichen Kameraden. Als er wieder herein trat, forderte er dem Pächter ſein Geld ab. Dieſer, der wenige Leute auf ſeinem einſamen Hofe hatte, und folglich keinen Widerſtand leiſten konnte, öffnete ein in der Stube befindliches Eck-Schränkchen, und gab den Räubern das

Digitized by Google

darin vorhandene, ungefähr in zehn Gulden bestehende Geld. Doch damit waren die Presser nicht zufrieden, und forderten mehr. Der Pächter Zürcher ward ohne viele Umstände niedergeworfen und gebunden. Willst du nun, fuhren sie ihn an, das Geld hergeben, welches du zu Lettweiler eingenommen, und das darunter befindliche Gold wieder zurückgesendet hast, um es in Silber umzusetzen? Der Pächter auf diese Weise in Angst gesetzt, versprach alles. Er ward also wieder losgebunden und auf den Speicher geführt, wo er den Räubern noch zwey hundert zwey und dreyßig Gulden einhändigte, die dort in den Früchten versteckt lagen. Unten in der Stube ward er neuerdings gebunden und ihm ein brennendes Licht auf die Brust gehalten. Man bedrohte ihn, wenn er nicht noch mehr Geld hergäbe, ihm die Pferde mitzunehmen. Der Pächter bat, ihm noch einige Tage Ruhe zu lassen; binnen dieser Zeit wolle er Geld zusammen treiben und ihnen einhändigen. Nach wechselseitigen Unterhandlungen stellte der Pächter einen Schuld-Schein auf dreyhundert Gulden aus, worin er sich anheischig machte, demjenigen, der dieses vorzeigen würde, das Geld auszuzahlen. Darauf gieng es an eine allgemeine Plünderung des Hauses, wobey Schinderhannes sich äußerte, der Pächter müsse viele Feinde haben, welche er nennen wolle, sobald der Schuld-Schein eingelößt sey. Unterdessen zog einer von der Bande, den man für den Johann Leiendecker erkannt hat, den Knecht des Pächters bey Seite und sprach zu ihm: „Nicht wahr du kennst einen von uns? — Nein! — Ja, ja! du kennst einen von uns, allein wenn du plauderst, so schießen wir dich vor den Kopf.“ Wirklich hatte Johann Leiendecker einmahl als Schuster in Lettweiler gearbeitet, aus welchem Orte der Knecht gebürtig war.

Sieben Tage nachher kam Leonhard Körper von Tuchroth auf den Hof, zeigte den von dem Pächter ausgestellten Zettel vor, und verlangte die bedungenen 300 Gulden. Weil aber Zürcher gerade nicht zu Hause war, so bat seine Frau, daß der Bote am andern Tage zurück kom-

Digitized by Google

men möchte. Körper verstand sich dazu, kam aber noch am nähmlichen Abend zurück, und fand den Pächter. Dieser gab ihm nun auch wirklich hundert Thaler in klingender Münze, und bat, dem Schinderhannes zu melden, daß er ihn doch künftig in Ruhe lassen und mit diesem Gelde zufrieden seyn möchte, weil er sonst nicht mehr auf dem Hofe bleiben könnte. Körper versprach, sich dieses Auftrags zu entledigen, und Tags darauf die Antwort zu bringen. Er gieng und kam nicht wieder.

Die dem Pächter von Körper bey dieser Gelegenheit eingehändigten Briefe sind folgenden Inhalts.

Nro. 1.

+++ Bedenkt das.

Heinrich Zürcher, mein Bester, hier mit diesen Paar Zeilen wöhlen wir euch an euer Versprechen erinnern, und wir hoffen, das Tiebel, von dem ihr wat nicht rathen, und dem Ueberbringer gleich abzuferdern, und weiter nichts zu fragen, weiter wissen wir ihnen nichts zu schreiben.

Joh. durch den Wald.

Herr mens Geist be,
Herr mein Geist be,
Wenn nur den lieben Gott,
Wer nur dem lieben Gott,
W. W. W. W.
Wer nur den lieben,
Wer nur den lieben,
Wer nur den lieben,
Johaß Reist heer beer.

Nro. 2.

Mene Frei. Hier übergieb ich Ihnen meine letzten Paar Zeilen, um Euer Versprechen zu uns empfangen und ich hoffe, es wird mir kein Aufenthalt gemacht werden, und es braucht weiter keinen Umschweif machen, denn wir haben keine Menschenfurcht.

Digitized by Google

Nro. 3.

An den Neudorfer Hoffmann 300 Fl. sind diese zwey Briefe geschickt, er weiter zurück und schreibt richtig ausbezahlt.

Johann Leiendecker war das erfinderische Genie, welcher seinem Hauptmanne den Nahmen Johannes durch den Wald beylegte, und ihm einst eine Jagd-Tasche machte, worauf er diesen Nahmen und drey Kreutze nähte.

Schinderhannes erklärte in seinen Verhören zu Maynz, er habe diesen Diebstahl wirklich auf die oben beschriebene Weise verübt, und setzte hinzu, er habe unter dem Vorwande, daß Gendarmen auf dem Hofe verborgen seyen, Gelegenheit genommen, das Haus zu durchsuchen, und in einem Nebenzimmer vier Flinten, ein Pistol und einen Säbel gefunden, deren er sich mit dem Ausdrucke bemächtigte: Hier sind die Gendarmen. Das an Körper bezahlte Geld brachte dieser den Räubern in eine Höhle auf einem Berge neben dem Hause des Peter Haas zu Oberhausen, Cantons Obermoschel. Johann Leiendecker. Christian Reinhard, Johann Adam Steininger von Trombach und Joseph Klein von Feil waren die Gehülfen bey dem Diebstahle. Reinhard beichtete; Klein bleib aber bey'm Läugnen.

Leonhard Körper ward ebenfalls verhaftet, fand aber Gelegenheit, aus den Gefängnissen zu Maynz zu entwischen. Indessen fiengen ihn die Gendarmen kurz vor der Eröffnung der öffentlichen Audienz wieder auf, und er erschien so wie die übrigen vor dem Tribunal. Er läugnete nicht, jene beyden Briefe von Schinderhannes empfangen und auf den Hof getragen zu haben, wo er bey der zweyten Mission eine Blase mit Geld empfangen und an Schinderhannes eingehändigt habe. Jedoch sey ihm der Inhalt dieser Briefe unbekannt gewesen, und er habe sich bloß aus

Digitized by Google

Furcht vor den Räubern zu dieſem Geſchäfte brauchen laſſen. Zur Bezahlung habe er einen Gulden vierzig Kreutzer bekommen.

Auch Peter Haas, Pächter der Ueberfahrt über die Noh bey Oberhauſen, und Schwager von Leonhard Körper ward einer Unterſuchung unterworfen und beſchuldigt, die Bande verheimlicht und mit Raub beladen übergefahren zu haben. Auch ſoll er ſeinen Schwager Körper in die Höhle hinter ſeinem Haus zu den Räubern begleitet und ſich einen Theil von dem Gelde zugeeignet haben, welches Zürcher den Räubern ſchickte. Er läugnete dieſe Umſtände nicht, und ſetzte hinzu, die Furcht vor der Bande habe ihn bewogen, mehrere Mahle die Räuber mit ihrer Beute überzufahren; von dem Neudorfer Gelde habe er indeſſen nichts erhalten und ſich auch nichts zugeeignet.

Der Friedens-Richter des Cantons Obermoſchel hatte ſchon vor der Gefangennehmung von Schinderhannes die Unterſuchung gegen die Urheber des Raubs auf dem Neudorfer Hofe angefangen, und einen gewiſſen Franz Maltri, Leinweber von Rehborn, Cantons Obermoſchel in Verhaft nehmen laſſen. Dieſer Menſch war ſchon vorher ein Mahl wegen eines qualificirten Diebſtahls verfolgt und von dem peinlichen Gerichte vom Donnersberge zur ſechszehnjährigen Eiſen-Strafe verurtheilt worden. Er hatte aber das Glück nach eingelegter Reviſion ſeines Urtheils von dem Anklags-Jury zu Coblenz gänzlich losgeſprochen zu werden. Das Geſinde des Pächters hatte gerichtlich behauptet, ihn unter den Räubern erkannt zu haben. Schinderhannes und Reinhard brachten aber ſeine Unſchuld an Tag, und er ward auch wirklich von dem Spezial-Gericht durch ein Urtheil vom 12. Pluvioſe J. XI. in Freyheit geſetzt.

Im Anfange des Monats Germinal J. X. kam ein bewaffneter Kerl gegen Abend auf dem Montforter Hof im Canton Obermoſchel, forderte ein Glas Brantewein und übergab dem Pächter Jacob Schowalter folgenden Brief:

Digitized by Google

An Burger Schuhwalter auf dem Munforter Hoff dieſen Brief :

Beſter Freund hier mitt dieſen phar Zeilen wiell ich eig zu wieſen thun das es mier an zwantzig Kharlühnen fehlen thut und weill es mier bekand iſt das ihr unſ dar mitt helfen kennt dar auf ſetz ich mein Vertrauen und hoffen es wiertt bey ihm nicht fehlen jetzt will ich eich abber zu wieſen thun das eſ aus ungezwungenen Will geſchieht ſonſt wird man mitel ergreifen wo eich nicht lieb ſein wiert darauf befind eich gantz kortz dann bei nns iſt kein auffſchub nicht jetzt aber wollen mier eich auch bekand machen das ihr den Ueberbringer dieſen Brief keine halbe fertel ſtund aufhaltet und gleich das geltt mitt zurik und einer von eich Perſonen mitt zu uns auf weiter abrett — weiter weis ich eich nichts zu ſchreiben, als beobacht dieſe phar Zeilen und macht eich weiters keine beſontre umſchweif.

Johannes durch den Wahltt. + + +

Dieſes merkt
was es betheit
+ +

Der Pächter wollte anfangs dieſen Brief nicht annehmen. Als aber der Fremde auf dieſe Weigerung antwortete, daß er ihm denſelben vorleſen wollte, nahm Schowalter endlich ſeine Brille, und fing an den Inhalt zu ſtudieren. Der alte Mann machte dem Fremden zu lange, der ganz unwillig dazwiſchen fuhr: Was braucht's da noch Umſchweife? Sehr' nach der Unterſchrift! Gebt das Geld her, oder wir zünden euch das Haus an. Drauſſen ſtehen noch mehrere von meinen Kameraden.

Schowalter ſuchte nun Geld zuſammen, und übergab dem Fremden ohne weiteres neunzehn Louisd'or und einige Münze.

Schinderhannes geſtand dieſen Brief geſchrieben zu haben. Johann Leiendecker, Chriſtian Rein-

Digitized by Google

hard und Georg Michel seyen damahls in seiner Gesellschaft gewesen und dieser letzte habe den Brief auf den Hof getragen. Reinhard läugnete indessen, an diesem Diebstahle Antheil genommen zu haben. Georg Michel ist ein Kleinhändler und Musikant vom Ueber-Rhein, und soll in Darmstadt verhaftet seyn.

In Lettweiler wohnte ein altes Weib, Anne Margaretha Landfried, die sich damit abgab, den Landbewohnern mit dem gefürchteten Schinderhannes zu drohen und dadurch Lebens-Mittel von ihnen zu erpressen. Auf diese Weise kam sie auch einige Mahl zu Jacob Schweizer nach Rehborn und gab zu verstehen, Schinderhannes habe einen Brief an ihn geschrieben, um Geld von ihm zu erpressen. Dieser Brief sey aber wieder auf ihre und ihres Bruders Vorstellungen zerrissen worden. Indessen kamen doch zu Anfange des Monats Ventose J. X. Nachts zwischen ein und zwey Uhr drey bewaffnete Kerl an das Haus des Bürger Schweizer, und pochten an. Als die Thüre geöffnet wurde, hielt einer davon sein Gewehr mit gespanntem Hahn dem Bürger Schweizer entgegen, und der andere überreichte ihm einen Brief mit den Worten: Ihr habt eine Viertel Stunde Zeit um die Antwort an die da unten befindliche Brücke zu bringen. Schweizer machte auch wirklich zwölf Louisd'or zusammen, und brachte sie dahin.

Schinderhannes gestand, er habe diesen Brief wirklich überschickt, und das Geld erhalten. Christian Reinhard, Johann Leiendecker und Georg Michel hätten sich damahls in seiner Gesellschaft befunden, und Jakob Müller von Lettweiler habe ihm gesagt, Schweizer sey sehr reich, und würde keinen Anstand nehmen Geld herzugeben.

Christian Reinhard läugnete allen Antheil an diesem Verbrechen.

Digitized by Google

Der Brief war folgenden Inhalts:

„Jacob Schweizer wir ersuchen euch um zwanzig Karolin, und wir verhoffen unser Anspruch wird uns nicht abgeschlagen werden den uns ist bekannt, daß ihr uns damit helfen thut und müst, darauf wollen wir eüch aber bekannt machen wenn es nicht aus gutem Willen geschagt, daß wir Instrumenten brauchen, die eüch und eüren Kindern nicht lieb sein werden. Wir wollen eüch zu wissen thun, daß ihr eine halbe Viertelstund Zeit dazu gebrauchen derft, und nicht mehr, denn bey uns ist keine Zeit zum Vorrath izt darauf besinnt euch kurz und gut, denn wir mögen vor diesem keine Gewalt und Grobheiten brauchen, und wir eüch auch gewarnt haben, daß ihr keine Mittel gebraucht wie euer Nachbar, darauf erfolgt nicht gutes bey uns, dann wir leben ohne Furcht, und wie es euren Nachbarn ergehen wird, das wollen wir eüch nicht wünschen, wenn ihr nicht wißt, wer euer Nachbar ist, das sind der Hr Raumbacher, weiter weiß ich eüch nicht zu schreiben als beobachtet diese par Zeilen alsdann bleiben wir gute Freunde.

+++ Johannes durch den Wald."

Wir haben oben (Seite 8) bemerkt, daß sich die Bande erst später über die Nohe ausgebreitet habe, und man wird diese Bemerkung durch unsere Erzählung bestättigt finden. Der Ort Lettweiler so wie überhaupt der ganze Canton Obermoschel waren in der letzten Zeit der Haupt-Schauplatz aller Verbrechen. Eine Menge verworfener Spionen, alte bekannte von Johann Leiendecker, der sich ehemahls in dieser Gegend als Schuster herum getrieben hatte, dienten den Räubern als Helfershelfer, und machten alle Anstalten der Polizey zu Schanden. Hier war es, wo die Haupt-Anführer auf Hochzeiten, Kindtaufen und Kirchweyhen zu jeder Zeit gefunden werden konnten. Wenn sie nach einem Haupt-Streiche ihre Beute auf das rechte Rhein-Ufer gebracht und dort vertröddelt hatten, so kehrten sie immer wieder nach Lettweiler zurück, um dort mit Hülfe der dasigen Einwohner

Digitized by Google

auf neue Verbrechen zu ſinnen. Wir verdanken einen groſſen Theil der wieder hergeſtellten Ruhe dem Unter-Präfect des Bezirks von Kaiſerslautern und den Friedensrichtern der der Cantone Obermoſchel und Wöllſtein, Schmitt und Lewer. Dieſe beyden Beamten trugen kein Bedenken, ſich gerade in den gefährlichſten Zeiten mit wahrem patriotiſchen Eifer an die Spitze der Polizey-Garden zu ſtellen und alle verdächtigen Orte zu durchſtreichen. In dieſen Gegenden war es, wo noch vor der Verhaftung von Schinderhannes vierzehn Individuen eingezogen und in die Gefängniſſe nach Maynz gebracht wurden. Hier hatte der General-Regierungs-Commiſſaire Jean-Bon St. André, dem nebſt dem öffentlichen Ankläger von der Ruhr, Bürger Keil, der Hauptruhm gebührt, damahls ſchon ein Spezial-Gericht niedergeſetzt, deſſen thätigſtes Mitglied Bürger Wernher, der eigentliche Herkules dieſer Schlange, genannt werden kann, die gröſſer als die Hyder von Lerna war. Wir durchblättern keinen Theil dieſes voluminöſen Prozeſſes ohne zur Dankbarkeit für das ruhmvolle Ausharren dieſes äuſſerſt thätigen Mannes hingeriſſen zu werden.

Es bleiben uns gegenwärtig noch einige Verbrechen übrig, die wir wegen der verſchiedenen Mitſchuldigen, von denen in dieſen Blättern noch keine Rede war, kurz abhandlen wollen.

Wir haben ſchon oben das Geſtändniß von Carl Benzel über den Mordraub zu Otzweiler aus dem Teſtamente dieſes Verbrechers berührt. Es iſt nicht uninterreſſant, die verſchiedenen Daten aus den Akten zuſammen zu leſen um ſie mit jenem Geſtändniſſe zuſammen zu halten.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Nivoſe J. VIII. klopfte man an dem Fenſter des Müller Michel Horbach, auf der Antesmühl im Canton Grumbach und als die Thüre des Hauſes geöffnet wurde, trat eine zahlreiche Bande bewaffneter

Räuber herein und foderten mit Ungestümm zu essen. Der Müller Horbach ließ auf der Stelle Pfannkuchen, Brot und Butter auftischen, und während die Räuber schmaußten, schoß einer von ihnen in die Decke der Stube, und ward darüber von einem andern Kameraden mit Kolben-Schlägen gelauft. Darauf raubten sie Geld und Kleidungs-Stücke, zerschlugen die Fenster und zogen nach Otzweiler. Dort klopften sie an dem Hause des Bürgers Peter Riegel und verlangten unter dem Vorwande, daß sie Spitzbuben suchten, eingelassen zu werden. Als die Thüre geöffnet ward, fiengen sie sogleich damit an die Bewohner des Hauses zu ergreifen. Conrad Bär, der Tochtermann von Peter Riegel, gieng auf die Flucht, ward aber eingehohlt und auf eine fürchterliche Weise mißhandelt. Er kroch jedoch noch auf den Welchenrother Hof, von wo er erst am andern Tage wieder zurück kam. Riegels Ehefrau ward ebenfalls mit Knütteln geschlagen und unter Vorhaltung von Mord-Gewehren mit dem Tode bedroht. Peter Riegel selbst, der kein anderes Mittel der Rettung vor sich sah, sprang im Hemd aus dem Fenster, ward aber in dem nähmlichen Augenblicke mit Schrot auf der rechten Seite in den Unterleib geschossen und fiel todt zur Erde. Riegels Nachbarinn, Marie Margaretha Schneider, die durch den Lärm an's Fenster getrieben ward, empfieng ebenfalls einen Schuß auf die Brust, der aber ohne weitere Folgen war. Die Räuber forderten mit Drohworten Geld, giengen aber, weil das ganze Dorf durch die Schüsse in Aufruhr gebracht worden war, ohne etwas zu rauben, wieder fort.

Schinderhannes erklärte, der Sohn des Welchenrother Hofmanns, Heinrich Philippi, habe ihn aufgereitzt, den Peter Riegel zu bestehlen und ihm sogar dessen Haus gezeigt. Als er einige Zeit darauf mit Philipp Gilcher, Carl Engers, PeterStibitz, Johann Seibert und Christoph Blum zu Kirchen-Bollenbach gewesen, hätte er daselbst mit Carl Benzel und Philipp Klein diese Sache näher verabredet und

Digitized by Google

ſich noch einige andere, nahmentlich Johann Welſch, Adam Hartmann, Peter Dallheimer und einen unbekannten Franzoſen zugeſellt. In Horbachs Mühle hätte Johann Welſch mit Adam Hartmann Händel bekommen und nach dieſem geſchoſſen. Seibert von Liebshauſen habe den Johann Welſch für dieſe Bosheit durchgeprügelt und ſo die Ordnung wieder hergeſtellt. Die Fenſter hätten ſie freylich eingeſchlagen, aber von einem Diebſtahle wiſſe er nichts. Als ſie nach Otzweiler gekommen, ſey er mit Benzel und Engers in Riegels Haus gegangen, habe ſich aber bald mit noch einigen Kameraden wieder davon gemacht, nachdem er geſehen, daß Peter Stibitz einen Mord begangen habe.

Aus den Acten erhellet, daß Heinrich Philippi die Tochter des Peter Riegels liebte, und bey dem Vater um die Hand dieſes Mädchens warb. Nach mehreren Verſicherungen von Seiten des Vaters ſoll ihn dieſer getäuſcht und ſeine Tochter an einen andren verheirathet haben. Aufgebracht hierüber munterte er nach der Angabe von Schinderhannes die Räuber zu jener niederträchtigen Rache auf. Er beſtand aber in ſeinem Verhöre darauf, den Schinderhannes gar nicht zu kennen und noch vielweniger jemahls mit demſelben Umgang gehabt zu haben. Nähere Beweiſe konnten ihm nicht geführt werden, da Philipp Gilcher ſchon vorher unter der Guillotine geſtorben war.

Johann Welſch von Reichenbach gehört zu der Birkenfelder Bande. Auſſer mehrern Verbrechen iſt er auch beſchuldigt, einer von denjenigen zu ſeyn, welche den bekannten Sturm auf das Schloß zu Birkenfeld gewagt haben. Dieſes Verbrechen hatte den Director der Geſchwornen des Bezirks von Birkenfeld lange beſchäftigt. Das Spezial-Gericht von der Saar entſchied darüber durch ein Urtheil vom 23. Floreal J. XI. Der Vorfall war folgender.

Am 30. Thermidor J. VII. giengen neun Perſonen von dem Breitfeſter Hofe gegen Neubrück zu, wo ſich 9 — 12

Digitized by Google

andere zu ihnen gesellten. An der kleinen Brücke nahmen sie noch zwey zu sich, und auf diese Weise war die Bande 20 — 23 Personen stark geworden. Sie waren theils mit Flinten, theils mit Knütteln und Säbeln bewaffnet, und hatten untereinander geschworen, das heiligste Stillschweigen zu beobachten. Der Verräther sollte den Kopf verlieren. Die Gesellschaft schlug den Weg über die Neubrücker Mühle ein, und gewann die Landstraße, die nach dem Schlosse von Birkenfeld führt. Bey ihrer Ankunft daselbst um ein Uhr nach Mitternacht stiegen sie theils mit Leitern über die große Mauer, theils forcirten sie das Hofthor des Schlosses, und gelangten auf diese Weise an die im Innern des Hofes gelegene Wohnung des Empfängers der Einregistrirungs-Gebühren und der National-Domainen. Hier versuchten sie das innere Thor mit Aexten zu sprengen und gaben mehrmahl auf den Empfänger Feuer, der von dem Lärm aufgeschreckt an's Fenster gekommen war. Nachdem sie lange umsonst einzudringen versucht, und unvorhergesehene von ihrem Willen unabhängige Umstände ihr Vorhaben vereitelt hatten, zogen sie endlich ab. Die Anklags-Acte beschuldigt die Bande, sie habe dem Empfänger den Hals abschneiden, seine Frau schänden und seine Kasse rauben wollen.

Johann Friedrich Edinger, Pächter vom Breiteseester Hof, Peter Seitz von Rothweiler, Wilhelm Winter von Forsweiler, Johann Knüppel von Braunshausen, Peter Alles von Neuweiler, Peter Maurer von Gundersweiler, Franz Niklas Ruppenthal und Peter Bock von Nohen, Jacob Benedum von Konkenlangenbach, Johann Welsch von Reichenbach, Franz Bock von Nohen, Ludwig und Heinrich Kühlwein von Baumholder, Balthasar Löfler von Hersthalweiler und Johann Welsch waren die Beschuldigten. Die acht ersten waren in der öffentlichen Audienz gegenwärtig, die andern aber abwesend. In Rücksicht auf Benedum und Welsch, die in Maynz verhaftet waren, erklärte das Tribunal, daß das Endurtheil sus-

Digitized by Google

peydirt werden ſollte; Peter Maurer, Johann Knüppel, und Peter Alles wurden, als nicht überwieſen, in Freyheit geſetzt, Peter Bock aber entſchuldigt und zu zehnjähriger Eiſenſtrafe verdammt. Gegen Friedrich Edinger, Franz Niklas Ruppenthal, Peter Seitz, Wilhelm Winter, Franz Bock, Balthaſar Löffler, Ludwig und Heinrich Kühlwein ſprach das Tribunal das Todes-Urtheil aus.

In Rückſicht auf den Mordraub zu Otzweiler erklärte Johann Welſch, er kenne den Schinderhannes nicht, und wiſſe von der ganzen Geſchichte nichts. Indeſſen ward er doch von dem Müller Horbach als einer von denjenigen erkannt, die ihn am nehmlichen Tage beraubt hatten. Ueberdas erklärte Harz Heinrich von Kirchenbollenbach, Johann Welſch habe ſich am Tage des Mordraubs mit den übrigen Geſellen in ſeinem Hauſe verſammelt.

Philipp Gilcher war in der von dem Director der Geſchwornen des Bezirks von Birkenfeld am neunten Fructidor VIII. Jahrs gegen ihn aufgeſetzten Anklags-Acte über das nehmliche Verbrechen beſchuldigt. Die Urtheils-Geſchwornen erklärten ihn aber in dieſer Hinſicht als nicht überwieſen.

Philipp Klein, genannt Huſaren Philipp läugnete ebenfalls allen Antheil an dieſem Verbrechen, obſchon er auch von Harz Heinrich unter den Geſellen geſehen worden war.

Im Sommer des VIII. Jahrs ſchlich ſich Jacob Stein, Meſſerſchmitt von Weiden im Canton Herrſtein eines Abends auf das Eiſenwerk des Bürgers Stumm zu Aſpach und heftete folgenden Brief an die Thüre.

„Gruß und Bruderlieb, jetzt hiermit, daß ich ſelbſt dieſen Brief geſchrieben habe, will ich ihm zu wiſſen thun, und warum daß wir ihm dieſe zwölf Karolinen abgefordert

haben, das bestehet darinnen, daß wir in einer Noth stecken, und wissen es nicht grad zu greiffen, diesen Mann muß er nicht drum ansehen, sondern er ist nur ein vertrauter Mann, und weil ich nicht zu ihm kommen kann, gehet er hier mit diesem Mann, dann wird er zu mir kommen, auf einen gewissen Platz, allda um mich zu sprechen. Verbleibe sein getreuer Freund, Johannes Bückler."

Stumm vermuthete, irgend ein Betrüger möchte wohl diesen Brief geschrieben haben, und schrieb deßwegen an an Schinderhannes. In der darauf erhaltenen Antwort lud ihn dieser zu einer Zusammenkunft ein, welche auch wirklich Statt hatte, und wobey das Geld richtig ausbezahlt ward. Zur Dankbarkeit schickte Schinderhannes noch an dem nähmlichen Abend dem Bürger Stumm sechs Sicherheits-Karten für ihn und seine Leute.

Wohl ein Viertel Jahr nachher erhielt Stumm abermahls einen Brief folgenden Inhalts:

„Hier mit diesen Paar Zeilen will ich dem Bürger Stumm wissen thun, daß er Johannes Bückler und seine Mitkameraden zwölf Karolinen schicken wird, und keinen Kreutzer daran manquiren läßt, dann wir verhoffen, er wird sich keinen Schaden an seinem Leibe seyn, und darbey weiß er auch, daß ihm niemahls nichts in den Weg gelegt worden ist, wenn er unsere Bitte gewähren thut, so wird er auch keinen Anstand haben, und wir bitten uns auch aus, daß er weiter kein Geschrey macht, oder diesen Zettel weißt, diese Anfoderung schick er uns auf Weiden bey den Bürger Stein, bis Morgen Abend.

Johannes Bückler.

Auch dießmahl ward der Wechsel honorirt, und das Geld richtig ausbezahlt.

Wir wissen daß Jacob Stein beschuldigt war, mit Schinderhannes, Franz Riep, Julie Blasius, Jacob Gerhard von Weiden, Christian Denig von Hennweiler, Peter Dallheimer von Sonnschied

Digitized by Google

Philipp Arnold von Argenthal und Johann Leyendecker von Lauschied den Raub von Hottenbach verübt zu haben. Er ward auch deßwegen verfolgt und, nachdem die Anklage gegen ihn angenommen war, vor das zu Trier versammelte Urtheils-Jury gestellt, dort aber am 27. Floreal Jahr IX. freygesprochen.

In Rücksicht auf die an Stumm geschickten Briefe, erklärte Schinderhannes, er habe dieselben in dem Hause des Jacob Stein geschrieben und dieser habe sie hingetragen und sey überhaupt der Unterhändler bey dem ganzen Vorfall gewesen.

Jacob Stein läugnete anfänglich allen Antheil an diesem Verbrechen, gab aber endlich die oben angeführten Umstände mit der kahlen Entschuldigung nach, daß er den Inhalt dieser beyden Briefe nicht gekannt habe.

Am dritten Frimaire Jahr VIII. kamen zur Nachtszeit mehrere Diebe in das Haus der Wittwe Frenger zu Offenbach Cantons Grumbach, stiegen über die Mauer, durchbohrten die Fenster-Läden, und öffneten sich auf diese Weise einen Zugang in das Haus. Den Kramladen plünderten sie.

Schinderhannes erklärte, er habe dieses Verbrechen mit Philipp Gilcher, Peter Zughetto und Johann Knapp von Lipshausen begangen. Gilcher habe am Tage vorher die Lage ausgespäht; Peter Schneider von Langweiler habe sie nach vollbrachtem Diebstahle mit der Beute in seinem Hause aufgenommen und sie den Verfolgungen der Polizey entzogen. Carl Michel von Hundsbach habe die Waaren mit seinem Pferde auf die Schliefges-Mühle bey Mettersheim im Canton Meisenheim gebracht. Schneider sowohl als Michel läugneten aber durchaus, jemahls mit den Räubern in Verbindung gestanden zu haben. Johann Knapp von Lipshausen war schon vorher wegen der Landstreicherey in den Gefängnissen

zu

zu Simmern verhaftet, ging aber daſelbſt mit dem ſchwarzen Peter und andern Geſellen durch, und ſoll ſeitdem geſtorben ſeyn.

Am erſten Floreal Jahr VIII. am hellen Tage ward der Metzger Mathias und ein Jude von Sobernheim an dem Hackenfels zwiſchen Kirn und Oberſtein auf der offenen Landſtraße von vier Räubern angefallen. Des Metzgers Hund ſtreckten ſie mit zwey Flintenſchüſſen nieder, und nahmen beyden ihr Geld ab. Schinderhannes geſtand, dieſes Verbrechen mit Peter Dallheimer, Carl Engers und Johann Niklas Wagner von Sonnſchied verübt zu haben. Der Friedensrichter des Canton Herrſtein fing ſogleich die Unterſuchung an, und ſchickte den Carl Engers und den Wendel Dallheimer in das Arreſthaus des Bezirks von Birkenfeld, letztern beſchuldigt, das von dem Raube herkommende Geld verheimlicht zu haben. Beyde wurden, nachdem die Anklage zu Birkenfeld gegen ſie angenommen war, am 16. Fructidor Jahr VIII. von dem peinlichen Gericht von der Saar zu zwey und zwanzigjähriger Kettenſtrafe verdammt. Johann Niklas Wagner ging gleich nach dem Raube auf die Flucht. Ein Bänkelſpieler von Kallenfells, Nahmens Ludwig Engel brachte ihn auf die andere Rheinſeite in Sicherheit. Nachdem er aber dort wieder verhaftet worden war, geſtand er zu Maynz die That ein, und entſchuldigte ſich mit Trunkenheit.

Auch zu Hundsbach im Canton Meiſenheim hatte Schinderhannes einen Vertrauten, Peter Grünewald genannt Allenbachers Peter. Die Räuber fanden ſich mehrere Mahle bey ihm ein, und er entzog ſie den Nachſuchungen der Polizey. Der Unter-Präfect von Birkenfeld hatte ſich an dieſen Menſchen gewendet um den Schinderhannes durch ihn fangen zu laſſen. Er iſt beſchuldigt ein zu Hundsbach und zwey zu Leinbach geſtohlene Pferde den Räubern verrathen und ſie an die Ställe geführt zu haben.

Digitized by Google

Schinderhannes gestand dieses Verbrechen wirklich ein und setzte hinzu, Conrad Grothe von Eckelsheim habe diese Pferde in seinem Hause aufgenommen und verheimlicht. Grothe gestand ein, daß Pferde bey ihm untergestellt worden seyen, läugnete aber den Schinderhannes gekannt zu haben, denn derselbe habe sich bey ihm für einen Pferdehändler von Kusel ausgegeben.

Peter Grünewald war überdieß noch über folgendes Verbrechen beschuldigt. Im Floreal Jahr X. kamen um Mitternacht zwey Kerl in die Mühle des Philipp Litzenberger bey Löhlbach Cantons Meisenheim und erpreßten unter fürchterlichen Drohungen geräuchertes Fleisch und Brantewein und zehn bis fünfzehn Gulden. Auſſer diesen beyden Kerln waren noch andere Räuber vor der Thüre geblieben, welche von jenen mit dem erpreßten Fleisch und Brantewein bewirthet wurden. Johann Seibert von Lipshausen und Peter Zughetto waren nach aller Wahrscheinlichkeit jene beyden Räuber, die in's Zimmer kamen und Peter Grünewald einer von jenen, die vor der Thüre Wache hielten. Dieser läugnete aber allen Antheil sowohl an diesem Verbrechen als an den beyden oben bemerkten Pferdediebstählen. Den Schinderhannes habe er in keiner andern Absicht in seine Scheuer aufgenommen als um denselben dem Unter-Präfect von Birkenfeld todt oder lebendig zu liefern.

Am 25. Nivose J. X. gegen 9 Uhr Abends, sagt ein von dem Friedensrichter des Cantons Meissenheim aufgesetzter Verbal-Prozeß, kam ein bewaffneter Kerl in die Stube des Gerhard Müller zu Raumbach und fragte, ob er wohl seine Pfeiffe anzünden könne? Auf die Antwort, daß er das auf dem Tische stehende Licht dazu gebrauchen könne, versuchte der Kerl wirklich, seine Pfeiffe anzuzünden, und als dieß nicht gehen wollte, fragte er weiter: habt ihr schon den Schinderhannes gesehen? — Nein! aber gehört habe ich schon viel von ihm. — Nun, so beseht mich genau, ich bin Schinderhannes! — Unter diesen Worten

klopfte er das Pulver auf seiner Büchse und auf einem aus seiner Jagdtasche genommenen Pistol zurecht, und gab Müller'n einen Brief. Dieser machte Entschuldigungen, daß er bey Licht nicht lesen könne. Der Kerl nahm also dieses Geschäft selbst über sich, und las aus dem Briefe vor, daß er von Müller und seinen Verwandten 30 Louisd'or verlange. Alle Gegenvorstellungen waren fruchtlos. Der Fremde schwur, daß, wenn das Geld nicht den folgenden Tag an einem bestimmten Ort gebracht wurde, er das Haus voll Kerl legen würde, die wie Teufel aussähen, und diese würden schon die verlangte Summe aufzutreiben wissen. Vor der Thüre standen noch andere Gesellen.

Gerhard Müller und seine Anverwandten machten auf diese Drohung gleich am andern Tage vierzehn Louisd'or und 3 Kronen zusammen, und schickten dieses Geld an den bestimmten Birnbaum. Drey Kerl waren wirklich dort und warteten. Sie empfingen die Summe, und als sie den Bothen die Taschen visitirt hatten, sagten sie: nun, ihr seid brave Bauern, ihr habt uns aus der Noth geholfen; die Juden müssen euch dieses Geld wiedergeben. Jetzt geht, haltet reinen Mund, und macht keinen Aufruhr im Dorfe!

Schinderhannes gestand, daß Johann Leiendecker diesen Brief geschrieben und er selbst denselben überbracht habe. Ausser Leiendecker sey noch Johann Martin Rinkert in seiner Gesellschaft gewesen.

Die übrigen zu Maynz verhafteten Mitschuldigen, von denen schon oben in dem Auszuge des Competenz-Urtheils die Rede war, erklärten auf die ihnen zur Last gelegten Verbrechen:

4) Philipp Jacob Heidens, er sey von Schinderhannes, Fink und Seibert gezwungen worden, mit auf den Baldenauer Hof zu gehen. Den Plackenklos habe er zwar gekannt, aber an den Mißhandlungen gegen ihn gar keinen Antheil genommen, und sich auch nichts

von den geraubten Kleidungsstücken zugeeignet. Das Gegentheil war jedoch durch Zeugen erwiesen.

8) Niklas Nau, er habe den Schinderhannes gekannt, und auch wirklich zwey Schweine von ihm gekauft, aber aus Auftrag seines verstorbenen Schwieger-Vaters, und ohne zu wissen, daß sie gestohlen gewesen.

9) Leser Isaak, er habe zwar um jene Zeit von zwey Unbekannten, zwischen Alten-Bamberg und Feil, Waaren gekauft. Allein Bückler sey nicht unter diesen Unbekannten gewesen, und noch viel weniger habe er den Ursprung dieser Waaren gekannt.

11) Margreth Eberhard. Sie habe nicht gewußt, daß ihr Mann ein Räuber sey, und niemahls habe derselbe etwas mit sich nach Hause gebracht, was ihr verdächtig hätte seyn können.

19) Anne Marie Grein. Sie wisse nichts von den Verbrechen ihres Mannes und habe auch dieselben auf keine Weise benutzt.

52) Andres Lütger. Läugnete alles.

54) Johann Friedrich Eisenhut. Gestand freymüthig und fügte hinzu, er sey damahls, als das Pferd auf dem Schönborner Hof gestohlen worden, erst zwölf bis dreyzehn Jahre alt gewesen. Dieser Umstand, mit seiner drückenden Armuth verbunden, gäbe ihm Hoffnung auf ein menschliches Urtheil.

55) Franz Stein. Läugnete alles.

56) Joseph Bosmann. Er habe erst nach geschlossenem Handel erfahren, daß die Waaren von dem Raube zu Hortenbach herrührten.

59) Schei Meyer. Läugnete alles.

60) Jacob Orth. Gestand in seinem ersten Verhöre vor dem Friedensrichter ein, daß er in Gegenwart und durch

Unterhandlung des Schinderhannes Waaren von Hottenbach gekauft habe. In seinen Verhören zu Maynz wollte er beschönigen, daß Schinderhannes nicht dabey gegenwärtig gewesen, und er nicht gewußt habe, daß die Waaren gestohlen gewesen.

61) Christian Denig. Gestand, an dem Raube zu Hottenbach Antheil genommen zu haben. Allein, fügt er hinzu, die Räuber hätten ihn vorher so berauscht, daß er während der Expedition eingeschlafen und erst bey der Theilung wieder erwacht sey. Seinen Antheil habe er anfänglich aus Reue über sein Verbrechen in die Erde vergraben, endlich aber auf Anrathen eines seiner Freunde wieder hervorgezogen, und an Jacob Orth verkauft.

63) Balthasar Lukas. Läugnete alles und setzte hinzu, er sey aus seinem Vaterlande entflohen, weil er einst zu Lipshausen mit Schinderhannes Streit gehabt und diesen in den Arm geschossen habe.

66 und 67) Georg Wilhelm Neumann von Hüttcheswasen und Thomas Winkel von Hundheim. Gaben vor, den Schinderhannes nicht gekannt zu haben.

68) Ludwig Rech. Gestand ein, und fügte hinzu, sein Haus habe einsam gelegen, und er habe alles befürchten müssen, wenn er die Räuber nicht aufgenommen hätte. Uebrigens habe er gar keinen Vortheil dabey gehabt, sondern noch vielmehr einen von den Räubern und ihren Schneider umsonst bekösti gen müssen.

Die Geschichte der Verhaftung der verschiedenen Glieder der Bande enthält den Tribut der öffentlichen Dankbarkeit an die Beamten, die sich auf diese Weise um die Sicherheit ihrer Mitbürger verdient gemacht haben. Wir glauben die Geschichte der verschiedenen Räubereyen nicht besser schließen zu können, als mit der kurzen Darstellung der Art und Weise, wie die Bande in die Hände der Justiz gefallen ist.

Digitized by Google

Wir kennen die Geschichte der Gefangennehmung von Schinderhannes, Julie Blasius, Christian Reinhart, und Margreth Eberhard bereits aus einer Note des Bürgers Keil, (oben S. 50 ff.) und bemerken den Zug in dem Leben dieser beyden großen Verbrecher. Unter den Effecten, welche ihnen zu Frankfurt abgenommen und nachher an die französische Behörde abgeliefert worden sind, fand man bey Schinderhannes ein Gebethbuch und bey Christian Reinhart ein Amulet.

II. Johann Bückler, der Vater, ward am 11. Messidor Jahr X. auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Herrstein verhaftet, und am 23. desselben Monats vor das Special-Gericht gebracht.

IV. Philipp Jacob Heidens war schon einmahl als Vagabund und östreichischer Deserteur zu Anfang des Jahrs VII. verhaftet und vor den Director der Geschwornen des Bezirks von Simmern geführt worden. Dort war er aber wieder am 15. Germinal Jahrs VII. in Freyheit gesetzt worden, und strich seitdem im Lande herum. In der Mitte des Frimaires Jahr XI. machten die Polizey-Garden des Cantons Bernkastel einen Streifzug, fiengen ihn abermahls auf, und brachten ihn vor den Friedensrichter des genannten Cantons. Dieser schickte ihn durch eine Ordonnanz vor den Friedensrichter des Cantons Herrstein, der damahls das Amt des gerichtlichen Polizey-Beamten des Cantons Rhaunen versah. Peter Lahr und Niklas Eich, Polizey-Garden von Gleinich hatten ihn als Theilhaber des Todschlages auf dem Baldenauer Hof anerkannt. Er war mit einem förmlichen Passe von dem Maire zu Söhren Cant. Kirchberg versehen. Der Friedensrichter des Cant. Herrstein schickte ihn am 27. Frimaire Jahr XI. vor das Special-Gericht, wo er am 2. Nivose ankam.

V. Johann Müller, der Sohn, ward in der Nacht vom 6. auf den 7. Ventose Jahr VII. von der Gendarmerie von Kirn mit Schinderhannes zu Schneppenbach

Digitized by Google

verhaftet. Am 11. Ventoſe kam er in dem Arreſthauſe zu Simmern an, und am 6. Pluvioſe Jahr IX. ward er auf Befehl des Director der Geſchwornen vor das Militair-Gericht nach Coblenz geführt. Hier verſuchte er zwey Tage nach der großen Evaſion die Flucht, und kam auch wirklich bis nach Renſe, wo er aber wieder ertappt und nach Coblenz zurück gebracht ward. Am 7. Ventoſe Jahr X. ward er vor das Special-Gericht nach Cöln geführt, welches ihn am 28. Thermidor an das Special-Gericht vom Donnersberg zurückwieß, wo er am 16. Fructidor ankam und einige Zeit darauf ſtarb.

VI. Peter Petry, der Sohn, ward nach ſeiner Verhaftung durch die Gendarmerie von Kirn, (ſ. oben S. 15) am 3. Thermidor Jahr VII. in die Gefängniſſe nach Simmern gebracht, und ſah mit Johann Müller zur nähmlichen Zeit die Gefängniſſe zu Coblenz, Cöln und Maynz.

VII. Theodor Müller vom Marienporter Hof ward am 9. Fructidor Jahr X. auf Befehl des Friedensrichters des Cant. Kirn verhaftet und am 14. Fructidor vor das Special-Gericht vom Donnersberg verwieſen, wo er am 19. ankam.

VIII. Niklas Nau vom Marienporter Hof ward am 3. Fructidor Jahr X. auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Kirn verhaftet, der ihn mit Theodor Müller nach Maynz führen ließ.

IX. Leſer Iſaak von Alten-Bamberg ward auf Befehl des Bürgers Wernher, Richter des Special-Gerichts vom Donnersberg am 21. Meſſidor Jahr X. verhaftet und vor das Special-Gericht gebracht.

XII. Jacob Benedum von Konkenlangenbach fiel am 2. Frimaire Jahr X. mit Adam Hartmann von Ruſchberg und Valentin Dünhoff in die Hände der Gendarmerie von Kuſel. Der Friedensrichter dieſes Cantons hatte ihr Nachricht gegeen, daß ſich mehrere Räuber in dem Hauſe des Friederich Doll von Dennweiler befän-

Digitized by Google

den. Jene drey wurden auch wirklich um 6 Uhr Abends daſelbſt gefunden. Benedum ward nach Kuſel, von da nach Birkenfeld, von Birkenfeld nach Cöln, von da nach Trier und endlich nach Maynz geführt, wo er am 28. Fructidor Jahr X. ankam.

XIII. XIV. und XV. In dem nähmlichen Augenblicke, als Benedum mit ſeinen Kameraden zu Dennweiler verhaftet ward, erklärten ſie, daß ſich noch drey von ihnen auf dem Breiteſeſter Hof befänden. Der Brigadier Robidas von Kuſel begab ſich ſogleich mit einem Detaſchement dahin, und fand auch wirklich den Friederich Schmitt von Annaberg, Jacob Porn von Beueren und ſeinen Sohn Johann Porn daſelbſt. Jacob Porn riß einem der Soldaten das Bayonnet von der Flinte, bließ das Licht aus, und ſetzte ſich zur Wehre. Sie wurden aber umrungen und verhaftet.

Friederich Schmitt und Jacob Porn wurden abwechſelnd vor dem Friedensrichter des Cantons Kuſel, vor dem Director der Geſchwornen des Bezirks von Birkenfeld, vor das Special-Gericht von der Ruhr und endlich nach Maynz geführt, wo Schmitt am 28. Fructidor Jahr X. und Jacob Porn am 29. Meſſidor ankam.

Johann Porn, der Sohn, ward am 11. Thermidor Jahr X. durch eine Ordonnanz des Directors der Geſchwornen des Bezirks von Birkenfeld wieder in Freyheit geſetzt, aber von dem Friedensrichter des Cantons Kuſel, der am 14. Vendemiaire Jahr XI. einen Verhafts-Befehl gegen ihn erließ, wegen eines Bienen-Diebſtahls neuerdings verfolgt. Um dieſe Zeit entlarvte ihn Johann Bückler als Theilhaber an dem Meuchelmord zu Söbern. Er ward darauf nach Maynz reclamirt, wo er auch am 23. Brumaire Jahr XI. ankam.

XVI. Philipp Klein, genannt Huſaren Philipp, war ſchon vorher von dem Zuchtgerichte des Bezirks

Digitized by Google

von Birkenfeld wegen gefährlicher Betteley zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Am 1. Vendemiaire Jahr XI. ward er aus dem Zuchthaus zu Gent entlassen und kehrte nach seiner Heymath zurück, wo ihn ein neuer Verhafts-Befehl des Friedensrichters des Cantons Kirn erwartete. Die Polizey-Garden des Cantons Bernkastel fiengen ihn am 14. Frimaire Jahr XI. zu Grumenau auf, und der gedachte Friedensrichter schickte ihn am 27. Frimaire vor das Special-Gericht nach Maynz, wo er am 2. Nivose ankam.

XVII. Johann Welsch von Reichenbach war schon einige Zeit zu Trier in Verhaft, weil man ihn in einem Verdacht hatte, daß er Theilhaber an dem Sturme auf das Schloß von Birkenfeld sey. Die Verhöre von Schinderhannes entlarvten ihn ebenfalls, und der Director der Geschwornen des Bezirks von Birkenfeld schickte ihn am 29. Fructidor Jahr X. nach Maynz, wo er am 8. Vendemiaire ankam.

XVIII. Georg Friedrich Schulz ward in der Nacht vom 7. auf den 8. Prairial Jahr X. von der Polizey-Garde des Cantons Wöllstein an der Behausung des Conrad Grothe zu Eckelsheim, wo er eben anklopfte, angehalten. Er führte zwey ungesattelte und ungeschirrte Pferde bey sich und gab vor, ein Unbekannter habe ihn auf offener Straße engagirt mit diesen zwey Pferden auf den Hof nach Iben zu reiten. Weil er keinen Paß hatte, so führte ihn die Polizey-Garde vor den Friedensrichter des Cantons Wöllstein, der ihn am 9. Prairial Jahr X. in das Arresthaus nach Maynz schickte. Wir verdanken also auch diese merkwürdige Verhaftung dem Zufall. In seinen Verhören vor dem Friedensrichter des Cantons Wöllstein und vor dem Director der Geschwornen des Bezirks von Maynz gab er sich den Nahmen Johann Georg Gärtner und erst am 23. Prairial gestand er dem B. Wernher seinen wahren Nahmen, und am 28. Messidor fieng er zu

Digitized by Google

beichten an. Er war auch bey der Bande unter dem Nahmen Maurer und Schoseler Freyer bekannt. Die beyden Pferde hatte er zu Kleinhausen auf der rechten Rheinseite gestohlen.

XIX. Anne Marie Krein, Frau von Georg Friedrich Schulz ward am 22. Germinal zehnten Jahrs von dem Friedensrichter des Cantons Bechtheim in der Behausung der Familie Seibel zu Hamm verhaftet. Der Bürger Wernher hatte durch die Ordonnanz vom 12. Prairial dem gedachten Friedensrichter aufgetragen über die Familie Seibel und ihre Verhältnisse mit Schinderhannes und seiner Bande genaue Erkundigungen einzuziehen. In einem an das Special-Gericht vom Donnersberg erlassenen Schreiben wird folgendes Sprichwort angeführt:

Zu Eich und zu Hamm
Kommen die Spitzbuben zusamm.

XX. Johann Adam Lahr ward am 1. Messidor Jahr X. auf Befehl des Directors der Geschwornen des Bezirks von Maynz verhaftet.

XXI. und XXII. Gegen Franz Bririus und Lothar Baumann erließ der Bürger Wernher am 26. Messidor Jahr X. Vorführungs-Befehle. Am 5. Thermidor kamen beyde in Maynz an.

XXIII. Conrad Grothe ward am 18. Messidor ebenfalls auf Befehl des Bürgers Wernher verhaftet. Er kam am 20. nach Maynz.

XXIV. Peter Hassinger ward am 10. Messidor Jahr X. auf Befehl des Directors der Geschwornen des Bezirks von Maynz in der Mühle zu Simmern gefangen. Er kam am 14. in Maynz an. Sein Bruder Philipp war einige Zeit vorher nach Amerika gegangen.

XXV. und XXVI. Peter Weber und Niclas Eckhard wurden ebenfalls auf Befehl des Directors der Ge-

Digitized by Google

schwornen des Bezirks von Maynz verhaftet. Beyde kamen am 10. Messidor des nähmlichen Jahrs in Maynz an.

XXVII. Franz Mundo war schon vorher als verdächtiger Mensch von der administrativen Gewalt nach Alzey in Verwahrung gebracht worden. Nach der Zeit erließ der Director der Geschwornen des Bezirks von Maynz einen Vorführungs-Befehl gegen ihn, und er kam am 10. Messidor ebenfalls in Maynz an.

XXVIII. Philipp Weber ward am 11. Germinal J. X. auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Obermoschel verhaftet und nach Maynz gebracht, wo der General-Regierungs-Commissär damahls schon ein Special-Gericht niedergesetzt hatte.

XXIX XXX und XXXI. Gegen Johann Korbmann, Georg Wilhelm Weisheimer und Heinrich Walter erließ der Director der Geschwornen des Bezirks von Maynz am 30. Prairial J. X. Vorführungs-Befehle. Sie kamen am 10. Messidor in Maynz an.

XXXII. Leonhard Körper ward auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Obermoschel am 11. Germinal J. X. verhaftet. Er kam am 22. in Maynz an.

XXXIII. Peter Haas hatte sich am 13. Floreal J. XI. als Zeuge vor dem Bürger Wernher verdächtig gemacht, und ward am 15. des nähmlichen Monats von demselben verhaftet.

XXXIV. Johann Niclas Müller, Sohn des alten Müllerhannes und Bruder von Johann Müller unter Nro. 5, ward am 23. Prairial J. X. von dem Friedensrichter des Cantons Bechtheim in dem Hause der Familie Seibel zu Hamm gefunden, und nach Maynz geführt, wo er am 10. Messidor ankam. In seinem Verhöre vor dem Friedensrichter gab er sich den Nahmen Jacob

Digitized by Google

Werner, und erſt in ſeinem Verhöre vor dem Director der Geſchwornen des Bezirks von Maynz nannte er ſich Johann Niclas Müller.

XXXV und XXXVI. Anne Margreth Landfried und Adam Landfried wurden auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Obermoſchel am 11. und 15. Germinal J. X. vorgeführt und nach Maynz gebracht.

XXXVII. Henrich Blum ſaß in Mannheim gefangen. Schinderhannes entdeckte dieß, der Präſident des Special-Gerichts vom Donnersberg reclamirte ihn, und er ward am 23. Thermidor J. X. von der Gendarmerie zu Speyer in Mannheim abgeholt.

XXXVIII. Johann Georg Scherer ward am 25. Meſſidor J. X. auf Befehl des Directors der Geſchwornen des Bezirks von Birkenfeld verhaftet, und kam am 17. Thermidor in Maynz an.

XXXIX. Johann Müller, der Vater, genannt Müllerhannes oder Strohhuthannes ward in der Nacht vom 11. auf den 12. Germinal J. X. auf einem Streifzuge von der Polizey-Garde des Cantons Alzey in der Gegend von Niederwieſen ergriffen, an den Friedensrichter des Cantons Obermoſchel verwieſen und von dieſem nach Maynz geſchickt; wo er am 2. Floreal J. X. ankam.

XL. Franz Bayer ſaß in Mannheim in Verhaft. Der Präſident des Special-Gerichts vom Donnersberg reclamirte ihn, und er kam am 25. Fructidor J. X. in Maynz an.

XLI. Carl Gabel ward am 15. Brumaire J. XI. auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Herrſtein verhaftet und durch eine Ordonnanz vom 7. Frimaire vor das Special-Gericht vom Donnersberg verwieſen, wo er am 17. ankam.

XLII. Friedrich Kunz ward am 3. Fructidor J. X. auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Kirn verhaftet, und nach Maynz gebracht, wo er am 7. Fructidor ankam.

Digitized by Google

XLIII und XLIV. Gegen Michel Isaak und Heinrich Rupp erließ der Director der Geschwornen des Bezirks von Maynz am 30. Prairial J. XI. Vorführungs-Befehle.

XLV. Carl Michel ward auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Meisenheim am 30. Thermidor J. X. verhaftet und ins Arrest-Haus des Bezirks von Birkenfeld gebracht. Der dortige Director der Geschwornen erließ am 29. Fructidor eine Ordonnanz, wodurch er ihn vor das Special-Gericht vom Donnersberg führen ließ. Am 4. Ergänzungstage kam er in Maynz an.

XLVI. Johann Niclas Wagner war gleich nach dem Raube an dem Hackenfels auf das rechte Rhein-Ufer gegangen. Dort entdeckte ihn aber einer der Vertrauten des Friedensrichters des Cantons Kirn. Der Präsident des peinlichen Gerichts von Rhein und Mosel requirirte ihn darauf von dem Beamten zu Bendorf bey Neuwied, und er ward auch wirklich am 23. Messidor J. X. durch die Einleitung des Bürgers Reinecke, Richter des peinlichen Gerichts, in Bendorf verhaftet und vor den Friedensrichter des Cantons Kirn gebracht, der ihn am 12. Thermidor vor das Special-Gericht vom Donnersberg führen ließ, wo er am 15. ankam.

XLVII. Joseph Klein ward auf Requisition des Präsidenten des Special-Gerichts vom Donnersberg zu Winbel bey Rüdesheim auf der rechten Rheinseite am 30. August 1802 verhaftet, am 22. Fructidor J. X. an den Friedensrichter zu Bingen ausgeliefert und von diesem nach Maynz geschickt, wo er am 26. Fructidor ankam.

XLVIII, XLIX und L. Katharina Seibel, Adam und Theodor Seibel wurden am 20. Prairial J. X. nach einer von dem Bürger Wernher erlassenen Ordonnanz von dem Friedensrichter des Cantons Bechtheim verhaftet und nach Maynz geschickt.

LI. Heinrich Philippi ward auf Befehl des Directors der Geschwornen des Bezirks von Birkenfeld verhaftet

Digitized by Google

und am 21. Fructidor Jahr X. vor das Special-Gericht verwiesen.

LII und LIII. Andres Lüttger und Johann Kaspar von Lipshausen wurden auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Stromberg, jener am 8. und dieser am 19. Thermidor J. X. verhaftet und an das Special-Gericht verwiesen.

LIV. Gegen Johann Friedrich Eisenhut erließ der Friedensrichter des Cantons Herrstein am 1. Thermidor J. X. einen Vorführungs-Befehl, und schickte ihn darauf nach Maynz, wo er am 15. ankam.

LV. Franz Stein ward kraft eines von dem Friedensrichter des Cantons Kirchberg erlassenen Vorführungs-Befehls verhaftet und durch eine Ordonnanz vom 29. Thermidor J. X. nach Maynz geschickt.

LVI. Joseph Bosmann ward von dem Friedensrichter des Cantons Kirn in dem Canton Wolfstein, wo er als Kleinkrämer herumzog, entdeckt, am 6. Thermidor J. X. auf dessen Befehl verhaftet, und am 12. nach Maynz verwiesen, wo er am 15. ankam.

LVII. Peter Schneider ward auf Einladung des Bürgers Wernher von dem Friedensrichter des Cantons Grumbach verhaftet und am 10. Vendemiaire J. XI. nach Maynz gebracht.

LVIII. Gegen Peter Grünewald hatte der Friedensrichter des Cantons Kirn am 6. Messidor J. X. einen Vorführungs-Befehl erlassen, und sein Huissier Peter Schenk verhaftete denselben am folgenden Tage auf einem Kirschbaume in der Gegend von Eisenbach. Er ward darauf nach Maynz geführt, wo er am 8. Fructidor ankam.

LIX und LX. Schei Meyer und Jacob Orth wurden noch vor der Verhaftung von Schinderhannes von dem Friedensrichter des Cantons Kirn eingezogen und durch eine von demselben erlassene Ordonnanz nach Maynz verwiesen, wo sie am 9. Messidor J. X. ankamen.

Digitized by Google

LXI. Der Friedensrichter des Cantons Kirn hatte in Erfahrung gebracht, daß Christian Denig oft Briefe an seinen zu Hennweiler wohnenden Vater schrieb. Er veranstaltete deßwegen eine Haussuchung zu Hennweiler, und entdeckte daselbst einen von den genannten Briefen, woraus erhellte, daß Denig sich auf der Farbensteiner Mühle im Amt Königstein auf der rechten Rheinseite befand. Der Friedensrichter, um alle Endeckung zu vermeiden, schickte auf der Stelle einen expressen Bothen nach Königstein, und requirirte den dasigen Beamten, den Christian Denig zu verhaften, welches auch am 16. Julius 1802 geschah. Denig ward darauf nach Maynz gebracht und vor das dortige Special-Gericht geführt.

LXII. Gegen Jacob Stein erließ der Friedensrichter des Cantons Kirn am 6. Messidor J. X. einen Vorführungs-Befehl, und verwieß ihn darauf vor das Special-Gericht nach Maynz.

LXIII. Jacob Müller ward am 11. Germinal J. X. auf Befehl des Friedensrichter des Cantons Obermoschel verhaftet, und kam am 9. Messidor in den Gefängnissen des Special-Gerichts vom Donnersberg an.

LXIV. Gustav Müller ward ebenfalls am 11. Germinal Jahr X. auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Obermoschel in Verhaft genommen. Am 22. Germinal kam er nach Maynz.

LXV. Balthasar Lukas ward von dem Friedensrichter des Cantons Bacharach in dem Amte Sohlingen auf der rechten Rheinseite entdeckt, von dem öffentlichen Ankläger von Rhein und Mosel reclamirt und am 3. Nivose J. XI. nach Maynz verwiesen.

LXVI und LXVII. Georg Wilhelm Neumann und Thomas Winkel wurden am 5 Messidor J. X. auf Befehl des Friedensrichters des Cantons Herrstein vor das Special-Gericht gebracht.

LXVIII. Ludwig Rech war schon vor der Gefangennehmung von Schinderhannes auf Befehl des Frie-

Digitized by Google

densrichters des Cantons Kirn in Verhaft genommen worden. Weil er sich indessen gegen den Friedensrichter anheischig gemacht hatte, mehrere Mitglieder der Bande zu entdecken und seine Entweichung über das nicht zu befürchten war, so setzte ihn der Friedensrichter provisorisch in Freyheit und schickte die Acten nach Maynz. Dort erließ der Bürger Anthvine, Richter des Special-Gerichtes vom Donnersberg, einen Vorführungs-Befehl gegen ihn. Er ward also am 27. Nivose J. XI. auf's neue verhaftet und nach Maynz gebracht, wo er am 7. Pluviose ankam. *)

*) Der Friedensrichter des Cantons Kirn, dem das Publicum, wie man gesehen hat, so manche Arrestation der Mitschuldigen des Schinderhannes verdankt, ist Br. Becker, Verfasser gegenwärtiger Geschichte und dermahlen Sicherheits-Beamter des Bezirks von Simmern. Er war einer von den Männern, welche von Jean Bon-St. Andre zur Ausrottung der Bande des Schinderhannes ausersehen wurden; er hat vollkommen dem ihm bewiesenen Zutrauen entsprochen, und wegen seiner der öffentlichen Sicherheit geleisteten Dienste ein besonderes Belobungs-Schreiben von dem Justiz-Minister erhalten. — Den Beamten in Maynz war es freylich ein leichtes, Vorführungs-Befehle gegen festhafte Verbrecher zu erlassen, die Schinderhannes ihnen bezeichnete; aber das Auskundschaften derjenigen, welche keinen festen Wohnsitz hatten, oder nicht als Mitglieder der Bande bekannt waren, war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Jacob Orth und Schel Meyer, beyde zu vier und zwanzigjähriger Kettenstrafe verurtheilt, saßen schon bey dem Friedensrichter in Kirn, ehe Schinderhannes gefangen war. Denig, der hingerichtet worden ist, machte er im Amte Königstein ausfindig, und Johann Wagner (zu zwey und zwanzig Jahren Kettenstrafe verurtheilt) zu Bendorf bey Neuwied, ohne daß ihm Schinderhannes den Weg zeigte. Das nähmliche gilt von Philipp Klein, der unter dem Beile der Guillotine fiel, und von Joseph Bosmann. Jacob Stein kam durch ein Mandat d'amener zu ihm, und war in Minden wohnhaft.

Die Friedensrichter, Br. Felix in Oberstein und Br. Schmitt in Obermoschel haben gleichfalls bey der Verfolgung der Bande des Schinderhannes Beweise von dem rühmlichsten Amtseifer ge-

Digitized by Google

Vom erſten bis zum acht und zwanzigſten Brümaire Abends um halb ſieben Uhr hatte die Audienz täglich ſechs Stunden, außer einigen kleinen Intervallen fortgedauert. Hundert und ſieben und dreyßig Zeugen waren von dem Commiſſaire öffentlichen Ankläger geladen worden, ohne eine große Menge von Zeugen zur Entladung zu rechnen, welche die 9 Vertheidiger der Angeklagten aus drey Departementen hatten zuſammen treiben laſſen, und womit wahrer Unfug getrieben ward. So hatte Schinderhannes unter andern ſeinen Hercules, den Gendarm Adam von Kirn berufen laſſen, um durch ihn zu beweiſen, daß ihm immer das Leben ſeiner Nebenmenſchen heilig geweſen ſey. Er bezog ſich nähmlich auf Benzel's Verhaftung auf dem Eigener Hofe, wo er zum Fenſter hinaus ſprang, und ſeinen Kameraden in den Händen des Gendarmen ließ. Wie trefflich charakteriſiren nicht folgende Ausdrücke den Muth des Räuber-Hauptmanns! Als wir ihn vor ſechszehn Monaten in ſeinem Gefängniſſe fragten: warum er Benzel'n nicht beygeſtanden habe, antwortete er: ich dachte, weit davon iſt gut gegen den Schuß! Und in der öffentlichen Audienz, als Adam erzählte: wie er gerufen, Gendarmen vor der Thüre! herein zu Hilfe!

geben. Auch der Friedensrichter von Stromberg, Br. Leth, verdient unter jene Beamten gezählt zu werden, welche mit unerſchütterlicher Thätigkeit die Räuber verfolgten; ob er gleich gegen die Mitſchuldigen des Schinderhannes nicht ſehr glücklich war, ſo hat er doch vor 7 Monaten einen ausgezeichneten Fang gemacht, welcher für das Arrondiſſement Simmern von großer Wichtigkeit iſt. In ſeinem und in den umliegenden Cantonen hauſte ſeit langer Zeit eine geheime Diebesbande, die eine große Anzahl von Verbrechen verübte. Auf geheimen Wegen, und ohne daß ein Menſch etwas merkte, verhaftete er in Einer Stunde die berüchtigte Familie Kiefer, und ſaiſirte zwey große Fäſſer von geſtohlenen Effecten in ihren Wohnungen; er hat deßwegen beſondere Belobungs-Schreiben erhalten. Dieſe Familie erwartet nächſtens ihr Urtheil von dem Special-Gerichte in Coblenz.

Keil.

ſagte Schinderhannes lächelnd: da dachte ich, dort mögen mir wohl noch viele Gendarmen ſeyn! und doch ſprang er zum Fenſter hinaus, und ließ ſeinen Kameraden und ſeine Waffen zurück.

Ueberhaupt ſcheint uns ſein ſo ſehr geprieſener Muth und ſeine Heiterkeit in der öffentlichen Audienz in der Hoffnung zu liegen, die er ſich auf die Gnade des erſten Conſuls machte. Man hatte ihn bedächtig ein ganzes Jahr lang mit dieſem Troſte hingehalten; er erwartete dieſe Gnade lange mit Zuverſicht als einen Lohn ſeiner Aufrichtigkeit. Wie kleinherzig bat er nicht den Magiſtrat zu Frankfurt, ihn doch ja nicht auf das linke Rhein-Ufer auszuliefern, und wie ſehr fürchtete er ſich, als er dem Director der Geſchworenen in Maynz ſagte: „Ich weiß ſehr gut, daß ich Verbrechen begangen und Strafe verdient habe, und bin auch bereit, dieſe Strafe mit Standhaftigkeit zu übernehmen; nur wünſche ich nicht, daß es der Tod ſeyn möge. Wenn ich darüber gewiß bin, ſo iſt mein Erbiethen und mein feſter Entſchluß, alles anzuzeigen, was zur Entdeckung der Verbrecher dienen kann, die ſo lange die beyden Rhein-Ufer beunruhigen.“

Mit dieſer Hoffnung ſchmeichelte ihm der Präſident noch einmahl bey Eröffnung der Audienz vor dem Publicum. Erſt dann, als die Mißhandlungen auf der Kratzmühle bey Marxheim ihm vorgehalten wurden, ſchien ihn dieſe Hoffnung zu verlaſſen. Das Gefühl ſeiner Verbrechen überwältigte ihn, und ſagte ihm, daß er ſterben müſſe. Hätte man ihn von nun an von ſeiner Geliebten und von ſeinem Kinde getrennt, er würde das Leben nicht wieder ſüß gefunden haben. Warum bewundert man Dinge, die wir ſo oft bey minder großen Verbrechern nicht bewundert haben? Philipp Ludwig Moſebach, ſein Lehrmeiſter, ward in Coblenz wegen eines unbedeutenden Diebſtahls guillotinirt. Er hatte Bildung und Verſtand. Er verrieth keinen ſeiner Kameraden, läugnete ſein Verbrechen, und marſchirte nach dem Takt der Trom-

Digitized by Google

mel, gekleidet wie ein Stutzer, zur Guillotine, besah mit unbegreiflicher Kälte das Messer und starb.

Der warme Antheil, den Schinderhannes während der ganzen öffentlichen Audienz an dem Schicksale seines Vaters und seiner Geliebten *) nahm, hatte ihm alle Herzen gewonnen Das weibliche Geschlecht besonders scheint deßwegen jeden kleinen Zug, der sich von dem Charakter des wohlgebildeten kräftigen vier und zwanzigjährigen Räuber-Anführers entwickelte, bemerkenswerth gefunden zu haben. Ich habe das Mädchen verführt, sie ist unschuldig, sagte er oft in den letzten Tagen seines Lebens, wenn ihn der Tod vorschwebte. Noch kurz vor seinem Urtheile, auf das man ihn vorbereitet hatte, spielte er mit seinem Knaben, und scherzte mit seiner Geliebten.

Das Tribunal behandelte ihn menschlich und sanft. Zuerst sprach es das Urtheil über Julie Blasius. Es war ein Trost für ihn, daß er nun wußte, was ihr Schicksal sey, und daß seinem Kinde, im Sturme des Verbrechens empfangen, und im Kerker zur Welt geboren, eine Mutter übrig blieb, die es liebte, und die seinem Herzen theuer war. Vielleicht ist es der schönste Zug in seinem Charakter, daß er sich niemahls seiner Liebes-Abentheuer bey andern Mädchen berühmte, die doch notorisch waren. Wir erinnern uns, daß er in seinem Gefängnisse zu Maynz, als wir ihn über seine nähere Verhältnisse mit Elise Werner, Anne Marie Schäfer, Catharine Pfeiffer und mit der Schwester seiner Julie befragten, nichts eingestehen wollte, was nur dem Rufe dieser Mädchen, die selbst offenherziger in ihrer Beichte waren, irgend hätte nachtheilig seyn können. Gewiß aus Schonung für Julie Blasius!

Der Präsident versicherte ihm nach Vorlesung seines

*) Wir haben oben S 23 unrichtig bemerkt, daß Schinderhannes mit Julie Blasius förmlich geheirathet gewesen sey. Sie war nur seine Beyschläferinn. In seiner Brieftasche hatte er eine schriftliche Erlaubniß von dem österreichischen Werb-Commando sich mit ihr trauen zu lassen.

Digitized by Google

Urtheils, daß sein Vater nicht sterben würde. Auch diese Versicherung erleichterte ihm sein Schicksal.

Folgendes ist das Resultat des Urtheils. Die Anführung der Gesetze, worauf es sich gründet, kann für unsere Leser nicht interessant seyn. Diejenigen unter ihnen, welche die Justiz handhaben, kennen sie, wenn sie sich der verschiedenen oben angeführten und historisch entwickelten Verbrechen erinnern wollen.

Todesstrafe.

1) Schinderhannes.
2) Christian Reinhard.
3) Friedrich Schmitt.
4) Jacob Porn.
5) Philipp Klein.
6) Johann Welsch.
7) Georg Friedrich Schulz.
8) Johann Adam Lahr.
9) Franz Brixius.
10) Peter Hassinger.
11) Franz Mundo.
12) Philipp Weber.
13) Johann Korbmann.
14) Georg Weisheimer.
15) Johann Niklas Müller.
16) Heinrich Blum.
17) Johann Müller, der Vater.
18) Franz Bayer.
19) Joseph Klein.
20) Christian Denig.

Vier und zwanzigjährige Kettenstrafe.

1) Lothar Baumann.
2) Peter Weber.
3) Heinrich Walter.
4) Michael Isaak.
5) Schei Mayer.
6) Jacob Orth.
7) Gustav Müller.

Zwey und zwanzigjährige Kettenstrafe.

1) Johann Bückler, der Vater.
2) Jacob Benedum.
3) Johann Wagener.

Peter Petri, der Sohn, vierzehnjährige Kettenstrafe.

Zehnjährige Kettenstrafe.

1) Leonhard Körper.
2) Carl Michel.
3) Jacob Stein.

Theodor Seibel, achtjährige Kettenstrafe.

Philipp Jacob Heidens, sechsjährige Kettenstrafe.

Zweyjährige Zuchthausstrafe.

1) Julie Blasius.
2) Margreth Landfried.
3) Joseph Bosmann.

Digitized by Google

Carl Gabel, fünfmonathliche Zuchthausstrafe.

Verbannung.

1) Margaretha Eberhard. 2) Anne Marie Grein.

Freygesprochen.

1) Niklas Rau.
2) Löser Isaak.
3) Conrad Grothe.
4) Peter Haas.
5) Adam Landfried.
6) Johann Georg Scherer.
7) Friedrich Kunz.
8) Catharine Seibel, geborne Schreiner.
9) Heinrich Philippi.
10) Andres Lüttger.
11) Johann Kaspar.
12) Friedrich Eisenhut.
13) Franz Stein.
14) Peter Schneider.
15) Peter Grünewald.
16) Jacob Müller.
17) Balthasar Lukas.
18) Wilhelm Neumann.
19) Thomas Winkel.
20) Ludwig Rech.

Jacob Benedum ward außerdem an das Special-Gericht von der Saar verwiesen, um daselbst über ein ihm zur Last liegendes Capital-Verbrechen gerichtet zu werden. Dieß betrifft den bekannten Sturm auf das Schloß zu Birkenfeld, von dem oben die Rede war, und es ist zu hoffen, daß dieser gefährliche Mensch seinen Kameraden bald auf die Guillotine nachfolgen werde.

Gegen Balthasar Lukas existirte noch ein Verhafts-Befehl, der am 3. Fructidor J. VI. von dem peinlichen Tribunal von Rhein- und Mosel erlassen worden war, und ihn über verschiedene vor der neuen Organisation begangene Diebstähle beschuldigte. Der Regierungs-Commissaire requirirte daher nach dem Urtheil seine abermahlige Verhaftung, und er ward darauf nach Coblenz geführt, wo er die endliche Entscheidung seines Schicksals erwartet.

Wenn es wahr ist, daß der neuerlich von Feuerbach aufgestellte Grundsatz: der Staat gibt Strafgesetze, um abzuschrecken, und er straft um seine Gesetze zu handhaben, der einzig richtige ist, so müssen wir bedauern, daß die französische Criminal-Jurisprudenz in manchen Fällen sogar kein Verhältniß beobachtet hat, worüber sich noch

kürzlich der Großrichter in seiner trefflichen Rede, worin er der Regierung über den Gang der Justiz Rechenschaft ablegt, erklärt hat. Wer von allen unsern Lesern findet es nicht hart, einen Jacob Orth und Schei Mayer, die für ein Paar Gulden gestohlene Waaren gekauft haben, mit vier und zwanzigjähriger Kettenstrafe belegt zu sehen? Sie waren gewiß weniger Verbrecher, als Joh. Wagener, der mit dem Mordgewehre in der Hand sich auf die Landstraße lagerte, und unbewehrte ruhige Bürger beraubte. Das Gericht fühlte und handelte menschlich, und wenn es jene beyden Verbrecher mit der Strenge und Kälte des Gesetzes verfolgte, weil sie ausserdem mit der Bande in Verhältnissen standen, so haben Joseph Bosmann und Carl Gabel diese Menschlichkeit in einem hohen Grade gefühlt, und denjenigen, welche in Freyheit gesetzt worden sind, wird ihr inneres Bewußtseyn sagen, daß das Auge der Gerechtigkeit scharf sieht, aber sich auch auf der andern Seite nicht durch Schein blenden läßt.

Die größte Sensation im Publicum machte die Lossprechung von Johann Georg Scherer, der von dem ganzen zahlreichen Auditorium bereits verurtheilt war. Jeder und selbst seine Richter fühlten, daß er nicht rein war, aber es fehlte leider an Beweisen, die doch nur allein ein peinliches Urtheil begründen können. Trefflich sprach für ihn der Br. Parkus. Er war der einzige unter allen Vertheidigern, den man mit Lust hören konnte. Was ließ sich auch für einen Schinderhannes und die ganze lange Zunft von Verbrechern sagen, die schon am Tage ihrer Verhaftung dem Henker angehörten? Johann Georg Scherer, kaum losgelassen, drängte sich an das Blutgerüste, und sah die übrigen mit Wohlgefallen schlachten. Diese empörende und alles menschliche Gefühl bis in die tiefste Tiefe erschütternde Handlung charakterisirt ihn besser, als alle peinliche Prozeduren.

Am 29. Brüm. (21. Nov. 1803), gegen ein Uhr Nachmittags, wurden die zum Tode verurtheilten auf fünf Wägen und

von Geistlichen nach ihren verschiedenen Religionen begleitet, nach dem Richtplatze gebracht. Der Maire von Mainz hatte diesen vor dem Weissenauer Thore, da wo die churfürstliche Favorite gestanden hatte, bestimmt. Schinderhannes war unerschrocken. Als der Zug bey der Guillotine ankam, sprang er mit großer Fassung von dem Wagen herab, und bestieg das schreckliche Gerüst. Oben wendete er sich auf beyden Seiten gegen das Publicum, und sprach: „Ich habe den Tod verdient, aber zehn von meinen Cameraden nicht.“ Doch waren diese Worte so unverständlich, daß sie nur von wenigen gehört werden konnten, die ihm sehr nahe waren. Er glaubte, daß nur derjenige zum Tode verdammt werden könne, der einen Todschlag begangen. In allen seinen Verhören leuchtet dieß auffallend hervor. Den Mord-Raub von Södern läugnete er lange Zeit, und gestand ihn endlich nur darum ein, weil er glaubte, er wäre für seinen Cameraden Schulz nicht verantwortlich.

Das ganze Trauerspiel hatte in sechs und zwanzig Minuten ausgespielt. Der Anblick der Särge, die neben der Guillotine aufgeschichtet waren, und das mit dem Blute des Anführers überschüttete Beil hatten alle Verurtheilten zu Bildsäulen gemacht. Mehrere von ihnen mußten über die Treppe getragen werden.

Schinderhannes hatte während der ganzen Audienz eine ausgezeichnete Rolle gespielt. Er schien sich an der Spitze seiner Cameraden zu gefallen, und prahlte oft und viel mit seiner Wahrhaftigkeit, wodurch er in der That dem Lande einen ausgezeichneten Dienst geleistet hat.

Wir sagen nichts von dem ungeheuren Zulaufe von Menschen, die am 28. und 29. Brümaire aus allen Gegenden, und besonders von Frankfurt aus, in Mainz zusammen strömten. Sonntags war das Gedränge nach dem Audienz-Saale so groß, daß die Einlassungs-Billete für die Gallerie bis auf 24 Francs gesteigert wurden, und nachdem der Zug auf dem Richtplatze angekommen war, sah man sich genöthigt, das Thor der Stadt zu sperren, um das Gedränge, das über alle Erwartung war, wenigstens zum Theil zu brechen.

So endigte dieser äußerst merkwürdige Prozeß, wodurch die beyden Rheinufer wenigstens auf lange Zeit hinaus beruhigt worden sind. Der schreckliche Rest der Bande ist auseinander gestäubt, die Helfershelfer und Verheeler sind schüchtern gemacht und zum Theil bestraft. Wir haben nichts zu bedauren, als daß noch eine ziemliche Menge von großen Verbrechern nicht handfest ge-

Digitized by Google

macht werden konnten, worunter wir hauptsächlich den schwarzen Peter, Johann Leendecker, Krugs Joseph, Johann Martin Rinkert, Lorenzen Peter, Peter Heinrichs Hans Adam, Korbs hannesen Adam, Knöpf Antons Hans Adam, Jacob Gerhard, Philipp Arnold u. a. zählen.*)

Der Verfasser nimmt von seinen Lesern mit dem Wunsche Abschied, daß sie nicht ganz unzufrieden mit ihm seyn möchten. Er brachte zu seiner Arbeit hauptsächlich zwey Eigenschaften mit, die ihm nicht ohne Vortheil gewesen sind. Einmahl, eine ziemlich vertraute Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Bande in ihrer Entstehung, und zweytens eine hohe Achtung für die Sicherheit seiner Mitbürger und ihres Eigenthums. Er hatte sich bey dem Entschlusse zu der Ausarbeitung dieses Werkes fest vorgenommen, seine Leser, so viel möglich vor der Langeweile zu bewahren, und er hofft, daß ihm dieses wenigstens bis zu dem Competenz-Urtheile gelungen ist. Wenn man von hier an den Styl und den Gang der Geschäfte verändert findet, so sind seine neuen Verhältnisse, in die er um diese Zeit kam und der Umstand Schuld daran, daß er in die Presse arbeiten mußte und keine Zeit zum Ausfeilen des Ganzen hatte. Dazu kommt noch, daß eine so große Reihe von Verbrechen, die gröſten Theils den nähmlichen Charakter haben, dem Geschichtschreiber nicht günstig sind. Er hätte seine Blätter noch um ein beträchtliches vergrößern können, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, seine Leser mit einer sehr großen Menge von Straßen-Räubereyen und Pferde-Dieb ählen zu bereichern. So hat er auch diejenigen Verbrechen, an denen Bückler auf dem rechten Rhein-Ufer Theil hatte, mit Vorbedacht übergangen, weil sie schon meist in der Geschichte der großen Räuberbande vorkommen, und alle Wiederhohlungen vermieden werden mußten.

Die Leser in fernen Gegenden werden nun hoffentlich ihre Meynung über den großen Helden von dem man in einem beträchtlichen Theile von Europa mit Auszeichnung, oder wohl gar mit Bewunderung sprach, ändern, und wir wünschen, daß es niemahls größere Verbrecher gegeben hätte, oder in die Zukunft geben möchte.

---

*) Wir werden in kurzem eine Tabelle über die verschiedenen noch nicht verhafteten Glieder der Bande, nebst ihrem Signalement bekannt machen, die als ein Anhang zu der gegenwärtigen Geschichte betrachtet werden kann.

Digitized by Google